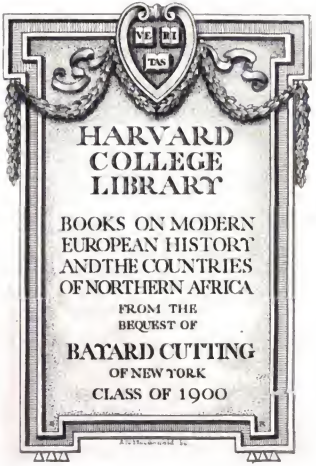
WIDENER
HN N5YZ 8

Digitized by Google

Swi 325.32



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ulrich Zwingli.

Ein und zwanzig Gesänge

von

Abraham Emanuel Fröhlich.

Zürich und Frauenfeld,
Druck und Verlag von Ch. Beyel.
1840.

Digitized by Google

Swi 325.32

Digitized by Google

Erſter Geſang,

die

Predigt zu Monza,

am Tage Maria Geburt, 8. Herbſtmonat 1515.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu Monza, auf Italiens herbstprangendem Gefild,
Durchtobet Markt und Gassen der Eidgenosse wild:
Die wollen Mailand schützen getreu dem Bund und Sold,
Dem König die's verkaufen, dem Franz um sein französisch Gold.

Ein Wogen ist's, ein Stürmen, Schaar wüthet gegen Schaar,
Als wollten gleich mit Schwertern sie auf einander dar;
Mit Drohn und Flehn durchschreitet die Haufen mancher Held;
Doch auch geschwungne Fäuste hat bald geöffnet sich das Geld.

Die fränk'schen Sonnenkronen läßt blinken durch die Reih'n
Der frevelkühne Ritter aus Bern, Albert von Stein;
Sebastian auch von Dießbach wirbt so, nur schlau und sacht;
Bern, Solothurn und Freiburg sind auf die Heimfahrt schon gebracht.

Da sprengt von Blick ein Herrscher mit hundert Rossen her,
Im Blutpurpur, als ob er der Gott des Krieges wär',
Und ist ein Kirchendiener, Pabst Leos treuster Rath,
Der Kardinäle erster, ein Erzbischof und nun Legat.

Digitized by Google

Es iſt Matthäus Schinner aus Wallis, den vom Pflug
Nächſt zu dem heil'gen Stuhle des Geiſtes Schwinge trug;
Nun ſtatt des Hirtenſtabes führt er das Ritterſchwert,
Und hat ſich durchgeſchlagen und iſt mit Gold zurückgekehrt.

Den hingereckten Händen theilt er vom Pferd es aus,
Und tauſende gewinnt er, die ſich gewandt nach Haus.
Doch wie vom Gold des Königs es mehr noch klingt und ſtäubt,
Sieht er ſein Wallis wieder vom Liliengeruch betäubt.

So ziehet auch die Seinen zurück auf Seite Berns
Der welt- und hoferfahrne Hans Hug, Schultheiß Luzerns;
Umſonſt bekämpft ihn Golder, ſein ſanfter Amtsgenoß,
Weil doch von Schinners Händen das Gold nicht wie vom Munde floß.

Der Zürcher Bürgermeiſter Marx Röuſt ermahnt zur Treu',
Ihm hilft ſein Amtsgenoſſe, Herr Felix Schmied, getreu;
So grimmer ſchau'n die Zürcher Franzoſenfreunde drein,
Georg und Kaſpar Göldli, die heimlich werben durch die Reih'n.

Der Ammann Steiner aber hält feſt die Zuger Schaar;
Mit Ungeſtüm dagegen ſtürmt auf die Urner dar
Der Rom ſonſt blind ergebne, jetzt golderkaufte Zauch,
Und Uri auch verläſſet der Treue alten Landesbrauch.

Auf Namen ſchönſten Klanges hört Unterwald nun nicht,
Wie ſtark für Mailand Arnold von Winkelried auch ſpricht;
Der wildeſte der Söldner iſt Frankreich zugethan,
Bockinger, nun ihr Hauptmann; wer mehr ihm beut, der wirbt ihn an.

Digitized by Google

Sein eigen Volk und viele auch aus dem Glarnerland
Hat der von Schwyz, der Ammann Richmuth, an seiner Hand;
Er kennt den Menschenhandel und aller Ränke Kunst,
Die reichsten Jahrgehalte entlocket er der Fürstengunst.

„O biedere Waldstätte, bald reuet euch die Wahl;
Der Richmuth bringt euch Armuth!“ ruft aus der Kardinal.
Nicht hilft's, und nicht wie Käzi fährt auf die Schwyzer ein;
Bald stehn auch Uris Führer, Imhof und Püntiner, allein.

Schon heben sich die Banner; Geschrei erfüllt die Luft;
„Heim! Heim!“ ist's, was der vord're dem hintern Haufen ruft;
Da mahnt ein helles Glöcklein zur Andacht die Gemein,
Und auf dem Markt erhebt sich des Tabernakels goldner Schein.

Und an dem Feldaltare wird aufgepflanzt ein Schwert,
Von Julius, dem Pabste, dem Schweizerheer verehrt,
Hoch einer Manneslänge erstrahlt es golden ganz;
Der Griff nun leuchtet ihnen als heil'ges Kreuz in Form und Glanz.

Gleich hat der leise Zauber gestillt der Wogen Schwall,
Stumm vor dem Opfer liegen die wilden Krieger all;
Und nach vollbrachter Messe stellt sich zur Predigt dar
Der Priester; und Gemurmel des Lobs und Zorns geht durch die Schaar.

Es ist der Glarner Kirchherr, ein Held von Wuchs und Blick,
Ernst schaut er in des Wetters Sturmwolken schwarz und dick;
Es ist der Ulrich Zwingli; — der wird noch oft im Sturm
Da stehn zum Himmel weisend, ein unentwegter Münsterthurm.

Digitized by Google

Er hebt nun an in Kräften; ſein Wort iſt Orgelton:
„Wie bietet, Eidgenoſſen, dem Feſte heut ihr Hohn,
Entweih'nd der Benedeiten Geburtstag mit Geſchrei
Des grimmſten Bruderhaſſes, mit Meineid und Verrätherei?

Ja, wie vor fünfzehn Jahren um des Franzoſen Lohn
Den Vater ihr verriethet, verkauft ihr jetzt den Sohn.
Der Herzog Ludwig Sforza hatt' damals euch vertraut,
Noch mehr als auf die Feſte Novarra dort auf euch gebaut.

Die ungebrochnen Mauern gabt auf ihr und die Ehr',
Und zoget aus den Thoren, ein kerngeſundes Heer,
Und ließt den Fürſten reißen aus eurer Mitte gar,
In eurem eignen Kleide; nicht einer bot ſich ſchützend dar.

Dann habt ihr Mailand wieder erſtritten Max dem Sohn,
Und gabt der Hauptſtadt Schlüſſel ihm und die Herzogkron'.
O wie euch da Italien als ſeine Retter pries!
Jetzt wollt ihr's neu verlaſſen, für das manch Heer das Leben ließ.

Ihr ſeid zurückgewichen hieher ins offne Land,
Und ließt dem Feind die Klauſen ohn' allen Widerſtand;
Und ließt, o Schmerz und Schande! kaum war der Feind euch nah,
Zurück die großen Büchſen, was nie von Schweizern noch geſchah.

Und hattet vordem Wunder der Heldenkraft gethan;
Noch ſeh' ich, wie Pavia ihr damals griffet an:
Der Po und die Geſchoſſe ringsum ab Wall und Thurm
Und der Franzoſen Söldner verwehrten euch den Mauerſturm.

Digitized by Google

Weg warft ihr Helm und Panzer und jegliches Gewand,
Nackt schwammet ihr hinüber, das Schwert in nackter Hand;
Vor euern weißen Leibern und fröhlichem Geschrei
Entflohn die Lanzenknechte und ließen euch die Thore frei.

Noch seh' ich damals wieder euch in Novarra stehn,
Wo selbst die Felsenmauern im Donner nicht bestehn;
Ihr tanztet auf dem Walle, nicht schloßet ihr das Thor,
Wo Mauern fielen, spanntet Leinlachen ihr im Scherze vor.

Schon war die Sturmeslücke breit für ein ganzes Heer,
Da rieft ihr: Soll'n wir selber sie aufthun euch noch mehr?
Und spranget durch die Lücke hinaus auf ihr Geschoß,
Und seiltet's an, es wendend, und branntet's auf sie selber los.

Ab ziehn sie, und ihr stürzet auf fünfzig tausend her;
Des Sonnenaufgangs Glasten in ihrem Lanzen-Meer,
Das seh' ich noch und seh' noch den Keul- und Messer-Kampf.
Dämone sinds! rief fliehend Trivulzio aus dem blutgen Dampf.

Acht tausend Feinde lagen erschlagen meilenweit,
Und waren doch nicht alle Genossen an dem Streit;
Verrath hielt auf die Zürcher; — wie zürnte deß so hart
Der Hohensax, ihr Hauptmann, und raufte knirschend seinen Bart!

Das waren Eidgenossen, dem Freund getreu aufs Blut,
Nicht ihn verkaufend, wie ihr zu Galera jetzt thut.
Und wisset doch, dieß Frankreich zahlt nur mit Lügen baar;
Wo ist das Geld, um das ihr Dijon verließt im frühern Jahr?

Digitized by Google

Wie machte dort erbeben den König eure Wuth!
Er hatte unſer Wappen mit unſrer Boten Blut
Beſudelt, und verläugnet der Sühne Unterpfand;
Wie hat er da gezittert, als wir ihm fielen in ſein Land!

Ihr zoget ab, bethöret, da nur an euch es ſtund,
Zu thun an Frankreichs König, wie einmal an Burgund;
Ihr zoget ab, und hattet noch nie ein größer Heer;
Und ſtatt des Goldes folgte nur Spott euch allenthalben her.

Und zahlt er auch, der König, nichts wird dem Vaterland;
Und du, verkaufter Söldner, kehrſt heim mit leerer Hand;
Dein Leib iſt dir verſtümmelt, verſtechet iſt dein Blut;
Die goldnen Kronen kommen den Kronenfreſſern nur zu gut!

Ja höhnt mich nur! und bläht euch mit Fürſtenhut und Strauß!
Würd' man euch ſchütteln, fiele nur wälſches Gold heraus,
Und würd' man euch auswinden den Scharlachmantel gar,
So flöße Blut der Brüder, die ihr verkaufte, ſtromweis dar!"

„Schweig, Prieſter, ſchweig!" ruft jetzo viel grimmer Stimmen Chor,
Her an den Redner dringen Stein, Jauch, Vockinger vor;
Der greift da ſchon zum Schwerte, der droht, die Fauſt geballt,
Daß durch des Marktes Hallen Geſchrei des neuen Sturms erſchallt.

Da ſtehet neben Zwingli der Kardinal auch ſchon,
Und ſtellet ſich zur Wehre, Drohn ſetzt er wider Drohn,
Und über's Volk hin ruft er mit aller Kraft das Wort:
„Wer ſich vergreift am Prieſter, den trifft der Kirche Fluch ſofort!"

Digitized by Google

„Er rede!“ rufen tausend; und er, der unentwegt
Vor seinen Feinden stehet, mit Blicken spricht und frägt,
Winkt mit der Hand, und Schweigen verlangt des Heeres Stimm';
Die Führer müssen schweigen und stehn da mit verhaltnem Grimm.

„Wie gut, spricht er, ihr hättet die Warnung stets geehrt,
Der fremden Fürsten Kriege und Löhnung nie begehrt!
Im eignen Hause dämpfen etwann den Übermuth
Und unsrer Marken hüten: der Krieg nur ist den Schweizern gut.

Als neu besiegelt wurde mit Mailand dieser Bund,
Wie dröhnte da die Stube der Tagherrn selbe Stund!
Der Drach' in Mailands Schilde verschlinget einen Mann!
Nie fehlten Warnungszeichen; o hättet ihr geglaubt daran!

Dann hätt' Italiens Garten, den Heer um Heer zerstampft,
Von eueren Blutbächen, Brandfackeln nie gedampft;
Dann hätt' verkauft sich nimmer Helvetiens freier Sohn,
Venedig zu bekämpfen und Genua zu der Freiheit Hohn.

Dann hättet ihr die Zwietracht, die hier der Geiz erfacht,
Und all den Fluch des Aufruhrs nicht mit euch heimgebracht;
Dann würd' von Schwelgerlüsten, in denen ihr euch bläht,
Der Einfalt Heil und Gnüge in schöner Heimat nicht verschmäht.

Dieß Unheil, Freunde, wird sich anschwellen immermehr,
Und allverwüstend brechen auch noch das letzte Wehr;
Wie in der Riviera jüngst die Muesa that:
Dort saht ihr unser Schicksal, da euer Fuß den Schutt betrat.

Digitized by Google

Nun aber hier wir ſtehen, geſchworen iſt der Eid,
So müſſen wir ihn halten, er nur giebt hier Entſcheid.
Wir müſſen den Lombarden beſchützen Land und Recht;
Weh! wenn er durch uns Freie nun würde des Franzoſen Knecht!

Vertheidiger der Kirche hat euch der Pabſt genannt. —
Auch nach dem Gut der Kirche ſind Hände ausgeſpannt;
So kämpft ihr auch für Chriſtus, der Kirche einz'gen Herrn! —
Von Jeſu Geiſt war lang ſchon der Geiſt der Päbſte himmelfern!

Wer nennt den Alexander und ſieht nicht in den Pfuhl,
Blutſchänderiſch ein Scheuſal, den Räuber auf dem Stuhl.
Beſpritzt von Brudermorden, vollbracht vom eignen Sohn! —
Gift miſchend Kardinälen trank ſelbſt er ſeiner Thaten Lohn.

Für jenen wilden Julius wann ſprach ich je ein Wort?
Des Himmelreiches Schlüſſel Sankt Petri warf er fort,
Er warf ſie in die Tiber und zog das Schwert und ſprach:
Dieß einzig kann mir helfen; was fragt die Welt den Schlüſſeln nach?

Und als vor dreien Jahren am heilgen Oſtertag
Ihm Frankreich zu Ravenna geſchlagen jenen Schlag, —
Im Chore ſang er eben, — da warf mit grimmem Fluch,
Verwünſchend alles Beten, er hin ſein heilig Pſalmenbuch.

Und als wir wieder zogen mit Macht in ſeinen Krieg,
Und er vernahm die Kunde von unſerm neuen Sieg,
Da ſtand er auch im Chore und ſtimmte jubelnd an:
Nun, heilger Schweizer! bitte und ſtreite du für uns fortan!

Digitized by Google

Doch was er uns auch täuſchte, er ſprach ein wahres Wort
Im Tod noch: Die Franzoſen jagt aus Italien fort!
Nicht ſo wie dieſer Leo, der Ränk' um Ränke ſpinnt,
Und ſelber nun an Frankreich uns zu verrathen iſt geſinnt.

Drum, wer es fromm noch meinet, kämpf' auch die Kirche frei!
Daß nicht ſie eine Sklavinn der Weltregenten ſei.
Mailand, Neapel, Florenz, Venedig, Genua:
Es ſollte ſein der Kirche ein Zion ganz Italia,

Nicht Frankreich unterthänig, nicht Rom, noch deutſchem Reich,
Ein Bündniß freier Staaten, dem Schweizerbunde gleich,
Dort von Apuliens Strande bis hier zur Alpenſchanz
Und drinn, die Herzen einend, Sankt Petri Stuhl im heilgen Glanz!

Und auf dem Stuhle thronend und ihm zu Rath beſtellt
Die Weiſeſten und Frömmſten aus aller Chriſtenwelt,
Und die ein neues, freies Koncilium wählen ſollt',
Das, heilend Haupt und Glieder, die Kirche reformieren wollt'!

Vertheidiger der Kirche! das wär' ein ſchöner Preis
Da würden Palmen ſprießen in euer Lorbeerreis!
Durch mich hat euch die Kirche dieß goldne Schwert verehrt,
Nicht daß ihr es einſtecket und ab von ihren Feinden kehrt.

Nein! zücket friſch es wieder! Noch ſind wir nicht zu ſchwach!
Auf! und hinab nach Mailand! ſo ziehn die Andern nach.
Dort wolln wir, ihrer wartend, uns rüſten auf die Schlacht;
Allhier im offnen Felde gefährdet uns die Übermacht.

Digitized by Google

Auf! und hinab nach Mailand! Wer meineid iſt, der ſuch'
Verlogener Franzoſen Geſpött und unſern Fluch!"
So ruft er aus mit Kräften, und hebt das Schwert empor.
Und feſten Schrittes trägt er das goldne Kreuz den Schaaren vor.

Und hoch erhebt ſich Jubel; nach drängt ihm Hauf' an Hauf';
Mit Zürich bricht der Thurgau, die Waldſtätt' brechen auf,
Chur, Appenzell und Baſel, Rotwyl, Aargau und Zug,
Es werden mitgeriſſen die Richmuth ſelbſt und Jauch und Hug.

Da ziehet mit den Zugern Schönbrunner, ihr Dekan,
Er, der bei Dorneck ihnen zum Siege drang voran,
Drum hier ihn doppelt bitter Berns Weigerung verdroß;
Er ruft: „Fürwahr der Zwingli, das iſt ein rechter Eidgenoß!"

Digitized by Google

Zweiter Gesang,

der

Aufbruch aus Mailand,

an des heiligen Kreuzes Abend, 13. Herbstmonat 1515.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu Mailands Thoren ziehet nun ein der Schweizer Kraft,
Froh grüßet ſie der Herzog und froh die Bürgerſchaft;
Schon bieten an den Mauern Trivulzios Reiter Hohn;
Die Tauſende des Königs ſind weit umher gelagert ſchon.

Es iſt von Frankreichs Völkern der allerbeßte Kern,
Von Frankreichs hohem Adel die allerkühnſten Herrn,
Mit deutſcher Kraft und Klinge manch frevler Söldner-Schwarm,
Der König und die Feldherrn erprobt im Krieg mit Aug und Arm.

Savoyen iſt verbündet, dienſtpflichtig Genua,
Venedig ſteht mit Hülfe bereit dem König nah;
Den Pabſt ſich abzuwehren, den Feind im eignen Haus,
Zieht einem fremden Feinde zu Hülfe nun Venedig aus.

Allwärts im weiten Lande iſt Frankreich Herrſcher jetzt,
Schon hat es auch Novarra, Pavia ſchon beſetzt;
Den Schweizern wird nicht Hülfe von Leo's Heer gebracht:
Venedig fern zu halten vom König, muß es haben Acht.

Digitized by Google

Deß warten die zu Mailand der Ihren um ſo mehr,
Steht ihnen doch ſo nahe annoch ein Schweizer-Heer;
Und andre Tauſend führet hoch über Firn und Fluh
Auf gradem, jähſtem Wege der Berner Schultheiß ihnen zu,

Der Greis mit Jünglingskräften, Jakob von Wattenwyl;
Er eilet nach Italien, wie Schwinger an ein Spiel,
Hin an der Aare Stürzen, hinab die Maienwand
Und über Eis und Schründe und an des Felsabgrundes Rand.

Den Fluh und Strom nicht hemmet, dem ſtellt ſich nun zur Wehr
Der eignen Landesleute durch Stein erkauftes Heer;
Wie auch gebot der Schultheiß, wie er mit Thränen bat,
Sie laſſen mit den Seinen ihn hin nicht zur bedrängten Stadt.

In Mailands Gaſſen klingen die Kronen wiederum,
Und Schaaren ſchwanken wieder, Lärm tobet ringsherum;
Im Rath der Eidgenoſſen, den Stürmende bedrohn,
Wird hart gekämpft, die meiſten ſind hingeneigt zum Frieden ſchon.

Da ſtehet auf im Rathe erzürnt der Kardinal,
Mit ihm verläßt auch Arnold von Winkelried den Saal,
Und führt des Herzogs Wache ſofort aus dem Palaſt
Und durch die römiſche Pforte dem Franken-Lager zu in Haſt.

Und bald ergeht die Kunde: das Lager breche auf,
Auch ſei ſchon überwältigt der Schweizer Vorderhauf',
Und Bote kommt auf Bote, und da erſchallt der Sturm
Der großen Feierglocken herab von Mailands Münſterthurm.

Digitized by Google

Da treten zu den Ihren die Führer all' heraus,
Da schreit es: „Auf zum Feinde!“ da schreit es: „Auf nach Haus!“
Da wird dem Bürgermeister Marx Röust ein Ring gebracht,
Den Lavater, der Hauptmann, ihm sendet und ihn mahnt zur Schlacht.

Auch sprengt mit Reiterschaaren der Kardinal heran,
Mit Helm jetzo und Panzer und Purpur angethan,
Und zückt ein blitzend Waffen, indem er also spricht:
„Laßt Brüder ihr ermorden nächst vor dem Thor und rächt sie nicht?

Und willst zurück du weichen, du Sieger von Burgund
Und Dorneck und Novarra, du, dem kein Feind bestund?
Und willst vom Feind verhöhnet ihn fliehn nun unversucht,
Daß dich auswirft die Heimat, der Freund dir noch im Tode flucht?

Ihr seid doch zwanzigtausend in beßter Kraft und Wehr,
Und drei Franzosen warten auf jeden und nicht mehr;
Wer wollt' nicht drei bestehen? — Und wünschet ihr Genuß
Und Gold und Schmuck, so holet ihn aus des Lagers Ueberfluß!

Und wollt ihr Ruhm erwerben, den Heldenvätern gleich,
Dazu die ew'ge Ruhe empfahn im Himmelreich,
So folgt dem heil'gen Kreuze, es leuchtet euch voran;
Vollkommnen Ablaß hab' ich für jeden frommen Biedermann.

Auf, auf! das Kreuz verlassen kann nie ein guter Christ!
Auf, helft den Brüdern, wer noch ein treuer Schweizer ist!“
So ruft er, und ihm schreitet voran im Strahlenschein
Ein hohes Kreuz von Silber, geschmückt mit Gold und Edelstein.

Digitized by Google

Dem bückt er ſich; und wie er zum Segen hebt die Hand,
Da rufen all' die Waldſtätt' und Zür'ch und Glarnerland:
„Hinaus denn an die Feinde!“ und alle brechen auf;
Des Prieſters Purpurmantel, des Kreuzes Schimmer prangt vorauf.

Jetzt iſt dem Kardinale auch fürder nicht mehr bang:
Er hat ſie vor dem Thore; der Strom iſt nun im Gang,
Er wird ſich ſelber wälzen, ihm wächst im Sturm die Wuth;
Die Zagen noch am Wege wogt jetzt ſchon mit die hohe Flut.

Er ſchaut mit Stolz und Freude zurück den langen Zug,
Den Glanz der Speer' und Panzer und all der Banner Flug
Und all die ſtarken Mannen mit ihrer breiten Bruſt,
In ihrem hohen Gange, ſo mancher Siege ſchon bewußt.

Er kennet viel' bei Namen, beut ihnen Hand und Wort
Und nennet ihre Thaten und ihrer Siege Ort;
Das machet alsbald wieder den Kriegern gutes Blut,
Wie er mit Herrn und Knechten als wie mit ſeinesgleichen thut.

Bald iſt erreicht Herr Arnold mit ſeiner Vorderwacht,
Und ſcherzend wird dem Heere entgegen nun gelacht:
„Heim ſprang der Feind ins Lager bei euerm erſten Tritt,
Er rüſtet uns die Mahlzeit, wir ſollen heute halten mit.

Seht weithin, wie aus Dörfern der Küchen Rauch entwallt,
Hört, wie in den Gezelten Geklirr der Schüſſeln ſchallt;
Sie wollen mit uns feiern heut noch das Friedensfeſt
Und zu dem Freudenmahle anrichten uns das Allerbeſt'!“

Digitized by Google

Da jauchzt es: „Auf hinein denn! eh' uns der Schmauß wird kalt;
So ſind wir aus den Thoren vergeblich nicht gewallt.
Wir haben auch nicht Zelten und Speiſe mitgebracht;
Ins Lager! auf! wir eſſen heut mit dem König noch zu Nacht."

Und raſchen Schrittes eilen die Vordern ſchon voran,
Da hält der Bürgermeiſter Marr Röuſt die Schaaren an:
„Was wollet ihr beginnen? ſchon geht's dem Abend zu;
Wir wollen hier uns lagern, der Ort gewährt uns ſichre Ruh'.

Gedeckt von Wald und Waſſer, vom Feind noch nicht geſehn,
Da können wir beizeiten allhier zu Ruhe gehn;
Die Stadt wird uns noch ſchicken ein reiches Abendmahl,
Dann morgen überfallen das Lager wir beim erſten Strahl!"

„Nein heute noch! ruft Püntiner, der ſeine Urner führt;
Zu warten vor dem Feinde, hat Schweizern nie gebührt;
Wir ſind genug geruhet; wer fände jetzt noch Schlaf?
Raſch ſei der Schlag und wüthig, wie ſtets er unſre Feinde traf!"

Da ſagt der Hauptmann Kätzi, ſchneeweiß von Bart und Haar,
Der Hauptmann ſchon der Schwyzer im Feld zu Murten war:
„Auch ich will nicht des Schlafes, doch will ich klugen Rath;
Der Feind iſt zu gewaltig; Liſt gilt es, nicht nur raſche That.

Folgt nur dem Bürgermeiſter von Zür'ch, der iſt ein Held,
Seit Karl des Kühnen Zeiten ſtand er mit uns im Feld;
Die Feinde machten nie noch durch Ueberzahl uns bang;
Doch wißt, daß auch zu Murten der Sieg nicht bloß der Kraft gelang."

Digitized by Google

Richmuth, sein Gegner, ruft ihm: „List wird es eben sein,
Bricht unverhofft den Abend man noch in's Lager ein!"
„Was gilt es, sagt mit Spotte Hug, Schultheiß von Luzern,
Noch warteten die Herren auf Freiburg, Bern und Wallis gern!"

„Was hat man uns verlocket, sagt Jauch, denn aus dem Thor,
Wenn außerhalb der Mauer der Muth sich schon verlor?"
Da schreit es durch die Schaaren von neuem: „Auf und fort!"
„So hört doch! ruft der Zuger, der Ammannn Steiner, noch ein Wort!

Heut ist ein Tag, ihr Christen, der stets nur Unglück trug,
Der Tag der Kinder, welche Herodes dort erschlug;
Doch morgen Kreuzerhöhung, das ist ein guter Tag,
An dem, wer für die Kirche sich waget, Sieg erkämpfen mag.

Und seht das Kreuz am Himmel in Strahlen breit und roth,
Das ernstlich ruft hernieder und mahnt und warnt und droht:
Am Kreuzerhöhungstage kämpft für den heil'gen Christ!
Den Abend vor dem Feste entweiht durch Frevel nicht und Zwist!"

Derweil durchtrabt die Schaaren der Kardinal und spricht:
„Schlagt ihr nicht diesen Abend, gelingt der Schlag euch nicht!" —
Er sieht Franzosenfreunde auch hin und wieder gehn,
Hört vor Verrath sie warnen und Uebermacht nicht zu bestehn.

Es sind Franzosenfreunde, die laut hinwieder schrein:
„Soll'n denn die besten Stunden in Zank verloren sein?
Nun wir mitstreiten wollen, erschreckt ihr vor dem Schlag!" —
Ach! der verkaufte Söldner wünscht so der Brüder Niederlag. —

Digitized by Google

„Ha wer iſt hier erſchrocken?“ ruft's in der Freiſchaar vorn,
Und tauſend Hellebarden erheben ſich im Zorn,
Und ſchreiten vor gewaltig; da hilft kein Widerſtand;
Da ſtellet ſich noch Zwingli zur Wehr auf eines Hügels Rand,

Und ruft: „So wahr Gott lebet, euch ſtürzt der Übermuth;
Umſonſt verſtrömt ihr wieder ſo euer ſtolzes Blut!
Die Nacht wird kalt und finſter! Und ohne Plan und Sinn
Reißt ihr auch eure Väter und Führer ins Verderben hin.“

Dieß Wort noch weckt Beſinnung: „So haltet ſchnell denn Rath!
Verlangen jetzt die Schaaren; und raſch dann folgt die That!“
Die Führer ſtehn zuſammen und ſchlachtgewohnten Blicks
Sind ſie des einzig ſichern Angriffes einig Augenblicks.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritter Gesang,

die

Schlacht zu Marignano,

am Tage der Kreuzerhöhung, 14. Herbstmonat 1515.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jetzt auf des Königs Lager ziehn ſchnell die Schweizer an
Still, ohne Waffenklirren, geſenket Speer und Fahn',
Daß man ſie nicht erſpähe herab vom Lager-Wall;
Auch ſind von Buſch und Bäumen gedeckt ſie annoch überall.

In dreien Haufen ſchreiten die Schweizer ſo einher,
Von vorn und beiden Seiten woll'n auf den Feind ſie her:
Hier Zürich, Zug und Glarus; rechts der Waldſtätte Arm;
Links Baſel, Aar- und Thurgau und Chur und Schinners Reiterſchwarm.

Voran der Mitte ziehen zehn leichte Büchſen bloß,
Ein Knabenſpiel entgegen dem feindlichen Geſchoß;
Doch ſeine Waffe kennet der Büchſen Hauptmann gut,
Der Zürcher Peter Füßli, ein Held von feſtem Glaubensmuth.

Er führet Spruch und Zeichen, vom Pabſt geweiht, bei ſich,
Die machen, oft erprobet, feſt gegen Schuß und Stich.
Da drängt der Seinen Mancher mit Bitten noch herbei,
Daß ſeiner Zauberſegen er einem jeden was verleih'.

Digitized by Google

Und Spruch und Zeichen küſſet ein jeder noch zuvor,
Legt an das Herz den Zauber und ſchreitet kühner vor.
Und um die Büchſen ſchreitet die allerkühnſte Macht,
Die Freiſchaar der Verlornen, bereit zum ſchwerſten Kampf der Schlacht.

Das iſt das Volk der Buben, das früh dem Haus entfloh,
Nur Schlachtenhandwerk lernte, nur kampf- und beutefroh;
In Hitz und Froſt gehärtet, von Kräften wunderbar,
War ſtets ihr Muth noch größer als jede Schreckniß der Gefahr.

Sie überragen alle das hochgewachſne Heer;
Kein Senn vermag im Ringen, im Lauf und Sprunge mehr;
Zerſpaltend, ſchnell und ſicher, gleich Blitzen iſt ihr Schwert,
Vor ritterlichen Fechtern, den kühnſten haben ſie's bewährt.

Sie tragen auch Gewaffen, die beßten, ſo man weiß,
Aus ihren ſchwerſten Kämpfen der ſelbſterrungne Preis.
An ihrer Seite Schwerter und Dolche goldgeſchmückt,
Die waren auf ſie ſelber von Herrn und Fürſten ſchon gezückt.

Küraſſe blank von Silber und hellgeſchliffnem Stahl,
Manch reiche Helmeszierde ſpielt da im Sonnenſtrahl;
Ab jedem Helm zum Rücken wallt weißer Federn Glanz,
Und unter ſchwarzen Bannern ſind ſie gehüllt in Scharlach ganz.

Jetzt nahe ſchon dem Lager erſpähen ſie den Raum
Aus hoher Bäume Wipfeln auf eines Hügels Saum:
Sie ſehn hinab die Fläche, ſo weit das Auge geht,
Das Blachfeld dreier Dörfer mit den Gezelten überſä't.

Digitized by Google

Sie sehn den Wall des Lagers hier bei Sankt Julian,
Die königlichen Zelten dann bei Marignan,
Und fern im dritten Dorfe die starke Hinterhut,
Sie sehn, wie ohne Sorgen der Feind am Abendtrunke ruht,

Doch auch mit Hag und Graben das Lager rings umschanzt,
Und hinterm Walle hundert Geschütze aufgepflanzt,
Dazwischen ganze Reihen von Schilden festgepfählt
Zum Schirm den Bogenschützen und all den Bögnern ungezählt.

Und hinterm Walle sehen sie wohlbekannte Tracht:
Die deutschen Lanzenknechte, des Lagers Vorderwacht;
Schon ihrer sind so viele denn all das Schweizerheer,
Auch haben sie, an diesem zu rächen sich, Lust und Begehr.

Zunächst den Lanzenknechten stellt hinterm Wall sich dar
Die weltverruf'ne Bande, der Geldern schwarze Schaar,
Schwarz ist ihr Herz und schwarz auch die Hand von Mord und Brand
Und schwarz von Haupt zu Sohle ist all ihr Zeug und Kriegsgewand.—

Derweil sind alle Harste der Schweizer angerückt,
Nun wird die Fahn' erhoben und nun das Schwert gezückt.
Nach Zür'ch steht Zug und Glarus inmitten da vom Kern;
Hier gehn nicht ohne Schwerter die Priester nächst den Bannerherrn.

Da rufet den Hauptleuten der Kirchherr Zwingli zu:
„Befehlt doch zum Gebete noch eine kurze Ruh!
Wir haben so begonnen, verloren ist die Schlacht,
Wenn Gott nicht allbarmherzig selbst unsre Sache besser macht."

Digitized by Google

„So reichet mir drei Schollen!“ ruft Ammann Steiner aus;
Und ruft vom Roß hinunter, beſiegend das Gebraus,
Indeß den Staub der Schollen er auf die Häupter ſtreut:
„Zum Kirchhof, Eidgenoſſen, ſoll dieſes Feld uns werden heut

Im Namen Gott des Vaters, im Namen Gott des Sohns
Und Gott des heil'gen Geiſtes!“ und ruft noch vollern Tons:
„Denk' heimzukehren keiner; wir ſiegen ſterbend nur,
Und ruhn in Gott, wenn ſterbend wir halten ihm geſchwornen Schwur.

Empfehlen wir die Seele dem Herren Jeſu Chriſt,
Ihm, der in bittern Leiden auch uns geſtorben iſt!“
Da fallen mit einander die Schaaren auf die Knie',
Und mit zerthanen Armen inbrünſtiglich noch flehen ſie:

„Erbarm' dich, Herr, erbarme! thu' deine Hülf' uns kund!
Sei mit uns armen Sündern jetzt in der Sterbensſtund!
Dein Will geſcheh'! erlöſe du uns von aller Noth!
Denn dein iſt Kraft und Herrſchaft und Sieg in Ewigkeit, o Gott!“

Derweil ward man der Schweizer vom Wall herab gewahr;
Bald fliegen auf Staubwolken von mancher Reiterſchaar,
Und Feuerzeichen ſteigen; es brennt Sankt Julian;
Die Lanzenknechte rennen zum Kampfe auf den Wall heran.

Aufſpringend vom Gebete bringt nun im jähſten Lauf
Hinan zu Wall und Graben das Schweizerheer zuhauf;
Die Landeshörner ſtürmen; wild toſ't das Heergeſchrei,
Und ihre Büchſen ſchmettern: Staub, Rauch und Dampf braust rings herbei.

Digitized by Google

Nun donnert auch das Feuer vom Wall her allzumal,
Die Schweizer unterlaufen's das erſt' und zweite Mal;
Weg über ihre Häupter gehn all die Bäll' und Stein,
Deß ſtürmen ſie noch raſcher, und hört man ſie noch wilder ſchrein.

Jetzt gilt es über den Graben, doch er iſt tief und breit;
Sie finden ihn wohl mannstief und drei Mannslängen weit;
Der Freiſchaar Viele machen da wie im Flug den Sprung,
An hohen Lanzenſchäften gelinget Hunderten der Schwung.

Die andern Tauſend drängen durch Waſſer ſich und Schlamm,
Indeß die Hintern fällen zur Brücke Stamm an Stamm;
Vom Wall herab erſchoſſen ſind viel' in ſchneller Zeit,
Und viele ſind verwundet, von Pfeilen alle überſchneit.

So grimmer reißen ein ſie die Schild' und Schanzen all',
Die Büchſenknechte morden und werfen ſie vom Wall;
Die beßten Büchſen nehmen ſie ſelber an die Hand
Und wenden ſie und ſchleudern in's Lager der Geſchütze Brand.

Nun auf die ſchwarze Bande ſtürzt der Verlornen Harſt,
Doch ſteht ſie, daß im Anſturz des Harſtes Keil zerbarſt;
Da wendet ſich die Freiſchaar in's Feld als wie zur Flucht
Und ihnen nach die Schwarzen und löſen ihrer Glieder Wucht.

Da, wieder kehrend, fahren die Schweizer auf ſie dar;
Da hebt ſich an ein Kämpfen als einer Höllenſchaar:
Würgengel blutgen Brandes und die der finſtern Macht
Die ringen rieſenkräftig, zu unerhörter Wuth erfacht.

Digitized by Google

Wie ſchwarze Donnerwolken der Blitze Feu'r durchfährt,
Fährt durch die ſchwarze Bande der rothen Schaaren Schwert;
Wie ſchwarze Donnerwolken zerreißt der rothe Strahl,
Zerreißt die ſchwarzen Banden der rothen Kämpfer Arm und Stahl.

Die Wolke weicht dem Sturme, wie ſie auch ringt und brüllt,
Da ſieht vom rothen Scheine man rings ſie eingehüllt:
So weicht die ſchwarze Bande vom rothen Volk umzückt,
Bis anderen Geſchwadern ſich anzulehnen dann ihr glückt.

Die Lanzenknecht' inzwiſchen hat Sturmlauf angerannt;
Erſchüttert tief; doch haben ſie wieder ſich ermannt:
Mann gegen Mann gehn Schläge um Schläge, Stich um Stich,
Als wollten beide Heere zur Stelle gleich vernichten ſich.

Da ruft Marx Röuſt, als eben die Sonne untergeht:
„Macht ihnen Feierabend, ſonſt wird's für uns zu ſpät!"
Das iſt, als ob den Seinen er reichte kühlen Wein,
So friſch haun ſie von neuem ſich tiefer in die Keil' hinein.

Da muß der Connetable, der Herzog Bourbon ſehn,
Wie hart ſie an das Banner und ſeinen Bruder gehn;
Der ringt; die zarte Wange jedoch wird lilienweiß
Und roth des Banners Lilien, gefärbt von ſeiner Wunden Schweiß.

Wie hart der Schlag, nicht beugt er des Connetables Muth,
Franz, ſeinem Herrn und König, zu weihn das eigne Blut,
Er rächet ſeinen Bruder mit äußerſter Gewalt,
Wie ſchmählich auch der König ihm nachmals ſolche Treu' vergalt.

Digitized by Google

So ſteht zur linken Seite Trivulzios Macht gedrückt,
Der Kardinal hat auf ſie ein ſcharfes Schwert gezückt;
Doch mehr als ſeine Reiter hilft ihm zu ſelber Stell
Die Kraft von Aar- und Thurgau und ſtinkes Volk aus Appenzell.

Die dringen unter Roſſe, und auf den Meſſerſtich
Bäumt ſich der Hengſt und ſchleudert den Reiter hinter ſich.
Und Mann und Roß zerſchmettert der Kolben und das Beil,
Der Dolch fährt im Gewimmel durch Ring und Helm in Blitzeseil.

Da laſſen zum Befehle Trivulzio ſie nicht Raum,
Da kann er ihrer Streiche ſich ſelbſt erwehren kaum;
Sie nehmen ihm zur Seite gefangen ſeinen Sohn,
Das Leben kaum ihm laſſend um den verſprochnen großen Lohn.

Dort aber, wo Waldſtätten nun ficht zur rechten Hand,
Iſt für die Lanzenknechte der allerſchwerſte Stand;
In Schlachtluſt ſind auch Richmuth und Hug und Jauch entbrannt,
Sie ſtehn voran, erweiſend, wie Zagheit ihnen unbekannt.

Da zeigt der alte Kätzi ſich aller Liſten reich,
Wo er mit ſeinen Schwyzern, ſetzt es den beßten Streich.
Der Feind ſieht allenthalben des Zauberers Geſtalt,
Das Feuerantlitz mächtig vom weißen Bart und Haar umwallt.

Und Püntiner aus Uri, von Wuchſe rieſenhaft,
Erweiſ't im Niedermähen voraus die Meiſterſchaft,
Mit ſeinem langen Schwerte, mit ſeinem ſcharfen Schlag
Legt er bei Schwaden nieder, was nur ſein Schwung erlangen mag.

Digitized by Google

Hier iſt's, allwo zuerſt es dem Lanzenknechte graut,
Wo er zurückgeworfen ſich um nach Hülfe ſchaut. —
So ſchreitet vor der Schweizer nun rings mit Luſtgeſchrei,
Als trät' mit jedem Schritte nach vorn ihm neue Hülfe bei.

Nun ſchlug das Ungewitter auch an des Königs Ohr;
Doch ſprang er von der Tafel faſt zweifelnd noch empor.
Da drängen ſich die Boten: Der Feind iſt ſchon am Wall:
Er hat ihn ſchon erſtürmet: er bricht ins Lager überall!

Nun war auch aus Venedig der Feldherr Alvian
Zu Tafel mit dem König; er ſieht die Feinde nahn
Und ſprengt hinweg, dem König durch's Dunkel noch der Nacht
In Eil herbeizuführen Venedigs hülfbereite Macht.

Bald herrſcht auch ſchon vom Roſſe der König kampfbereit
Und friſche Heereshaufen führt er hinaus zum Streit,
Die ritterlichſten Herren und wilder Völker Schwarm,
Darunter viele tauſend, die Büchſen im geübten Arm.

Die Lanzenknechte dränget indeß das Schweizerheer
Und über eigne Todte und Wundte ſtürmt's einher.
Da ſieht auch viel der Seinen der Zwingli ſterbend wund,
Und beut das heilig Zeichen zum Kuß und letzten Troſt dem Mund.

Und der da fährt von hinnen, deß Blick weiſ't er empor,
Wo weithin durch den Himmel das Kreuz noch ſtrahlt wie vor,
Das Kreuz in blut'gen Flammen, obgleich der Sonne Licht
Schon lang' iſt untergangen, und Stern an Stern hervor nun bricht.

Digitized by Google

Deß ſchaut der junge Steiner, der Zuger Kapellan,
Zur Seite ſtets dem Zwingli, auch ſtaunend himmelan:
„Es iſt, ſagt er mit Schauer, ein unheilvoll Geſicht!“
„Es iſt, als könnt', ſagt Zwingli, das Schweizerkreuz erlöſchen nicht!“

So miſchen ſie ſich wieder mit Schwertern in den Streit,
Der jetzt noch ſchreckenvoller ringsum ertost und ſchreit.
Des Königs Andrang brandet wie Sturm am Felſenrand;
Ein Augenblick — und Haufen zerſchellter Trümmer ſieht das Land.

Nun aber bricht das Feuer neu in die Schweizer los
Aus tauſenden der Büchſen und donnerndem Geſchoß,
Als flammte eine Waldung mit Krachen rings umher;
Da fallen ihrer viele; nichts hilft des guten Schwertes Wehr.

„Nehmt untern Fuß das Feuer!“ ruft's durch die Schweizerreih'n,
Und friſchen Sprunges rennen ſie in die Schützen ein;
Und mit dem ſtets geladnen Keul-, Schwert- und Dolch-Geſchoß
Vergelten ſie die Schüſſe mit hundertfachem Schlag und Stoß.

Der König iſt ingrimmig, daß er zurückgeprallt,
Er eint und ordnet wieder die ganze Heergewalt;
Jetzt ſoll ein letztes Stürmen das Lager ihm befrein,
Und über Wall und Graben der Feind zurückgeworfen ſein.

Die Schweizer ſehn Geſchwader herrennen ohne Zahl,
Sie ſehen das Gefunkel des Stahls im Mondenſtrahl,
Des Fußvolks dunkle Reihen in Nebel und in Nacht,
Als ſollten ſie noch kämpfen mit Geiſtern jetzt der Mitternacht.

Digitized by Google

Erwartend nicht der Feinde Angriffs-Trompetenſtoß,
Gehn ſie wie ausgeruhet auf ihre Keile los,
Als würden wie mit Weine vom Thaue ſie erfacht,
Als wären ihre Todten erſtanden und verhundertfacht.

Da gilt kein Widerſtehen; der erſte Damm bricht ein;
Da rennt der König ſelber her in die Vorderreihn;
Bald iſt erkannt die Goldkron, die ſeinen Helm umflicht,
Des Mantels Demantlilie, die blitzend ſcheint im Mondenlicht.

Er hat vor Stoß und Schlägen gnug zu erwehren ſich,
Durch Panzer bringt und Koller ihm mancher Lanzenſtich;
Da ſprengen, ihren König zu ſchützen in Gefahr,
Die beiden allerkühnſten, zwei weltberühmte Helden dar.

Graf Imbercourt, dem nie noch Schlag oder Stoß gefehlt,
Der in jedweder Mühſal des Kampfes ſich geſtählt,
Der ſchwerbepanzert wandelt zu Luſt im Sonnenbrand,
Als ob durch Waldesſchatten er ſich ergieng im Jagdgewand.

Der andre iſt der Bayard, die Kron' im Ritterthum,
Der Ritter ohne Tadel und Furcht heißt er darum;
Der König hat geſchrieben ihm auf des Schildes Feld:
Für eines Heeres Stärke gilt ſeinem König dieſer Held.

Dem Imbercourt wird's ſchwül nun allhier in kühler Nacht,
Wo in des Wetters Schlägen Speer, Schild und Helm zerkracht;
Nicht ſchützt vor Donnerkeilen die ſtärkſte Fechterhand;
Zerſchmettert ſtürzt er nieder in den blutüberſtrömten Sand.

Digitized by Google

Und der ſonſt einem Heere allein ſich ſetzt zur Wehr,
Der findet ſeinesgleichen allhier ein ganzes Heer:
Hier ohne Furcht und Tadel kämpft Baur und Ritter gleich,
Nicht Furcht kennt hier der Schweizer, und ohne Tadel iſt ſein Streich.

Doch der ſonſt ohne Tadel, und der kein Fürchten kennt,
Iſt's, der im Mordgewühle von ſeinem Herrn ſich trennt,
Er ziehet ſich zurücke, ſteigt ab vom Roſſe ſacht,
Wirft ab der Rüſtung Hemmniß; ihn rettet nur die finſtre Nacht.

Denn nun die Nebel ſteigen, und Mond und Stern verſchwand,
Hat Finſterniß ergriffen jedweden, wo er ſtand;
Tief haben ſich die Schweizer rings in den Feind gedrängt,
Da ſtehn ſie nun im Dunkel, wie Freund und Feind der Kampf gemengt.

Frägt wer in fremder Zunge den Nachbar: „Wer biſt du?"
Muß mit dem Dolch er Antwort empfahn im gleichen Nu;
Und denen ſelbſt die Nacht nicht abkühlt des Mordens Grimm,
Erſchlagen viele Freunde, erkennend erſt des Wundten Stimm'.

„Wo ſtehen unſre Schaaren?" wird nun umſonſt gefragt;
Nicht weiß der Feind, wohin er im Weichen ward gejagt,
Der Schweizer nicht, wohin er gedrungen iſt im Streit,
Ob noch das Heer beiſammen, ob es zerſtreuet und wie weit.

Der König, müd zum Sinken, thut, wie der Söldner thut:
Zum leichenvollen Graben beugt ihn des Durſtes Gluth.
Dann, als er noch anordnend des Feldherrn Pflicht erfüllt,
Schläft ein er auf dem Karren, ins rauhe Zelttuch eingehüllt.

Digitized by Google

Nach ihren Schaaren fragen die Fürſten durch die Nacht
Und heißen wieder ordnen die weit zerſtreute Macht.
Die Haufen ſtehn zuſammen, Geſchütz wird aufgeführt,
Rings ſchmettern die Trompeten, und Pauk' und Trommel wird gerührt.

Doch facht ſich hier und drüben kein Feu'r noch Lichtlein an;
Dem Feinde könnt's verrathen die Stärke und den Plan.
Wie um uns her im Dunkel das Schickſal Netze flicht:
Wir ſpüren wohl ſein Weben, doch, wie entgehn ihm, ſehn wir nicht.

Erſt jetzo nach dem Kampfe hebt an der Schweizer Noth:
Sie haben ja zur Stärkung nicht einen Biſſen Brot;
Sie triefen, da durchwatet ſie tiefer Graben Flut,
Vom Schweiße ſind ſie triefend und eignem und der Feinde Blut.

Auch wehet ſcharf der Nachtwind her über's naſſe Feld,
Und fühlet ſich vom Froſte geſchüttelt mancher Held:
Doch nur die Zweige beben des Eichenwalds im Wind,
Da Stamm und Aſt und Wurzel im Sturm auch unentweglich ſind.

So ſtehn ſie Rück' an Rücken gelehnt und Arm an Arm,
Zum Ausruhn ſich zu ſtützen und ſich zu geben warm;
Raſch gehn die auf und nieder, die ſchlagen, daß es tost,
Um ihren Leib die Arme, abwehrend ſo den naſſen Froſt.

All' ſpähn ſie in den Himmel: „Käm' doch des Tages Schein,
Daß ſiegend oder ſterbend wir löſen dieſe Pein!"
Doch keine Dämmrung taget; bisweilen nur durchbricht
Anjetzt wie Wetterleuchten die Nacht des Kreuzes Wunderlicht.

Digitized by Google

„Dieß ruft uns, ſagen Viele, Muth zu im blut'gen Schlag!“
Die Andern: „Blutig kömmt uns der Kreuzerhöhungstag!“
Und Mancher, ſeines Frevels in dieſem Land bewußt,
Vergißt den Spott, und grauvoll ſchlägt und bekreuzt er ſich die Bruſt.

Daß ſich zuſammenfinde der Eidgenoſſen Macht,
Schrein nun die Landeshörner wie Leuen durch die Nacht;
Und wo das Horn von Uri brüllt wie des Stromes Fall,
Dorthin entbeut zum Rathe Marr Röuſt die Heeresführer all.

Derweil rennt wegeskundig zurück der Kardinal,
Aus Mailand Hülf' zu bringen und ein erquickend Mahl;
Da ſah'n ihn Lanzenknechte, doch kennen ſie ihn nicht,
Und laſſen los ihn wieder, da ſchlau er ihre Sprache ſpricht.

Durch's Leichenfeld dann ſprengt er, Bach, Wald und finſtre Nacht,
Und klopfet bald am Thore zu Mailand an mit Macht,
Und klopfet an dem Herzog; doch wie er bat und rief,
Nicht läßt die Stadt ſich ſtören: ſie träumen ſüß und ſchlafen tief.

Er ſprengt von dannen wieder und ruft: „O weh der Stadt,
Die ſo zum Herrn den Schläfer, zu Bürgern Träumer hat!“ —
Und auf dem Schlachtfeld ruft ihm der Führer lauter Streit,
Wo der: „Zurück nach Mailand!“ und der: „Hinein zum Kampfe!“ ſchreit.

Er ſelber ſagt: „Viel beſſer, wir kehren gleich zur Stadt
Und holen Hülf' und Speiſe; das Heer iſt allzu matt!“
Desgleichen räth auch Zwingli und ſagt: „Im Rücken liegt
Uns noch die Macht Venedigs, und ſiegend werden wir beſiegt!“ —

Digitized by Google

Nun aber kaum ein Schimmer der Dämmrung blickt heran,
Sind ſchon, auch ohne Führer, die Schaaren eins im Plan.
Und wieder tief in Keilen geht an den Feind der Lauf
Zum friſchen Morgengruße, bevor die Sonne ſteigt herauf.

Solch Stürmen iſt dem Feinde todtkalter Morgenwind;
Die Schweizer aber, wie ſie erfroren, hungrig ſind,
Woll'n ſchnell erwarmen wieder in des Gefechtes Gluth,
Durſt gibt und Hunger ihnen blutlechzender Leoparden Wuth.

Alswie der Strom, der plötzlich ſchreckhaft zurücke blieb,
Sich ſtauet und dann losbricht, ein Wald- und Fels-Geſchieb:
So ſchäumend, brüllend, ſtäubend iſt ihres Stromes Stoß;
Ein Strom mit Fels und Stämmen, ſo naht zermalmend ihr Geſchoß.

Gleichwie, bevor die Sonne des Erntetags erſteht,
Die Schaar der Mähder lang ſchon durch naſſe Schwaden geht,
So ſchreiten mähend vorwärts die Schweizer durch die Au,
Und waten immer tiefer im dampfendwarmen rothen Thau.

Nun ſteigt aus Purpurwolken die Sonn' in rother Gluth,
Und ſehn ſich übergoſſen die Heere wie mit Blut.
Da jauchzen auf die Schweizer, ſie haben gutes Licht,
Es blitzt mit ſcharfer Blendung dem Feinde grad ins Angeſicht.

Und tiefer tritt zurück er zur recht- und linken Hand;
So feſter hält die Mitte rings um den König Stand;
Hier drängen ihn die Zürcher Lavater, Walder ſchwer,
Thumyſen, Schwyzer, Tönig und Schinz und Näf mit Schwert und Speer;

Digitized by Google

Und auch die Göldli laſſen ihn wenig Freundſchaft ſehn,
Wie ſie mit Haun und Stechen ihm ſcharf zu Leibe gehn,
Mit ihnen Georg Berger und Ziegler, Stapfer auch,
Setzſtab und der von Ryſchach; ſcharf zielet Füßli durch den Rauch.

Marx Röuſt, der Bürgermeiſter, iſt roth von Schlag und Stich,
Da wehrt ſich für den Vater ſein Diethelm ritterlich.
Dem andern Bürgermeiſter, Herrn Felix Schmied, erſchlägt
Die Überzahl der Feinde den Sohn, der Zürichs Fahne trägt.

Da trifft den Fürſten Talmont von Schmied auch Schlag um Schlag,
Wie treu ihn Latremoille, ſein Vater, ſchützen mag;
Er iſt ſein einz'ger Erbe, und mit ihm ſtürzt ſein Haus;
Aus ſechzig Wunden ſtrömet dem Jüngling da ſein Leben aus.

So iſt dem Herzog Guiſe umſonſt ſein Hülferuf,
Er wird vom Pferd geriſſen, geſchleudert untern Huf;
Und wenn ſich nicht geworfen auf ihn der Edelknecht,
So wäre hier verblutet das nachmals grauenvoll Geſchlecht.

Die Eidgenoſſen ſtehen nicht minder rings bedroht;
Schon kämpft auch Ammann Steiner von Zug in Todesnoth;
An ſeine Seite drängen ſich ſeine Söhne her
Hans und der Prieſter Werner und Michael, der Bannerherr.

Graf Sancerre hält dem Vater das Haupt auf's Roß gedrückt
Und mit dem andern Arme das Schwert auf ihn gezückt,
Da haut ihm Hans die Linke herab mit flinkem Streich,
Doch in den eignen Nacken empfängt den Todesſtoß er gleich.

Digitized by Google

Nun Michael den Grafen vom Roß hinunter ſchwingt,
Iſt er von deſſen Rittern mit Streich und Stoß umringt,
Er ſtürzt und ſterbend reicht er dem Vater noch die Fahn';
Da ſteht von Reiterhaufen geängſtet auch der Kapellan.

Den Hartbedrängten ſpringet ihr Freund, der Zwingli, bei,
Hoch wie er und gewaltig, ſchlägt er ſie wieder frei;
Und mit des Schwertes Zunge ſpricht er ſo ſtreng und gut,
Wie wider Lug und Trug er mit ſeines Wortes Schärfe thut.

So glüht der Kampf, je höher die Sonne, immer mehr;
Schon Mittag iſt es jetzo, der Himmel wolkenleer;
Heiß brennt die glühnden Fechter der Helm' und Panzer Stahl,
So grimmer hau'n die Schweizer nach Blut in ihres Durſtes Qual.

Und ſchon kömmt von der Rechten, wo Kätzi ficht, herbei
Durch all das Schlachtgetümmel ein hohes Siegsgeſchrei:
Er bringt alldort die Schaaren der Hinterhut zum Fliehn,
Und droht, in ſchnellem Jagen den König ſelber zu umziehn.

Der König ſchaut mit Grauen in das Gewirr zurück
Und ſieht den Kern auch wanken, abwenden ſich das Glück: —
Da ſteiget, fern im Rücken der Schweizer, Staub empor,
Und rennt da Alviano mit ſeinen Tauſenden hervor.

Da wenden ſich zur Linken Chur, Baſel, Appenzell,
Dem erſten Andrang wehren gewaltig ſie und ſchnell;
Viel Adel aus Venedig fällt hier in Blut und Staub,
Die da voran im Rennen erjagen woll'n das Lorbeerlaub.

Digitized by Google

So unermüdlich hier auch annoch der Schweizer ficht,
Der Kardinal vorleuchtet und Sieg und Heil verſpricht:
Ihr übermenſchlich Wagen hält doch nicht ab für lang
Den Strom der friſchen Kräfte und der Geſchütze Überdrang.

Das Banner ſinkt von Baſel: es hat der Büchſe Stein
Hans Bär, dem Bannerherren, zerſchmettert Fuß und Bein;
Nun aber Zeit hat Keiner, wie er das Banner beut,
Da hat er es zerriſſen und in das Blut es hingeſtreut.

So reißt auch Moritz Gerber aus Appenzell vom Schaft
Herab ſein Landesbanner mit ſeiner letzten Kraft,
Und birgt's in ſeinem Buſen, ſo hat er ausgehaucht,
So finden es die Feinde in ſeines Herzens Blut getaucht.

So werden hier die Schaaren des Kardinals geſprengt,
Und iſt mit ſammt den Seinen Marr Röuſt auch hart umdrängt;
Kein Rufen gilt und Ordnen; die Schaaren löſen ſich:
Gnug hat ſich zu erwehren ein jeder gegen Hieb und Stich.

Vierhundert Zürcher können zu einem Landhof fliehn,
Um den wie eine Feſtung ſich hohe Mauern ziehn;
Hier treten ſie mit Büchſen durch das verlaßne Thor,
Wo königliche Führer getafelt hatten tagszuvor.

Sie finden gute Speiſe, was ihnen kein Verdruß,
Und wälſcher Weine finden ſie einen Überfluß,
Und durch die müden Glieder ſtrömt wieder friſches Blut,
Deß ſchießen ſie durch Fenſter und Lücken noch einmal ſo gut.

Digitized by Google

Und in der Schaar, die dichter ſich dränget um das Haus,
Sinkt manches goldne Banner, manch hoher Federſtrauß,
Und um die Mauern krachen die Büchſen Knall um Knall,
Und in die Säle fliegen die Hagelſteine Ball um Ball.

Doch fällt der Zürcher einer zurück in das Gemach,
Die guten Schützen rächen den einen zehenfach:
Sie haben da ein Schießen, wie wenn ein ganzer Fluß
Gewildes vor dem Treiber entgegenſtrömt dem ſichern Schuß.

Doch jetzo fliegen Brände geſchleudert in das Haus,
Und lange nicht, ſo qualmt es und brechen Flammen aus;
Der Feind erhebt ein Jauchzen; der Zürcher ſäumet nicht;
Doch dieſer Feind iſt ſtärker, der nun durch alle Fugen bricht.

Das Waſſer fehlt, ſie ſtürzen Wein in der Flammen Wuth,
Und ſtampfend, ſpringend treten ſie auf der Balken Gluth,
Mit Schild und Speeren werfen ſie Brände aus dem Saal,
Sie raſen durch die Hallen, durch Rauch und Qualm und Feuersqual.

Verſengt ſind Bart und Locken, es brennet ihr Gewand,
Sie ſtehen rings in Flammen, in einer Hölle Brand:
Da bricht, ſich faſt erdrückend, die Menge durch das Thor,
Doch dieſes Augenblickes gewärtig ſteht der Feind davor,

Und Maſſen wirft danieder und rückwärts ſein Geſchoß,
Und nachſtürzt über Leichen durch's Thor ſich der Franzos:
Da ſchlägt ob Freund und Feinden zuſammen all das Haus,
Und ſchlägt ein Schrei zum Himmel mit einer Feuerwolke Graus.—

Digitized by Google

Der müde Schweizer weichet derweilen überall,
Gedrängt von der Geſchoße und Völker Überſchwall;
Schon wendet hier und dorten zur Flucht ſich eine Schaar,
Vergeblich ſtehn die Führer und ſtellen dann allein ſich dar.

Jedoch wie ſo verlaſſen für ihn der Führer ſicht,
Vermag dieß anzuſehen auch der Geringſte nicht;
Sie wenden wieder um ſich in all den Mord und Tod,
Und zeigen auch die Knechte die höchſte Kraft in höchſter Noth.

Die Schwyzer bringen wieder dem Ammann Kätzi nach,
Der, Strang und Arm zerſchneidend, in Bogenſchützen brach;
An ſeinem Schlag und Blicke bleibt Sieg und Graun gebannt,
Und hundert Stahelbogen ſind auf den weißen Bart geſpannt.

Sein Schild iſt vom Gefieder der Pfeile überfüllt,
Und wie mit Erz die Scheibe der Schützen an ſich füllt,
So laſten ihm die Pfeile, er will ſie ſchütteln los,
Da flieget in die Bruſt ihm der Widerhaken manch Geſchoß.

Und mit den letzten Kräften führt er noch manchen Schlag,
Wie mancher Pfeil vom Herzen ihm da auch ragen mag.
Und mit dem letzten Schlage fällt hin der Greis und Held,
Der hochbetagt noch kämpfte, wie dort als Mann in Murtens Feld.

Anjetzt fällt auch der Venner Klaus Wirz aus Unterwald,
Und ſchwebt in Feindeshänden das Schlüſſelbanner bald:
Da dringet in die Spieße, geling' es oder fehl's,
Und holt zurück das Banner der Kaplan Erhart Lindenfels.

Digitized by Google

Nun aber wird auf einmal das Horn von Uri ſtumm,
Auf's Leben muß ſich wehren der junge Imhof drum;
Er iſt der ſchönſte Senne, blauäugig, goldnen Haars,
Im Schwingen und im Rennen der Feſte Sieger jeden Jahrs.

Er einzig kann das Landhorn erfüllen, daß es tönt
So graunvoll, wie's zu Granſon Karln von Burgund gedröhnt.
Schon hält's der Feind ergriffen am goldbeſchlagnen Rand;
Die ſchwere Silberkette ſchlang Imhof ſchnell noch um die Hand.

Und in der Rechten ſchwinget ein Feuerrad ſein Schwert;
Doch was auch Arme fliegen, und wie er ſich erwehrt:
Nur ſtärkre Hände greifen rings nach dem Zauberhorn;
Mit ihm, ſo heißt es, geht noch den Schweizern auch der Sieg verlorn.

Schon hat die Silberkette zerfleiſchet ihm die Hand;
Blut fließt ihm aus den Fugen, Blut triefet ſein Gewand,
Und keiner kann ihm helfen, ein jeder iſt umringt;
Doch will er lieber ſterben, eh daß man ihm das Horn entringt.

„Hier rette! rette!“ rufet er übermächt'gen Tons;
Der Vater fern erkennet die Stimme ſeines Sohns,
Er ſchlägt ſich durch verzweifelt, doch wie heran er rennt,
Sieht hin den Sohn er ſtürzen, die treue Hand vom Arm getrennt,

Und von dem Feind mit Jubel erhoben Horn und Hand;
Da ſtürzt er nach, zu retten das Heiligthum dem Land,
Dem es, auch in Italien, einſt Karl der Große gab,
Das immer Sieg nur tönte durch die Jahrhunderte hinab.

Digitized by Google

Nicht mehr iſt's zu erringen, was er auch Lanzen brach;
Da dringt er um ſo jäher dem theuren Sohne nach.
Und Uri weicht, ergriffen vom Graun geheimer Macht;
Der Püntiner nur deckt ſie, und er allein beſteht die Schlacht

Und ſtehet, wie einſt rettend der Tell im Schächenbach
Im Wetterwogenſturze, im Berg- und Fels-Gekrach;
Wer ihm ſich naht, den ſtürzet der ungeheure Mann,
Mit einem Walle wieder von ſtolzen Leichen umgethan.

Doch jetzt ergeht ingrimmig auf ihn der ganze Sturm;
Geſchütz wird aufgefahren als gegen einen Thurm;
Er fällt, im Heldenantlitz den unbezwungnen Muth,
In unbezwungner Rechte des Flammenſchwertes rothe Gluth.

Die Lanzenknecht' erheben nun Hohn und Rachewuth,
Und Speer und Schwerter tauchen ſie in des Helden Blut;
Sie ſpalten ihm und füllen mit Fraß die Heldenbruſt,
Und füttern draus die Roſſe, verübend ihrer Rohheit Luſt.

Derweil zurückgetreten ſchaart ſich das Schweizerheer
Und weiſet dem Verfolger die ungebrochne Wehr';
Eroberte Geſchütze gehn in der Hinterhut
Und der Verlornen Freiſchaar; ihr weißer Strauß trieft nun von Blut.

Und in des Heeres Mitte trägt aus dem blut'gen Feld
Verwundete Genoſſen getreu der müde Held,
Und in des Heeres Mitte glänzt manche Fürſten-Zier,
Eroberte Streitroſſe, und prangt manch königlich Bannier.

Digitized by Google

Sie müſſen oft ſich wenden und laſſen wohl es ſehn,
Sie werden nur im Blute des Feindes untergehn.
Da heißt der König ruhen die große Schlacht und ſieht
Mit Staunen und Bewundern, wie da einher der Schweizer zieht.

Geſtanden Nacht und Tage im ungeheurſten Kampf,
Ruhlos, in Durſt und Hunger, in Froſt und Gluth und Dampf,
Und keiner ohne Wunden und keiner ohne Schmerz
Gehn noch ſie ſtolzen Schrittes, als wären ſie von Stahl und Erz.

Und trotzig iſt ihr Blick noch, ihr Anblick ſchreckerfüllt,
In Staub und Rauch und Brandmal und Schweiß und Blut gehüllt,
Zerhackt die naſſen Schwerter, zerfetzt die blut'ge Fahn':
So ziehn ſie hin und ſchreiten, als giengen ſie die Siegesbahn.

Trivulzio ſpricht zum König: „Was ich in Schlachten ſtand,
Sie waren gegen dieſe all' eitel Kindertand;
Mit Menſchen nicht, wir fochten hier eine Rieſenſchlacht
Und wären hin, zög' mit uns nicht der Geſchütze Übermacht."

Der König ſagt, der hoch ſich des blut'gen Kleides freut:
„Ich denk', zum Ritter hab' ich mich ſelbſt geſchlagen heut;
Drum gebe mir Herr Bayard, auch eingedenk des Tags,
Hier auf dem Schlachtfeld ſelber die Weihe nun des Ritterſchlags."

Der Ammann Steiner ſchätzet der Schweizer Reſt und Zahl,
Und naſſen Blickes ſchaut er zur Wahlſtatt noch einmal:
„Mit meinen Söhnen liegen uns ſieben tauſend dort;
Wie ich verkündet, ward uns zum weiten Kirchhof dieſer Ort!"

Digitized by Google

„Doch ſeht das Kreuz, ſagt Zwingli, es iſt noch nicht erbleicht,
So hart uns auch die Strafe des Übermuths erreicht!“
Franzoſenfreunde ſtanden da um ihn, Zauch und Hug,
Die ſprachen zu ihm ſchweigend mit ſchadenfrohen Blicken gnug.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierter Gesang,

der

Abschied von Glarus,

im Sommer 1516.

Digitized by Google

Digitized by Google

Acht in die Friedensstille, wornach sein Herz begehrt,
Ist aus dem Sturm des Krieges nun Zwingli heimgekehrt;
Sein Predigen zum Frieden ruft neuen Krieg hervor,
Von Kriegern schallt verwünschend manch Wort zu seiner Klaus' empor.

Alldorten pflegt er wieder einsam und früh und spat
Mit Geistern und mit Sprachen des Alterthumes Rath;
Voraus das Buch der Bücher liegt aufgeschlagen stets,
Er ringt, es zu ergründen, mit Kraft des Geistes und Gebets.

Er hat es abgeschrieben, er zeichnet an den Rand,
Wie Herz und Kunst der Frömmsten das Gotteswort verstand;
Es hatte ihn begleitet in's Lager, in die Schlacht;
Er hat's vollkommen inne und vor der Seele Tag und Nacht.

Die Scheiterhaufen Hussens, Hieronymus von Prag
Sind ihm die Morgenröthen; — wohin er hören mag,
Da hört er Tagverkündung von Weisen fern und nah;
Er saß in ihren Schulen in Deutschland und Italia.

Digitized by Google

Savonarola's Ende hat wenig ihn erſchreckt,
Der heil'ge Muth des Redners oft neuen Muth erweckt;
Licht tauſcht um Licht er fernhin mit Freunden alt und jung,
Vor Allen dem Lichtſpender Erasmus bringt er Huldigung.

Er ſiehet immer klarer, je mehr er ſteigt empor,
Das Paradies enthüllet, das man vergaß, verlor;
Und fühlet in ſich Kräfte zu ſeines Volkes Glück,
Und weiß: vom jähen Abgrund ruft nur das Licht es noch zurück.

Und von dem Lehrſtuhl weckt er mit mildem Unterricht
Im Volk gemach die Sehnſucht nach unverhülltem Licht;
Doch wo der müß'ge Krieger mit ſeinen Laſtern pocht,
Dem ſtellt er ſich entgegen furchtlos, wie er in Schlachten focht.

Und das erbost den Söldner, daß er die Predigt höhnt,
Und manches Wort verwünſchend um Zwingli's Klauſ' ertönt:
„Es lehrt uns der da oben den wahren Glauben nicht;
Kaum daß er noch von Beichte, Ablaß und Fegefeuer ſpricht.

Da ſoll ihm einzig gelten ſein Evangelium;
Fürbitten lieber Heil'gen entwendet er den Ruhm;
Was hilft das täglich Opfer und Beicht' und Prieſter nun,
Was Roſenkranz und Wallfahrt, wenn wir noch Gutes ſollen thun?

Und was hat er denn ſelber des Guten hier gethan?
Auch er iſt Schuld am Schaden und Schimpf zu Marignan;
Zu Monza auf dem Markte hat uns verführt ſein Wort;
Vierhundert Glarner liegen nun auch noch unbegraben dort.

Digitized by Google

Er kann uns nicht erſetzen den Vater und den Sohn,
Und beut doch dem Erſatze, den Frankreich ſpendet, Hohn;
Und heißt dem armen Ländchen das Gold nun eine Peſt,
Das ungezählt der König zu Bern und Freiburg regnen läßt.

Ja, gut hat er zu ſchmähen auf das franzöſiſch Gold,
Er ſteht drum in des Kaiſers und in des Pabſtes Sold;
Auch drücket ihn das Unglück des Landes juſt nicht viel,
Er lacht und ſcherzt mit Freunden und liebt Geſang und Saitenſpiel."

Entgegen ſchrei'n ſie ſolches ihm lauter immerdar.
Da ſtellt er eines Sonntags ſich noch vor den Altar
Und ſpricht zu der Gemeine: „Ich kann und darf hinfort
Nicht euer Prieſter bleiben; verdächtigt wird mein Thun und Wort.

Vor zehen Jahr'n vertrautet dem Jüngling ihr das Amt,
Nun, da ich reifer, wird auch mein beß'rer Dienſt verdammt.
Ich weiß, nicht Alle thun es; jedoch die beßte Zeit
Des Lebens will ich ſo nicht verlieren in unnützem Streit.

Ich hab', Gott iſt mein Zeuge, ſtets redlich euch gelehrt,
Geholfen, wem ich konnte, niemandes Gut begehrt;
Ich ſchied nicht Reich und Arme, zu Hütten noch ſo fern
Durch Sturm und Mitternächte elli' hin ich mit dem Troſt des Herrn.

Und hättet fremden Krieg ihr, wie ſtets ich rieth, geſlohn,
Läg' nicht auf fremdem Boden ſo mancher Landesſohn;
Wir wären in der Heimat einträchtig nun und frei,
Frei von den Kronenfreſſern und ihrer Seuch' und Tyrannei.

Digitized by Google

Stets werd' ich sie bekämpfen: mein Weggang ist nicht Flucht;
Doch soll'n sie nicht zerstören all meines Wirkens Frucht;
Ich gehe nach Einsiedeln, dorthin wallt alle Welt,
Und hat mich für die Pilger der Abt zum Prediger bestellt."

Er sprichts; die Feinde lachen, das Volk jedoch erschrickt;
Da wird manch blasses Antlitz, manch nasses Aug erblickt;
Auch treten viele Glieder des Rathes neben ihn
Und fassen seine Hände und flehen ihn, nicht fortzuziehn.

Die Andern schreien: „Laßt ihn, da hat er wohlgethan,
Er ist für einen Rechberg der beßte Kapellan:
Es hält auf Meß und Ablaß auch dieser Abt nicht viel,
Beim Trunk singt er die Horen, das Jagdhorn ist sein Orgelspiel!"

Nun drängen Zwingli's Schüler und Freunde sich heran,
Die Tschudi, Brunner, Ábli, Heer, Schuler, Glarean;
Sein junger Lieblingsjünger Valentin Tschudi spricht:
„Freund, Lehrer, Vater, Bruder, o bleib, entzieh dein Licht uns nicht!"

Da treten auch Hausväter und Greise zu ihm dar:
„Herr, bleibt! die Feinde sollen Euch krümmen nicht ein Haar!"
So sprechen auch die Mütter: „Thut uns das Leid nicht an!
Denkt, Euch sind unsre Kinder fast mehr als uns noch zugethan!"

Das Volk der Armen seufzet und stehet da verzagt,
Und mancher Blick beweglich und manche Thräne sagt:
„Wer nimmt sich gegen Dränger in Zukunft unser an?
Wie mächtig hat sein Wort uns der Reichen Hände aufgethan!"

Digitized by Google

Und Zwingli redet wieder; sie seh'n ihn tief bewegt:
„Nicht durft' ich denken, daß ihr mir solche Liebe hegt,
Wol hätten sie mich sonst nicht so leicht gewonnen dort;
Ihr macht mir schwer die Stunde, jedoch gegeben ist das Wort!"

„So kommet bald doch wieder, entgegnen ihm die Herrn,
Wir woll'n, daß unser Kirchherr Ihr bleibt auch in der Fern';
Es bleibe Euer Lehrstuhl und Altar unbestellt,
Bis wieder umzukehren zu Euern Glarnern Euch gefällt."

Und Zwingli sagt: „Das dank' ich euch recht von Herzensgrund,
Viel Feindschaft wird und Kränkung gesühnt durch diese Stund;
Ich werd' euch nie vergessen, ich leb' auch eurem Land,
Ich trag' in meinem Herzen das ganze Schweizervaterland.

Was eure Söhn' ich etwa in Künsten lehren kann,
Verstehet noch viel besser hier euer Glarean;
Und eurer Kirche stellet nun vor den Valentin,
Ist jung er, doch an Ernste ein Mann und voll Johannessinn.

Ja, niemand soll verachten mir deine Jugend! sei
Ein Vorbild du den Gläub'gen in Geist, Wort, Lieb' und Treu',
Und kämpf' den Kampf, den guten, kämpf' dem Apostel gleich!
Mit deinem Geist sei Christus und helf' dir in sein himmlisch Reich!

Nach diesem Reiche trachtet voraus und seinem Heil,
So wird euch alles Andre von selber noch zu Theil,
Auch ist's voraus den Armen ein Evangelium;
Laßt euerem Erbarmen empfohl'n sie sein zu Jesu Ruhm.

Digitized by Google

Auch iſt das Wort des Lebens uralter Landesbrauch,
Sumpf, Wildniß, Eisgefilde beblümte einſt ſein Hauch:
Verwilderung und Seuchen, die eingedrungen ſind,
Kann wiederum verwehen allein des Wortes friſcher Wind.

Für alte Sitteneinfalt, ihr Väter, kämpft und wacht;
Nur alſo helft ihr wieder dem Land zu Ruhm und Macht;
Der Vorzeit muß nachachten jung unverdorben Blut,
Wie es zu Nutz und Ehren des Landes da Gilg Tſchudi thut.

Auch fehlt euch Kraft und Muth nicht der ſchönſten Heldenzeit,
Und Weisheit nicht der Männer, die ſich dem Beſten weiht;
Gut ſeid regiert ihr, führt euch der Tſchudi Heldenſinn
Und mild und klar ein Ebli und Brunner, recht ein Fridolin.

So werdet an Erkenntniß des Herren Jeſu reich!
Sein Frieden, ſeine Gnade ſei allezeit mit euch!"
Und ſo erhebt er ſegnend noch über ſie die Hand,
Und iſt ſo unterm Weinen des Volks geſchieden aus dem Land.

Und vor der Seele ſchwebet ihm des Apoſtels Wort:
„Nun acht' ich nicht zu theuer mein Leben ſelbſt hinfort,
Mit Freuden mich zu weihen dem mir vertrauten Amt
Der Predigt von der Gnade, die nur aus Jeſu Chriſto ſtammt!"

Digitized by Google

Fünfter Gesang,

die

Predigt zu Einsiedeln,

am Tage der Engelweihe 14. Herbstmonat 1517.

Digitized by Google

O Alb und Sihl mit Rauſchen aus Wald und Bergen dringt,
Auf einſam hohen Triften Geläut der Heerden klingt:
Da prangt aus ſchwarzen Tannen Einſiedelns Münſterchor,
Und halten da drei Thürme des Kreuzes goldnen Glanz empor.

Drei hochgewölbte Thore, drin Bild an Bild geſellt,
Stehn offen, Pracht verkündend, einladend eine Welt;
Und von der Zinne winket in aller Heil'gen Kranz
Mariens Bild, erſtrahlend wie reiner Schnee im Sonnenglanz.

Und um das Münſter dehnt ſich der Mönche fürſtlich Haus,
Wo Meinrad einſt, der Siedler, gebaut die enge Klaus,
Als er auf Waldes Wieſe den ſchönen Brunnquell fand,
Der jetzt im Münſterhofe aus Marmor rauſcht von Rand zu Rand.

Und prächtiges Geläute erfüllt das Thal zur Stund,
Und thut die hohe Feier des nächſten Morgens kund:
Das iſt die Engelweihe, zu der all' ſieben Jahr'
Herbei aus allen Landen die Pilger wallen Schaar an Schaar.

Digitized by Google

So weithin, als ſich Waſſer der Alpen wälzt in's Meer,
So weither wallen Pilger zum Gnadenort daher:
Sie ſind heraufgeſtiegen den Inn, Teſſin und Rhein,
Aus Öſtreich, Lotharingen, Italien und Burgund hereln.

Und aus den Schweizergauen erhebt ſich Kreuz und Fahn',
Biſchöfe und Prälaten zieh'n ihrem Volk voran:
Herr Landenberg von Konſtanz, der Sittner Kardinal,
Auch Röuſt, Hug, Jauch und Richmuth und andrer Herren große Zahl.

Und wie ab Höh'n das Volk nun erblickt des Münſters Pracht,
Und jetzo an die Herzen ſchlägt des Geläutes Macht,
Mariens Bild der Abend verklärt zur Lichtgeſtalt:
Wird angeſtimmt das Feſtlied, das bald durch all' die Züge ſchallt:

„Sei, Königinn, gegrüßet, des Mitleids Mutter du,
Die allen Schmerz verſüßet, Troſt, Hoffnung, Leben, Ruh'!
Wir Evas Kinder ſchreien, verbannt im Thränenthal,
Du wolleſt uns befreien aus Elend, Jammer, Pein und Qual!

Du biſt ja das Erbarmen und uns Fürſprecherinn,
So wende zu uns Armen dein gnädig Auge hin!
Und wann, du ſüße, reine, durch dich erlöst wir ſind,
O Jungfrau, dann erſcheine mit deinem benedeiten Kind!

Wie du an dieſer Stätte dem Meinrad dich gezeigt,
Zu deines Knechts Gebete dich gnadenvoll geneigt. —
Die ihn erſchlagen haben, ſie hatten dein nicht Acht,
Da haſt durch ſeine Raben die Thäter du an's Licht gebracht.

Digitized by Google

Und haſt des Heil'gen Zelle gemacht zum Gnadenhaus:
Aus deines Throns Kapelle gehn Heil und Wunder aus.
Darum hat hier auch weiland zu deines Namens Ruhm
Geweihet ſelbſt der Heiland dir dieſes Münſters Heiligthum.

Von ſeiner Himmelsfeſte herſchwebend jener Nacht
Hatt' er zum Kirchweihfeſte die Engel mitgebracht;
Vor deinem Hochaltare erklang ihr Weiheſang,
Der klare, wunderbare, der an das Ohr der Prieſter drang.

Sie wachen auf und ſehen dich ſtrahlend in dem Thron;
Die Engel vor dir ſtehen, dir dienend und dem Sohn;
Sie ſehn, wie er die Hände zur Segnung ſelbſt erhebt,
Die Weihung geht zu Ende, und mit dem Tag der Chor entſchwebt.

Das iſt die Engelweihe, dein hohes Kirchweihfeſt,
Daß deinen Thron umreihe, wer ſich auf dich verläßt;
Du haſt uns hergeladen, auf daß wir, aller Schuld
Durch dich, durch dich entladen, lobpreiſen deine Macht und Huld!" —

So ſingt das Volk der Pilger. Und wie heran es zieht,
Steht Zwingli auf dem Hügel, der auf die Pfade ſieht,
Mit Geroldseck, dem Freunde, an den zu dieſer Friſt
Vom alten Abt die Pflege des Stiftes übergeben iſt.

„O Diebold, ſagt da Zwingli, wie fehlt dem Volk der Hirt,
Der's heim auf Weiden führet, das nun durch Wüſten irrt,
Und der es vor dem Raubthier beſchützt mit Hirtentreu!
Ach, unſers Feſtes Ablaß iſt ſelbſt ja Trug und Räuberei!"

Digitized by Google

Und Diebold ſagt: „Du kannſt nicht bekämpfen eine Welt;
Die lange Nacht des Winters wird nur gemach erhellt.
Troſt giebt dem Volk der Glaube, nenn' Wahn ihn auch und Traum,
Und ohne Glauben iſt es unbändig, ohne Sporn und Zaum."

„Nein, dieſer Wahn, ſagt Zwingli, iſt Zügelloſigkeit,
Da von Geſetz und Strafe mit Geld er ſich befreit.
Der wahre Glaub' iſt Gottes auf's innigſte bewußt,
Der Glaube iſt der Mittler und Gottes Willen ſeine Luſt.

Und dieſe Luſt zu lehren, dieß ſoll mein Leben ſein,
Und aus den Teufelsſchrecken die Seelen zu befrein.
Von allen Lehren Jeſu lehrt die am meiſten mich:
Mühſel'ger und Beladner, zu mir komm', ich erquicke dich!

Auch fecht' ich nicht verlaſſen, mit mir ficht er, der Chriſt,
Dem Allgewalt in Himmel und Erd' gegeben iſt.
Lang gnug hat's nun gedämmert; die Feinde wichen nicht;
Ich kann nicht anders! — ſetzen will auf den Leuchter ich das Licht!"—

Wie alſo mit einander die Freunde ſprechen, trabt
Zu ihnen dar Herr Konrad von Rechberg, Fürſt und Abt;
Er kommt zurück vom Jagen und ſchicket jetzt den Troß
Voraus und grüßt die Beiden und ſteigt zu ihnen nun vom Roß.

„Ich mußt' zum Feſt euch, ſagt er, noch was zu ſagen gehn,
Da Kardinal und Biſchof ſich bei uns laſſen ſehn,
Auch der Legat, der Pucci, und wer dazu gehört
Von Junkern noch und Herren, der all das arme Volk bethört.

Ach! daß allhier es findet, was seines Wahns Begier;
Es strömt zum Götzendienste, und mich treibt er von hier;
Müßt' morgen ich zum Feste begrüßen nicht die Herrn,
Blieb' ich in meinen Wäldern, dem traurigen Gepränge fern.

Was soll mir Tand und Unsinn, den Träumerei erfand?
Nur draußen prangt mir ewig Macht, Schönheit und Verstand:
Chor singt an Chor allstündlich, daß Herz und Sinn erbebt,
Vor Gott sich tief demüthigt und wieder hoch zu Gott sich hebt!"

„Sind wir auch, spricht da Diebold, Herr, Euerm Sinn vertraut,
Laßt vor Legat und Bischof ihn werden nicht zu laut!
Leicht könnten sie als Frevel ein freies Wort verschrein;
Rom schränkt, so frei es lebet, so mehr das freie Denken ein!"

Hierauf hebt sich noch höher die adliche Gestalt
Des Abts, dem weiß die Locke die rothe Wang' umwallt:
„Fürst bin ich und regiere mein Haus nach meinem Rath,
Stell' unberufne Gäste hinaus, wie das von je ich that,

Wie ich den eignen Brüdern es längst verschlossen hab',
Die, um mein Erb zu theilen, mich warfen hier in's Grab.
Sollt' mir der Ruhm der Ahnen, des Krieges Ruhm nicht sein,
Muß mir doch der noch werden, mein Stift dem Lichte neu zu weihn!

So mögen sie die Ordnung des Hauses denn durchspähn,
Bekreuzend sich, den Schatz nur der neuen Bücher sehn;
Auch mögen sie berichten manch Wörtlein frei und frisch,
Das da gelehrte Männer verhandeln stets an meinem Tisch.

Ja, morgen, Meiſter Zwingli, zeigt Eure Meiſterſchaft,
Des Evangeliums Orgel in vollen Werkes Kraft!
Gottlob! daß ich's erlebe, der alten Sonne Licht
Allhier aus dunkeln Wäldern, aus finſtern Kloſtermauern bricht!

Für's Recht zu kämpfen, hab' ich mein Leben lang begehrt;
Doch eure Waffen lernt' ich nicht führen, nur das Schwert;
Gilt's aber, euch zu ſchützen, — noch fühl' ich in mir Kraft,
Den Reſt zu weihn der Tage dem Wort in guter Ritterſchaft!"

„Ein Schwert, entgegnet Zwingli, iſt dieſem Kampf genug,
Das Schwert des Geiſtes, das da der Wahrheit König trug;
Dieß laßt uns feſt ergreifen! es geht durch Mark und Bein;
Dem Erz und Gold muß von ihm die Übermacht entwunden ſein!"

So haben Klag' und Hoffnung die Freunde hier getauſcht,
Indeß noch in der Dämmrung der Strom der Pilger rauſcht.
Nun ſcheiden ſie; und Zwingli wacht lang noch in die Nacht,
Vom Doppelſternenglanze des Himmels und des Worts erfacht.

Des Morgens, wie die Feier beginnt der Glockenklang,
Was iſt von allen Seiten zum Münſter da ein Drang!
Des hohen Hauſes Weite und Länge faſſet nicht
Die Tauſende; ſie füllen die Hallen all' und Bühnen dicht.

Und in und vor den Thoren drängt ſtets noch Volk heran;
Hier möchte ſich jedweder dem Gnadenbilde nahn,
Das an des Hauptthors Schwelle in der Kapelle glänzt,
In Gold auf goldnem Throne, rubin- und diamantbekränzt.

Digitized by Google

Hier möcht' ein jeder legen die Hand in jenen Stein;
Sie ſagen: „Jeſus ſelber grub da die Finger ein,
Als er das Münſter weihte; das hilft von allem Schmerz,
Als griff man in fünf Wunden des Herrn, in Fuß und Hand und Herz."

Und in den Chor nun wallet der Prieſter große Zahl,
Der Biſchof mit dem Fürſten, Legat und Kardinal,
In feierlichſtem Gange, in ihrer Würden Tracht,
Geſchmückt mit Sammt und Purpur, Gold und der Edelſteine Pracht.

Und jetzt erhebt ſich prächtig der heilige Geſang
Mit Geigen, Horn und Flöten und Orgeldonnerklang;
Und tritt der Biſchof ſelber, mit Silber angethan,
Das Opfer zu vollbringen, zum Hochaltare nun heran.

Im blendendweißen, reichen, hinwallenden Talar
Steht ihm zu beiden Seiten bereit die Prieſterſchaar,
Die nach des Liedes Weiſe jetzt kniet und jetzt ſich neigt,
Die Stufen des Altares umwandelt, auf- und niederſteigt.

Und durch das Münſter ſchimmert, zur Schau geſtellt, die Pracht
Der tauſend Weihgeſchenke, von aller Welt gebracht,
Und was ſo manch Jahrhundert hier ſchon zuſammenträgt,
Von Königen und Bettlern Marien zu Füßen ward gelegt.

Rings ſtrahlet aus Gemählden ihr himmliſch Angeſicht;
Der heiligen Geſchichte giebt ſie Verklärungslicht;
Propheten und Apoſtel und aller Märt'rer Chor
Sind nur die Glorienwolke, die ihre Gottheit hebt empor.

Digitized by Google

Hier bringt der Bote Gottes ihr der Empfängniß Wort,
Und Engel-Chöre singen ob Bethleh'ms Krippe dort;
Dann beten Hirt und König sie und ihr Kindlein an,
Und über dem Getauften schaut sie den Himmel aufgethan.

Hier sieht man, wie ob Wundern des Sohns das Volk sie ehrt,
Dort, wie am Kreuzesstamme das Schwert ihr Herz durchfährt;
Hier, wie der Auferstandne sie selbst auch neu belebt;
Und hoch am Chorgewölbe, wie siegreich sie gen Himmel schwebt.

In Silber stehn die Heil'gen und silberweißem Stein,
Auf allen den Altären des Heilthums goldner Schein,
Durch Kunst noch mehr als golden das Kreuz und der Pokal,
Die Leuchter und die Lampen aus Gold und Silber allzumal.

Auf allen den Altären manch köstlich Festgewand
Und Blumenopfer, stammend aus edler Frauen Hand;
Und manches Fürstenbanner, erbeutet in der Schlacht,
Prangt von der Bühne nieder, von Siegern dankend hergebracht.

Und all die Pracht umfunkelt zahlloser Lichter Kranz
Und durch der Fenster Purpur der Sonne Morgenglanz.
Der Priesterchor im Weihrauch steht geisterhaft umhüllt:
Von Duft, Gepräng' und Tönen ist all des Volkes Sinn erfüllt.

Sie kreuzen sich, sie knieen, es wird kein Brauch versäumt,
Wodurch man Schulderlassung sich zu erwerben träumt;
Die fühlen sie im Grauen und Pomp des Festes schon,
Und reiche Gaben wollen sie legen vor den Gnadenthron.

Digitized by Google

Da ſchweigt der Chor der Prieſter; und auf der Kanzel ſteht
Nun Zwingli, und inbrünſtig blickt er hinan und fleht:
„O du, der wie das Wollen ſo das Vollbringen ſchafft,
Gieb mir nun Lichtgedanken, gieb deinem Knecht des Wortes Kraft,

Daß es die Nacht durchdringe, die Feſſeln reiß' entzwei,
Daß es dem armen Volk da ein Evangelium ſei,
Zu dir ſich umzuwenden, weg von der Götzen Spott,
In dir nur Heil zu ſuchen, du heiliger, barmherz'ger Gott!"

Und all die tauſend Blicke ſind auf den Mann geſpannt,
Schon iſt durch Freund und Feind er weithin dem Land bekannt;
Nicht höret ſich ein Athem, und Zwingli nun beginnt
Mit ſeiner Stimme Wohlklang, die einzig ſchon das Herz gewinnt:

„O theure Chriſtenſeelen, was iſt's, das hier ihr wollt,
Ihr, die in Geiſt und Wahrheit zum Vater beten ſollt?
Er, der die Welt erfüllet, hat keinen Gnadenort;
Und allen, die mich ſuchen, bin nah' ich, ſpricht ſein eigen Wort.

Uns lehrt ſein Sohn: Es kommet die Zeit und iſt ſchon nah,
Ihr werdet Gott verehren nicht einzig hie und da.
Gott will nicht Opfer, ſprach er, Gott will Barmherzigkeit;
Der Hauch des Wortes ſtürzte das Götzenhaus der alten Zeit.

Doch in ſein Haus der Andacht, aus welchem er vertrieb
Die Käufer und Verkäufer, brach wieder ein der Dieb;
Da wurden ſeine Prieſter nun ſelbſt der Wechsler Zunft,
Verwechſelnd Wahn und Glauben, Religion und Unvernunft,

Digitized by Google

Die ihren Herrn verrathen, erpicht nur auf Gewinnſt,
Die euch um Geld verkaufen ſein heiliges Verdienſt,
Und ſeiner Unſchuld Herzblut, verſtrömt in Lieb' und Treu',
Zum Sündenquell euch machen durch Ablaß und Abgötterei.

Als hätt' mit ſolchem Ablaß, der Jeſum ganz verhöhnt,
Er dieſes Haus der Mönche zum Gnadenort gekrönt,
Hat nur ihr Gelz erfabelt der Engelweihe Sag';
Ein Feſttag eitler Lügen allein iſt dieſer Feiertag.

O theure Chriſtenſeelen, macht ihn zum Tag des Lichts,
Zur wahren Engelweihe des beſſern Unterrichts!
Ein Herz, das Gnad erflehet, das iſt ein Gnadenort,
Das reiniget und weihet der Herr zum Tempel durch ſein Wort.

Er läßt uns nicht verwaiſet, und überall erſcheint
Er ſelbſt in unſrer Mitte, wo uns ſein Nam' vereint;
Ich bleibe bei euch, ſpricht er, bis an das End' der Zeit;
Doch wo man ihn entweihet, der Ort iſt nicht durch ihn geweiht.

Denn der ihn nicht bekennet, bekennet er auch nicht;
Es hilft kein Herr Herr ſagen in ſeinem Weltgericht.
Weß Geiſtes Kinder ſeid ihr? redt er auch Jünger an;
Und: Hebe dich, Verſucher! ſprach dort er ſelbſt zum Felſenmann.

Nicht hat er je die Mutter zur Königinn gekrönt,
Ein Wahn iſt's, der die Demuth der frommen Magd verhöhnt.
O ſelig, die dich ſäugte! rief eine Stimme dort;
Und Er: Ja ſelig, welche hör'n und bewahren Gottes Wort!

Digitized by Google

Und wer iſt Mutter, Schweſter und Bruder mir allhie?
Die Hand ob ſeinen Schülern ausreckend, ſpricht er: Die
Sind Mutter mir und Bruder; denn wann den Willen ihr
Thut meines Vaters, ſeid ihr all' Mutter, Schweſter, Bruder mir.

So führt durch Wort und Beiſpiel er ſelbſt zum Vater hin
Und kennt nicht andre Mittler, noch die Fürſprecherinn;
Was Heilige vollbrachten, war ihres Pfundes Treu';
Nicht leiht die kluge Jungfrau ihr Öl der Thörinn ſpäter Reu'.

Auch iſt uns nicht vonnöthen der Heiligen Gebet;
Gott weiß, was wir bedürfen, eh' wir ihn angefleht,
Und nicht bedarf gleich Fürſten er Andrer Aug und Ohr,
Allgegenwärtig jedem, kommt er mit Gnaden uns zuvor.

Er, der in ſeinem Sohne uns Alles gab und giebt,
Voll ewigen Erbarmens alſo die Welt geliebt,
Daß er den Eingebornen dahin für Sünder gab,
Damit durch Glauben jeder an ihn das ewig Leben hab'.

Die Heil'gen alle ſchauten empor zum Haupt allein
Auf ihrem blut'gen Pfade, in ihrer Todespein:
Sankt Stephanus, Jakobus ſahn ſterbend ihn verklärt,
Den mit dem Tod zu preiſen, ſie als das höchſte Glück begehrt.

Alſo ſind uns die Heil'gen zum Beiſpiel nur beſtellt;
Gunſt und Fürbitte kauft ſich da um kein Gut der Welt;
Der Heil'ge wird geehret durch Heiligkeit allein,
Sonſt müßt' er Knecht und Schutzherr voraus der reichſten Frevler ſein.

Digitized by Google

Was ſchenket ihr Marien denn Gold und Edelſtein?
Sie würd' ſich deß entäußern, trät' ſelbſt allhier ſie ein,
Und gäb' es hin den Armen; denn: Mir, mir ſelbſt erweiſ't,
Sagt Chriſtus, Alles, wer mir die Armen kleidet, tränkt und ſpeiſt.

Das iſt ein unbefleckter und reiner Gottesdienſt,
Wenn Wittwen du und Waiſen in ihrer Trübſal dienſt,
Und unbefleckt dich ſelber bewahreſt vor der Welt:
Das iſt des Lebens Wallfahrt, die Engeln Gottes wohlgefällt.

Drum was ihr tragt in Händen, Altarſchmuck, Silber, Gold,
O gebt es nicht den Mönchen als ihrer Andacht Sold!
Die Andacht hat den Reichthum gebracht in's Gotteshaus,
Von ihm und ſeinen Kindern ward ſie verſtoßen dann daraus.

Heim traget eure Gaben, gebt ſie den Kindern hin;
Der ſie zu ſich gerufen, preiſ't in den Kleinen ihn!
Und wollt um Geld ihr kaufen euch einen ew'gen Hort,
So kauft euch eine Bibel, die Perle kauft, das Gotteswort!

Und aller Opfer ſchwerſtes und beßtes bringt ihr dar,
Legt Bruderhaß und Rache ihr nieder am Altar.
Erlaß iſt wahrer Ablaß, Verſöhnlichkeit verſöhnt;
Wo Raub- und Mörderhände ſich falten, da wird Gott verhöhnt.

Was Segen eurer Wallfahrt habt ihr von hier gebracht,
Wenn auf der Heimfahrt wieder ihr alten Haß erfacht,
Auf euch die Schwerter zücket, den Obrigkeiten dräut,
Das Vaterland verrathet und rings Empörungen erneut?

Digitized by Google

So wird's geſchehn, wenn fürder ihr euer Blut verkauft
Und, Bruder wider Bruder, in fremden Krieg ihr lauft
Und mit dem Blutgeld heimbringt des Krieges Peſt und Graus,
Und je der reichſte Söldner ein neuer Geßler wird zu Haus:

Zieht ihr auf eine Wallfahrt erſchrecklich noch einmal
Gau gegen Gau und Berge hinab auf Stadt und Thal.
Dann fliegen Kreuz und Fahnen zum Brudermord herbei;
Gebet und Kirchenlieder, die ſind dann euer Schlachtgeſchrei.

Gedrängt wie hier im Tempel ſteht dort ihr dann im Kampf;
Wie hier der Weihrauch wallt dann des Mordes blut'ger Dampf;
Die Hände, hier ſich hebend zu Einem Gott und Herrn,
Sind dann zu Mord erhoben mit Schwert und Dolch und Morgenſtern.

Die Frau'n und Kinder, die euch geleiteten hieher,
Umſonſt dann! daß ſie harren auf eure Wiederkehr;
Dann im Gebirg und Thale erhebt ſich Klag und Noth:
Es fehlen Hirt und Pflüger, ſie ſchlugen ſelbſt einander todt.

O drum entſagt dem Haſſe, der Krieg- und Beutegier!
Und ſündenlaſtet gehet ihr dann nur heim von hier;
Und fremde Üppigkeiten tilgt durch die Gauen aus;
Und dann wird Frieh' und Gnüge umgrünen auch das kleinſte Haus.

Einfalt in Sitt' und Glauben iſt einzig unſer Glück;
Zu dieſem Sinn der Väter o kehrt durch den zurück,
Der jedem ruft: Mühſel'ger, beladner Pilger du,
Zu mir komm, ich erquicke; ich ſchaffe deiner Seele Ruh'!

Digitized by Google

Mein Joch iſt ſanft, nehmt's auf euch, und lernt von mir, ich bin
Sanftmüthig, und von Herzen demüthig iſt mein Sinn!
Amen! ihr Chriſtenſeelen, wenn ihr dieß Wort bewahrt,
Das iſt die Engelweihe, das iſt des Herren Gegenwart!"

Wie ab der Kanzel Zwingli nun ſteigt, erbebt Gebraus
Des Beifalls und des Zornes als wie ein Sturm durch's Haus;
Und nicht mehr wird auf Chorſang und Saitenſpiel gehört:
Viel Herzen ſind erſchüttert und viel Gemüther tief empört.

„Er iſt ein Ketzer!" ſchreit da der Urner Vogt, Hans Jauch;
„Die Kirche ſollt' ihn brennen nach Pflicht und Recht und Brauch!"
„Er iſt ein Gotteslästrer!" ruft auch der Schultheiß Hug;
„Es iſt nicht zu erſagen, was der dem Land ſchon Wunden ſchlug!"

„Sein Unglaub' iſt's, ſagt Richmuth, der um den Sieg uns bracht,
So oft er mitgezogen, gerathen uns zur Schlacht;
Von Ehrgeiz nur beſeſſen, ſtellt er ſich einer Welt
Entgegen, da er weiſe ſich über Pabſt und Kirche hält.

Ja, knie'n wir vor dem Throne der Benedeiten hin!
Uns ſtraft ſonſt ſeinetwegen die Himmelskönigin.
Wir wollen's nicht entgelten, daß er ihr Haus entweiht,
Anſicht der Väter Glauben und unſrer Seelen Seligkeit!"

Alſo wird auch von Mönchen des Zornes Gluth erfacht,
Denn um das Gold des Tempels ſind ſie in Angſt gebracht.
Sie und aus dem Gebirge viel Volk in finſterm Sinn
Und viele fremde Pilger knie'n vor Mariens Bildniß hin.

Digitized by Google

Viel andre wünſchen Glück ſich, daß ſie erlebt die Stund;
Was kaum ſie denken durften, nun ausſprach Zwinglis Mund.
Da ſpricht zu andern Prieſtern aus Baſel Hedio:
„Des Mannes Freund zu werden, wie machte das mich ſtolz und froh!“

Und vieles Volk auch wendet ſich aus dem Gotteshaus,
Und Opfergaben tragen ſie wieder mit hinaus,
Den Bettlern an der Schwelle und an der Straßen Rand
Vertheilen ſie die Opfer, Speiſ' ihnen kaufend und Gewand.

Und andre fragen ängſtlich: „So glaubt ihr wirklich dran:
Wallfahrt, Fürbitt und Ablaß und Opfer ſei ein Wahn?“
Und viele ſagen: „Wahrlich, er ſprach, was wir gedacht;
Klar iſt es wie die Sonne; nur Habſucht hat den Trug erdacht.“

Das Volk der Krämer aber, im Tempelhof gereiht,
Mariens Bild verkaufend, zu ſonderm Schutz geweiht,
Und heiliges Geräthe, erhebt ſich mit Verdruß,
Gleichwie die Goldarbeiter am Tempel einſt zu Epheſus

Geſchrie'n: Groß iſt Diana, im Weltenkreis geehrt;
Doch der da unſern Handel vernichtet, wie er lehrt,
Zerſtört auch unſern Tempel und ihre Majeſtät;
Groß iſt Diana! Keiner wird dulden, daß ſie untergeht.

Und vieles Volk zieht heimwärts, das dem Tumult entweicht;
Sie haben nicht gebeichtet, nicht Opfer dargereicht;
Und auf dem Heimweg tönt nicht das Ave fort und fort;
Erneut wird und beſprochen aus Zwinglis Predigt jedes Wort.

Digitized by Google

Denn jetzt iſt in die Maſſe der Sauerteig gemengt,
Und fort wird er nun wirken, was man auch unterfängt.
Und was ſie auch noch zweifeln, das ſehn ſie überall:
Bei Volk und Herrn und Pfaffen droht Übermuth den jähen Fall.

Und aus der Kirch' nun gehen Fürſt, Biſchof, Kardinal,
Die Prieſter all' und Gäſte an's reiche Feſttagsmahl.
Rechberg voraus und Schinner dankt da dem Zwingli frei;
Und der Legat, der Pucci, hüllt ſeinen Grimm in Heuchelei.

Auch grüßen viele Freunde den Zwingli da gerührt,
Die er und ſeine Predigt zum Feſte hergeführt:
Sankt Gallens Bürgermeiſter, Joachim Vadian,
Komander aus Graubündten, die Tſchudi, Übli, Glarean,

Und den der Kloſterſchule nun Geroldseck gewann,
Der Prieſter Leo Jude, ein ſchriftgelehrter Mann,
Und aus dem Ordenshauſe zu Küßnacht der Kommthur,
Herr Konrad Schmied, der heut auch vom Zürichſee herüberfuhr.

Und Zwinglis erſte Lehrer, Wölflin und Wyttenbach,
Sie freuen ſich des Schülers; doch Wölflin ſagt: „Er brach
Zu weit durch alle Schranken!“ Der andre aber ſpricht:
„Er wird noch weiter gehen, dann freut Euch ſelbſt das volle Licht!“

Vom Franziskaner Orden kam eine Schaar heran,
Dabei Sebaſtian Wagner und Konrad Pellikan:
Das ſind zwei Leſemeiſter; voll Preiſen iſt ihr Mund,
Denn ihnen iſt die Bibel und ſind die alten Sprachen kund.

Digitized by Google

Klaus Manuel, der Mahler, und andre Berner viel:
Johann und Berthold Haller, Anshelm und Wattenwyl,
Auch viele Herrn aus Zürich: Röuſt, Schmied, Mykonius,
Schul-, Kriegs- und Amtsgenoſſen, ſie ſagen Zwingli Dank und Gruß.

Vor allen aber grüßt er, des Wiederſehens froh,
Ökolampad aus Baſel und Zell und Capito
Aus Straßburg; o wie brennet der Forſchenden Begier,
Im Stillen zu verhandeln, was andre noch erſchreckte ſchier!

Und zu den Gäſten allen, die ſich um Tafeln reihn,
Führt annoch ſieben Männer Herr Geroldseck herein,
Und ſagt: „Kennſt du ſie, Zwingli?“ Und er, von Luſt durchzückt,
Ruft: „O ihr lieben Brüder!“ Und wird da Hand in Hand gedrückt!

Sie ſind herüberkommen vom Toggenburgerland,
Von Wildhaus an der Thurquell am Fuß der Sentis-Wand,
Wo einſam auf dem Hügel des Vaters Hütte ſteht,
Hinauf die grünen Triften der Alpen ihre Heerde geht.

„Was lebt der greiſe Vater?“ iſt Zwinglis erſtes Wort.
„Er wünſcht dir Heil, und rüſtig iſt er noch immerfort!“
Sagt Andreas, der jüngſte, deß Geiſt und edler Sinn
Aus hoher Schönheit leuchtet und auf ſich zieht die Blicke hin.

Und Zwingli ſagt: „Ach wäre mit euch der theure Greis!
Und oft wir noch beiſammen im alten trauten Kreis!
Drum ſag' ich euch zum voraus: Gefangen nehm' ich mir
Den Andreas; ein Prieſter will werden er, er werd' es hier!“

Digitized by Google

Jetzt grüßet auch der Abt sie und sagt: „Ich kann für heut
Den Bruder euch nicht lassen; der Bischof selbst gebeut,
Daß neben ihm er sitze; verdrießen wird's euch nicht,
Hört ihr von eurer Tafel, wie er mit großen Herren spricht."

Und so führt seine Gäste der Abt jetzt an das Mahl,
Und ihm zur Seite sitzen Legat und Kardinal,
Der Bischof ihm vorüber, und Zwingli, Vadian,
Prälaten, Standeshäupter, Gelehrte reihn sich nebenan.

Der Bischof sagt zu Zwingli: „Ihr spracht manch gutes Wort,
Wie's Euerm Geist geziemet, doch nicht dem Fest und Ort;
Ihr kommt, gelehrter Meister, mit Dingen viel zu früh,
Die nicht versteht die Menge; Ihr selbst vereitelt Euch die Müh'.

Die Fackel in den Händen des Volkes wird zum Brand;
Entzündet ist viel eher denn aufgeklärt ein Land;
Von oben muß Erleuchtung ausgehn in alle Welt,
Umsonst wird von dem Einzeln ein Örtchen hier und dort erhellt!"

Und Zwingli sagt: „Uns leuchtet vom Himmel selbst das Licht,
Nicht Einzelnen; und wahrlich vereinzelt sind wir nicht.
Auch selbst in Rom will's tagen: Ihr kennet den Verein
Der Bathi, Contarini, die sich der Gottesliebe weihn!

Und untern Scheffel bringet ihr nimmermehr das Licht;
Versteht ihr denn des Buchdrucks Weltumgestaltung nicht?
Ein Wort von heut hallt morgen im ganzen Welttheil nach;
Mehr wirkt denn alle Orden Ein Aldus schon und Amerbach.

Digitized by Google

Und daß die Fackel werde kein mörderiſcher Brand,
So nehmet, ihr Prälaten, den Leuchter ſelbſt zur Hand!
Erleuchtet und erleuchtend geht eurem Volk voran!
Sonſt um des Lichtes willen facht ihr den Brand der Zwietracht an.

In Eurem alten Bisthum, wo in die Wälder-Nacht
Zuerſt im Schweizerlande Sankt Gall das Licht gebracht,
Da, da, Herr Biſchof, werdet der erſte, der die Saat
Auf's neu mit Feuer reutet, die nicht gepflanzt der Vater hat.

Altadlichen Geſchlechtes hebt Euers Stammes Ruhm
Und ſeid ein tapfrer Streiter dem Evangelium!
Ein Landenberger, der da ſein Land birgt und bewacht,
Ihm wieder bringt die Freiheit, für die der Sohn uns frei gemacht!"

„Stets hab' ich's, ſagt der Biſchof, wohl mit dem Land gemeint
Und über viel Verderbniß der Kirche ſchon geweint.
Doch wer iſt, der im Kampfe je gegen Rom gewinnt?
Auch ſind's wol wenig Prieſter, die mit Euch wären gleichgeſinnt."

Und Zwingli ſagt: „Das ſollt Ihr gleich ſehn noch hier am Mahl!
Und ſich erhebend faßt er den goldenen Pokal
Und ſpricht: „Ihr hohen Gäſte und Freunde, trinken wir
Das Wohl des werthen Biſchofs, deß edler Sinn der Kirche Zier!

Und wer wie ich geſinnet, der ſprech' es aus hiebei:
Er gebe uns die Predigt des Gotteswortes frei,
Daß wir dem Volk einſchenken den lautern, klaren Wein!
Denn gegen alle Schäden iſt Heilung er und er allein.

Digitized by Google

Laßt ſehn, ihr Herrn und Prieſter, ob das euch dünket gut,
Und reih't euch um den Biſchof! Eintracht erhöht den Muth!"
Da ſtehn die Bürgermeiſter von Zür'ch, Sankt Gallen auf,
Die Herrn von Bern und Baſel und die Gelehrten allzuhauf.

„Ja, laßt dem Gotteswort, Herr Biſchof, freie Bahn,
Euch und der Kirche ſind wir dann mehr noch zugethan!"
Alſo ſpricht Eines Sinnes ſich aus gar mancher Mund,
Daß Schrecken mehr als Freude dem Biſchof da iſt worden kund.

„Wir andern, ſagt Herr Hug nun, der ſtill geſeſſen war,
Wir bringen auch nicht minder Euch Huldigungen dar:
Daß bei der Väter Glauben Ihr unſre Kirche ſchützt
Und fremdem Weſen ſteuert, auf unſern Wunſch und Arm geſtützt!"

Und ſchnell erhebt der Abt jetzt, Fürſt Rechberg, ſich vom Stuhl
Und ſagt: „Macht doch die Mahlzeit, ihr Herrn, mir nicht zur Schul'!
Leid thät' mir, ſollt' nicht ſchmecken, was ich euch ſelber ſchoß,
Und wenn ihr ſelbſt verſäurtet, was gut aus meinen Fäſſern floß.

In ſolch gelahrten Dingen weiß ſelbſt ich nicht Bericht;
Herr, geh' nach deiner Güte mit mir nicht in's Gericht!
Das iſt mein kurz Bekenntniß; viel Andres laß' ich gern
Auf ihren Sylbenſtechen ausfechten die gelehrten Herrn.

Iſt denn die neue Lehre ein neuer, herber Wein,
Schenkt euch deſto vergnügter hier alten, milden ein!
Stoßt an, Herr Hug und Richmuth, Herr Röuſt und Vadian!
Für eure Einkehr bei mir nehmt meinen Dank, ihr Herren, an!"

Digitized by Google

„Auch ich, ſagt Zwingli, halt' es mit dem uralt'ſten Wein;
Er iſt der allerkräftigſt' und könnt' nicht milder ſein;
Und wie aus ſeiner Blume Geruch des Lebens weht,
Hat er an ſich das Wunder, daß er zur Neige nimmer geht!"

Wie alſo Muth und Unmuth und Ernſt und Scherz ſich tauſcht,
Hat der Legat am Mahle ſich Alles wohl belauſcht;
Er ſieht nicht ohne Freude des Streits erfachte Gluth;
Doch auf an Zwingli ſtaunt er, an dieſen kühnen Blick und Muth.

O könnt' er Den gewinnen und ihn um Ehr' und Gold
Zu Schutz und Glanz des Stuhles von Rom empfahn in Sold!
Drum nach der Mahlzeit nimmt er ihn mit in ſein Gemach;
Und dieß iſt, was der Pucci zu Zwingli da mit Schmeicheln ſprach:

„Mein Herr, der Fürſt der Kirche, Pabſt Leos Heiligkeit,
Iſt Eurer Kunſt und Gaben erfreut ſchon lange Zeit;
Ich ſoll Euch das bezeugen; auch giebt er mir Gewalt,
Euch zu verehren hundert Goldgulden als den Jahrgehalt.

Inſonderheit Euch gnädig ſchrieb ſelbſt er dieſen Brief,
Womit zum Kapellan Euch er ſeines Hofs berief.
Und würd' er Euch nicht alſo erweiſen ſeine Gunſt,
Geſchäh's von jetzt, hätt' mit uns er heut bewundert Eure Kunſt!"

Doch Zwingli ſagt: „Sollt' dieß mir die goldne Feſſel ſein,
Und wähnt der Pabſt, ich werde mich ſeinem Hofe weihn:
Kann ich bei Leib und Leben nicht Gold und Würd' empfahn;
Ihr wiſſet, zweien Herren kann Niemand werden unterthan.

Digitized by Google

Wenn aber, mir zu helfen, er mir ein Jahrgeld leiht,
Daß ich mir Bücher kaufe und Waffen in den Streit:
Dann ſoll an mir er haben den treuſten Kapellan,
Legt wol er Geld und Gnaden bei mir zu guten Zinſen an.

Dann aber — vor dem Volke ſprach ſo ich's noch nicht aus —
Muß predigen ich Buße dem Pabſt im eignen Haus;
Ihr wißt es ſelbſt, Herr Pucci; hier red' ich mit Euch frei:
Ein Sodom iſt geworden die hoch' und niedre Kleriſei;

Und helft ihr nicht von oben: hilft Anderes euch nicht,
Wird über euch ergehen vernichtend ein Gericht!
Wie ich Euch hier beſchwöre, ſo tretet vor ihn hin:
Daß er der Kirche helfe, ſonſt hilft ſie ſelbſt ſich ohne ihn!

Was frommt's, daß in Sankt Peter die höchſte Pracht zu ſchaun,
Die Sanzio, Buonarotti ihm Götterhäuſer baun?
Das Grab iſt übertüncht, und drinnen wohnt der Graus;
Cellini ſchmückt den Becher, und Raub und Taumel ſprudelt draus!"

Und Pucci ſagt: „O Zwingli, Euch macht hier wol zu hart
Des Himmels und Gebirges und Euers Volkes Art.
Ein mildes Land macht milde, und Euer heitre Sinn
Würd' in Italien preiſen die Kunſt als edelſten Gewinn!"

Und Zwingli ſagt: „Italien, das iſt mir wohl bekannt:
Wie dort die Pracht der Großen des Volkes Glück verbannt;
Die Kraft iſt ihm entwichen, die Gier nur übt Gewalt;
Die Herrlichkeit des Landes, ach! ſie iſt eben nur gemahlt!" —

Digitized by Google

Derweil alſo verhandeln die beiden nach dem Mahl,
Sind ernſtlich im Geſpräche die Herren auch im Saal.
Dann tritt auch wieder Zwingli zu ihrem Kreis herbei;
Manch ſcharfes Wort ergehet noch über Pabſt und Kleriſei.

Da ſagt der Kardinal auch: „Ungunſt hat's mir gebracht,
Daß oft ich widerſprochen der Päbſte Stolz und Pracht.
Die Kirche zu befreien, war ſtets, wornach ich rang;
Von ihren eignen Wächtern droht jetzo ihr der Untergang.

Vom Volk und von Prälaten bin oft ich angeſchnaubt,
Doch wie ſie Flüche ſchütten und Schimpf auch auf mein Haupt:
Nachts zieh' ich ab mein Käppchen, und weſſen ſie mich zeihn,
Das ſchüttl' ich aus, empfehle mich Gott und ſchlafe ruhig ein.

Zählt auf mich, Zwingli!" ſagt er, indeß er Abſchied beut. —
Und Röuſt, der Bürgermeiſter, des Tages hoch erfreut,
Sagt: „Kommt zu uns nach Zürich, Herr Zwingli, wo zur Friſt
Die Kanzel in dem Münſter von Kaiſer Karl erledigt iſt!" —

Und noch am ſpäten Abend, da ſich das Volk verlor,
Nimmt ſtill der Fürſt herunter die Tafel ob dem Thor.
„Hier iſt vollkommner Ablaß!" ſtand drauf in goldner Schrift.
„Ja, dieſe Engelweihe, ſagt er, hat neu geweiht mein Stift!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechster Gesang,

die

Ankunft in Zürich

am Tage Sankt Johannes, des Evangelisten, 1518.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Zeht hin denn, lieber Meiſter, ſagt Rechberg nun gerührt,
Es iſt ein höh'rer Rathſchluß, der Euch nach Zürich führt;
Hier ſtreut auf's Ungewiſſe Ihr Samen in die Welt,
Viel beſſer, daß Ihr ſelbſt dort den eignen Garten Euch beſtellt.

Bald ſeht um Euch Ihr dorten geſchaaret Stadt und Land,
Ein ſtarkes Regiment auch ſchützt Euch mit feſter Hand;
Wie gern behielt ich hier Euch! doch was Ihr hergebracht,
Zink, Geroldseck und Jude, ſie halten wol das Licht erfacht."

Und Geroldseck ſpricht weiter: „Wie fällt dein Abſchied ſchwer!
Du gehſt aus unſerm Frieden wol auf ein ſtürmiſch Meer!
Ich kenne deine Feinde; doch was dich auch bedroht,
Dir muß man treu verbleiben, gieng man mit dir auch in den Tod."

„Und warten mein auch Bande, ſagt Zwingli, Trübſal dort,
Nicht acht' ich mich zu theuer und keines deß hinfort,
Daß ich dem Herrn vollende mit Freuden meinen Lauf,
Der ein ſo weites Thor mir der Predigt jetzo ſchließet auf!"

Digitized by Google

So nehmen ſie nun Abſchied; da läßt ihm auch der Rath
Aus Schwyz von Herzen danken, was er dem Lande that.
Ihn ſiehet gern nur ziehen der Mönch und Courtiſan,
Dem er an Gunſt und Opfer zu vielen Schaden ſchon gethan.

Mit Andreas, dem Bruder, zieht er getroſt nun hin;
Ihm Freund und Vater, labt ihn des Jünglings Geiſt und Sinn,
Der friſch iſt wie der Morgen; wie edel ſchwebt ſein Gang,
Sein Scherzen wie anmuthig, wie herzlich ſeiner Stimme Klang!

Sie ziehn nach Zug hinunter; dort harrt, ſie zu empfahn,
Ihr Freund, Herr Werner Steiner, der biedre Kapellan;
Beſtandener Gefahren, der Noth in jener Schlacht,
Der Noth in Staat und Kirche wird tief da in die Nacht gedacht.

Den beiden giebt Herr Werner dann weiter das Geleit
Hinaus gen Kappel; dort iſt ein Kloſter alter Zeit,
Die Eſchenbach erbauten's ſich zum Begräbnißort,
Hallwyl, Baldegg, Bonſtetten, des Gaues Adel ruhet dort.

Als Abt getreulich waltet Herr Wolfgang Joner hier,
Wie Sankt Bernhard, ihr Stifter, iſt er des Ordens Zier,
Alſo daß auch dem Zwingli von Herzen es gefällt,
Wie rüſtig da der Joner dem Hauſe gute Ordnung hält.

Schon läßt er Horen halten aus Platon und Homer;
„Jetzt rufet, ſagt ihm Zwingli, noch einen Meiſter her,
Der euch das Buch der Bücher erkläre aus dem Grund,
Ihn, der da ob Propheten, ob Salomo und Platon ſtund.

Digitized by Google

Aus euren Kloſterzellen laßt unverfälſcht und klar
Ausgehn das Wort, wie's weiland auch euch geboten war!"
So facht er neues Leben in Abt und Mönchen an,
Und werden da auch wieder ihm viele Herzen zugethan.

Er ſcheidet mit dem Bruder, und wie ſie fürder gehn
Und ab dem nahen Hügel in das Gelände ſehn,
Sagt Zwingli: „Wenn dann einmal mein Tagewerk vollbracht,
Möcht' ich den Abend feiern in dieſes Thales Ruh' und Pracht!"

Und wie auf Albis Höhe ſie weiter dann gelangt,
Und mit den Münſterthürmen die Stadt entgegenprangt,
Da beten miteinander ſanft ſingend ſie den Sang,
Da zu dem Wort des Bruders dem Andreas der Ton gelang.

„Auf der Apoſtel Pfade führt des Apoſtels Wort:
Wer will von Gottes Gnade uns ſcheiden denn hinfort?
Angſt, Trübſal, Schwert, Verfolgung, Noth, Blöße, Fährlichkeit?
Durch den, der uns geliebet, wird all das überwunden weit.

Ich weiß: nicht Tod noch Leben und keine Kreatur,
Kein Herrſcher und kein Weſen ſelbſt himmliſcher Natur,
Nichts Hohes und nichts Tiefes, was ſein wird und was iſt,
Trennt uns von Gottes Liebe in unſerm Herren Jeſu Chriſt.

Das iſt der Tag der Rettung und die gelegne Zeit!
Jetzt ſind als Diener Gottes in Allem wir bereit,
In Arbeit, Wachen, Langmuth, Güt', Liebe und Verſtand,
In Gottes Kraft mit Waffen des Worts zur recht- und linken Hand.

Digitized by Google

Verkannt und anerkannt doch, Verführer — Führer doch,
Als Sterbende und ſiehe! wir leben immer noch,
Geſtäupt — doch nicht ertödtet, betrübt — froh jeder Friſt,
Arm — Viele doch bereichernd, Nichts habend, denen Alles iſt.“ —

Was für ein Held, o Zürich, zieht jetzo dir einher!
Du wirſt den Tag begehen bei ſeiner Wiederkehr
Jahrhundert auf Jahrhundert mit Jubel und Gebet,
An welchem jetzt ſo ſtille der Held in deine Thore geht.

Er bringt in deine Kirchen das Licht, das Leben bringt,
Den Frühling, der mit Kränzen und Palmen dich umſchlingt,
Den Sprachengeiſt, die Forſchung, er bringt das freie Wort,
Die Söhne dir erwecken zu ſtetem Ruhm dir Heil und Hort.

Nicht Gold und Silber bringt er, doch bringt er dir ein Pfand
Fortblüh'nden Wohlergehens von ſicherſtem Beſtand;
Die rechte Freiheit bringt er, der Gottesfried' entſproßt,
Den Gottesfrieden bringt er, durch ihn der Freiheit Völkertroſt.

Von fremden Soldes Knechtſchaft willſt du dich jetzt befrein,
Er wird dazu die Stärke dir ſeiner Waffen leihn;
Vom Joch der Miethlingsherrſchaft macht er die Kirche frei,
Da ſtehe mit der Kraft du ihm deiner tapfern Bürger bei!

So lang vom Thron des Münſters, das er der Stadt gebaut,
Der Kaiſer Karl der Große hinaus die Zeiten ſchaut,
Sah keinen größern Helden er ſeiner Stadt noch nahn,
Und keinen größern Segen, als nun ſie wird durch den empfahn.

Digitized by Google

Und Zwingli ſagt, indem nun das Münſter vor ihm ſteht,
Und auf der Limmatbrücke er jetzt hinübergeht:
„Sieh', Bruder, dort vom Thurme thront Kaiſer Karl der Groß';
Noch glänzt die goldne Krone, der Knauf des Schwertes auf dem Schooß.

Es iſt die deutſche Krone: der Deutſchen Glaubenslicht;
Das hat ſie ſtets verkläret, und das erliſchet nicht;
Es iſt das Schwert der Deutſchen, das nah und fern bezwang,
Dem Wort vom Kreuz geweihet, des Heidenthumes Überdrang.

Er, der auch hier geſtiftet die Kirche und die Schul',
Wie zornig würd' erheben er ſich von ſeinem Stuhl,
Säh' er des Prieſterthumes Thorheit und Müßiggang,
Die auch allhier gewaltet ſeit ihm ſechshundert Jahre lang.

Aus dieſen langen Zeiten ſind Drei zu nennen nur,
Ein Freund von Kaiſer Rudolf, Stiftsherr Konrad von Mur,
Und Suſo dann, der Fromme, und Felix Hämmerlin,
Ein Mann des Lichts, drum würgten im finſtern Hungerthurm ſie ihn.

Die vier und zwanzig Chorherrn, die dreißig Kapellän',
Die predigen mich laſſen, indeß ſie müßig gehn,
Wol haben ſie zur Seelſorg' am Münſter mich beſtellt,
In Hoffnung, ich vermehre Vergabung, Steu'r und Opfergeld.

Doch komm' ich nicht als Miethling, ich ſage nicht: Korban!
Für Seelen ſoll ich ſorgen; dieß Amt hab' ich empfah'n.
Dieß ſei mein Gruß dem Stifte! — Wie ſie mir thaten kund,
Sind ſie, mich zu empfangen, verſammelt grad zu dieſer Stund."

Digitized by Google

Und durch den Kreuzgang ſchreitet er zum Kapitelſaal;
Da ſitzet ſchon in Reihen der Stiftsherrn große Zahl.
Ungleichen Sinnes ſehn ſie des Mannes Kraft und Ruh'.
Den freut der Blick voll Feuer, und jener ſchlägt die Augen zu.

Denn ehrerbietig grüßend durchgeht ſein Blick den Kreis:
Da ſitzt manch junger Schlemmer, manch frühgebeugter Greis,
Die Augen hier erſtorben und dort in frecher Gluth,
Die Lippen giergeſchwollen und dort voll Hohn und Übermuth.

Iſt das ein königliches, geweihtes Prieſterthum? —
Er ſieht nach edeln Häuptern umſonſt im Saal ſich um. —
Da ſitzt nur Konrad Hofmann, der ernſt und ehrlich blickt,
Mykonius und Utinger, die warben, daß er ward beſchickt,

Und Engelhard der Chorherr, der ſich des Mannes freut,
Daß bald darnach zur Hülfe er ſeine Pfründ' ihm beut;
Anbei der Cantor Walder, der ſtill in Tönen denkt;
Schönbrunner auch der Zuger, der gern zu Recht und Ruh ſich lenkt.

Und von dem Vorſitz grüßt ihn der Probſt nun, Felix Frey,
Er iſt ein feines Männchen, er thut's mit Schmeichelei,
Und ſagt, womit den Zwingli er nimmt in Amt und Pflicht:
„Dieß iſt's, was der Leutprieſter jeweilen uns zu thun verſpricht:

Er ſoll des Stifts Gefälle einziehn mit allem Fleiß,
Am Todbett und im Beichtſtuhl es mehren jeder Weis,
Die Kirche zu bedenken ſchärf' er von Kanzel ein,
Steu'r, Opfer, Zins und Zehnten ſoll'n ihm die erſte Sorge ſein.

Digitized by Google

Daß Sakrament und Predigt ihn davon ab nicht hält,
So ſind zwei Diakone ihm annoch beigeſellt.
Er ſelber mit der Tröſtung ſoll nicht zu jedem gehn;
Der Reiche und der Gönner des Stifts nur ſoll ſich ſein verſehn."

„Ich werde, ſagt nun Zwingli, der Leute Prieſter ſein,
Dem Unterricht vor Allem und Allen gleich mich weihn,
Von Anfang bis zu Ende erklär'n die heil'ge Schrift;
Jahrhunderte iſt ſolches nicht mehr geſchehn an eurem Stift."

„Nicht woll'n wir Neuerungen!" erwiedert Hofmann gleich;
„Daß nicht von unſern Heil'gen, ſagt Frey, die Menge weich'."
„Zuwenden will das Volk ich, ſagt Zwingli, dieſem Ort;
Nichts Neues, ich verkünde allein das echt uralte Wort!

Gewiß kein Freund der Wahrheit nimmt daran Ärgerniß!"
Da ſagen Frey und Hofmann: „Nichts Gutes ſcheint uns dieß". —
Utinger und die Seinen ſind aber hocherfreut,
Und gehn zum Ehrenmahle, das Röuſt dem Angekommnen beut.

Digitized by Google

Digitized by Google

Siebenter Gesang,

der

Kampf mit Samson,

1519.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jetzt beginnt dir, Zürich, ein neues Kirchenjahr:
Am erſten Tag des Jahres ſtellt Zwingli dir ſich dar,
Und hebt an, zu verwalten ſein Predigtamt im Stift,
Von Anbeginn erklärend das Evangelium, Schrift durch Schrift.

Nicht hat des Volkes Menge nun andrer Dinge Acht,
Der Bilder nicht an Wänden, nicht der Altäre Pracht,
Des Frohnaltars nicht, bergend der Heiligen Gebein:
Eruperantius, Felix und Regula im goldnen Schrein.

Sie achten nur des Prieſters; er führt ins Wort ſie ein:
„Du ſollſt ihn Jeſus heißen, er wird der Heiland ſein,
Er macht ſein Volk von Sünden und Sündenelend heil,
Es iſt kein andrer Name, in keinem andern iſt das Heil.

Mühſel'ger und Beladner, komm, Er erquicket dich!
Nimm auf mein Joch, ſo ruft Er, und lern' von mir, der ich
Sanftmüthig und von Herzen demüthig bin, ſo haſt
Du Ruh' für deine Seele; ſanft iſt mein Joch, leicht meine Laſt!"

Digitized by Google

Und von des Herren Sanftmuth iſt auch beſeelt ſein Wort,
Es ſtrömt wie ſanfter Regen auf Au'n, die nah' verdorrt.
Was auch die Häupter ſchütteln die Herren in dem Chor,
Das Volk fühlt ſich erquicket und hängt an ihm mit Aug und Ohr.

Und Glieder ſind's des Rathes und noch viel edle Herrn,
Die lange ſchon geblieben von jeder Kirche fern,
Die ſagen, wie ſie jetzo aus Zwinglis Predigt gehn:
„Das iſt ein Mann, der wird uns noch ſagen, wie die Sachen ſtehn!"

„Der wird wol, ſagt Hans Füßli, noch unſer Moſes ſein,
Uns von Ägyptens Knechtſchaft und Finſterniß befrei'n!"
„Er bringt, ſagt Peter Füßli, ſein Bruder, bittern Zwiſt,
Da Bruder wider Bruder, der Sohn des Vaters Gegner iſt.

Mir will das nicht gefallen, wie er die Schrift empfiehlt;
Wir haben nur zu glauben, was Kirch' und Pabſt befiehlt;
Was frommt der Pabſt, ſoll ſelber ſich löſen jeder Chriſt,
Und der nicht, dem Gewalt doch zu löſen und zu binden iſt?"

Der Bannerherr Hans Schwyzer ſagt drauf: „Wol iſt's ein Glück,
Er bringt uns aus der Menſchen in Gottes Hand zurück!"
Und Lavater entgegnet: „Was er begann, iſt gut,
Er wird es auch vollenden; ich kenne ſeinen Heldenmuth.

Er wird uns wol bekämpfen Pabſt Leo's Sündenkram,
Mit dem er Ablaß feil beut ohn' alle Scheu' und Scham;
Sein Krämer Bernhard Samſon zieht auch zu uns heran
Mit fürſtlichem Gepränge, und iſt Barfüßerguardian.

Digitized by Google

Schon hat er im Gebirge, zu Zug, Luzern und Bern
Unendlich Geld geraubet von Niedern und von Herrn.
Wie er die Seelen mordet, erlaubt er Mord und Brand:
Ein Satansengel kommt er aus Leo's Engelburg ins Land.

Ja Zwingli, der von Schwyz schon den Samson abgewehrt,
Zur guten Stunde wird jetzt die Stadt von ihm belehrt;
Denn Thorheit sind und Frevel bei uns auch zu gemein,
Als daß so frevle Thorheit nicht vielen sollt' willkommen sein!" —

Nicht lang, so reitet Samson zu Zürich vor das Thor;
Doch hält auf Zwinglis Predigt man ihn zurück davor.
Dann kommt auch von Bremgarten Bullinger, der Dekan:
Die Tagherrn soll'n ihn schützen, den Samson in den Bann gethan.

Der muntre Greis lebt stille verehlicht lange schon;
Zur Seite nun geht Heinrich ihm, der gelehrte Sohn.
Sie eilen gleich zu Zwingli, der soll ihr Helfer sein;
Deß tritt nun auch Hans Faber, Vikarius des Bischofs, ein.

Ein Schulfreund ist er Zwinglis und sagt: „Den Gruß entbeut
Der Bischof dir, ob deinem Pflichteifer hoch erfreut,
Mit dem auch hier dem Samson du bietest Widerstand,
Der wie ein Bischof waltet in meines Herren eignem Land."

„Nicht euertwegen leist' ich, sagt Zwingli, Gegenwehr,
Ich thu's der Kirche wegen, nicht um des Bischofs Ehr';
Denkt ihr gleich uns, so waget euch mit uns in den Streit,
Und tilgt des Unheils Wurzel: — gebt frei das Wort! Nur das befreit!

Digitized by Google

Doch vor geſammte Tagherrn müßt treten ihr zur Stund;
Sie geben auch dem Samſon Zutritt, dieß ward mir kund;
Daß er ſie nicht bethöre, ſoll'n ſeinen Trotz ſie ſchaun;
Ihn, der Euch bannt, Bullinger, ſoll'n bannen ſie aus unſern Gaun!"

Sie treten vor die Tagherrn: da ſitzt manch Landeshaupt,
Das feſt an ſeinen Pabſt noch und gern den Ablaß glaubt,
Und viele, die den Zwingli und ſeine Freunde ſchmähn,
Wenn wider Pabſt und Kaiſer ſie gleich in Frankreichs Solde ſtehn.

Schon ſpricht vor ihnen Samſon im Bußkleid arm und rauh,
Das ſtellt Trotz, Hochmuth, Tücke und Geiz noch mehr zur Schau;
So feierlich er redet und in der Demuth Stimm',
Er wirft auf ſeine Gegner manch ſchnellen Blick voll Hohn und Grimm.

„Nun euch, o Schweizer, ſagt er, des heil'gen Vaters Wort
In ſond'rer Füll' erſchließet all ſeiner Gnaden Hort,
Wird ſchmerzlich er's empfinden, wenn einer nur gewehrt,
Weß rings das Volk inbrünſtig zu ſeinem Seelenheil begehrt.

Und er, der Macht zu löſen und Macht zu binden hat,
Den Himmel ſchließt und öffnet allhier an Gottes Statt,
Gab mir Gewalt, zu bannen den, der ſich da erhebt,
In Bosheit und Verſtockung dem heil'gen Geiſte widerſtrebt.

Was iſt's, wenn da für Gnaden von unermeßnem Werth
Das Chriſtenkind der Kirche ſein Schärflein auch verehrt?
Ein Tröpflein zu dem Strome, der Allen Segen bringt,
Ein Pfennig zu dem Kriege, mit dem der Pabſt die Türken zwingt.

Digitized by Google

Ihr Eidgenoſſen haltet das Blut zu theuer nicht,
Wie könnt ihr denn verwehren ſolch heil'ge Chriſtenpflicht?
Und ſollt' ich den nicht bannen, den frommer Sinn verdrießt,
Nicht aus der Kirch' ihn ſchließen, wie er dem Volke ſie verſchließt?"

Herr Röuſt, der Bürgermeiſter, winkt hier nun dem Dekan;
Und der, bewußt des Rechten, hebt feſten Tones an:
„Jüngſt weilte ich da unten zu Baden in der Stadt,
Als mit Trompetenſchalle der Mönch ſie wie ein Fürſt betrat.

Er kam mit ſchwerem Wagen von Bern herab das Land,
Und ſtreckte nach dem Reichthum des Aargaus ſchon die Hand,
Da ſchloß ihm auf dem Staufberg Johannes Frey das Thor, —
So will es unſer Biſchof — und hielt ihm deſſen Weiſung vor.

Zu Baden aber drohet der Mönch mit Oberherrn,
Die ſein ſich angenommen: Bern, Uri, Zug, Luzern.
Und in der Kirche ſelber ſchlägt er die Bude auf;
Da lagen kleine Streifen und große Briefe zum Verkauf.

Und als voraus ſich drängte viel armes Volk herbei,
So rief der Mönch da: „Laſſet den Raum den Reichen frei!
Beſcheid ſoll hernach werden dem, der nur Batzen bringt;
Die Seel' entſpringt dem Feuer nur, wenn das Geld im Kaſten klingt.

Kein Frevel iſt erdenklich, kein Greuel iſt zu groß:
Von Vater-, Mutter-Morde kauft man bei ihm ſich los;
Die Rechte nur des Pabſtes, das Geld der Kleriſei,
Die nur hat vorbehalten die läſterliche Büberei."

Digitized by Google

„Da ſehet ihr, ſagt Samſon, ergrimmt, doch frommen Tons,
Er hat den Bann verdienet zur Strafe ſolchen Hohns.“
Doch Röuſt gebeut ihm Stille und winket dem Dekan,
Und Zwingli dem zur Seite friſcht ihn mit muth'gen Blicken an.

„Viel üppig Volk dann ſah ich, ſprach weiter nun der Greis,
Reisläufer, Kronenfreſſer ſich drängen in den Kreis,
Volk, das dort in den Bädern mit Glanz der Fürſten hauſ't,
Und, Tag und Nacht in Jubel, die Beute und den Sold verbrauſ't.

Da rief der Mönch: Ihr Helden, herbei! da iſt ein Quell,
Der waſcht euch rein und heilet die Wunden euch zur Stell;
Verjünget geht ihr wieder und ohne Furcht zur Schlacht,
Was Übels Herrn und Knechte und Ahn und Enkel auch vollbracht;

Umzog dann ſammt den Chorherrn, den Purpur umgethan,
Die Gräber vor der Kirche mit Heilthum, Kreuz und Fahn';
Das Requiem anſtimmend, rief er dem Volke zu:
Seht, aus den Gräbern fliegen die Seelen auf zur ew'gen Ruh'!

Da ſteigt ein Schalk zum Thurme, und in die Lüfte ſtreut
Er eines Pfühles Federn, indeß herab er ſchreit:
Seht, ſeht die Seelen fliegen! — Da brach Gelächter aus; —
Doch gieng auch mancher Biedre mit Jammer weg vom Gotteshaus.

Daß ich nun meine Kirche dem Ärgerniß vertrat,
Wie auch der Krämer ſchnaubte und Rath und Schultheiß bat,
Deß hat er mich Empörer und Beſtie genannt,
Und, daß das Volk mir fluche, mich mit dem höchſten Bann gebannt.

Digitized by Google

Nun, wollt' ich los mich kaufen, das wär' ihm noch ſo lieb.
Doch, der in unſre Hürden gebrochen als ein Dieb,
Den werdet ihr austreiben, ſo wahr ihr Hirten ſeid;
Und ſo erwart' ich von euch, ihr Eidgenoſſen, den Beſcheid!"

„Da ſehet meine Vollmacht!" antwortet Samſon drauf,
Und rollt ein Pergament auch mit goldnen Siegeln auf.
„Doch ſah ſie nicht mein Biſchof, entgegnet der Vikar,
Zu loben iſt Bullinger, und ſeiner Pflicht nur nahm er wahr."

„Und hätt' die Schrift, ſagt Zwingli, der Biſchof auch geſehn,
Und ließ des Pabſtes Willen im Sprengel hier geſchehn,
So müßtet, Eidgenoſſen, ihr widerſtehn mit Macht,
Da ſolch ein Thun des Pabſtes Gott ſelbſt und Gottes Wort verlacht.

Auch hat viel andre Frevel der Mönch verübt im Land:
Das edle Roß, auf dem er ſtolziert im Bußgewand:
Den Stein, den Bernerſöldner, ſprach aller Sünd er quitt
Sammt tauſend Unterthanen, und nahm dafür den Zelter mit.

Und als dort der Aarberger Getraid' im Waſſer ſtund,
Sprach er: Ihr ſeid verzaubert, verflucht bis in den Grund!
Und ſprach um ſchweres Geld ſie von Fluch und Zauber frei;
Ihr könnet denken, wie nun der Waſſersnoth geſteuert ſei!

Wie drum er am Altare zu Bern im Münſter ſtand,
Und auch der Thüring Frickhard und Wölflin pries den Tand,
Da ſprach Anshelm zum Schultheiß: Thut Schaf und Gänschen ein,
Wenn Wölflein und Fuchs Samſon hier wollen Prädikanten ſein.

Digitized by Google

Und gieng der Venner Wyler mit Fluchen aus dem Chor:
Wenn deß Gewalt der Pabſt hat, dieß rief er laut empor,
Und er die armen Seelen um Geld nur ledig ſpricht,
Iſt er fürwahr ein großer, ein unbarmherz'ger Böſewicht.

Deß hat auch Mahler Manuel im Todtentanze dort
Geſchrieben zu dem Bilde des Pabſtes dieſes Wort:
Die Welt in ihrer Thorheit, wie neigt ſie ſich vor mir,
Als würd' durch mich der Himmel in Wahrheit aufgeſchloſſen ihr!

Auch hat er jüngſter Tagen mit einem Faſtnachtzug
Vor aller Welt gezeichnet all dieſen Spott und Trug
Mit Farben unauslöſchlich, treu und in klarſter Schrift
Und ſcharf, wie dieſer Mahler mit Pinſel, Schwert und Feder trifft.

Doch eine andre Schrift noch hat euer Thun durchſchaut,
Der heil'ge Petrus ſelber, auf deſſen Fels ihr baut;
Lest ſeinen Brief, Herr Samſon, drin hat von dieſer Zeit
Und Euch und Euersgleichen der Erzapoſtel prophezeit.

Der falſchen Lehrer, ſagt er, ſind eurem Volk genaht,
Die ihren Herrn verläugnen, der ſie erkaufet hat;
Mit Worten, die erdichtet, handtieren ſie um euch,
Sie praſſen und ſie prangen, von eueren Allmoſen reich.

Nur zeitliches Wolleben iſt ihnen Seligkeit,
Gleich unvernünft'gen Thieren, zur Schlachtbank ſchon bereit:
Das Herz von Geiz durchtrieben, das Aug voll Ehebruchs,
Leichtfert'ge Seelen locken ſie an ſich, recht ein Volk des Fluchs,

Digitized by Google

Und Brunnen ohne Waſſer und Wolken, hin und her
Vom Wirbelwind getrieben, ſtolz predigend eine Lehr',
Dahinter nichts; und Freiheit verheißen ſie, und ſind
Selbſt Knechte des Verderbens, ſich in Verdammniß ſtürzend blind.

Ihr Eidgenoſſen, viele erwarten, daß ſofort
Ihr dieſen Mann verbannet aus jedem Gau und Ort,
Daß ihr beim Pabſte ſelber den Räuber ſcharf verklagt,
Dergleichen uns zu ſenden dem heil'gen Vater unterſagt.

Auch ſolltet ihr verpfänden, was Raubs er mit ſich führt,
Und Armen dort es geben, wo er das Volk verführt;
Vierfältig wieder geben, wo einen man betrog,
Das war der Sündenloskauf, der wieder Frieden nach ſich zog!"

Gluthroth ſchießt nun dem Samſon in's Angeſicht der Grimm;
Doch eh' er ſpricht, erhebt ſchon der Schultheiß Hug die Stimm':
„Es ſcheint, die Kirche haben die Herrn von Zürich hier,
Und Predigten zu hören, deß ſeien da verſammelt wir!"

„Da uns zu Trotz den Samſon, ſagt Röuſt, ihr vor euch ließt,
Durft' auch ſein Gegner kommen, ſo ſehr euch dieß verdrießt;
Doch wißt, ſo fern den Dieb ihr nicht bannet insgemein,
Dann ſoll in unſre Stadt er umſonſt nicht eingedrungen ſein.

Die ſo aus Menſchenfiſchern Geldfiſcher worden ſind,
Und die an unſre Waſſer herbringt der Mittagswind,
Nach Brauch thut hier man ſelben weit auf des Sees Grund;
An Gold- und Silberſchimmer iſt dort für ſie ein reicher Fund!"

Digitized by Google

„Weh, daß der Pabſt, ſagt Samſon, hier alſo leidet Hohn
Vorüber einem Pfaffen, der ſelbſt mit einem Sohn
Einherzieht, einer Heerde von Kindern ſich nicht ſchämt;
Weß zwar ſich nicht zu wundern, da ſelber ihr in Schutz ihn nehmt!“

Da ſagt Bullingers Heinrich, vortretend in den Kreis,
Mit unerſchrocknem Blicke, doch in beſcheidner Weis:
„Daß ſich mein theurer Vater mein nie zu ſchämen hat,
Und weder Land noch Kirche, deß ſoll mit Gott noch werden Rath.“

„Ja Rath wird deß noch werden, ſagt Zwingli, daß nicht ſei
Die Prieſter-Ehe frevler denn alle Buhlerei!
Wie darf der Mönch antaſten den ehrenwerthen Greis?
Und aller Unzucht Laſter giebt er um Geld auch Prieſtern preis!

Dergleichen zu berathen, ihr Herrn, was droht und drängt,
Frommt eher, als wenn ihr euch in fremde Händel mengt,
Und jetzt dem deutſchen Reiche ſogar anrathen wollt,
Ob Karln es oder Franzen zum Kaiſer ſich erwählen ſollt'.

Sucht Spanien doch wie Frankreich Gewalt für ſich allein,
Und zieht in ſeine Kämpfe auch Deutſchland dann hinein;
Und wie dem Schweizer wird es ergehn dem deutſchen Reich:
Im Dienſt des fremden Herren wird's noch erleiden Streich um Streich!“—

Sie treten ab. Doch Samſon entweicht mit ſeiner Beut';
Und Zwingli und die Freunde ſind ihres Siegs erfreut,
Und an Bullingers Sohne gewinnt er einen Mann,
Der gilt für hundert Männer und iſt ihm herzlich zugethan.

Digitized by Google

„Nun, Heinrich, ſagt ihm Zwingli, da du verſtehſt die Schrift,
So ſchick' ich dich dem Joner, dem Abt in Kappels Stift;
Dort gieb den rechten Ablaß und ſprich von Zauber los!"
Deß ward auch eins der Vater mit Dank und Freuden doppelt groß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Achter Gesang,

die

Pest,

1519.

Digitized by Google

Digitized by Google

Peſt über dich! rief Samſon, als er aus Zürich floh;
Und gleich als ob er könnte Fluch bringen auch alſo,
Weht jetzo durch's Gebirge der Seuche glüh'nder Hauch,
Und Leich' an Leichen täglich durchziehn die Gaſſen Zürichs auch.

Die Söldnerſchaaren haben, als wie auf Rach' bedacht,
Weil Zwingli deß gewarnet, die Seuche heimgebracht:
Wie Tauſende im Schlachtfeld ihr Schwert auf einmal fällt,
Wird Tauſenden auf einmal jetzt manchen Orts das Grab beſtellt.

Umſonſt wird nun geflüchtet in hoher Alpen Duft:
Wie würzig haucht die Blume, umweht ſie Todesluft;
Auch wo der Heilquell rauſchet und um ihn Kelch und Tanz,
Sinkt mitten im Gelage manch Becher hin und Roſenkranz.

Der Winter, hofft man, kühle der Seuche Gluth und Weh,
Doch Leichen hochgeſchichtet ziehn durch den hohen Schnee;
Geſchlechter ſind verſchwunden, öd' iſt manch weites Haus;
Das letzte Kindlein ſchreiet vergeſſen und verlaſſen draus!

Digitized by Google

Und Volk liegt an Altären, ſich kreuzend, Tag und Nacht,
Und Bittgang folgt auf Bittgang in Traur und Büßertracht;
Rings predigen die Mönche: „Euch trifft das Strafgericht,
Weil man verhöhnt die Heil'gen, Ablaß und Opfern widerſpricht."

Auch Konrad Hofmann jammert ſo im Kapitelſaal:
„Stets ſollen wir bereuen des Meiſter Ulrichs Wahl:
Iſt's doch nur ſeine Predigt, die uns ſolch Elend bringt;
Es wird nicht mehr gefaſtet, drum ſind wir von der Seuch' umringt.

Ja Chorherrn und Kapläne hat ſchon ſein Wort verführt,
Sie eſſen Fleiſch an Tagen, da es ſich nicht gebührt;
Deß wird ob Pabſt und Väter ein Bibelwort geſetzt,
Von Kanzel Mönch und Orden, manch Ehrenmann und Herz verletzt.

Daß er beſtraft das Laſter mit ſeiner Rede Macht,
Ich that es auch nach Kräften, das ſei ihm nicht verdacht;
Doch daß unchriſtlich nennet er hundertjähr'gen Brauch,
Auf den und jenen zielet, deß klagt mit Recht der Biſchof auch!"

„Wie ſollte, ſagt Utinger, an's Licht er die nicht ziehn,
Die Dolche für ihn ſchleifen und lange Gift ſchon ſpie'n?
Und wenn er ſeine Lehre mit heil'ger Schrift verficht,
Warum begegnet ihr ihm mit eben dieſer Waffe nicht?

Wahr iſt's, daß ich mit andern Fleiſch auch am Faſttag aß;
Doch mit des Pabſts Erlaubniß thun euer viele das;
Iſt ſolches denn verſchieden, und ſündigen nur wir?
Ihr kauft das Fleiſch zu Rom euch, wir andern kaufen es allhier.

Digitized by Google

Auch iſt's nicht Fleiſchgenießen, daß uns die Peſt verderbt,
Von Menſchenfleiſchverkäufern ward ſie im Krieg ererbt.
Wie redlich habt Ihr, Hofmann, einſt dieſe Schmach verdammt,
Und ſcheint jetzt zu vergeſſen, woher dem Zwingli Feindſchaft ſtammt.

Den Kaſpar Göldli hört' ich ſelbſt ſagen: Welch ein Spott,
Jetzt macht in Staat und Kirche ein Pfaff uns das Gebot;
Es iſt allein der Zwingli, der nun regiert im Rath,
Ihm abräth Frankreichs Bündniß, in das die ganze Schweiz doch trat.

Er hat den Brief geſchrieben, womit das Volk man fragt,
Ob dieſen Bund es wolle, und ihm zum voraus ſagt:
Er wäre nur verderblich; drum er denn auch ſofort
Von allen ward verworfen, und Zür'ch verhaßt iſt jedem Ort.

Es iſt allein der Zwingli, der anrieth den Beſchluß,
Daß fremden Dienſt der Zürcher hinfort abſchwören muß.
Gern hätt' er Ryſchach, Ziegler und mich gebracht an's Schwert,
Weil jüngſt für Herzog Ulrich von Würtemberg wir uns gewehrt.

Statt unſerm Land zu gönnen mit Frankreich Ruhm und Sieg,
Will er noch kaum geſtatten des Pabſts Leinlachenkrieg;
Und ſoll uns hier verderben Ruh, Hunger, Peſt und Zwiſt;
Daß ihn die Peſt verderbe, der eine Peſtilenz uns iſt!

So reden, ſagt Utinger, die Söldner wider den,
Bei dem ſie Euch ſonſt, Hofmann, als ihren Gegner ſehn;
Reicht ihr jetzt ſolchen Menſchen in Haß und Angſt die Hand
Dem Manne zum Verderben, der's treu meint mit dem Vaterland?"

Digitized by Google

„Meint' er's alſo, ſagt Hofmann, nicht würd' er jetzo fliehn,
Und nicht grad dieſer Tagen ſich der Gemeind entziehn,
Da rings nach Troſt verlangen die Sterbenden allſtund,
In Todsgefahren eben thut ſich die Hirtentreue kund." —

Nun war auch jener Tagen, bevor in Windesflug
Die Seuche ihre Geißel auch über Zürich ſchlug,
Nach Glarus und Einſiedeln und Wildhaus Zwingli fort,
Die Seinen zu beſuchen, zu predigen auch hier und dort.

Doch auf die erſte Kunde iſt ſchnell er heimgekehrt,
Wie Brüder auch und Freunde gebeten und gewehrt;
Und jetzt iſt früh und ſpät er mit Tröſtung und Gebet
Bei Armen wie bei Reichen am Kranken- und am Sterbebett.

Und auch den letzten Pfennig giebt er der Armuth hin,
Denn weich und ohn' Ermüden hülfwillig iſt ſein Sinn.
„In Wittwen und in Waiſen wird unſer Gott geehrt;"
Das iſt es, was er Reiche auf ihrem Sterbelager lehrt.

Und auf der Kanzel täglich lehrt er auf Gott vertraun,
Die noch auf Betkorallen und eitel Bußwerk baun;
Und ab der Kanzel wieder eilt er ins Krankenhaus,
Und er allein geleitet die Todten noch zum Grab hinaus.

An ſeinem Muthe richtet ſich auf die Bürgerſchaft,
Sein Beiſpiel mehr als Worte giebt ſeiner Lehre Kraft.
Er iſt ein Friedensbote, wo er erſcheinen mag,
Er geht zu Freund und Feinden, von Haus zu Haus und Nacht und Tag.

Digitized by Google

Da tritt er auch in eine entlegne Wohnung ein,
Wo Flur und Vorgemach ſchon trägt edlern Sinnes Schein,
Und tritt ins ſtille Zimmer, in das ein mildes Licht
Durch eines Gärtchens Bäume und eine Blumenfülle bricht.

Da lieget auf den Knieen vor ihres Kindes Bett
Die junge Mutter thränend im brünſtigen Gebet;
Verklärt ſieht hohe Schönheit von Andacht er und Schmerz:
Mitleiden und Erſtaunen bewegen mächtig Zwinglis Herz.

„O helfet, Herr, mir beten, Ihr kommt von Gott geſandt!"
So flehet ſie und bleibet und knieet unverwandt.
Und Zwingli tritt nun leiſe an's Krankenbett hinzu
Und ſieht das Kind ermattet zum Sterben, doch in Schlafes Ruh'.

Und leiſe ſpricht er: „Wenn nicht die Zeichen Täuſchung ſind,
Iſt wahrlich nicht zum Tode die Krankheit dieſem Kind;
So viel ich dieſer Kranken von Schlummer ſah umfacht,
Sind auch die Todesmatten draus zur Geneſung auferwacht.

Seid nur getroſt! denn Euer Gebet iſt ſchon erhört;
Und ſorget, daß den Schlummer des Kindes Niemand ſtört!"
Nun freudenröthend flehet die Mutter: „O mein Hort
Und Heiland, ſprich in Gnaden dein Amen zu des Prieſters Wort!"

Und ſteht dann auf; ſie treten zur Kammer nebenan.
„Gott ſegn' Euch, ſagt ſie, wie Ihr Euch nehmt der Kranken an,
Und wie die Herzenskranken Ihr wieder macht geſund;
Wie oft ſchon hat erheitert und tief erquickt mich Euer Mund!

Digitized by Google

Und seht da Eure Schriften, die mir Freundinnen sind,
Ermunternd, wann die Nacht ich durchwache meinem Kind.
Wie schön habt Ihr gepredigt Marien die reine Magd,
Und was von der Gewisse und Klarheit Ihr des Wortes sagt!"

„Gott weiß, entgegnet Zwingli, nach Ruhm steht nicht mein Sinn,
Doch Beifall frommer Seelen ist reichlich mir Gewinn
Für offner Feinde Abfall und der Verläumdung Gift.
Sie nennen mich, doch giltet ihr Haß allein der heil'gen Schrift."

„Die macht getrost und fröhlich Verfolgte um den Herrn,
Entgegnet ihm die Mutter; Hülf' ist Euch nimmer fern.
Wie dank' auch ich Euch, Meister, daß Ihr enthüllt das Licht;
Es war in unsrer Mitte, und siehe, wir auch wußten's nicht.

Mein Knabe auch, der Gerold, steht schon für Euch in Wehr,
Wird unter seinesgleichen bestritten Eure Lehr',
Und ist mir stets zur Seite und dränget sich herbei,
Daß er in all dem Volke der nächste Eurer Kanzel sei.

Und liest mit mir die Stellen der Bibel vor und nach,
Merkt sich, was zu erklären und der Ausleger sprach.
Auch spricht er schon vom Grundtext, den ihn Myconius lehrt;
Ich muß dem Knaben rufen, der Euch zu grüßen längst begehrt."

Und Gerold kommt gesprungen; o wie die Wang' ihm blüht,
Umkränzt von dunkeln Locken, sein braunes Aug erglüht,
Da nun den Hochverehrten in ihrem Haus er sieht,
Und der die Hand ihm reichet, ihn freundlich sprechend zu sich zieht.

Digitized by Google

Derweilen ſchaut die Mutter nach ihrem kranken Kind,
Und kommt zurück und freudig ſagt ſie: „Nun ſchläft's gelind!“
„Schlaft Ihr denn auch, ſagt Zwingli, mit wieder leichterm Muth!
Erhalt' Euch Gott die Kinder und ihnen Eure treue Hut!“

„Voraus erhalt' er Euch uns, ſagt ſie, denn groß für wahr.
Iſt annoch Euer Tagwerk, das ſchließ' ich immerdar
Aus dem, was Ihr verſchweiget und leis nur deutet an.“
„Ja noch wird manche Satzung, ſagt er, ſo Gott will, abgethan.“

Darum erhalt' Euch Gott uns, ſpricht ſie, indem er geht;
Da Tag und Nacht der Hauch nun des Todes Euch umweht,
Sei Euch mit Lebensodem ſein guter Engel nah'!“
Und ſelber wie ein Engel ſteht ſeelenvollſten Blicks ſie da.

Sie iſt Frau Anna Reinhard, die ſchönſte Zürcherinn,
Aus adlichem Geſchlechte und von noch edlerm Sinn;
Sie hat den Mann verloren ſchon vor geraumer Zeit,
So lebt ſie nur den Kindern ſtill in Zurückgezogenheit.

Nun haben ſie und Zwingli ſich tief ins Herz geſchaut,
Und ſchon durch Blicke fühlten die Seelen ſich vertraut;
Von nun an ihn begleitet das hohe Frauenbild;
Und ſagt ſie oft zu Gerold: „Er iſt ein Mann ſo ſtark als mild!“

Tags drauf läßt ſie ihm ſagen: getröſtet hab' er gut;
Der Thau des Schlafes habe gekühlt des Kindes Gluth.
Und mit viel frommen Seelen fleht ſie vor Gottes Thron,
Daß ihren treuen Hirten er in der Heimſuchung verſchon'.

Digitized by Google

Doch also nicht beſchloſſen war's in des Höchſten Macht.
Ermattet fühlt ſich Zwingli vom Helfen Tag und Nacht,
Und über ſich gekommen fühlt er der Seuche Gluth,
Und wie er ringt, ſie zwingt ihn; doch ſpricht er mit ergebnem Muth:

„Hilf, Herr Gott, hilf der Stunden! der Tod ſteht vor der Thür,
Du, der ihn überwunden, tritt, Chriſtus, nun herfür!
Mit immer heißern Schmerzen brennt mich der feur'ge Pfeil,
Zieh mir ihn aus dem Herzen, erkühle mich und mach mich heil!

Doch will ich nicht verzagen, zerbrichſt du wieder mich
Inmitten meinen Tagen, denn dein Gefäß bin ich;
Gut meinſt du's: von der Erde nimmſt du den Geiſt zu dir,
Daß er nicht böſer werde und durch mich keine Seele hier.

Tröſt', Herr Gott, tröſt'! wie ſchwächen mich ſtündlich Angſt und Pein;
Ich mag kein Wort mehr ſprechen, verdorrt iſt mein Gebein;
Zu End' iſt meine Sache, den Streit nun führeſt du;
Wie auch die Bosheit lache, in dir ſchließ' ich das Auge zu!"

Er mag es nicht mehr öffnen, das Haupt liegt unbewegt,
Verzehrt ſind alle Kräfte, kaum daß der Puls noch ſchlägt;
Und faltend ſeine Hände erſeufzt er noch einmal:
„Mach End', o Herr, mach Ende, erlöſe mich aus dieſer Qual!"

Und ſeine Widerſacher durchjubeln Stadt und Land:
„Den böſen Feind erſchlagen hat Gottes eigne Hand!"
Und fernſte Freunde klagen mit Thränen ſich die Noth:
„Der Schweizer Hort und Zierde und der Gelehrten Ruhm iſt todt!"

Digitized by Google

Da eilt ab seinen Alpen, allwo ihn Zwingli barg,
Auch Andreas herunter und glaubt ihn schon im Sarg;
Doch sank er nur in Ohnmacht; jetzt trat der Schlummer ein,
Und weht mit kühlem Fittig von ihm der Seuche Gluth und Pein.

Und neben ihm der Bruder seufzt, betet, wacht und weint,
Und auch der junge Gerold steht da mit ihm vereint.
Und wolltest du ein Bildniß von guter Geister Wach',
Du formtest diese Häupter und blühenden Gestalten nach.

Und aus dem langen Schlafe ist Zwingli dann erwacht
Zur Stunde, da heraufweht des rothen Morgens Pracht;
Er trinkt in tiefen Zügen die frische, reine Luft,
So leicht und würzig hat ihn noch nie durchdrungen Alpenduft.

„Gesund, Herr Gott, so preist er, gesund! wie sanft und kühl
Umwehn mich Lebensgeister! welch himmlisches Gefühl!
Ist so das Auferstehen zu deinem Himmelreich,
Wie wohl wär' mir geschehen, ich wär' in dir verschieden gleich.

Doch, wenn mich nicht verzehren hier soll der Sünde Gluth,
Will gern zurück ich kehren, wie es dich dünket gut,
Muß preisen dich auf Erde mein Mund mehr, denn noch je,
Einfältig, ohn' Gefährde, was immer mir dafür geschch'.

Den Tod flieh' ich mit nichten, und sollt' ich auch einmal
Noch seinen Sold entrichten vielleicht mit größrer Qual:
Will freudig ich bestehen der Welt Trotz, Poch und List,
Und dich zur Hülf' ersehen, ohn' den doch nichts vollkommen ist."

Digitized by Google

Und kaum er iſt erſtanden, beſteigt er wiederum
Die Kanzel, und den Kranken bringt Troſt er rings herum.
Doch eignem Tod entgangen, trifft ihn noch größre Noth:
Nach dreien Tagen liegt ihm ſein lieber Andreas ſchon todt.

Und ſchon im Sarge ruhet das ſchöne blaſſe Haupt,
Noch lächelnd, von der Fülle der Locken reich umlaubt;
Und Zwingli ſteht am Sarge, und manche Thräne thaut
Herab, wie auf das Haupt er und die gekreuzten Hände ſchaut.

„O Sohn und Freund und Bruder, mein Stolz und meine Luſt,
Du Mund und Aug der Freude, du liedervolle Bruſt,
Der innigſt mich verſtanden, dem ich mich ganz erſchloß,
Der all mein Leid gemindert, und hoch gemehrt, was ich genoß,

Wo find' ich eine Seele, die ſo ſich wieder beut,
Die ſo ſich meines Lebens als wie des ihren freut?
Was ich in dir beſeſſen, nahmſt alles du mit dir,
Und eine Welt der Hoffnung, die in dir noch geblühet mir.

Wie öd' iſt mir das Leben, wie ſchmerzlich die Natur,
Mit dir luſtwandelnd lachte mir doppelt See und Flur.
O könnt' ich dir nachdringen! — Doch es iſt Gottes Rath,
Daß ich das Werk vollende, das er mir aufgetragen hat.

Wie hätteſt du's gefördert, und dir welch einen Ruhm
Durch Lehr' und Lied erworben in Jeſu Heiligthum!
Und jetzt geknickt im Bluſte liegſt hier du namenlos,
Und ich nur weiß, welch Segen dein reicher Frühling in ſich ſchloß.

Digitized by Google

Du liebe, liebe Seele, ſchon Mann und doch noch Kind,
So feſten eignen Weſens und doch ſo weich und lind,
So reich und leicht erſchaffend, ſo ſchnell und tief entzückt,
Und jetzt zur Morgenſtunde dem Tageslichte ſchon entrückt!"

Und unter lautem Schluchzen folgt er der Todtenbahr';
Mit ihrem Meiſter trauert der Bürger große Schaar,
Und weinen viele, denen der junge Mann bekannt;
Doch an dem Grabe ſtehend hat Zwingli wieder ſich ermannt,

Und ſpricht, den Sarg beſtreuend: „Sink hin denn Staub zu Staub,
Der Geiſt iſt mehr denn Körper und nicht des Todes Raub;
Gott weiß, was wir bedürfen, er hauchte Sehnſucht ein;
Statt Brot des ew'gen Lebens giebt er uns nicht den Leichenſtein.

Und der das Leben, rief auch in dieſes Todtenhaus:
Steh wieder auf, mein Jüngling, mein Freund, o komm heraus!
Und zu des Herren Freude gieng ſchon die Seele ein,
Zu ihm, der ſprach: Noch heute wirſt du im Paradieſe ſein!

Und Engelſeelen ſind ihm entgegen ſchon geſchwebt;
Gefunden hat er wieder, was er allhier erſtrebt,
In neuen Wundern Gottes der Wahrheit Durſt und Strom,
Den Gottesdienſt der Liebe und Preis und Ruhm im Himmelsdom.

Dort werden wir uns finden nach kurzem Erdeſchmerz,
Nicht ſoll zu Schanden werden ein treu und hoffend Herz;
Dort ſoll'n wir höher dringen in Jeſu Herrlichkeit,
Und zu vollkommnen Freuden bei ihm, der Wohnung hält bereit.

Digitized by Google

Troſt leuchtet Heimwehkranken die Heimat aus der Fern':
Dorthin iſt unſer Wandel, dort wird auch uns vom Herrn
Der nicht'ge Leib verkläret nach ſeinem, kraft der Macht,
Mit welcher alle Dinge er da ſich unterthänig macht."

Digitized by Google

Neunter Gesang,

die

Nachstellungen,

1520 — 1523.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auch heute, da vor Tag schon er an der Bibel war,
In Schulen dann, auf Kanzeln und vor dem Frohnaltar,
Wird noch, bevor er wieder arbeitet in die Nacht,
Die Abendstund' von Zwingli im Kreis der Bürger zugebracht.

Erst sieht man sie dort oben im Schatten sich ergehn,
Wo einst die Pfalz gestanden, und jetzt die Linden wehn,
Im klaren Limmatwasser sich spiegeln und hinaus
Ob Mau'r und Thürmen blühen, ein düftereicher Maienstrauß.

Und in der Halle drunten sieht man sie dann vereint,
In die der Glanz des Sees und des Gebirges scheint.
Der Junker wie der Bürger horcht da, was Zwingli spricht:
Der Springquell seiner Scherze spielt in der Wahrheit Sonnenlicht.

Hier seh'n sie diesen Abend heimziehen jene Schaar,
Die, frisch dem Pabst zu helfen, jüngst ausgezogen war.
In reichem Schmucke führen den wundelosen Zug
Jörg Berger und die Göldli, die da der Pabst zu Rittern schlug,

Hans Ziegler auch und Stapfer und mancher, der da wär'
Viel lieber hingezogen in König Franzens Heer.
Die Bürger ab der Zinne entbieten Gruß den Reih'n
Und laden ihre Führer zum kühlen Abendtrunke ein.

Jörg Berger und Hans Ziegler empfangen den Pokal;
Die Göldli aber kehren sammt andern aus dem Saal,
Da bei den Bürgermeistern sie auch den Zwingli sehn;
Ein Prior spricht zu ihnen: „Laßt uns in unser Kloster gehn!"

Röust fragt: „Was Mähren bringet ihr uns von Rom herauf?"
„Zu viele nur auf einmal, entgegnet Berger drauf:
Leo ist todt und Schinner; Mailand in Kaisers Macht;
Dreitausend Schweizer sieglos erlagen in Bicocca's Schlacht!"

„Was!" schallt es durch die Halle, und Alles drängt sich dar;
Und Berger spricht: „Ihr wisset, wie uns geboten war,
Nur päbstlich Land zu schützen; da galt es, fest zu sein,
Denn die Verführung stürmte auf unsern Krieger rings herein.

Daß Mailand wir erobern, bot Schinner Sold auf Sold,
Lockt, daß wir's Frankreich schützen, Albert von Stein mit Gold,
Sebastian auch von Dießbach; da sprach ich: Euer Geld
Erkauft nicht unsre Eide, würd' jedem auch ein goldnes Zelt.

Und da sie drohn, tritt mancher zu uns herbei und spricht:
Der Spieß der Eidgenossen sticht Eidgenossen nicht. —
Sie lassen Mailand fallen; und unterm Siegesklang
Ist Leo jäh gestorben und vor des Sakraments Empfang.

Digitized by Google

Da ſchimpfte Rom: Er ſchlich ſich ein wie der Fuchs; ſein Reich
Regiert' er als ein Löwe, fuhr hin dem Hunde gleich! —
So fuhr auch hin der Schinner, auch dem weint Niemand nach;
Ihm ward ein wälſches Süppchen, wie männiglich alldorten ſprach."

„Nein! — einen ſeltnen Helden verlor das Vaterland,
Sagt Zwingli, er war mächtig und kühn von Mund und Hand,
Der Grundgelehrten einer, der Kirche treuer Rath,
Mit Frankreich unverſöhnlich, weil er ſein Land geliebet hat.

Sein Gegner ſelbſt muß ſagen: Er blieb in aller Noth
Beſtändig, aufrecht, dienſtlich, wie ihm die Pflicht gebot
Für ſeinen Pabſt und Kaiſer; das war es, daß er gern
Groß immer machen wollte die Eidgenoſſen bei den Herrn.

Doch ſagt uns, Ritter, wer iſt erwählt zum Pabſte jetzt?"
„Wol hielt ſich Euer Held ſchon, ſagt Berger, eingeſetzt;
Doch an ihm über Demuth die Herrſchſucht war erkannt,
Hat man aus Niederlanden den Biſchof Hadrian ernannt."

„Deß lobet Gott! ſagt Zwingli, der iſt der rechte Mann,
Ernſt, fromm, gelehrt, der wieder der Kirch' aufhelfen kann!"
„Auch Ihr, hört man, ſagt Ziegler, ſeid hoch beim Pabſt geehrt,
Und Euer päbſtlich Jahrgeld ſoll bald noch werden Euch vermehrt."

„Dieß Geld, entgegnet Zwingli, wies längſt ich von der Hand,
Und was mir ward, verwandte zum Beſten ich dem Land!"
„So iſt's; ſagt Röuſt, doch lieber, ihr Herrn, erzählet fort,
Wie Alles ſei ergangen, und was auch euch gelungen dort!"

Digitized by Google

„Wir nahmen da Piacenza und Parma wieder ein,
Sagt Berger, und die ſollen ein Unterpfand uns ſein
Für die viel tauſend Gulden zurückgebliebnen Solds;
Mehr Werth hat die Verſchreibung denn eine Doppelſumme Golds.“

„Ich fürcht', euch ſieng da wieder, ſagt Röuſt, das römiſch Garn,
Und Sold und Städte wird ſich der Fiſcher wohl verwahr'n;
Die Feder oft vereitelt ſiegreicher Schwerter Schlag:
Wol bleiben uns verpfändet die Städte bis zum jüngſten Tag!“

„Zum zweiten Mal, ſagt Berger, erringt ſie unſer Schwert!“
„Das Eiſen in den Händen hätt' ich das Gold begehrt,
Spricht Röuſt; jedoch berichtet uns weiter von der Schlacht,
So die Franzoſenfreunde und Frankreich ſelbſt um Mailand bracht'.“

„Ihr kennt, antwortet Berger, um Monza Wald und Feld
Im Parke zu Bicocca; — Kolonna lag, der Held,
Mit Mailands Macht und Spaniern und Deutſchen wohl verſchanzt
Dort hinter Mau'r und Graben, mit tauſend Büchſen rings bepflanzt.

Da forderten die Schweizer in der Franzoſen Heer,
Verdroſſen, wie ſie Lautrec ſchon führte kreuz und quer
Sold-, beut'- und rachedurſtig mit Toben Schlacht und Schlag,
Wie Lautrec, Montmorency, La Palice ſie auch warnen mag.

Die ſagen: Unbezwinglich iſt jetzt der Feind bewehrt!
Doch Winkelried und Albert von Stein, zurückgekehrt
Vom Spähen, ſchrein: Wir werfen die gleich im erſten Lauf;
Ihr ſchlaget morgen, oder wir brechen in die Heimat auf.

Digitized by Google

Euch wird und uns, ſagt Lautrec, ſolch Trotz verderblich ſein;
Doch ich will ſelber fechten in euern Vorderreihn!
Und auf der Schweizer Kriegsmuth baut ſchnell er ſeinen Plan;
Und Tags darauf vor Morgen ſtürmt ſchon das Schweizerheer hinan.

Und hier noch flehet Lautrec: Duckt euch in Korn und Hag,
Bis wir dem Feind im Rücken gethan den erſten Schlag! —
Umſonſt! — Von ferne ſcheinen die Wälle ſchwach und klein,
Und droben wähnt der Schweizer alsbald und Eines Schwungs zu ſein.

Sie rufen: Vor ihr Junkern, ihr Doppelſöldner vor!
Jetzt wo es Gold nicht regnet, drängt ihr euch nicht hervor!
So rennen durch das Korn ſie in breitem, dichtem Schwall,
Und vor dem zweiten Feuer ſtehn ſie gedrängt ſchon an dem Wall.

Sie wollen ihn erklettern, doch glatt iſt ſeine Wand,
Und auch die Lanzenſpitze reicht nicht zum obern Rand:
Da wirft ein Feuerhagel die Helden hin zerſtückt,
Die Tauſend über Tauſend, bevor ſie noch das Schwert gezückt.

Da fällt mit ſeinem Sohne Brandolf Albert von Stein,
Auch Winkelried, der rannte auf unſern Todfeind ein,
Den Frundsberg, der ſeit Jahren geführt der Deutſchen Heer,
Den hat er in die Seite verwundet tief noch mit dem Speer.

Jetzt in des Feindes Rücken geſtritten wird mit Glück,
Tritt ſchlagbetäubt der Schweizer geſchaart vom Kampf zurück,
Ihn hält nicht Drohn noch Tadel; taub jetzt für Schand' und Ehr',
Begehr'n ſie Sold und Schlachtlohn und ziehen heim in voller Wehr!"

Digitized by Google

„Um neu ſich zu verkaufen, ſagt Zwingli, wär' es gleich
Entgegen eigne Brüder; der Söldner führt den Streich
Selbſt auf das Haupt des Vaters, wie er das Vaterland
Um Gold und Raub und Wolluſt in Jammer ſtürzt, Zwietracht und Schand.

Der Schweiz wird zum Verderben mit Frankreich noch der Bund,
So hab' ich oft gewarnet, wie's mir vor Augen ſtund!" —
„Ihr habt mit Eidgenoſſen, ſagt Ziegler, uns entzweit
Und weg von ihren Fahnen den Sieg gebannt ſeit jener Zeit!

Soll uns denn hinterm Ofen vertrocknen Heldenblut?
Der Ruhmeskranz verdorren? iſt nicht auch er ein Gut?
Soll'n mit der Krämer-Elle fortan wir ziehn in's Feld?
Wo Krieg und Sieg erlernen? Wächst denn im Frieden auf der Held?"

„Daß wir uns ganz enthielten der fremden Herren Krieg,
Das wär', entgegnet Zwingli, voraus der beſte Sieg.
Dem Bundesbrief des Pabſtes, ſprach oft ich, macht ein Loch,
Und heftet auf den Rücken dem Boten ihn! und ſprech' ich noch."

„Und fügt zu unſerm Schaden, ſagt Ziegler, noch den Hohn;
Blutigel, wie ich hörte, ſo nanntet Ihr uns ſchon!"
„Nein ſo, entgegnet Zwingli, hab' ich euch nicht genannt;
Doch wem ich Reiſeläufer vergleiche, werd' euch nun bekannt.

Den Stolz der Heerden treibet der Schlächter aus dem Land,
Und an der Schlachtbank zählet man Gold ihm auf die Hand;
Heimkehrend ohne Heerden führt neue ſtets er aus,
Und was auch Blut mag fließen, er doch geht heiler Haut heraus.

Digitized by Google

Und raubt ein Lamm der Wolf nur, der in die Heerde brach,
So ſtürmt von Alp zu Alpe der ganze Berg ihm nach;
Doch treiben die uns tauſend und tauſend Söhne fort,
Nicht darf der eigne Vater dem wehren, nicht mit einem Wort.

Wenn der am Regimente ſich Menſchenkauf erlaubt,
Wird ſchlimmer es noch werden; die nehme man beim Haupt!
Wie Maulwurfshügel muß man zertreten ſolcher Gut;
Sonſt noch am ganzen Lande rächt Gott des armen Mannes Blut!"

„Ha! was iſt denn, tobt Ziegler, das mehr um Rache ſchreit,
Als wie die neue Predigt Altar und Bild entweiht?
Wo Eidgenoſſen tagen, da drohen laut ſie ſchon,
Daß man der Väter Glauben in Zürich biete Schmach und Hohn!"

Und auf dieß Wort ſteigt Feuer im ganzen Saal empor,
Und tritt da aus den Bürgern Klaus Hottinger hervor,
Und, auf die Tafel ſchlagend, ſchreit er: „Wir dulden nicht,
Daß irgendwer noch alſo zu uns und Meiſter Ulrich ſpricht!

Er wartet nur zu lange, er iſt nur allzumild,
Sonſt wären längſt gefallen Altar, Beichtſtuhl und Bild;
Nur Götzenwerk iſt ſolches nach Gottes klarem Wort;
Kein Heil, ſo lang noch ſtehet der Thoren und der Diebe Hort!"

Jetzt richtet auf ſich Zwingli und redet feierlich:
„Bei Jeſu, unſerm Herren, beſchwör' ich nochmals dich:
Laß ab von ſolchem Stürmen, erweiſe dich als Chriſt
Dadurch, daß du geduldig noch gegen ſchwache Brüder biſt!

Digitized by Google

Die Schirmer und die Stürmer der Bilder fehlen gleich,
Als ob in äußern Dingen beſtänd' das Himmelreich.
Das Kind, das gehen lernet, läßt nicht von ſeiner Wand,
Stellſt du ihm nicht den Stuhl hin und reichſt du ihm nicht ſelbſt die Hand!

Das dürre Laub auch reiſet und ohne Sturm vom Baum,
Regt ſich der Trieb in Knoſpen und bricht ſich weitern Raum;
Umſtürzen und nicht bauen iſt leicht und braust im Land,
Zu ſolchen Heldenthaten ſind Viele drum auch gleich zur Hand.

Bleibt frei uns Gottes Wort nur, fällt Wahn und Tand gemach,
Wie's einſt die Götzentempel und Sklavenreiche brach;
Es bleibt die Weltverjüngung durch alle Zeit hinab;
Der wird den Sieg behalten, dem Allgewalt der Vater gab.

Das Licht der Welt — nicht ſah Er ſein eigen Land erhellt,
Er ſagt: Der iſt zur Ausſaat, zur Ernte der beſtellt;
Ein Feuer anzuzünden kam ich, ach brennt' es ſchon! —
Fort brennt's, ſäß noch ſo lange der Fürſt der Welt auf Jeſu Thron!

Doch jetzt die Kirche ringet nach Licht, wie's anfangs war,
So ſtellt euch nicht verfinſternd als Sturmeswolken dar,
Und denkt, daß Gottes Stunde nicht auch die unſre ſei,
Und traut der Kraft des Wortes, und laßt auch ihr es walten frei!"

„Ja frei ſoll fort es walten!" ſagt Röuſt, der bisher ſtill,
Sich merkt, was der Getrennten Jedweder ſinnt und will;
„Frei ſei das Wort!" ruft jetzo die Stimme ſtark und tief,
Die herrſchend und ermannend durch ſo viel Schlachtenſtürme rief. —

Digitized by Google

Derweil ſitzt Kaſpar Göldli beim Prior noch am Schmaus
Im weiten, üppigreichen Dominikanerhaus.
Muthwill'ge Bilder ſchmücken die Wand im hohen Saal,
Zum kühlen Brunn darinnen rauſcht edler Wein in den Pokal.

Und auch der andern Orden ſitzt Mancher da gemuth:
Barfüßer, Auguſtiner, im Blick des Weines Gluth,
Und auch vom Münſterſtifte manch Chorherr und Kaplan,
Im Haſſe gegen Zwingli einander all' ſich zugethan.

Der Prior Ravensbühler ſagt, wie's nun wilder rauſcht:
„Nur nicht zu laut, ihr Freunde; denkt, wie man uns umlauſcht!
Vielleicht ſchon morgen wieder ſchallt das im Münſter nach
Durch unſern hohen Gönner, was froh man hier am Becher ſprach."

„Ihr ſeid im freien Zürich, ſagt Göldli; wer erfrecht
Sich drinnen, Euch zu ſtören des Hauſes heilig Recht?"
Der Prior ſagt: „Gar Vieles geht hier im freien Bann,
Seit frei darin darf ſchalten der ketzeriſche Schultyrann.

Seit Ihr im Feld geſtanden, ward uns auch das Gebot,
Zu predigen die Bibel, und ſind wir hart bedroht,
Wenn, Beichtende zu hören, wie's je nach Pflicht geſchehn,
Wir zu den Ordensſchweſtern am Ödenbach hinübergehn.

Und predigt dort den Nonnen nun ſelbſt der fromme Mann
Und reizet ſie, zu brechen Gelübd und Kloſterbann;
Deßwegen auch zu Seldnau und Töß die heil'gen Fraun
Und die von Königsfelden und Fahr ſich ſeines Worts erbaun."

Digitized by Google

„Drum treibt er auch geſtrenge die Dirnchen aus dem Thor;
Zum Prieſterehe-Orden ſtehn Nonnen gnug davor,“
So ſpricht ein Mönch, der Murner, aus Straßburg iſt er hie,
Ein Held im Poſſenreißen und Doktor der Theologie.

Und um den Faun und Zecher bricht jetzt ein Lachen aus,
Erſchüttert Tiſch und Becher und dröhnt durch Saal und Haus.
„So recht, ſagt er, greift fürder den Feind mit Lachen an;
Der hat ja ſchon gewonnen, dem da die Lacher zugethan!“ —

Indeſſen ſchlich der Prior und Göldli ſich hinab
Zur Sankt Niklaus Kapelle, ſtill, graunvoll wie ein Grab.
„Hier hielten, ſagt der Prior, auch Eure Ahnen Rath,
Der Lazarus und Heinrich, von Waldmann zu befrein den Staat,

Und haben den Tyrannen, den Sieger mancher Schlacht,
Den Freund bei Volk und Fürſten doch unter's Schwert gebracht;
Denn er nur wollte herrſchen und hat gehaßt auch mich
Wie jetzo dieſer Schwätzer, der alle Macht ertrotzte ſich.“ —

Was die nun am Altare erdacht zur finſtern Stund,
Thun aus dem Beichtſtuhl Briefe alsbald dem Zwingli kund:
„Iß außer deinem Hauſe jetzt nicht! ward er gewarnt,
Dir drohen Gift und Dolche, du biſt von Meuchlern rings umgarnt!“

Und mitten in der Nacht dann wird ihm geklopft an's Haus:
„Steht auf! und kommt in Eile zum Sterbenden heraus!“
Da Zwingli ſchon will gehen, ſtellt warnend ſich für ihn,
Des Mordanſchlags berichtet, ſein Helfer Georg Stähelin,

Digitized by Google

Und wartet an der Limmat umſonſt der Kahn die Stund,
Den ſo Hinweggehaſchten zu ſtürzen in den Schlund.
Dann nackten Schwertes ſtreifet ein Meuchler ſelbſt am Tag,
Wo er den Zwingli träfe, ihn zu durchhaun mit Einem Schlag.

Und nochmals in der Finſtre erhebt ſich wildes Schrein
Um Zwinglis Haus, man flucht ihm, zur Kammer fliegt der Stein;
Man weiß, er iſt gerüſtet, doch lockt man ihn hervor,
Will man ihn übermannen, und Pferde ſtehn zur Flucht am Thor.

Bald ſind erwachte Bürger bewaffnet bei der Hand;
Die Meuchelmörder dürfen nicht bieten Widerſtand.
Verſchloſſen alle Thore, ſucht man ſie durch die Stadt,
Und findet ſie verrathen, wo ſie verſteckt ein Prieſter hat.

Und fürder halten Bürger vor Zwinglis Wohnung Wacht,
Und laſſen nie mehr einzig ihn heimgehn in der Nacht,
Sie geben das Geleit ihm und ſind nicht unbewehrt;
Selbſt beide Bürgermeiſter ſind oft ſo mit ihm heimgekehrt. —

Und nur noch wildern Grimmes tobt jetzt der Mönche Schaar
Herab von jeder Kanzel: „Er ſchändet den Altar!“
„Ihr lüget!“ ruft Hottinger hinauf der Prieſterſchaft;
Erwehrt des wilden Heeres auch Zwingli ſich mit aller Kraft.

Da üben ſchlimme Ränke im Rathe noch die Herrn,
Die, täglich in den Klöſtern, nicht woll'n den Schmaus entbehr'n:
Die Streitenden beſchieden heißt man des Zankes ruhn,
Vor Probſt und vor Kapitel die Streitigkeiten abzuthun.

Digitized by Google

„So würd' der Feind mich richten, ſagt Zwingli; ich bin hier
Der Pfarrer und der Biſchof; ihr anvertrautet mir
Das Heil der Kirchgemeine; des Mönchs bedarf man nicht;
Wer Gottes Wort nicht predigt, dem widerred' ich ins Geſicht!"

Jetzt eilt aus der Verſammlung Klaus Hottinger mit Muth,
Nicht findet zuzuwarten ſein Eifer mehr für gut,
Und ſtürzt in offner Gaſſe ein hohes Bild von Stein
Herab des Kreuzerhöhten, das heilig gilt noch insgemein.

Und wild Getümmel woget alsbald die Stadt entlang,
Die Mönche prophezeien ihr jähen Untergang;
In Bande wird geſchlagen der Stürmer nun ſofort;
Und vor dem Rathe wieder ſpricht Meiſter Zwingli dieſes Wort:

„Die jetzt ſo wüthend toben, — ſeht, wie ſie Angſt betrifft,
Ruft ihr in offne Schranken zum Kampf ſie mit der Schrift;
So wollen wir uns meſſen! und wer dem Wort erliegt,
Dem auferlegt dann Schweigen! So nur wird Chriſti Feind beſiegt!"

Digitized by Google

Zehnter Gesang,

die

Disputation zu Zürich,

1523.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nun ruft der Rath von Zürich das ganze Land sofort
Her an die offnen Schranken zum Kampf mit Gottes Wort.
„Was ihr, so wird verkündet, mit heil'ger Schrift bewährt,
Der Lehre nur sei fortan die Predigt unter uns gewährt!“

Des Rathes die Zweihundert, der Bürger große Zahl,
Die Prediger und Mönche erfüll'n den weiten Saal;
Der Bischof auch von Konstanz sandt' den Vikar heran,
Sankt Gallen sammt den Priestern den Bürgermeister Vadian.

Er und Sebastian Wagner, der in Schaffhausen lehrt,
Sie sind als Kampfeswärter vom Rathe nun begehrt.
Aus Bern auch und aus Basel sind Priester da zu sehn;
In manchem andern Orte ward es verboten, herzugehn.

Und Meister Ulrich stellt sich an seinem Pult bereit,
Allein nun zu bestehen für seinen Herrn den Streit,
In seiner Hand die Wehre, die ihn mit Kraft erfüllt,
Des Wortes Glanz und Schärfe, in alten Sprachen unverhüllt.

Digitized by Google

Nun ſpricht der Bürgermeiſter Marx Röuſt: „Jetzt redet frei,
Die laut ihr unſre Prieſter beklagt der Ketzerei;
Und ihrer Lehren Irrſal weist mit der Bibel nach,
So wird uns, das verlangen wir ernſtlich, einmal Ruh' darnach!"

Und jetzo redet Zwingli: „Nun Raum zum Knie'n gebricht,
Fleht minder nicht inbrünſtig um der Erleuchtung Licht,
Das aus der Schrift uns ſtrahlet, je mehr es wird erfleht,
Das hier von je ich lehre, vom Geiſte Gottes angeweht.

Und daß er mich gerade dazu erſehen hat,
Das iſt ſein unergründlich geheimnißvoller Rath;
Und ſollt' worin ich irren: nun denn bekehret mich!
Wolher im Namen Gottes, hier iſt die Schrift, und hier bin ich!" —

Es währet eine Weile, die Läſtrer bleiben ſtumm,
Da ſchaut auf ſie der Bürger mit Spottesblick ringsum.
„So fragt doch nur, ſagt Zwingli, und mild antwort' ich drauf;
Doch ſchweigt ihr fort, dann ruf' ich den einen nach dem andern auf!"

Und wieder eine Weile; es wagt ſich keiner dar;
Da unterbricht das Schweigen Hans Faber, der Vikar,
Und ſagt mit vielen Worten: „Ich kam nicht her zum Streit;
Koncilium kann nur halten das Haupt geſammter Chriſtenheit."

„Der Kirche Haupt, ſagt Zwingli, iſt Jeſus Chriſt allein;
Der, wo nur zwei ſich finden, bei ihnen ſtets will ſein.
Wie könnten Pabſt und Biſchof Koncilien je beſtehn,
Wo nach den heil'gen Schriften allein der Schiedſpruch ſoll geſchehn?"

Digitized by Google

„Doch wo dann Kampfesrichter?“ ſagt Faber. Zwingli ſpricht:
„Die griechiſch' und hebräiſch' Urkunde hält Gericht.
Das ſind die Teſtamente, und ſie das Zeugenpaar,
Aus dieſer Zeugen Munde wird Wahrheit uns und Lüge klar.

Die Kirche widerſpricht ſich; ſtets bleibt die Schrift ſich gleich,
Vom heil'gen Geiſt durchwandelt in Strömen froh und reich;
Wer je nach Wahrheit dürſtet, dem wird der Durſt geſtillt,
In dem wird ſelbſt ein Brunnen, der in das ew'ge Leben quillt.

Auch iſt hier manch Gelehrter, der Schrift und Sprachen kennt,
Manch Herz auch fromm erleuchtet, das Trug von Wahrheit trennt,
Manch Aug geſund und offen für heil'gen Geiſtes Licht:
So halten wir Koncilien; auch hoher Schulen darf es nicht!“ —

Und lang iſt's wieder ſtille, bis endlich einer frägt:
„Wenn der Vikar den Zwingli durch's Wort nicht widerlegt,
Was giebt er denn den Pfarrer von Fislisbach nicht frei,
Den auf dem Tag zu Baden er angeklagt der Ketzerei?“

„Ach Gott! entgegnet Faber, der Mann war bös belehrt;
Doch hab' ich in der Haft ihn aus heil'ger Schrift bekehrt:
Wie ſündlich Prieſterehe, wie göttlich Meſſ' und Bild,
Der Heiligen Fürbitte, wie jeder Brauch der Schwachen Schild.“

„Wol fügt es Gott, ſagt Zwingli, daß Euch entfuhr das Wort;
Zeigt, wie Ihr ihn bekehrtet, nun uns auch Ort für Ort!
Zeigt uns, wo Chriſtenprieſtern die Ehe Gott verwehrt,
Wo Chriſtum neu zu opfern und Bildern er zu dienen lehrt!“

Digitized by Google

Erſchreckt antwortet Faber: „Zwar bin ich unverzagt,
Doch ſoll ich hier nur horchen, ich hab' es ſchon geſagt.
Wollt' ſtreiten ich, genügte, was ihr von Paulus hört:
Dem Weib nur dient, wer freiet, und wird im Dienſt des Herrn geſtört."

„Das Wort, entgegnet Zwingli, verſteht Ihr wahrlich nicht;
Stehn bleibt, was der Apoſtel dort zu Timotheus ſpricht:
Unſträflich ſei der Biſchof und Eines Weibes Mann,
Der wohl ſein Haus regieren, in Zucht die Kinder halten kann.

Und ſagt der Geiſt ausdrücklich: Es kommt in letzter Zeit
Die Teufelslehr', gebrandmarkt von Gleißnerheiligkeit,
Die ehelich zu werden verbieten, und was rein
Der Schöpfer hat geſchaffen, durch ihr Verbieten ſelbſt entweihn."

„Doch galt ſeit tauſend Jahren, ſagt Faber, das Verbot!"
„So ſtritt's ſeit tauſend Jahren, ſagt Zwingli, wider Gott!" —
„So hat, ruft eine Stimme, die Kirche ſelbſt geraubt
Das Eheweib dem Prieſter und ihm die Buhlerinn erlaubt!" —

Aufs neu verſtummet Faber; dann ſagt er: „Nicht bereit
Bin ich zu ſolchem Kampfe; man hat zu rechter Zeit
Mir nicht geſandt die Sätze, die Zwingli hier verficht;
Noch will ich ſchriftlich zeigen, wie er der Wahrheit widerſpricht."

„Schreibt immerhin, ſagt Zwingli, doch eher noch zerſpält'
Der Erdball, eh' Ihr einen nur meiner Sätze fällt,
Denn Gottes Wort iſt jeder!" Wie Zwingli dieß geſagt,
Hat der Vikar des Biſchofs zu reden weiter nicht gewagt.

Digitized by Google

„Hervor nun mit dem Schwerte, ſagt Röuſt, wenn's nicht zerbrach,
Das am gefangnen Pfarrer die Ketzerei erſtach."
„Hervor, und ſchürt! ſagt Joner, eh' euch das Feu'r vergeht!
Reicht Holz! die ihr bereit ſchon zu unſerm Scheiterhaufen ſteht!"

Der Chorherr Konrad Hofmann bringt vor jetzt manchen Tand;
Da winkt der Kampfesrichter ihm einer mit der Hand:
„Schweigt! wenn Ihr mit der Schrift nicht wollt treten auf den Plan.
Hervor damit! jetzt hebet der Streit ſich um die Bilder an!"

Der Pfarrer zu Sankt Peter, Herr Leo Jude, lehrt
Zuerſt nun: wie ſchon Moſes dem Götzendienſt gewehrt;
„Und gnügte nicht, ſo ſpricht er, das Wort im alten Bund,
So wiſſet, was auch Paulus und Sankt Johannes thaten kund:

O meine Liebſten, heißt es, flieht die Abgötterei,
Nicht will ich, daß Gemeinſchaft mit euch und Götzen ſei;
Nicht könnt ihr ſein theilhaftig der Götzen und des Herrn;
O haltet, meine Kinder, euch von den Götzenbildern fern!"

Der Kommenthur von Küßnacht, der Meiſter Konrad Schmied,
Ein Prieſter, der die Wahrheit nie von der Liebe ſchied,
Der ſpricht nun ſanften Tones: „Das iſt ein Götzendienſt,
Wenn du den Weltgelüſten, nicht Gott allein und Chriſto dienſt.

Doch trägſt du tief im Herzen des Herrn lebendig Bild,
Biſt du wie er demüthig, gerecht und gut und mild:
Auf todte Bilder ſetzeſt du nie dann dein Vertraun,
Und todt iſt dir kein Bildniß, das dich lebendig kann erbaun!

Digitized by Google

Pflanzt dieſen Sinn! von ſelber fällt dann Abgötterei:
Wie von Altar und Opfer ſo iſt der Chriſt auch frei
Von dem Verbot der Bilder; wo ſtehet denn gelehrt,
Daß uns ein ſinnreich Bildniß des Heiligen der Herr verwehrt?

Iſt's er ja ſelbſt, der Wahrheit in's Licht der Bilder hüllt;
Mit Bildwerk iſt ſein Tempel des herrlichſten erfüllt;
Der Gottesſohn thut hier auch, was ihm der Vater weiſ't,
Deß Bild die ganze Schöpfung, — wir beten an, wie ſie ihn preiſ't.

Zum Götzendienſt wird ſelber das Wort von dem verkehrt,
Der nicht in Geiſt und Wahrheit den Vater ſucht und ehrt.
Wollt ihr das Wort entfernen, weil mancher es mißbraucht?
Noch ſtützt der Buchſtab Viele, die dann der Geiſt mit Kraft durchhaucht.

Soll'n alle Bilder fallen, ſtürzt auch das Münſter um!
Es iſt ein irdiſch Abbild von Himmels Heiligthum!
Zerſchlaget Glock' und Orgel, heißt ſchweigen den Geſang,
Der ſeligſten Gefühle, der Engelchöre Widerklang.

So ſind die Sakramente, ſelbſt Tauf' und Abendmahl
Nur Bilder, mißverſtanden ein Götzendienſt zumal;
Wollt ihr auch hier auslöſchen, was anher trüb gebrannt?
Und iſt doch alles Denken hienieden an ein Bild gebannt;

Und ſoll der Menſch nicht ſcheiden, was Gott zuſammenbindt.
Der Sinn, fürcht' ich, der Schriften, wie unſre Zeit ihn findt,
Wird nun ein neuer Götze, ein kalt beſchränkend Wort,
Statt des lebend'gen Sinnes als einzig Heil verehrt hinfort."

Digitized by Google

Hier wird er unterbrochen: wild tobt um ihn die Rott'
Der Grebel, Manz, Hubmeier: „Also ſpricht unſer Gott:
Ich bin ein ſtarker Eifrer, der Miſſethat vergilt,
Du ſollſt kein Bild mir machen; das iſt ſein Wort, das ewig gilt!"

Die Kampfesrichter weiſen die Stürmenden zu Ruh'
„Ihr, Herr Kommthur, behauptet, ſetzt Vadian hinzu,
Was Euer edel Denken uns wiederum bewährt,
Doch ſcheidet es den Streit nicht; das Schriftwort wird allhier begehrt!"

„Man kann nicht Zweien dienen, ſo fährt nun Zwingli fort;
Das iſt auch wider Götzen des Herren eignes Wort.
Nun aber weß Vertrauen die Gnadenbilder ſind,
Der wird auch wie ſie ſelber zu Stein und Holz und taub und blind.

Durch Bilder hat die Habſucht das arme Volk bethört;
Heilbringend ſei das Bildniß, hat ſchon das Kind gehört;
Was ſo der Unſinn zeugte, pflanzt fort ihn immerhin,
Es wird nicht mehr empfunden auch ſelbſt des höchſten Künſtlers Sinn.

Seht Bilder dort an Bilder in aller Kunſt und Pracht:
Und dennoch bleibt umfangen das Volk von trübſter Nacht;
Das Bild ſtellt, Augen blendend, ſich vor das wahre Licht,
Entziehet immer wieder das Volk dem einz'gen Unterricht.

In dieſer Weltverderbniß, in dieſer Götzenwelt,
Da jeder in die Kirche den eignen Heil'gen ſtellt,
Iſt annoch unterthänig der finſtern Macht die Kunſt,
Und hält ſie ſelbſt umnebelt des alten Aberglaubens Dunſt.

Digitized by Google

Nicht daß mir nicht der Künſtler von Gott ſei hochbegabt;
Auch hab' ich mich, wenn einer, an Bildern oft erlabt;
Doch lieber leere Tempel denn Götzendienſt voll Pracht;
Auch ſelbſt die Lieder werden als Götzenopfer dargebracht.

Was unrein iſt geboren, behält unreine Kraft:
Was Gott nicht pflanzte, werde mit Wurzeln weggeſchafft!
Vielleicht in fernen Zeiten, wann längſt der Wahn verſchwand
An Chriſten-Heidengötter, dann ſchmücket neu die Kirchenwand

Das Leben unſers Herrn und ſeiner Zeugenſchaar;
Aus heil'gem Geiſte bringen ſie dann Loblieder dar
Dem Vater und dem Sohne; ſchon klinget mir der Chor,
Der aus der Schrift unendlich in deutſcher Zunge ſteigt empor.

Dann ſtimmen wir ſchon lange in Himmelspſalmen ein,
Und wird dann noch fortlebend ein edles Saatkorn ſein,
Was du allhier geſprochen, mein lieber Kommenthur;
Was ich dir widerſtreite, gebeut für jetzt nicht Klugheit nur.

Der Trotz der Bilderdiener hat ſo viel Volk gehöhnt,
Daß drum der Ruf ſo drohend zum Bilderſturm ertönt.
Wir müſſen ihm begegnen, das Wort einſchenken rein,
Von keinerlei Gefäßen ſoll trüb es und anrüchig ſein.

Drum die ihr Markt und Kirchen erfüllet mit Geſchrei,
Bringt gegen uns die Stellen der heil'gen Schrift herbei:
Daß man vor todten Bildern ſoll beugen Knie und Haupt,
Mit Gut ſoll Bilder ſchmücken, das man der nackten Armuth raubt!"

Digitized by Google

Und wieder bleibt die Menge der Widerſacher ſtumm.
Da ſagt der Bürgermeiſter Marx Röuſt: „Nun fragt herum
Bei Namen einen jeden!“ Da rufet Vadian
Der Mönche und der Prieſter zum offnen Kampfe jedermann.

Da zeiget ſich, daß mancher geſchlichen aus dem Haus,
Und mancher weicht mit leiſen und halben Worten aus;
Und einer ſagt: „Im Lande hat das den Streit erfacht,
Daß man das griechiſch Wirrſal und das hebräiſch hergebracht.“

„Daß Ihr kein Sprachenmeiſter, ſagt Zwingli, thut ſich kund;
Doch hütet Euch, bekannt iſt uns Euer Läſtermund!
Und nun, ihr Auguſtiner, macht eurem Meiſter Ehr',
Der war ein Schriftgelehrter, bringt Zeugniß auch der Schriften her!“

Der Prior drauf entgegnet, als würd' hier nur geſpielt:
„Wenn Pabſt da und Koncilium und Kirchenbrauch nicht gilt,
Und nimmt man nur das Zeugniß der fremden Sprachen an:
So muß auch ich daſtehen ſo roth als wie ein andrer Hahn!“

„So tretet denn, ſagt Zwingli, ihr Prediger hervor,
Die ſich zum Schutz der Kirche Dominikus erkor;
Zeigt nun, was euer Orden zum Kirchenheil erdacht;
Viel kam ſchon an die Sonnen, was ihr geſponnen in der Nacht.

Der Geiſt der heil'gen Schriften iſt euch nicht unbekannt,
Da ihr ſie und den Reuchlin gern hättet längſt verbrannt;
Und wunderbar! nur heller wird ſtets ihr Licht enthüllt,
Je mehr durch Scheiterhaufen die Welt mit Rauch und Dampf ihr füllt!“

Digitized by Google

Der Prior Ravensbühler in ſeinen grauen Bart
Sagt etwas nun mit Brummen, das nicht verſtanden ward.
„Was ſagt er?“ fragt die Menge, und einer ſpricht und lacht:
„Verſchont des Manns, der Sauſer hat heiſer ihm die Stimm' gemacht!“

Und Zwingli ſagt mit Tadel: „Spott iſt hier nicht am Ort,
Sie haben Spott getrieben lang gnug mit Gottes Wort;
Doch wer es fälſcht, entweihend die Kirche fürderhin,
Dem tret' ich an die Kanzel, der muß mir aus der Kirche fliehn! —

Noch hat ein andrer Greuel ſich aus der Heidenwelt
In Jeſu heil'gen Tempel entheiligend geſtellt,
Der Chriſtus ganzen Segen zur letzten Spur verſchlingt,
Zum Herrſcher macht den Prieſter, mit Zauberſchrecken ihn umringt.

Die Meſſ' iſt nicht ein Opfer, das ſag' ich mit der Schrift,
Ein Mahl iſt's der Erinnrung nach Jeſu eigner Stift.
Was wir bisher gehandelt, iſt gegen dieß nur Tand;
Wohlan, ihr Schriftgelehrten, jetzt nehmt die Schriften recht zur Hand!“

Da bringen Leo Jude, Abt Joner, Vadian
Und Wagner lautes Zeugniß für Zwinglis Wort heran.
„Dieß thut mir zum Gedächtniß, ſagt Jude, ſprach der Herr,
Der einmal ſich geopfert, ihn kann man opfern nimmermehr.“

Da ſagt Marx Röuſt: „Ruft nochmals der Prieſter jeden auf,
Was aus der Bibel wiſſen ſie zu entgegnen drauf?“
Und lautlos ſitzt da wieder der Chor; nur einer ſpricht:
„Ich wollte fechten, wär' mir am Griff das Schwert zerbrochen nicht.“

Digitized by Google

„Vom Teufel iſt die Meſſe, ruft Grebel durch den Saal,
Meßprieſter, Mönch und Orden vom Teufel allzumal!“
„O ſtillet dieſes Stürmen, entgegnet der Kommthur,
Ruft Feuer nicht vom Himmel! ihr lehrt nicht und erbittert nur!“

„Wer will noch ferner ſtreiten?“ ſagt Vadian hierauf.
Da ſteht des Rathes Schreiber, der ernſte Amgrût auf,
Und ſagt: „Welch Hohn und Frevel, was heil'ger Glauben iſt
Und Erbtheil frommer Väter, zu ziehn in Zweifel und in Zwiſt!

Alltäglich ſind wir Sünder; alltäglich muß der Zorn
Geſühnt des Höchſten werden durch Ihn, der auserkor'n,
Und der zu unſrer Ruhe geſprochen: Nehmt, genießt!
Das iſt mein Leib, mein Blut iſt's, das euch zur Sündvergebung fließt.

So lehret auch Sankt Paulus, wie er's empfieng von Chriſt:
Daß der geweihte Meßkelch des Bluts Gemeinſchaft iſt.
Und ſo des Leibs Gemeinſchaft das Brot, das man da bricht,
Auch ſoll man Götzen-Opfer mit dem des Herrn vermiſchen nicht.

Denn hier iſt geiſtlich Eſſen und geiſtlich Trinken hier,
Der Herr iſt gegenwärtig, und ihn genießen wir,
Das Wort, das Fleiſch geworden verhüllt und offenbar,
Der ewig bei uns bleibet, wie er im Leibe bei uns war.

Wie könnt Deß Macht ihr läugnen, dem, wie ihr ſelber wißt,
Die Allgewalt in Himmel und Erd' gegeben iſt,
Der Tauſende geſpeiſet mit einer Handvoll Brot,
Zu Wein das Waſſer machte, der Hölle und dem Tod gebot?

Digitized by Google

Die Gegenwart des Herren, wir fühlen mächtig ſie,
Vor Schauer bebend beugen vor ihm wir unſer Knie,
Genießen ihn, und ſelig ſind wir erquickt darnach,
Wenn in der heil'gen Wandlung: dieß iſt mein Leib! der Prieſter ſprach."

„O Gott, entgegnet Zwingli, wo heb' ich jetzo an,
Zu ſcheiden all das Irrſal, den Glauben und den Wahn?
Zwar Chriſtus hat geſprochen: Der lebt in Ewigkeit,
Der trinkt von meinem Blute, und ißt mein Fleiſch, der Welt geweiht.

Doch als die Jünger wieder das Bild da nicht gewahrt
Und ſagen: Wer mag hören? die Red' iſt allzuhart;
Da ſprach der Herr, vernichtend, was all der Wahn erdacht:
Das Fleiſch iſt da kein Nütze, der Geiſt iſt's, der lebendig macht.

Und wenn am letzten Mahle er ſpricht: dieß iſt mein Blut,
Sagt er: mein Blut bezeichnet des Weines rothe Flut;
Trinkt am Gedächtnißmahle ihr ihn, ſo denkt hinfort,
Wie ich mein Blut vergoſſen für mein die Welt erlöſend Wort.

Und wie der Wein belebend in euer Herze rinnt,
So trinkt vom Kelch den Glauben, der Todesmuth gewinnt!
So nennt ſich einen Weinſtock der Herr; und ſein Genoß
Iſt nur mit ihm verbunden veredelt ein fruchttragend Schoß.

So hat der Herr geſprochen: Ich bin der Weg, das Thor;
Wer iſt's, der ob dem Buchſtab dabei den Sinn verlor?
Der Sinn des Herrn, ſein Glaube iſt's, der uns Heil gebracht,
Das Fleiſch iſt gar kein Nütze, der Geiſt iſt's, der lebendig macht."

Digitized by Google

„Kein Nütz' iſt fleiſchlich Eſſen, doch geiſtlich Eſſen nützt,
Sagt Amgrüt, höret Paulus, wie er mich unterſtützt:
Wer fleiſchlich — ißt unwürdig, und der Apoſtel ſpricht:
Am Fleiſch und Blut des Herren ißt er und trinkt ſich das Gericht.

Wie könnt' er alſo ſprechen, wär' Eins nicht Wein und Blut,
Bezeichnetes und Zeichen, im Brot das höchſte Gut?
Die Weisheit der Weltweiſen geht des Verſtandes Pfad,
Der Chriſt ſucht durch den Glauben an Jeſum Chriſtum Gottes Gnad'.

Wir glauben den Verborgnen, ihn, der zu Thomas ſpricht:
Ja ſelig ſind, die glauben, auch wenn ſie ſehen nicht.
Und Paulus lehrt: der Glaube ruht nicht auf Wiſſenſchaft,
Vielmehr auf der Erweiſung des Geiſtes und auf Gottes Kraft.

Und wo erweiſ't ſich dieſe wie da, wo uns zum Heil
Gott wird und iſt im Brote in einer Weil und Eil?
Dieß iſt mein Leib, ſo ſteht es! Wohlauf denn, Zwingli, weiſ't:
Wo je in Sakramenten das Wörtlein iſt bedeutet heißt!"

Und jetzt zum erſten Male verſtummet Zwinglis Mund. —
„Nun allgemach ſchon dunkelt die ſpäte Abendſtund,
Sagt Röuſt: ſo macht, ihr Herren, auf morgen euch bereit;
Da woll'n wir weiter hören die Streitenden zu guter Zeit." —

Und an den Kloſtertafeln wird Zwinglis nun gelacht.
Doch er denkt jener Frage noch in die tiefe Nacht,
Sucht Raths ſich in der Bibel; umſonſt! er ſchließt ſie zu,
Und von dem Kampf ermüdet liegt nieder er zu kurzer Ruh.

Digitized by Google

Und einen Unbekannten ſieht er im Traum ſich nahn,
Der redet ſanften Tones mit dieſem Wort ihn an:
„Was denkſt du nicht der Stelle, und ſchlägſt den Feind damit,
Da Moſes ſpricht zum Volke: Das Lamm, es iſt der Überſchritt!“

Raſch richtet auf ſich Zwingli, noch höret er den Ton;
Doch ſelben Augenblickes iſt das Geſicht entflohn.
Und gleich, wie mit der Lampe er an die Bibel tritt,
Findt er in Moſes Buche: Das Lamm, es iſt der Überſchritt.

„Das haſt du mir gewieſen, ſagt er, Herr Jeſus Chriſt,
Der du uns ewig Führer in alle Wahrheit biſt.“ —
Heut geht aus Moſes Buche ihm auf ein neuer Tag;
Er mag zu neuem Kampfe erwarten kaum den Glockenſchlag.

Und wieder muthig grüßet ſich ſeiner Feinde Schaar:
„Heut wird er neu geſchlagen, wie er es geſtern war!“
Doch er beginnt mit Freuden: „Laßt uns die Schrift beſehn,
Nach der mich Amgrût fragte, und wo wir geſtern blieben ſtehn!

Ein Vorbild iſt das Paſſah im alten Teſtament
Des Kelches der Gedächtniß, des Bluts, wie Chriſt ihn nennt,
Des neuen Teſtamentes, weil er ſein Blut vergießt
Für ſeine Lehre, die da den neuen Bund der Liebe ſchließt.

Wie Moſes dort die Juden aus Knechtſchaft hat befreit,
So uns der Herr von Satzung, Zorndienſt, Werkheiligkeit.
Wenn dort zum Angedenken an's Mahl der Jude ſchritt,
So ſprach er zu den Seinen: Das Lamm, es iſt der Überſchritt,

Digitized by Google

Das unſre Väter aßen in jener letzten Nacht,
Da zum Befreiungszuge ſie fertig ſich gemacht,
Die Erſtgeburt Ägyptens des Engels Todesſchritt
Hinraffte, und verſchonend an unſrer Schwell' vorüberſchritt.

Alſo erhöhn den Kelch wir in dankbar frohem Muth,
Und ſagen mit Lobpreiſen: Das iſt des Herren Blut,
Das allerheiligſt' Opfer, der Wahrheit dargebracht,
Der höchſten Liebe Zeugniß, die heil die Welt von Sünden macht,

Das Blut des Lammes, wie ihn der Täufer dargeſtellt:
Sieh! das iſt das Lamm Gottes, die Sünden trägt's der Welt!
Das Opfer, unausſprechlich geſegnet, Duft und Hauch
Des Lebens, der verwehte der Blutaltäre Brand und Rauch.

Der Kelch der Sündvergebung, wie ihn der Vater beut
Dem todtgeglaubten Sohne, der Heimkehr hocherfreut;
Denn auch dem Evangelium vergoß der Herr ſein Blut:
Es iſt im Himmel Freude dem Sünder, welcher Buße thut.

Ein Kelch iſt's der Verſöhnung: er einigt, was entzweit,
Macht, daß der Tiſchgenoſſe dem Todfeind auch verzeiht,
Demüthig wird der Reiche, der Arme faßt Vertraun
Am Tiſch, da hülfsbedürftig zum Herrn des Hauſes alle ſchaun.

Das iſt dann die Gemeinſchaft mit ſeinem Leib und Blut,
Wenn ſo durchſtrömt die Glieder all' ſeines Herzens Flut,
Ein Leib die vielen werden, die Eines Brots theilhaft. —
Doch fleiſchlich Eſſen, das iſt der Götzendienſt, den Paulus ſtraft.

Digitized by Google

Da redet nicht vom Glauben! denn was ich glauben kann,
Das zieht unwiderſtehlich mich ſelbſt zu ſich hinan:
Doch mit dem Mund zu eſſen, zu trinken meinen Gott,
Das widerſteht der Seele, es iſt Entſetzen ihr und Spott.

Der Glaube wohnt im Lichte der unſichtbaren Welt,
Von ihm nur wird die Wolke der Sichtbarkeit erhellt;
Doch was die Welt danieden uns noch viel dunkler macht,
Das iſt nicht Licht des Glaubens, das iſt ein Wahn der Geiſtesnacht.

Doch viele wandeln lieber im Dunkel denn im Licht;
Wer ſchläft, wer Arges übet, an's Licht kommt dieſer nicht,
Und nennt Selbſtüberwindung und aller Tugend Kron',
Unſinn für wahr zu halten, der Schrift und der Vernunft zum Hohn.

So ward mit Taumelkelchen des Herren Kelch vertauſcht
Zu Freveln, wie kaum Heiden das Götzenmahl berauſcht.
Auch Judas ward beſeligt, wenn Eſſen Heil verſchafft,
Wenn Opfern, ſind die Henker des Herren eine Prieſterſchaft.

Und wer mag Chriſtum opfern? Er that's, und that's einmal;
Wollt ihr ihn täglich tödten mit aller Kreuzesqual?
Euch kreuzigt! dieſes Opfer, das höchſte bringt bereit!
Nach Blut und Fleiſch nicht, dürſtet und hungert nach Gerechtigkeit.

Dann kommt! Er wird euch ſätt'gen mit ſeiner Gotteskraft;
Ihm nur bekennt die Sünden und nicht der Prieſterſchaft;
Rein kann doch keiner nahen, und Sankt Johannes ſpricht:
Wer ohne Sünd' ſich nennet, in ſolchem iſt die Wahrheit nicht.

Digitized by Google

Wer aber Sünd' bekennet, den reiniget der Herr;
Er iſt am Abendmahle dann geiſtig um uns her.
Sitz' hin, ſagt er, und ſtecket den Ring uns an die Hand,
Das Siegel freier Kindſchaft, und zieht uns an das Feſtgewand.—

Dann iſt's ein froh Gedächtniß, ein Mahl voll Dank und Preis,
Ein Mahl der Auferſtehung nach alter Väter Weis.
Sie haben es zum Schrecken und Grauen euch gemacht;
Erleichtrung wähnt zu fühlen, mit je mehr Angſt es wer vollbracht.

Dann wird's Vereinung wieder der Kinder all im Haus!
Er nahm den Kelch, ſo heißt es, und ſprach: trinkt Alle draus!
Als hätt' er ſelbe Stunde des Prieſterthums gedacht,
Das, euch den Kelch entziehend, zum Vorrecht des Altars ihn macht.

Wohlauf denn und beſtreitet die Sätze mit dem Wort!
Doch eine eh'rne Mauer wird ſtehen immerfort
Der Spruch des Herrn, was immer man auch als Glauben preiſ't:
Das Fleiſch iſt gar kein Nütze, lebendig macht allein der Geiſt!"

„Gebenedeit, ſagt Wagner, ſei deines Mundes Wort!"
Und von den Gegnern allen ſprach keiner mehr hinfort.
„So laſſet denn, ſpricht Zwingli noch feierlich, ihr Herrn,
Gott walten und die Lehre des Gottgeſandten nah und fern!

Und laßt euch nicht erſchrecken! In jeglicher Gefahr
Stellt ſich das Wort des Herren unüberwindlich dar;
Wer's ſchützt, der bleibt geſchützet; Gott hilft ihm herrlich aus.
Deß ſprecht getroſtlich Amen!" Und „Amen"! ruft das ganze Haus.

Digitized by Google

„Und läſtern dann die Feinde, fährt fort er, noch ſo ſehr:
Du Gott biſt unſer Zeuge, wir woll'n nur deine Ehr'!
Sie machen mich zum Frevler, ſie ſchrie'n noch letzte Nacht:
Zu einem Schlaftrunk hätt' ich des Herren heil'ges Blut gemacht.

O Gott! wer denkt an ſolches? — Doch ſpotten ſie auch mein,
Ob dem verhöhnten Meiſter ſoll nicht der Schüler ſein.
Wie tödtlich ſie mich haſſen, verfolgen bis aufs Blut,
Den Leib nur mag man tödten, die Seele ſteht in Gottes Hut!"

Hier kann er nicht mehr reden. Ein leidenvoll Geſchick
Stellt ihm ſich vor in dieſem Entſcheidungs-Augenblick;
Er weint und mit ihm viele, die rührt des Helden Geiſt,
Umſchwebt von dunkler Ahnung, wohin ſein Schickſal mit ſie reißt.

Da bricht die ernſte Stille Marx Röuſt mit ſicherm Ton:
„So finſter auch die Wetter, die jetzo uns bedrohn,
So feſter laßt uns halten die Leuchte in der Hand;
Ja aufrecht ſoll ſie mannlich gehalten ſein in unſerm Land!"

„Doch ſchonlich ſchreitet fürder! fügt bei noch Vadian;
Auch laßt die Bilderſtürmer nicht ſchwere Buß empfahn;
Und ſteuert Ärgerniſſen! dann preiſ't die fernſte Zeit,
Was heut mit Gott wir thaten; ihm ſei nun Lob und Dank geweiht!"

Digitized by Google

Eilfter Gesang,

die

Verlobung,

im Frühling 1524.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unächſt vor Thor und Graben, den Flut der Limmat füllt,
Auf grünem Wieſenplane, von Bäumen überhüllt,
Vom Schaum der Sihl umſpühlet und von des Sees Thau,
Steht ſchmuck ein Frauenkloſter und heißt und iſt die Seldenau.

Gepredigt hat da Zwingli auch heut den Ordensfraun:
Sie ſoll'n nach jenem Orden der Jüngerinnen ſchaun,
Die, nicht der Welt entzogen, dem Herrn ſich ſchloßen an,
Auf ſeinen Wanderungen getreu ihm Handreichung gethan.

Und nach der Predigt wandelt er durch des Gartens Duft,
Sich ſonnend in der milden, der Maienſonntagsluft;
Her weht auf Wohlgerüchen Geläut vom Blüthenrand
Des Sees, ein Chor der Pſalmen, verkläret vom verklärten Land.

Und offner iſt der Himmel, zu geben, zu empfahn:
Der Berge Haupt ſchaut feurig in heil'ger Freud' hinan,
Der See beut dar die klare, die ſtille, tiefe Bruſt,
Daß ihn durchdring', erfülle des Himmels unermeßne Luſt.

Digitized by Google

In den Unendlichkeiten, wie da das Herz bedrängt
Ausſtrömen möcht' den Jubel, in all die Luſt gemengt,
Denkt Zwingli ſeines Bruders, der innigſt mitgenoß,
Und jener Weiheſtunden, da Herz zu Herz in Liedern floß.

Er ſinnt der Frauenſeele, die ihn, da er ſie fand,
Vom erſten Augenblicke mit ihrem Zauber band:
„Mit ihr nun hier zu wandeln, denkt er, o Seligkeit!
Mit ihr verbunden wär' ich erſt recht als Prieſter eingeweiht!"

So wallt er durch die Gänge von Bluſt und Duft umweht
Hin zu der Roſenlaube, die vorn am Ufer ſteht;
Und wie er eintritt, iſt er von Schreck und Luſt durchblitzt:
Es iſt Frau Anna ſelber, die einſam da in Blumen ſitzt.

Sie ſteht ihm auf erröthend, und er mit Freimuth ſpricht:
„Ich dacht' an Euch ſo eben, doch dacht' ich hier Euch nicht;
Daß ich Euch aber finde allein und hier ſofort,
Laßt mich die Fügung preiſen; erlaubt mir ein vertrautes Wort!

Und daß ich kurz es ſage: Ich predige, Ihr wißt,
Daß der erſt recht ein Prieſter, der da verehlicht iſt.
Nun Viel' es ſchon geworden, wie ſollt' ich denn allein
Deß, was ich ſelbſt gelehret, nicht ſelber auch ein Vorbild ſein?

Auch hab' ich ſchon erkoren das Weib nach meinem Sinn,
Mit dem ich ſelig wäre, ich weiß es, immerhin.
Und daß das ernſte Schickſal, das ſich mit mir verband,
Sie mit mir theile, liegt nun, o edle Frau, in Eurer Hand.

Digitized by Google

Und möchte Gott es wenden, daß Euch nicht ſchreckt davor,
Mein Eheweib zu werden, wie Euch mein Herz erkor!
Dann hätt' ich eine Tröſtrinn bei ſo viel Ungemach;
Ihr wär't mir Rath und Hülfe und Stolz und Wonne tauſendfach!"

„Ja Gott will ſelbſt es wenden!" ſagt nun die Frau, und hebt
Zum Mann ihr Seelenauge, in dem die Zähre bebt: —
„Und meinen Waiſen beut ſich der beſte Vater an
Und der verlaßnen Wittwe der hochverehrte, theurſte Mann!

Doch bin ich Euer würdig? vermag ich der Gemein
Als Eheweib des Biſchofs ein Vorbild auch zu ſein?
Ja, wenn's Verehrung thäte und Treu' in Noth und Schmerz, —
Die ſind mir fremd nicht blieben, — dann wäre unverzagt mein Herz!"

„O liebe Frau, nicht alſo! ſagt er, mir ſtände gut,
Um Euer Herz zu werben mit einem zagen Muth.
Doch, ſehnt ſich Seel' zu Seele, laßt uns mit Hand und Mund
Im Namen Gottes ſchließen den prieſterlichen Ehebund!"

Da fügen wie die Herzen ſich ſelig Hand und Mund;
Entzückt ruht Aug in Auge, klar bis zur Seele Grund;
Das edle Haupt des Mannes, der Frauen edles Haupt,
Im heil'gen Kuß vereinet, wie ſchön von Roſen überlaubt!

„Gott ſegne dich, o Seele, ſagt er, ſo treu, als hier
Ich unter offnem Himmel mich nun verlobe dir!"
„Gott ſegne dich, ſagt ſie auch; er laß dein Werk gedeihn,
Wie ich nun allerwegen, o Meiſter, will dein eigen ſein!"

Digitized by Google

Und um ſie her nun froher ſchlägt Nachtigallenſang,
Und preiſ't der Chor der Lerchen, der ſich in's Blaue ſchwang,
Und fällt auch in der Kirche die Orgel prächtig ein
Zum Wechſelſang, erhoben von Frauenſtimmen hell und rein:

„Zum Quell des ew'gen Lebens wie durſtig glüht der Sinn,
Verbannt in Fleiſchesbanden ringt er zur Heimat hin;
Dort ſtrahlt dem Staubentbundnen der ew'gen Schönheit Licht;
Am Lebensquell verjünget ſich ſtets der Engel Angeſicht!"

„Hörſt du dein Brautlied ſingen! ſagt er: der Seelen Bund
Löst nicht ſich mit des Hierſeins ſo bald entſchwundner Stund!
Die hier in Gott ſich funden, zu ſeinem Dienſt geſellt,
Die bleiben dort verbunden: Gott iſt die Lieb' und ſein die Welt!"

So unter Orgelklängen, von Duft und Sang umfacht,
Als in die Roſenlaube des Maienſonntags Pracht
Hineingeſtrahlt, hat Zwingli gefunden ſeine Frau,
Geworben und umfangen im Garten in der Seldenau.

Digitized by Google

Zwölfter Gesang,

die

Hochzeit,

im Frühling 1524.

Digitized by Google

Digitized by Google

Was ſchallt am Wochentage vom Münſter Feſtgeläut?
Die Braut zum Altar führen will Meiſter Zwingli heut.
Schon ſtehet durch die Gaſſen geputzt die Kirchgemein,
Die Hochzeit ihres Biſchofs ſoll ihnen auch ein Feſttag ſein.

Nun kommt herangeſchritten das prieſterliche Paar
Und Gerold mit den Schweſtern und dann der Freunde Schaar.
Des Volkes Menge ſiehet mit Luſt auf Weib und Mann;
Das Wort geht durch's Gedränge: „Wie wohl ſteht eins dem andern an!“

Schlicht iſt ihr Kleid; ſie träget den Schmuck der Edelfrau,
Für immer nun verwahret, auch heute nicht zur Schau.
Doch wie Gewand und Schleier ſo edel ſie umwallt,
Bedarf nicht andern Schmuckes die wonneſame Wohlgeſtalt.

Mit all dem Volke füllt ſich das große Münſter an,
Und wird von Leo Jude die Predigt nun gethan:
„Unſträflich ſei der Biſchof und Eines Weibes Mann,
Der wohl ſein Haus regieren, in Zucht die Kinder halten kann.“

Digitized by Google

Und an den Altar treten die Beiden nun herbei
Und knieen hin und ſchwören ſich Hand in Hand die Treu';
Und alſo trauet Jude allhier im Heiligthum
Seit ſo viel hundert Jahren den erſten Prieſter wiederum.

Und aus dem Dome führet Marr Röuſt das Ehepaar
Mit ſammt den Frau'n und Männern, der Gäſte großen Schaar
Auf ſeinen Landhof, wo jetzt Neumünſter iſt erbaut,
Vom Bühle Firn und Ufer, See, Stadt und Fluß ſich überſchaut.

Da hat der Bürgermeiſter das Hochzeitmahl beſtellt
Auf grünem Blumenteppich im Blüthenbaumgezelt,
Und führt die Hochzeitleute jetzt ſelbſt zum Ehrenplatz,
Und ſpricht: „Sitz' nun Jedweder zu ſeinem Freunde oder Schatz!

Der Junggeſellen jedem hätt' gern ich hübſch und fein
Ein Fräulein hergeladen. — Ich weiß, im Klöſterlein
Zu Seldnau, beim Fraumünſter und an dem Ödenbach
Manch Schweſterchen da folgte noch heute Zwinglis Beiſpiel nach.

Ihr, Junker Ryſchach, hättet es mir wol nicht verdacht,
Hätt' ich die Fürſt-Äbtiſſin Von Zimmern hergebracht.
Ich hatte ſie geladen; doch gab ſie den Beſcheid:
Es ſei noch nicht gewirket zu Ende ganz ihr Hochzeitkleid.

Und Ihr, mein junger Meiſter Bullinger, wärt wol faſt
Erſchrocken, hätt' ich hieher geladen Euch zu Gaſt
Die Anna Adliſchwyler im Ödenbacherhaus. —
Verneint Ihr ſie? — Doch weiß ich, Ihr führt ſie endlich doch heraus!

Digitized by Google

Und Ihr, Herr Wernher Steiner, was habet Ihr gedacht,
Daß Ihr nicht Eure junge Hauswirthin mitgebracht?
Sie wird wol hüten müssen des Hauses Euch der Zeit?
Nicht lobt das Zuger Völklein, daß Ihr ein guter Zürcher seid.

Euch aber, Meister Konrad, mein lieber Herr Kommthur,
Seh' ich noch nicht betreten der andern Freunde Spur!" —
„Doch bin ich, sagt Herr Konrad, nicht minder glücklich heut:
Er hat die Braut; — der Freund ist ob seines Freundes Glück erfreut!"

„Und ist auch gut, es bleiben noch welche unbeweibt,
Sagt Geroldseck; ihr wisset, was Spott der Gegner treibt:
Anfang und End' vom Liede der neuen Ketzerei
Sei, daß vom Ehverbote der Mönch und Priester werde frei."

„Doch, die uns Freiheit brachten, sagt Röust, den Männern gebt
Auf's neue Dank und Segen!" Und den Pokal erhebt
Er hoch und ruft den Gästen: „Wünscht unserm Meister Heil!
Werd' ihm und seiner Anna der Ehe reichstes Glück zu Theil!

So lange Christenkirchen in unserm Lande stehn,
Vom Berg und See hernieder die Glockentöne wehn,
Soll auch sein Nam' ertönen, der frei und offenbar
Das Wort uns wiederbrachte, wie es vom Anbeginne war!"

Und nun erhebt sich Jubel, Posaun' und Flöt' erklingt;
Das Brautpaar ist von all den Glückwünschenden umringt,
Und ist an Festgeschenken nicht eine Hand da leer;
Die Bürgerschaft auch sendet ihm einen Ehrenbecher her.

Digitized by Google

Und zu dem Ehrenbecher ſtellt Röuſt ein Weingeſchenk,
Aus beßtem Segensjahre das edelſte Getränk,
Und ſagt: „Wein ſind und Liebe auch noch im Alter jung,
Blüh' Euch in ſeiner Blume auch Euers Freunds Erinnerung!"

Und nun zu Feierliedern ſtimmt auch das Hochzeitpaar,
Frau Annas Stimme glänzet wie ihre Augen klar;
Und Zwingli, auch auf Saiten ein Meiſter, führt den Chor,
Zu vollen Tons Begleiten ſingt ihnen dann er alſo vor:

„Aus ferner Zukunft Landen weht mir ein Frühling zu;
Die Winterwolken ſchwanden; in Maienſonntagsruh'
Seh' ich die Gauen ſtrahlen, von Segen überſtrömt,
Wie nun aus Wieſenthalen die grüne Flut zu Berge kömmt.

Der Friede blickt hernieder, wie durch dieß weiße Bluſt
Der blaue Himmel wieder in ewig neuer Luſt,
Wie nun im Buchenhaine durch's junge, linde Grün
Mit goldnem Sternenſcheine die Frühlingsſonnenſtrahlen glühn.

Ich ſeh' erblüht im Kreiſe des Samenkornes Frucht:
Des Wortes fromme Weiſe, Beſcheidenheit und Zucht;
Ich hör' von allen Zungen der ſchönſten Sprache Laut:
Die Alten und die Jungen ſind mit dem Bibelwort vertraut.

Ich ſeh' die einſt Verirrten dort um die Lehrer ſtehn,
Wie Heerden um den Hirten, wie Söhn' auf Väter ſehn;
Im Prieſterehſtandsorden nach ew'ger Ordnung Recht
Eins durch das andre worden ein echt erzväterlich Geſchlecht.

Digitized by Google

Mit Wohlfahrt überſchütten ſeh' ich des Friedens Hand
Die einſam ſtillen Hütten der Prediger durch's Land;
Das Weib: mit edeln Früchten umſchlingt die Reb' ihr Haus;
Die Kinder hold in Zuchten: des Obſtbaumgartens Blüthenſtrauß.

Dort wie in Paradieſen lebt ſich die Jugendzeit;
Dort, wenn durch Dorf und Wieſen beim Abendfeſtgeläut
Sie miteinander ſchreiten im Sonn- und Monden-Schein,
Begrüßt von allen Seiten: hör' ich auch uns Erinnrung weihn.

Mir ziehn in langen Reihen die Prieſterſöhne her,
Die ſich der Kirche weihen, ihr Heil mit Zucht und Lehr',
Dabei viel edle Meiſter, des Landes Schirm und Ruhm:
Du nährteſt ihre Geiſter, Natur, in deinem Heiligthum!

Ich ſeh' zur Kirchenhalle den Sarg des Prieſters gehn,
Die Kirchgenoſſen alle laut weinend ihn umſtehn;
Sie fühlen ſich als Waiſen; des Vaters Bild und Wort
Hör' ich den Enkeln preiſen, es lebt noch durch Geſchlechter fort.

Und will ſich wann erheben des Glückes Übermuth,
Dem Geiſte widerſtreben ungläubig Fleiſch und Blut,
Seh' ich das Volk erwachen, vor neuem Heidenthum
Vereinet zu bewachen des Chriſtenglaubens Heiligthum.

Durch Reinigkeit der Ehen ward er des Volkes Blut;
Die die Natur verſchmähen, verſchmähn, was rein und gut.
Das Reich der Lüge wehret dem Prieſter Eheglück;
Das Reich der Wahrheit kehret zur heiligen Natur zurück.

Digitized by Google

Der Liebe hohe Schule, das iſt der Ehebund,
Da thut vom Kinderſtuhle die Unſchuld Weisheit kund;
Die tägliche Entbehrung, Gewährung und Geduld
Iſt tägliche Belehrung, ein immer lautrer Born der Huld.

Da ſind die tiefſten Leiden, da iſt die höchſte Luſt,
Da bleiben durch die beiden wir unſers Ziels bewußt.
Wer da die lieben Kleinen zuführet ihrem Herrn,
Erzieht ſich mit den Seinen und iſt vom Himmelreich nicht fern.

Drum iſt allein zu leben dem Menſchen nimmer gut;
Leicht wird da ſein Beſtreben Ehrgeiz und Herrſchermuth,
Los auch der theurſten Bande hört auf er, Menſch zu ſein,
Und der Begierden Brande wird er auch Ströme Blutes weihn:

Nun ſeh' ich Ordensſchaaren den Stuhl zu Rom umſtehn,
Die, ſich mit ihm zu wahren, an Völkern Mord begehn,
Derweilen, wo in Landen regieret Jeſus Chriſt,
In heil'gen Ehebanden ein Friedensbot' der Prieſter iſt.

Derweilen fort wird walten die Wahrheit und die Lieb',
Noch Alles umgeſtalten mit unbeſiegtem Trieb.
Das Beiſpiel frommer Lehrer mit liebem Weib und Kind
Wird auch ein Weltbekehrer für die, ſo lang noch taub und blind.

Mit Macht wird auch von Laien gefordert einmal noch,
Die Prieſter zu befreien von dieſem ſchnöden Joch.
Dann bricht, o dem vertraue! die letzte Säul' entzwei
Zu Rom am hohlen Baue der Selbſtſucht und der Heuchelei.

Digitized by Google

Das ſehn wir vor uns ſchweben am Prieſterhochzeitmahl,
Deß laſſet uns erheben der Bürger Feſtpokal!
Dort für die Hochzeitgäſte that Chriſt die erſte That;
Und ewig iſt das Beßte, was immer er geordnet hat.

Der Menſch ſoll nicht entzweien, was Gott zuſammenband!
Deß ſoll dein Mund uns weihen, o Weib, des Kelches Rand!
Und ob auch Gott uns zweien noch bittern Trank einſchenkt,
So ſind es Arzeneien, mit denen er zum Leben tränkt!“ —

Das war das Lied des Meiſters an ſeinem Hochzeitmahl,
Als in der Maienſonne erfunkelt der Pokal,
Im edeln Wein ſich ſpiegelt der edeln Bäume Bluſt,
Und Mann und Frau und Frühling ſich bieten Seel- und Augen-Luſt.

Digitized by Google

Dreizehnter Gesang,

das

erste Abendmahl,

am hohen Donnerstag, 13. April 1525.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jetzo das Wort fortſieget, ſein Feind auf Tagen ſchreit:
Wie Zürich Jeſu Chriſti Altar und Blut entweiht,
Da ſchwört den Bürgermeiſtern die Bürgerſchaft auf's neu,
Den beiden Heldengreiſen, dem Röuſt und Schmied, den Eid der Treu'.

Da ſpricht noch Röuſt: „Wir beide ſtehn an des Grabes Rand;
Abſchiedsgelübde leget ihr noch in unſre Hand,
Wie an dem Sterbebette des Vaters thut der Sohn:
Bald ſtehn wir eurer Treue gewärtig dann vor Gottes Thron!"

Wol klang ihm ſchon vor Ohren der letzten Stunde Schlag;
Denn wunderſam! die Beiden ſah ſchon der andre Tag
Gegangen miteinander heim in der Väter Haus,
Wohin aus ihren Schlachten ſo Mancher ihnen ſchritt voraus.

Und hinter ihren Särgen gedenken deß die Reihn:
Wie oft zu Ruhm und Siegen ſie folgten dieſen Zwein.
Und Zwingli ſpricht am Grabe: „Nun ehrt ſie, daß ihr wählt
An ihre Stellen Männer, wie ſie für Gottes Wort beſeelt!"

Digitized by Google

Da wird Herr Heinrich Walder gewählt, ein Biedermann,
Und ſeines Vaters würdig Herr Diethelm Röuſt ſodann.
Nun faßt auch Zwingli wieder zum Werke neuen Muth:
Herr Diethelm wird ihm helfen, wie volle Mannesſtärke thut.

Bald iſt im Rath er mächtig: ſtill werden ungeſäumt
Die Bilder und Altäre der Kirchen weggeräumt,
Der Heiligen Gebeine beerdigt, Staub zu Staub,
Auf daß nicht bei den Todten das Leben man zu finden glaub'.

Und an dem höchſten Feſte, am hohen Donnerstag,
Wo dort zum letzten Male der Herr zu Tiſche lag,
In heiligſter Verklärung den letzten Kelch geweiht
Zu ſeines Tods Gedenken, zur hehrſten Feier aller Zeit:

Da ſteht im Münſter Zwingli; — der ſchlichte Tiſch gehüllt
In weißen Lein, der Becher von Holz mit Wein gefüllt,
Mit Brot dabei die Schüſſel von Holz, bereit zum Mahl,
Das nun das Volk will halten, wie Jeſus Chriſtus es befahl.

Die heil'ge Stille jetzo des hohen Augenblicks
Iſt Andetung, ſie ſehen zur Tafel Eines Blicks,
Und alle mit des Ernſtes, der Inbrunſt Angeſicht;
Da hebet an der Prieſter in feierlichem Ton und ſpricht:

„Das nun iſt Zier der Kirche, des Gottesdienſtes Kern,
Daß alle Seelen fühlen die Gegenwart des Herrn,
In ſeiner treuen Liebe wir ihn am Mahle ſehn,
Als ſeines Vaters Kinder, als Brüder all wir um ihn ſtehn.

Digitized by Google

Ja du, der uns gewürdigt, jetzt deinem Tiſch zu nahn,
Schafft, daß wir mit der Stiftung auch deinen Geiſt empfahn:
Die Treu', in der für Wahrheit vergoſſen du dein Blut,
Die Lieb', in welcher brechen den Leib du ließeſt uns zu gut!"

Und jetzt das Brot erhebend ſpricht er: „So nahm der Herr,
In jener Nacht verrathen, das Brot, Dank ſagte er
Und brach's und ſprach: Nehmt, eſſet, das iſt mein Leib, den nun
Für euch ich brechen laſſe; dieß ſollt ihr mein gedenkend thun."

Und alſo bricht der Prieſter das heil'ge Brot und beut
Es dar den Kirchendienern zur recht- und linken Seit'.
Und dann den Kelch erhebend ſpricht er: „So nahm der Herr
Nach jenem Abendmahle den Kelch, und alſo ſagte er:

Aus dieſem trinket alle, der Kelch er iſt mein Blut
Des neuen Teſtamentes; ſo oft ihr ſolches thut,
So trinkt mir zu Gedächtniß; ſo oft ihr eßt dieß Brod
Und trinkt den Kelch, verkündigt, bis daß er kommt, des Herren Tod."

So trinkt nun ſelbſt der Prieſter den heil'gen Kelch und beut
Ihn dar den Kirchendienern zur recht- und linken Seit';
Dann feierlichen Zuges bewegt die Prieſterſchaar
Sich durch des Münſters Hallen und beut dem Volk das Heilthum dar.

Mit Geiſtes Durſt und Hunger empfangen ſie das Mahl,
Mit freudigem Erzittern den Kelch zum erſten Mal;
Viel ſtille Thränen künden der Herzen Reu' und Dank
Und Seligkeit; da wandelt von Hand zu Hand der heil'ge Trank.

Digitized by Google

Dann ſprechen, wie der Prieſter zurück zum Chore geht,
Abwechſelnd Mann- und Frauen das hohe Dankgebet:
„Preis deinen Herrn, o Seele! was in mir iſt, bet' an!
Preis deinen Herrn, erzähle, was er dir Gutes hat gethan!

Der dein Gebrechen heilet, den Mund dir fröhlich macht,
Wie Adler dich verjünget, vor Unrecht dich bewacht,
Dein Leben von Verderben erlöſet, der verſöhnt
Dir alle deine Sünden, mit Gnad' dich und Erbarmen krönt.

Barmherzig, mild, geduldig, von großer Güt' iſt er,
Und nicht nach unſern Sünden verfährt mit uns der Herr;
Er läßt die Gnade walten ob ſeinem Menſchenkind,
Wie ob der Erd' unendlich die Himmel ausgeſpannet ſind.

So weit es iſt vom Aufgang zum Untergang: ſo weit
Entfernt er Miſſethaten von dem, der ſie bereut;
Wie über ſeine Kinder ein Vater und noch mehr
Erbarmet ſich ob denen, die ihn verehren, Gott der Herr.

Er weiß, welch ein Gebilde, er weiß, daß Staub wir ſind,
Frühblumen der Gefilde, verweht vom Abendwind;
Doch ſeine Gnad' wird ewig ob Kindeskindern neu,
Ob denen, ſo ihn fürchten und ſeinem Bunde bleiben treu.

Sein Stuhl iſt hoch im Himmel, ſein Reich geht durch die Welt;
Lobt ihn, ihr ſtarken Helden, zu ſeinem Dienſt beſtellt!
Heerſchaaren ſeiner Diener, lobpreiſ't ihn jeden Orts!
Ihr Boten, laßt erſchallen die Stimme überall des Worts!“ —

Digitized by Google

Nun Zwingli mit den Seinen heimkehrt vom heil'gen Mahl,
Wie iſt ſein Haupt verkläret im Frühlingsmorgenſtrahl,
Der durch den Kreuzgang leuchtet! Im ſtillen Wohngemach!
Wie küſſen ſich inbrünſtig dann Mann und Weib und Kind darnach!

Bald kommen auch die Freunde mit ihren Frauu heran:
Mykonius, Werner, Jude, Kollin und Pellikan,
Utinger, Schmied und Walder, der ſonſt die Orgel ſchlug
Zum Chorgeſang im Münſter und ihr Entfernen kaum ertrug.

„Das Mahl hat, ſagen alle, erquickt uns wunderbar;
Wir haben es genoſſen, wie es geſtiftet war!"
„Ich bin verſöhnt, ſagt Walder, wie mir zu Herzen drang
Der Klang des deutſchen Wortes; ja das iſt mehr denn Chorgeſang.

Doch ſollt' man thun das eine, das andre laſſen nicht;
Geſang auch ſollt' ertönen! — in Farben prangt das Licht.
Ach was für Melodieen hört' ich in mir erwacht,
Als da der Kelch der Liebe von Mund zu Munde ward gebracht!

Wie hätt' ich da in Weiſen der Orgel ausgedrückt,
Was tief das Herz demüthigt und wieder hoch entzückt!
Spricht mächtig auch die Stille, doch iſt gedrängt das Herz,
In Liedern auszuſtrömen die Überflut von Freud' und Schmerz!"

„Noch wird das alles kommen, ſagt Zwingli, jetzt begehrt
Die Noth des armen Volkes, daß man es lehrt und lehrt.
Die Feier dieſes Tages iſt nur ein Anbeginn;
Noch ſeh' ich mit Entzücken auf ſeligere Feſte hin!

Digitized by Google

Nun wird das Mahl die Speisung der müden Pilger sein,
Da tausend neben tausend sich um den Führer reihn,
Die Speise zu empfangen aus seiner Wunderhand,
Da wo jedwedes Labsal verschwunden war im Wüstenland.

Das süße Manna bietet Verschmachtenden er dar,
Und aus den Felsen schlägt er die Quelle frisch und klar:
Zum Garten wird die Wüste; je mehr man da genießt,
So reicher wird die Fülle, die aus der Dürftigkeit entsprießt.

Und die erquickten Waller erheben Lobgesang:
Heil! wer an deiner Seite vollbringt den Pilgergang:
Er sieht das Thal des Jammers von Quellen überströmt;
Ihm wächst im Gehn die Stärke, bis er mit dir auf Zion kömmt!

Ja unerschöpften Segens wird diese Feier sein,
Der Liebe Gottesfrieden stets wieder zu erneun;
O jener Abendstille in Landen nah und fern,
Da sie sich vorbereiten zur Tischgenossenschaft des Herrn!

Und immer reicht den Kelch er mit frischem Trost und Glanz,
Jetzt in der Dornenkrone und dann im Siegeskranz,
Jetzt in der Pfingsten Flammen, und wieder wie gelind
Zum Gruß des Kirchenjahres als menschgebornes Gotteskind!

Und welche Frühlingsfeier! führt ihm der Lehrer dar
Der Jünglinge und Jungfraun noch unentweihte Schaar,
Und sie mit heil'gem Beben vor christlicher Gemein
Den hehren Kelch ergreifend sich ihm mit Leib und Seele weihn!

Digitized by Google

Dann ſchallet, meine Freunde, der Pſalm auch wiederum,
Dann iſt das Volk geworden ein ſingend Prieſterthum;
Dann walte neu der Orgel, des Saitenſpieles Pracht!
Dann wird es ſich erweiſen, wie ſtets der Geiſt lebendig macht.

Wir aber können jetzt ſchon auch heut gewohnter Weis
Uns ſingend forterbauen! Ja zu des Tages Preis
Ergreifet Harf' und Geigen! ihr Frauen ſtimmet ein!
Noch ſoll im Duft der Pſalmen ein jedes Haus ein Tempel ſein!"

Und jetzt im frommen Kreiſe ertönt zum Saitenklang
In ſeelenvoller Weiſe Gebet und Lobgeſang;
Die Lieder ſind und Stimmen in rechter Kunſt gefügt,
Die Sänger nicht erſättigt, ſtets inniger in Gott vergnügt.

Darnach ſagt Zwingli: „Leſen wir noch ein Bibelwort!
Laßt hören, liebe Meiſter, wie weit ihr rücktet fort
Mit euerm großen Werke, in unſrer Zunge Klang
Treu wiederum zu geben, was Chriſtus ſprach und David ſang!"

Und Leo Jude lieſet; der andern jeder ſchaut
Die Sprachen nach, erwägend des Wortes Sinn und Laut.
„O Heil uns, ſagt dann Zwingli, wie euch das Werk gelingt!
Es iſt's, das Nacht und Lüge mit leiſer Allmacht noch bezwingt.

O würden wir und Luther auch hierin einig noch!
Die deutſche Bibel klänge wol doppelt tief und hoch,
Verſchmölz' in ſeiner Sprache, dem Golde rein und weich,
Der Ton auch unſrer Berge, das Erz, ſo ſtark als tönereich!

Digitized by Google

Nun aber, lieben Freunde, das Schwerſte uns gelang,
Summ' auch im Chor nicht länger der römiſche Geſang!
In Horen, da der Chorherr in halbem Schlummer lag,
Woll'n wir die Schrift erklären uns und dem Volke Tag für Tag!" —

Deß werden eins die Freunde; und ſolcher Weis verfloß
Des hohen Donnſtags Morgen, da man den Kelch genoß
Zum erſten Male wieder, der ſo viel hundert Jahr
Dem Volke, welchem Chriſtus ihn dargereicht, entzogen war.

Digitized by Google

Vierzehnter Gesang,

die

Aufhebung der Klöster,

1524 und 1525.

Digitized by Google

Digitized by Google

Am ſchönen Oſtermorgen drängt voller noch an Zahl
Sich Zürich in das Münſter zum heil'gen Abendmahl.
Und nach der hehren Feier ergeht ein Loben laut:
„Wie jetzt die Einfalt hat uns kein Meßgepränge noch erbaut!"

Bei denen, die ſo loben, bleibt vor dem Münſter ſtehn
Auch Mancher, ſo der Feier gekränkt nur zugeſehn,
Und ſagt da Peter Füßli: „Iſt das nun der Gewinnſt?
Von Holz iſt euer Becher, und hölzern iſt der Gottesdienſt.

Um zu erleuchten, löſcht ihr den Glanz der Lichter aus;
Mehr zu beleben, wurde die Kirch' ein Todtenhaus;
Statt knieend zu genießen den wunderbaren Gott,
Iſt euer Gott der Redner, und trinkt ihr Wein und eßt ihr Brot.

Zerſtreut kommt ihr gelaufen, zerſtreut lauft ihr davon;
Das war ein ander Weſen, wann in Prozeſſion
Die Stadt mit Kreuz und Fahnen und aller Orden Chor
In ſeine Münſter wallte und zu dem Lindenhof empor.

Digitized by Google

Das goldne Tabernakel dort unterm Baumgezelt
Der düstereichen Linden im Sonnenglanz gestellt,
Aus Silber rings die Heil'gen in Himmels Kraft und Ruh',
Die ganze Stadt da kniete und sang und Freuden schoß dazu!"

„Das war ein ander Wesen, der Stadt Einsiedelnfahrt,
Entgegnet Hans, sein Bruder, die hatte eine Art:
Was unterwegs man schwelgte, es sündigte doch Keins,
Vollkommnen Ablaß schenkte der Gottesdienst des süßen Weins!"

„Mit dir mag ich nicht streiten, ist drauf des Andern Wort,
Gnug ist des Ärgernisses; viel lieber zieh' ich fort;
Hin zum gelobten Lande ist längst mein Sinn gestellt,
Nur dort ist Trost zu holen in der sonst rings verdorbnen Welt!"

Schönbrunner sagt, der Chorherr: „Das heiß' ich wohlgethan;
Auch ich mag hier am Stifte verweilen nicht fortan;
Nach Zug will ich nun wieder, dort wird es stiller sein;
Zwar redlich meint es Zwingli, doch fährt er zu gewaltig drein!"

So hat sich Streit erhoben auf's erste Abendmahl;
Doch derer, die's nicht loben, ist eine kleine Zahl;
Und eifriger wird täglich des Unterrichts begehrt;
Statt Horen abzusingen, wird Tag für Tag das Wort erklärt.

Nun schallen Münsterchöre von jenen Sprachen nach,
Die der Prophet, die Christus, die sein Apostel sprach.
Und, haben die Gelehrten erforscht der Schriften Sinn,
So treten sie zur Kanzel, dem Volke zu erklären ihn.

Digitized by Google

Und immer ſteht verlaßner der Mönche Kirchendienſt,
Und den Bethörungskünſten entſchwindet der Gewinnſt.
Den Schleier mit dem Brautkranz vertauſcht die Ordensfrau.
Da ſinnt auf neue Liſten der Mönch im rings bedrohten Bau.

Doch unverſehns betreten die Räthe Einer Stund
Bewehrter Hand die Klöſter und thun den Mönchen kund:
„Es iſt in unſern Mauern von nun an abgeſchafft
Der Müßiggänger, Heuchler und Schlemmer Ordens-Brüderſchaft!“

Da hilft kein Widerſtreiten, ſie müſſen, wie ſie ſtehn,
Umgeben rings von Wächtern, aus ihren Häuſern gehn.
Noch war für ſie kein Bittgang ſo ſchwer, als den ſie nun
Inmitten durch die Reihen der heitern Bürger müſſen thun.

Jetzt haben ſie vergeſſen der Gleißnerei Geſtalt,
Wie ſonſt Prozeſſionen ſie fromm voran gewallt;
Und wie der alte Prior, der Ravensbühler, vorn
Blickt hinter ihm noch mancher nun um ſich recht in wildem Zorn.

Und wie ein Kind weint jener, und der ſchaut rückwärts noch,
Wo aus der Kloſterküche der Rauch ſich wirbelt hoch,
Und aus den Gartenmauern die Bäume luſtig blühn,
Die Zellen und die Hallen umſchattet ſind von kühlem Grün.

„Wol ſind's die erſten Thränen, die ohne Heuchelei
Die Leute nun vergießen!“ ſagt einer nebenbei;
„Deß haben, ſagt ein andrer, ſie nun auch allen Fug,
Sie ſind ſeltſamer Weiſe an ihrem eignen Leichenzug!“

Digitized by Google

Im Rath ſpricht Röuſt zu ihnen: „Kein Unrecht wollen wir:
Womit ihr ein euch kauftet, das Geld liegt jedem hier;
Wer will der Kirche dienen getreu nach Gottes Wort,
Wer in der Schule lehren, dem geben wir ein Amt ſofort.

Und wollet ihr, Betagte, in Stille fürder ruhn,
Wir laſſen euch verpflegen, ihr mögt's im Frieden thun;
Ihr aber, jungen Leute, wollt ihr noch nützlich ſein
Mit eurem Arm, wir helfen, ihr ſollt der Freiheit euch erfreun."

„Wir wollen nicht Almoſen, wir wollen unſer Gut,
Sagt drauf der Ravensbühler, im Blick und Ton die Wuth;
Ihr heißt uns Ordensleute faul, boshaft, blind und taub,
Weil wir dem Wort nicht glauben, das da erlaubt den Kirchenraub."

„Ihr wollet nicht Almoſen, ſagt Röuſt, ihr ſeid bekehrt,
Bis jetzt habt ihr von ſolchen und Kirchengut gezehrt;
Lebt denn von eurer Habe! Euch anvertrautes Gut
Der Kirche und der Armuth, das nehmen jetzo wir in Hut.

Und ſchlimmer wird es nimmer von uns verwaltet ſein,
Als ihr damit geſchaltet bei Spiel und Schlemmerein;
Broſamen voller Tafeln war eurer Armen Troſt;
Und wie ihr Seelen ſpeiſet, iſt ſchlimmer noch denn Bettelkoſt.

Nun woll'n wir Klöſter wieder zu Gotteshäuſern weih'n;
Was Gott geweiht iſt worden, ſoll ihm gewidmet ſein:
Der redlich Arme finde da Zuflucht in der Noth,
Und die da geiſtlich hungern, das eine reine Lebensbrot.

Digitized by Google

So legt ſein Gut das Münſter ſelbſt jetzt in unſre Hand,
Und eine Tempelſchule ſei's nun zu Heil dem Land.
Wenn gottgelobte Gabe je weltlich wird entweiht,
Heiſch' es die Kirchgemeine zurück auch noch in fernſter Zeit!"

„In Winden wird ſie's ſuchen, fährt Ravensbühler fort,
Fluch trifft den, der nicht ehret der Todten letztes Wort.
Habt Acht! man wird verſagen euch fürder Zins und Pflicht;
Dem Orden iſt's verſchrieben, dem Rathe ſind ſie's ſchuldig nicht."

„Dank Euch für dieſes Warnen, entgegnet Röuſt ſodann;
Erhebet ſich Empörung, ſagt dann, wer ſie entſpann!
Das Volk zum Feind zu machen der eignen Obrigkeit,
Geſchah von Ordensleuten wol nicht zum erſten Male heut!"

Der Prior ſagt: „Behüte! daß ihr mir fürderhin
Noch Obrigkeit ſein ſolltet; zu Chriſten flücht' ich hin;
Und wer wie ich geſinnet, der ſchüttelt auch den Staub
Jetzt von ſich dieſes Bodens voll Ketzerei und Kirchenraub."

„Ja, ſagt der Bürgermeiſter, erſchüttelt Euer Vließ,
Wer weiß, was drin das Kloſter noch goldnen Staubes ließ!
Und knurrend geht der Graubart mit noch viel andern fort,
Dem Wolfe gleich, vertrieben vom heerden-nahen alten Hort.

Bald ſchürt er neues Feuer in Richmuth, Zauch und Hug;
Die tagen über Zürich ſo eben nun in Zug.
Und von den Eidgenoſſen geladen nicht zum Tag,
Ergeht da über Zürich von allen bitter Klag auf Klag.

Digitized by Google

„Sie halten nun, ſagt Richmuth, ihr ſpöttiſch Alltagsmahl
Bei hölzernen Geſchirren, dieweil der Meßpokal
Mit ſammt dem Kreuz aus Silber in ihren Tiegel fällt;
Allein bei fünfzig Kelchen des Münſters ſind jetzt ſchnödes Geld.

Ich rathe, was deſſelben bei uns auch ſchon im Lauf,
Dem Sündengelde prägen wir einen Kelch nun auf!
Kelchdiebe ſind, die 's ſchlagen, ſoll'n unſre Leute ſehn!"
Deß lachen viele Boten und rufen: „Ja das ſoll geſchehn!"

„Nicht eines Heiligthumes verſchonen ſie, ſagt Jauch;
Das Bild gieng auch der Anna zu Stammheim auf in Rauch;
Und war ein weitberühmtes, ein wunderſchönes Bild
Und ſtets mit Wunderthaten dem Volk der frommen Pilger mild.

„Und hätt' ich nicht, ſagt Richmuth, in Schwyz mit Ernſt gewacht,
Zu Einſiedeln auch hätten Marien ſie weggebracht;
Denn mit dem alten Rechberg ſtarb da im Gotteshaus
Der von dem Lügenmeiſter geſä'te Samen noch nicht aus.

Doch das ſoll anders werden! wir dulden ferner nicht,
Daß einer noch aus Zürich uns bringe Unterricht;
Auf ſeinen Kopf nur wagt er's; der Holzſtoß iſt bereit;
Nicht ruhn wir, bis von ſolchen und Geroldseck wir ſind befreit!"

„Nicht ſollen uns die Zürcher, ſagt Hug, den Glauben ſchmähn;
Auch unſre Bünde ſchänden mit dem ſie, was geſchehn.
Was ſie der Kirche rauben, iſt Raub an aller Gut;
Raub iſt's auch, wegzuſchenken, wie der Kommthur mit Küßnacht thut.

Digitized by Google

Das iſt ihr zart Gewiſſen: das wohlverdiente Gold
Des Kriegers das verbieten ſie uns als Sündenſold;
Doch Gotteshäuſer rauben iſt ihnen Heil und Ehr'
Nach dieſes Allerzwingers verwegner, gottvergeßner Lehr'!"

Sankt Gallens Bürgermeiſter, Herr Vadian, nun ſpricht:
„Ihr ſtreitet wider Zürich, und es für Schrift und Licht;
Nichts thut es wider Bünde, greift heil'ges Gut nicht an;
Herr Diethelm Röuſt und Zwingli, ein jeder iſt ein Biedermann!"

Hier ſpringt Herr Hug, der Bote Luzerns, auf voller Wuth:
„Du Doktor von Sankt Gallen, was auch der Ketzer thut,
Das blümſt du ihm und förderſt, drückſt durch ihm jede Schand;
In Zwinglis Aufruhrweſen biſt du ihm ſeine zweite Hand.

Bei Gottes Wunden, fürder ſoll ſo es nicht ergehn!
Spott iſt's dem Eidgenoſſen, auf Tagen dich zu ſehn!
Du haſt kein Recht, zu ſitzen; Recht gilt dem Ketzer nicht;
Kann ſein man habhaft werden, empfang' er ſein verdient Gericht!"

Herr Vadian will reden; da ſchreit Vockinger wild:
„Schweig du, von jeher waren wir gegen euch zu mild;
Mit Zwingli ſollt man handeln und euch, daß Blut und Hirn
In eure frechen Augen euch flößen aus der frechen Stirn!"

Darob erhebt ſich Baſel, Schaffhauſen, Appenzell:
„Ein ſolches Drohn und Toben iſt nicht an Ort und Stell!"
Doch ihnen wird entgegnet: „Auch ihr verletzt den Bund,
Ihr laſſet Zwinglis Lehren in euern Ländern werden kund."

Digitized by Google

Nun ſich darob noch wilder erhebt ein neuer Strauß,
Da geht gelaßnen Schrittes Herr Vadian hinaus
Und durch die Reihn der Knechte, die in der Halle ſtehn,
Und ihrer Herren Gegner mit Worten und Gebärden ſchmähn.

Da eilet Werner Steiner entgegen ihm und ſpricht:
„Ihr ſeid, Herr Bürgermeiſter, fürhin da ſicher nicht!
Rings iſt von Meuchelmördern der Heimweg Euch umhägt,
Auch in der Stadt hier haben ſie auf die Lauer ſich gelegt.

Wir müſſen fort uns ſchleichen und durch Gebirg und Wald
Verdeckt hinüber kommen auf Zürcherboden bald!“ —
Dem ſchweren Herrn wird ſauer der Gang durch Berg und Bach,
Doch ſüßer dann in Kappel bei Zoner auch die Raſt darnach.

Indeß wird auf dem Tage beſchloſſen von den Herrn
Von Uri, Unterwalden, Schwyz, Freiburg, Zug, Luzern:
Ein jeder ſei verfallen dem Schwert in ihrem Land,
Der ſtört der Väter Glauben mit frevlem Wort und frevler Hand. —

Und auf dem Hochgerichte Luzerns ſteht bald darnach
Klaus Hottinger, deß Eifer das Kreuz zu Zürich brach.
Für eine Weil gebannet dafür aus eignem Land,
Legt wider Recht zu Baden der Schultheiß Hug an ihn die Hand,

Und ſagt zu ihm: „Nun einmal muß ab dir erſt das Haupt;
Und wächst es dir dann wieder, dann ſei an dich geglaubt!“
Doch Klaus, das Haupt erhoben, ſpricht: „Alſo ſchrie'n ſie dir:
Biſt Gottes Sohn du, ſteige vom Kreuz herab, ſo glauben wir!

Digitized by Google

Doch Du verleihſt mir Stärke, dem Feinde zu verzeihn,
Zu ſprechen: Es geſchehe dein Wille und nicht mein.
Du hebſt aus dieſem Elend mich nun hinauf zu dir;
Ich hör' dein Wort: Noch heute biſt du im Paradies mit mir!"

Ihm hält der Mönche einer das Kreuz zum Kuſſe her.
Er aber ſpricht: „Dem Holze neig' ich mich nimmermehr;
Des Herren Kreuz und Leiden iſt nun mein Troſt und Schild,
Doch wie's mir lebt im Herzen, nicht wie ihr's macht zum todten Bild!"

Und an den Stuhl getreten ruft über's Volk er hin:
„Um Gott, o Eidgenoſſen, laßt ab vom grimmen Sinn,
Wie Zürich ihr verfolget, weil es dem Wort begann
Zu folgen, und auf welches ich jetzo troſtlich ſterben kann.

O Volk, möcht's auch erleuchten und ſelig machen dich!
Und wie für euch ich flehe, ſo betet auch für mich!
Herr Jeſu, meine Seele empfehl' ich deiner Hand!"
So ſprach er unterm Schwerte; — ſo floß das erſte Blut im Land.

Nun iſt die Wuth entzündet, die wie der Tiger thut,
Der einmal hat geſchmecket des Menſchen ſüßes Blut.
Mönch, Prediger und Söldner ſchürt jetzt ohn' Unterlaß
Zu unverſöhntem Kampfe den Bruder- und den Glaubenshaß.

Und vor dem Blutgerichte zu Baden ſteht ſofort
Der Vater mit den Söhnen, zwei Prieſtern treu dem Wort,
Hans Wirth, der Vogt von Stammheim; der hat ſich aufgemacht,
Als Zwinglis Freund, den Pfarrer von Stein, man weggehaſcht bei Nacht.

Digitized by Google

Er eilte mit den Söhnen und vielem Volke nach.
Umſonſt! — Worauf im Zorne das Volk ins Kloſter brach
Zu Ittingen, es plündernd, verheerend, bis im Braus
Der Völlerei in Flammen aufgieng das reiche Gotteshaus.

Umſonſt hat da gewehret der Vogt; und er allein
Soll nun ſammt ſeinen Söhnen des Frevels Stifter ſein.
Umſonſt verficht ihn Zürich, warnt Zwingli ernſt und klug:
„Gebt ſie nicht hin den Orten, die richten wollen ohne Fug!“

Nun vor dem Blutgerichte zu Baden ſtehn die Drei;
Dem Evangelium blieben ſie auch in Foltern treu.
Hans Eſcher ſpricht, der Zürcher, zu ſchützen ſie geſandt:
„Weh, daß ihr um den Glauben ſie fragt und auf die Leiter ſpannt!

So brecht ihr Eid und Bünde, und weß ihr ſie verklagt,
Sind ſchuldlos ſie erfunden, wie Zeug' auf Zeuge ſagt;
Sie ſind die bravſten Männer; und daß ſie vor euch ſtehn,
Iſt im Vertraun auf Unſchuld und redliches Gericht geſchehn.“

Da ſpricht der Richter Stocker, der Landammann von Zug:
„Du nennſt ſie Biedermänner, Hans Eſcher, und mit Fug;
Landvogt war ich im Thurgau, im ganzen Lande kann
Man finden keinen ſanftern und keinen freundlicheren Mann.

Sein Haus war wie ein Kloſter der Hülfsbedürft'gen Ziel,
Jedwedem that er Gutes und mir auch oft und viel;
Drum hätt' er auch geſtohlen, geraubt, gemordet gar
Und Ketzer uns geſcholten, ich böt' mich ihm zum Fürſprech dar.

Digitized by Google

Doch weil das heilig Bildniß der Anna er verbrannt,
Das göttlich, wunderthätig im Lande war bekannt,
Mariens sel'ge Mutter, die Großmutter des Herrn:
Ja dafür muß er sterben, er soll sich dessen nicht erwehr'n!"

„So müsse Gott erbarmen, sagt Escher, daß dem Dieb,
Dem Räuber und dem Mörder bei euch die Gnade blieb,
Und sterben soll der Fromme, der Holz warf in die Gluth;
Nicht gutes Blut macht solches; nein! solches Blut heischt wieder Blut."

„Sie müssen alle sterben, der Vater und die Söhn'!
Sagt Richmuth; und dieweil ihr mit Spott denn und Gehöhn
Die Ketzerei verbreitet durch Feuer und durch Brand,
So nehmen für den Glauben der Väter wir das Schwert zur Hand."

Und vor die Richter jetzo tritt noch des Mannes Weib,
Ein Frauenbild so edel an Seele wie an Leib.
Sie führt ihr jüngstes Söhnchen, und wie sie nun erblickt
So schmerzentstellt die Ihren, o wie sie da zusammenschrickt!

Aufschreit und weinend stürzt sie auf die Gebundnen sich
Und küßt ihr bleiches Antlitz; die Thränen mischen sich.
Wie sie die Söhn' umfasset, bückt sich der Vater hin
Gebundnen Arms zum Söhnchen, ach könnt' er auch umarmen ihn!

„O das muß Gott erbarmen! spricht sie die Richter an,
Wie ihr an diesen Frommen, Gerechten habt gethan!
So wahr Gott alles siehet, sie haben keine Schuld;
Weh! daß ihr also wüthet für Gott, der lauter Lieb und Huld!

Digitized by Google

Doch ich ſoll hier nicht klagen, ich ſoll auf Knieen flehn;
So laſſet meinen Jammer euch doch zu Herzen gehn.
So laſſet euch bewegen durch dies mein weinend Kind!
Denkt, daß mir nun verwaiſet zu Hauſ' noch zehen andre ſind!

Raubt ihnen nicht den Vater, entreißt mir nicht den Mann
Und nicht, was ich in Söhnen an Freud und Troſt gewann;
Um Jeſu Chriſti willen, bei ſeinem Weltgericht,
Was ihr euch ſelbſt nicht wünſchet, o das thut auch den andern nicht!

Könnt' euch mein Tod verſöhnen, wie gern gäb' ich mich hin!
Stellt Reichthum euch zufrieden, wir laſſen willig ihn.
Gern will ich betteln gehen; nur das geſchehe nicht,
Nur das nicht, daß die Theurſten ich ſehn ſoll auf dem Hochgericht!

O du allmächt'ge Liebe, erweiche du ihr Herz!
Nur eine Spur empfinden laß ſie von meinem Schmerz!
Laß deſſen ſie gedenken, daß jetzo ſie umſtehn
Die eignen Frauen und Kinder und um mich arme Mutter flehn!" —

Darnach nicht lange rathen die Richter, und alſo
Thut ihnen kund den Ausſpruch der Richmuth ſchadenfroh:
„Aus Gnaden wird geſchenket Euch, Frau, der jüngre Sohn;
Doch alle eure Habe zahlt ihr als Buß' und Richterlohn!"

Da ſinkt die Frau in Ohnmacht, und der da leben ſoll,
Herr Adrian, in Klagen bricht aus er thränenvoll.
„Nein, ſei du, ſpricht der Vater, der Deinen Troſt und Hut!
Und Gott ſtell' heim die Rache; ſtets rächet er unſchuldig Blut!"

Digitized by Google

Und Junghans ſpricht: „Mein Bruder, du weißt, wir haben treu
Gepredigt das Wort Gottes und ſtets das Kreuz dabei;
Drum weine nicht, ſei troſtlich! ich dank' und lobe Gott,
Daß er mich heut gewürdigt, zu leiden für das Wort den Tod."

Drauf, wie ſie hin zur Richtſtätt' vorbei ein Kirchlein gehn,
Der Prieſter ſie ermahnet, die Heil'gen anzuflehn,
Sagt Junghans: „Nieder knieen wir nicht vor Holz und Stein,
Denn Heiland iſt und Mittler uns Jeſus Chriſt und er allein."

Jetzt vor dem Volke ſtehen ſie auf dem Hochgericht,
Sie ſcheiden von einander, der Sohn zum Vater ſpricht:
„Nicht mehr biſt du mir Vater, und ich dir Sohn nicht mehr;
In Chriſto ſind wir Brüder und ſterben nun zu ſeiner Ehr'.

Und Eines Augenblickes ſind wieder wir vereint
In ſeines Himmels Freuden, da er uns ſelbſt erſcheint!"
Drauf ſprach der Vater: „Amen, Gott ſegne dich darob,
O Bruder in dem Herren! Ihm ſei nun ewig Dank und Lob!"

Und tauſend Augen weinen; und Junghans redet fort:
„Seid einig, Eidgenoſſen, gehorchet Gottes Wort!
Was ich gefehlt, verzeiht mir, wie ich verzeihe euch!
Im Namen Jeſu Chriſti!" So kniet er und empfängt den Streich.

Da macht des Kreuzes Zeichen der Vater in den Sand,
Sagt: „Ich empfehl' euch alle und mich in Gottes Hand!"
Und kniet auf's Kreuz ausrufend: „Das Kreuz, mein Leben heißt's
Im Namen Gott des Vaters, des Sohnes und des heil'gen Geiſt's!"

Digitized by Google

Deß Tages predigt Zwingli: „So übt nun Eine Wuth
Der Landverderber Laien- und Pfaffen-Schlangenbrut;
Doch ob den Leib sie tödten, Verlieren ist Gewinn;
Der gute Hirt giebt selber sein Leben für die Heerde hin!“

Digitized by Google

Fünfzehnter Gesang,

die

Wiedertäufer,

1525 und 1526.

Digitized by Google

Jetzt aber wird dir, Zwingli, das Schlimmſte ausgedacht,
Dein eigener Bekenner zum ärgſten Feind gemacht,
Und was der Ravensbühler gedroht, wird nun erfüllt:
Freiheit, das iſt die Loſung, die durch das Land die Rotte brüllt.

„Das Chriſtenthum iſt Freiheit, der Sohn macht recht uns frei,
Daß Obrigkeit ſich ſelber und Prieſter Jeder ſei:
Seid niemand etwas ſchuldig, das iſt das neu Gebot,
Drauf taufen wir uns wieder und brechen hin und her das Brot!

Wir ſind die wahre Kirche, uns iſt der heil'ge Geiſt,
Der beſſer denn das Wort uns in alle Wahrheit weiſ't;
Wir ſind die reine Kirche durch Waſſer und durch Blut;
Rein iſt den Reinen alles, des Fleiſches Willen auch iſt gut.

Wir ſind die Reichsgenoſſen; wir ſind den Kindern gleich;
Wir haben uns verläugnet, die Einfalt macht uns reich.
Und wer nicht mit uns ſammelt, zerſtreut; doch iſt gelegt
Die Art ſchon an die Wurzel des Baums, der ſolche Frucht nicht trägt."

Digitized by Google

„Weh über dich, o Zürich!“ ſtürmt her nun eine Schaar,
Mit Weiden ſich umgürtend, zerlumpt, in wildem Haar.
Und um die Stadt zertrümmert ein andrer Haufe wild
Den Tiſch des Abendmahles, den Taufſtein und manch Kirchenbild.

Und andre Rotten brechen in Klöſter dort und hier,
Verwüſten allen Reichthum in wildeſter Begier,
Und ſchrein: „Was da die Mönche gehäuft, iſt unſer Gut;
Uns ſind die Kloſterzehnten; genährt war lang genug die Brut!“

Und Röuſt, der Bürgermeiſter, ſagt jetzt: „An's Schwert mit Macht!“
Und ſchnell ſind auch die Führer der Rotten eingebracht,
Der Konrad Grebel, Räubli, Hubmeier, Stumpf und Manz,
Gelehrte, doch von Haß nun und Raſerei erfüllet ganz.

Da ſpricht zum Rathe Zwingli: „Gebraucht die Milde noch,
Und trauet der bewährten Heilkraft des Wortes doch:
Und zeigt im offnen Kampfe dem Land, wer es bethört;
Sie wollen Märt'rer werden, daß ſich das Volk für ſie empört!“ —

Doch Zwinglis Feinde rathen: „Schnell zeiget Ernſt und Kraft!“
Die andern aber laſſen nun aus gelinder Haft
Die Eingefangnen brechen. — Und bald zum Münſter drängt
Das Volk, das jetzo Willkür, Freiheit, Gewalt und Recht vermengt.

Da ſetzen ſich vorüber die Führer kampfbereit:
Mit ſeinen Freunden Zwingli in Ruh' und Heiterkeit,
Die Täufer wie in Demuth das finſtre Haupt geſenkt,
Doch lauernd heißen Blickes, der Düſterniß und Tücke denkt.

Digitized by Google

Um ſie der Rath, und die er zum Kampfgericht beſchied,
Sebaſtian Wagner, Joner, Vadian und Kommthur Schmied,
Und hier die heitern Leute vom heitern Seegefild,
Und dort aus dem Gebirge die Schaaren düſter nun und wild.

„Ich will, ſagt Zwingli, denen voraus den Grimm verzeihn,
Die mich als alten Drachen und Widerchriſt verſchrein:
Doch jetzo weiſ't die Stellen im heil'gen Teſtament,
Mit denen von der Kirche und Obrigkeit ihr euch getrennt!"

Gleich ſagt der Manz mit Lächeln: „Nicht Schrift giebt Wahrheit kund,
Das Wort kömmt unvermittelt aus Gottes eignem Mund,
Wir hören's geiſtergriffen, verzückt im Traum der Nacht;
Drum heißt's: Der Buchſtab tödtet, der Geiſt iſt's, der lebendig macht.

Woher, wohin, weiß Keiner; doch ſauſet Gottes Wind
Und faßt, die neugeboren durch Geiſt und Waſſer ſind.
Ein Thor muß weltlich Weiſen der Geiſtergriffne ſein;
Doch er, ſelbſt nicht zu richten, was geiſtlich, richtet er allein!"

„O Manz, entgegnet Zwingli, wie ſankſt du tief hinab,
Verläugneſt je das Schönſte, das dir der Schöpfer gab,
Vernunft und Offenbarung, Kunſt und der Sprachen Geiſt,
Und heißeſt das Erleuchtung, wohin nur finſtre Gluth dich reißt.

So ſprachen, die der Dämon hinriß und nicht ließ ruhn:
Was haben wir, Sohn Gottes, Jeſus, mit dir zu thun?
Stets war dem Wort feindſelig Bosheit und Übermuth,
Die Lehre aufzurichten, die ihnen eingiebt Fleiſch und Blut.

So hat auch der Verſucher zu aller Zeit gethan,
Er führt, das Wort verfälſchend, nur was ihm dienet, an.
Irrwahn und Lüge wendet ſich ab vom hellen Licht,
Und will mit dunkeln Stellen erklären klarſten Unterricht!"

„Gott mehr als Menſchen muß man, ſagt Manz, gehorſam ſein;
Durch ſeinen Engel ließ er aus Kerkern uns befrei'n,
Daß wir das Werk vollenden, das ihr nur fienget an. —
Nicht Kinder ſoll man taufen, und Feuer ſei die Tauf' fortan!"

„Du lügſt, entgegnet Röuſt ihm, ein Engel hab' gebracht
Euch aus der Haft; ihr ſelber habt frech euch losgemacht,
Deß ſind genugſam Zeugen, du ſelber halfſt dabei;
Und ſeid ihr ſtark im Geiſte, ſeid ihr's im Geiſt der Heuchelei."

„Auch eure Wiedertauf' iſt, ſagt Zwingli, Heuchelſchein.
Das Zeichen iſt die Taufe; rein macht der Glaub' allein.
Und Kinder taufen lehret von je die Kirche euch:
Sie laſſet zu mir kommen, denn ihnen iſt das Himmelreich!"

„Nicht will die Schrift, ſagt Grebel, getauft die Kinder auch;
Die Mündigen zu taufen, war der Apoſtel Brauch.
Das Waſſerbad im Wort jetzt will die Gemeine weihn,
Die herrlich, ohne Flecken ſoll heilig und unſträflich ſein."

„Und du biſt's, ſagt ihm Zwingli, der ſolcher angehört,
Der ſich ſo jammerwürdig an Leib und Seel' zerſtört? —
Ein Saatfeld iſt die Kirche, wo auch der Lolch gedeiht,
Bis ihn vom Korn ausſcheiden die Engel zu der Erntezeit.

Digitized by Google

Zur Buß' zu rufen, kam ich, die Sünder, Fromme nicht!
Das iſt's, was zu Gerechten der Herr noch immer ſpricht.
Vergieb uns unſre Schulden! hat beten er gelehrt;
Es nachzubeten, hat euch der Geiſt des Hochmuths auch gewehrt."

„Es heißt, entgegnet Grebel: an fremdem Joch zieht nicht!
Was hat denn für Gemeinſchaft mit Finſterniß das Licht?
Und draußen ſind die Hunde. Auch dich, o Zwingli, ſehn
Getrennt wir von der Kirche, doch bliebſt du halben Weges ſtehn."

„Nie hab' ich von der Kirche, ſagt Zwingli, mich getrennt,
Eins bin ich mit jedwedem, der Jeſum Chriſt bekennt;
Sein Wort nur, dem ich diene, wird, deß bin ich gewiß,
Verbinden wieder alles, was Pabſt und Sektengeiſt zerriß.

Der Geiſt, der ſtolz ſich ſondert und, was Gott band, zerreißt,
Iſt nicht ein Geiſt der Liebe, nicht Chriſti heil'ger Geiſt.
Und ſind wir euch denn Heiden? und wo ſind die verflucht?
Lieb' nur wird euch erwieſen und eure Umkehr mild geſucht.

Wer Arges thut, der haſſet das Licht; iſt gut der Geiſt,
Der predigen in Winkeln und Nacht und Wäldern heißt?"
„Wir müſſen uns wohl flüchten, verfolgt von Ort zu Ort,
Sagt Grebel, und gehören ſoll ja nur euch das freie Wort!" —

„Was ſie verübt im Dunkeln, ſo ſpricht nun Vadian,
Das kann ich euch berichten, jüngſt ward's bei uns gethan.
Zu Mühlegg bei Sankt Gallen wohnt hochbetagt ein Greis,
Hans Schugger, mit fünf Söhnen in ſeiner vielen Enkel Kreis,

Digitized by Google

Die hat mein eigner Schwager — tief ſchmerzt auch mich ſein Fall —
Der Grebel da verführet, er taufte überall;
Da ward ein Sohn, der Thomas, der ſonſt auf Tänze geht
Und ſeine Laute rühret, bei dieſem Volke der Prophet.

Der ſchlachtet nun den Seinen ein Lamm zum Faſtnachtmahl,
Und prediget im Rauſche, wie ihm ihr Geiſt befahl.
Da fällt ein andrer Bruder, der Leonhard dahin
Und ſchreit: Gott offenbart mir, daß ich jetzt auserkoren bin,

Mit meinem Blut zu ſöhnen die Sünden dieſer Zeit;
Das neue Zion wird nur mit meinem Blut geweiht;
Du, lieber Thomas, thu' nun des Hohenprieſters Pflicht,
Greif zu dem Opfermeſſer und widerſteh' dem Geiſte nicht!

Und Thomas ruft: Kniet nieder und betet! kämpft und ringt!
Daß nach des Herren Willen das Opfer wohl gelingt!
Und wilder raſend ſchlägt er das Haupt dem Bruder ab,
Und greift zum Saitenſpiele, Gott dankend, daß er Kraft ihm gab.

Und rennt zu mir, beſudelt mit Blut, zerzaust, zerſtört,
Und rühmt ſich, Gott lobpreiſend, des Frevels unerhört.
Noch auf dem Hochgerichte iſt er getroſt der That. —
Das iſt die Frucht, ihr Täufer, aus eurer nachtverborgnen Saat!"

Das Volk erſchrickt. — Doch Grebel fährt fort mit trotz'gem Muth:
„Geſchehen müſſen Zeichen, Rauchdampf und Feu'r und Blut,
Eh' kommt der wunderbare, der große Tag des Herrn;
Das End der Welt iſt nahe, und der Meſſias nicht mehr fern!"

Digitized by Google

„Das iſt der Thomas Münzer, antwortet Zwingli gleich,
Mit dieſem wollt ihr herrſchen im tauſendjähr'gen Reich;
Dem ſeid ihr nachgelaufen, der da mit Feu'r und Schwert
Nun auch an unſern Gränzen den Greuel der Empörung lehrt.

Wie büßen Volk und Fürſten jetzt durch das deutſche Land
Hart aneinander Blutgier, Rohheit und Unverſtand:
Der Fürſt, daß er ſo grauſam das Landeskind gedrückt,
Das Volk, daß es ſo mördriſch das Schwert auf ſeine Obern zückt!

Wird nun das Volk zertreten, es trägt deß ſelber Schuld,
Recht ſuchet es durch Unrecht, Geduld durch Ungeduld.
Nicht lob' ich drum den Wüthrich; doch lernen wir daraus:
Nie treibt man einen Teufel durch einen andern Teufel aus!"

„Wir brauchen keine Obern, ſagt Manz; in Chriſti Reich
Sind alle Gottes Kinder und all' einander gleich;
Mein Reich, ſagt Jeſus ſelber, iſt nicht von dieſer Welt.
Regieren, das iſt weltlich; er hat das geiſtlich Schwert beſtellt."

Da ſchießt der Zorn in's Auge dem Röuſt, er greift an's Schwert,
Auf das er lehnte, feſter, und zu dem Rathe kehrt
Er ſich mit Blicken fragend: Verſteht ihr ſolchen Hohn?
Und ſagt zum Volk mit Blicken: Das Schwert iſt Hochverräther Lohn.

„Ihr wollt im Trüben fiſchen; ſagt Zwingli, ihr bekennt
Nun wiederum des Pabſtes weltgeiſtlich Regiment.
Steck' ein das Schwert, ſagt Jeſus, gebt Gott, was Gottes iſt,
Dem Kaiſer, was des Kaiſers! Ein treuer Bürger iſt der Chriſt.

Digitized by Google

Die keine Obern wollen, bedürfen der zumeiſt.
Wir halten an die Schrift uns, die zum Gehorſam weiſt.
Und wem gehorcht man lieber, denn einer Obrigkeit,
Die ſelber dem Gehorſam ſich gegen Gottes Wort geweiht?

Auf ewig iſt das beßte ein chriſtlich Regiment!
Doch wehe, wenn vom Glauben des Volks der Rath ſich trennt!
Dann iſt Regentenweisheit nur Liſt, gewinnerpicht;
Wer ſolche wählt, ſtraft ſelber mit Geißeln ſich, die ſelbſt er flicht.

Gerechtigkeit der Menſchen iſt blöd und hält nicht Stand;
Gott nur giebt Licht und Stärke; Lieb' iſt das beßte Band.
Uns hat befreit der Väter gerechter, frommer Sinn;
Und was den Staat gegründet, nur das erhält ihn fernerhin.

Doch die je anders lehren, auf ihren Witz nur traun,
An Eid noch Pflicht ſich kehren und auf Empörung baun,
Das ſind dann Wächterhunde, faul, ſtumm und blind zur Wacht,
Nur unerſättlich jeder auf anderm Weg auf Fraß bedacht!"

„Von je ſah Herrn und Pfaffen, ſagt Stumpf, man Hand in Hand,
Nur haben ſie in Zürich gewechſelt jetzt den Stand:
Der Pfaff regiert im Rathhaus, der Herr im Gotteshaus,
Wie weit es dient dem Pfaffen: ſo trieb bei uns den Pabſt man aus."

„Du redeſt, ſagt ihm Zwingli, allhier nun milde faſt,
Der du zu Höng von Kanzel jüngſt noch geprediget haſt:
Schlagt nieder alle Pfaffen! Nicht beſſer wird's fürwahr,
So lange noch auf Erden vorhanden iſt ein Pfaffenhaar.

Digitized by Google

Ich will euch aber ſagen, woher der Pfaffenhaß:
Mich drängten Manz und Grebel und Stumpf ohn' Unterlaß
Grad um die erſten Stellen im Chor am Münſterſtift:
Sie ſei'n voraus berufen zur Auslegung der heil'gen Schrift.

Dazu wollt' ich nicht helfen, verdrängen nicht den Greis,
Der noch, dem Wort zu dienen, verwendet Kunſt und Fleiß.
Gelehrter ſelbſt iſt mancher, dem auch noch Brot gebricht;
Doch ein Kollin und Platter ſchämt ſich des Seilerhandwerks nicht.

Ja das iſt eure Gleichheit: der Jüngſte ſtellt ſich gleich
Dem Greis, wär' der an Thaten und Weisheit noch ſo reich.
An mancher Reichs-Verwirrung iſt ſo die Jugend Schuld
In Übermuth und Wildheit, in Ämterſucht und Ungeduld.

Und das iſt eure Gleichheit: bei eurer Freiheit Sinn
Schwand euch im Taumelleben auch irdiſch Gut dahin.
Nun ſei, mit euch zu theilen, der Andre gleich bereit!
Nach fremdem Gut zu greifen, iſt eure Geiſtergriffenheit!"

„Doch war auch den Apoſteln, ſagt Manz, das Gut gemein;
Von ſeinen Gütern ſagte dort Keiner: ſie ſind mein;
Aus theilten ſie die Habe, wie jedermann war noth,
Ein Herz und Eine Seele, und brachen hin und her das Brot."

„Doch Keiner war gezwungen, ſagt Zwingli; Petrus ſprach:
War nicht das Gold dein eigen, Anania, vor wie nach?
Und Paulus ſagt: Im Wohlthun ſeid reich, das iſt mein Rath.
Wenn kein Beſitz, wo bliebe dann auch des Scherfleins ſchöne That?

Doch was soll dem die Wahrheit, der die Natur verkehrt,
In euern Winkeln selber des Weibs Gemeinschaft lehrt?
Die so Gemeinschaft wollen, mach' man zuerst gemein:
Die sollten an's Gemeinwerk im Steinbruch mir geschmiedet sein!"

„Soll der Besitzthum gelten, sagt Manz, was raubt ihr dann,
Ein Bruder von dem andern, was ihm sein Fleiß gewann,
Zehnt, Zins, Todtfall und Steuern? ihr treibet Wucherei
Und habet noch Leibeigne, und heißet euch durch Christus frei."

Da spricht Amgrüt, der Schreiber des Raths: „Jehova hat
Die Zehnten selbst gefordert; es heißt: Von Landes Saat
Und von der Frucht der Bäume soll aller Zehnt im Land
Dem Herren heilig bleiben, das Erbgut sein dem Priesterstand."

„Wir sind nicht mehr Leviten, spricht Zwingli, Christus lehrt:
Wol ist, der euch arbeitet, auch seines Lohnes werth!
Auf einem einz'gen Worte beruht der Zehnten Pflicht:
Er ist verbriefter Lehnzins; und stehlen, heißt es, sollst du nicht!"

Da ruft der Bauer Süßtrunk, der Rottenführer, wild:
„So hilfst du den Tyrannen; lang waren wir zu mild.
Wir woll'n jetzt einmal reiten, und gehen mag der Herr!
Laßt aus ihm seinen Fällbauch, ist er zum Gehen ihm zu schwer!

Frei sei, was Gott erschaffen, die Frucht und ihr Gefild,
Die Wasser und die Wälder, Fisch, Vogel und Gewild!
Und was wir weiter finden in Gottes Wort erlaubt,
Woll'n wir zurückverlangen, wie lang es uns auch war geraubt."

Digitized by Google

„Das iſt Empörung, ruft nun Herr Röuſt ihm zu mit Macht,
Dieß Wort ſchon hätt' verluſtig dich deines Kopfs gemacht!
Bei Gott! eh' will ich ſterben — ich ſchwur und halte dieß —
Bevor ich vom Empörer mir Recht und Schwert entwinden ließ!"

Und wie jetzt mit dem Murren der Beifall auch ertost,
Ruft hin Herr Kaſpar Göldli, auf Zwingli längſt erbost:
„Allein die neue Lehre hat uns den Sturm gebracht,
Wie ſie dem Pabſte trotzet, iſt ſie's auch, die Empörer macht."

„Nein, die Empörung ſtiften, ſagt Zwingli, das ſind die
Dem fremden Dienſt abſchwuren ſchon oft im Münſter hie,
Und dennoch ſtets verlocken ihr Volk in jeden Sold,
Und mit verkauftem Blute der Brüder ſich gewinnen Gold."

„Es iſt gewiß, ſagt Göldli, daß jüngſthin der Legat
Pabſt Hadrians mit Zwingli auf's neu gehandelt hat."
„Es iſt gewiß, ſagt Zwingli, daß, wenn ich ſchweigen wollt',
Man mich zunächſt dem Stuhle des Pabſtes ſelber ſehen ſollt'.

Und ſtände mir ob Chriſtus ein Pabſt, dem Hadrian
Wär' ich vor vielen andern geweſen zugethan;
Er war doch frommen Sinnes: doch er nun auch dahin,
Was hofft von dieſem Klemens und was von Rom man fernerhin?

Allein auch ihm lieſt zu ihr, bot' er wie Frankreich Gold;
Stets ſind die größern Schaaren, allwo der größre Sold.
Und wo ſich Unglück meldet, da ſtellt ihr aus dem Feld:
Ließ zu Pavia fangen den König doch der Schweizerheld,

Digitized by Google

Und Schaaren kehrten wieder, zerlumpt, verſeucht ins Land,
Die Führer nur herprangend in fürſtlichem Gewand.
Dieß Prachten muß noch enden, es iſt des Landes Peſt;
Flieht der den Ausſatz, der noch Ausſätzige im Hauſe läßt?

Sagt an, Herr Kaſpar Göldli, ſitzt Keiner mehr im Rath,
Der Jahr- und Gnadengelder von jedem Fürſten hat,
Vom König, Pabſt und Kaiſer, von Mailand, Würtemberg?
Habt Ihr gerad für dieſes geworben nicht in Thal und Berg?

Mußt' man Euch heim nicht mahnen aus dieſem wilden Zug,
Wo zu empörten Bauern ſich dieſer Herzog ſchlug,
Dem gleich es gilt, wie ſelbſt er in ſeinem Leichtſinn ſagt,
Ob ſich der Schuh der Bauern, der Ritter Stiefel für ihn wagt?"

„Weh, daß man gegen Männer, ſagt Göldli, alſo ſpricht,
In deren greiſes Haar ſich ſo mancher Lorbeer flicht,
Und denen Dank zum mindſten vom Vaterland gebührt!
Wißt ihr denn nicht mehr, Zürcher, wer euch zu Dorneck angeführt?"

„Das waret Ihr, ſagt Zwingli; dort focht man noch mit Gott,
Jetzt aber treibt mit Gott ihr, mit Volk und Land ihr Spott.
Bei Näfels, Sempach, Murten hat nicht der Sieg gefehlt;
Weil Gott dort eure Stärke, ſchlugt ihr die Feinde ungezählt.

Jetzt traut ihr eurem Arme, und euch entwich der Sieg
Bei größrer Kunſt und Stärke, weil Frevel euer Krieg.
Wie fremdes Land ihr wüſtet, wird unſer Land auch wüſt,
Es fehlen Hirt und Pflüger; denn jedes Unrecht wird gebüßt.

Digitized by Google

Und ihr ſeid die Empörer, ich ſag' es frei heraus,
Und beſſer wird's nicht werden, ſtraft man nicht euch voraus.
Ihr, die wie Pfaff- und Pabſtthum dem Herren widerſtrebt,
Euch werd' ich widerſtreben, ſo lang in mir ein Hauch noch lebt!"

„Und Ihr, Herr Bürgermeiſter, ſagt Göldli, Ihr erlaubt,
Daß ſolche Schmach darf werfen der Pfaff auf unſer Haupt.
Soll dieſes ungeahnet und hier geſchehen nun,
Was haben dann, o Freunde, wir noch an ſolchem Ort zu thun?"

Und in die Stirne drückt er den ſtolzen Federhut,
Und ſchreitet aus dem Münſter, im Gang und Blick die Wuth;
Ihm folget auf dem Fuß auch ſein Bruder Rennwald nach,
Die Stapfer auch und Ryſchach und Mancher, der die Eide brach.

„Wer ſo ſich ſelber bannet, ſagt Röuſt, der ſei gebannt!
Die Strafe haben ſie ſich durch Meineid zuerkannt.
Nicht ſoll der Ritter haben hier ein beſonder Recht;
Dieß Schwert ſei Schutz und Strafe, gleich ſcharf und lang dem Herrn und Knecht!"

„Es heißt, ſagt Konrad Grebel, richt' und verdamme nicht,
Daß du verdammt nicht werdeſt; dem Herrn iſt das Gericht!"
„Es heißt: Mit welchem Maße du miſſeſt, mißt man dir,
Sagt Zwingli; wie verdrehet zu eignem Nutz die Schriften ihr!

Und kennet keine Schonung; du zwingſt mich's, kund zu thun:
Du biſt der Söhne einer, die ſchwelgeriſch nicht ruhn,
Bis ihren eignen Vater zum Bettler ſie gemacht,
Wenn nicht noch gar zum feilen Lohndiener jeder fremden Macht."

Digitized by Google

„Du ziehſt nun fremde Dinge, ruft Manz, ſelbſt in den Streit;
Und kurz! der Geiſt allein iſt der Gläub'gen Obrigkeit!"
„Und — ſchreit der Süßtrunk wieder, drauf ſind wir neu getauft:
Seid nicht der Menſchen Knechte, denn theuer ſind wir all' erkauft."

„So iſt es, rufen Viele, Zehnt, Zins, Leibeigenſchaft,
Todtfall und Jagd- und Waldrecht, das woll'n wir abgeſchafft!"
Darauf entgegnet Röuſt nun mit mildem, ernſtem Ton:
„Vernehmet nur mit Ruhe, was deßhalb ward beſchloſſen ſchon:

Gerecht und mild gehalten hat euch von je die Stadt,
Die euch als eigne Leute erkauft, erworben hat;
Was von der alten Knechtſchaft bis jetzt geblieben iſt,
Davon ſollt losgeſprochen ihr alle ſein von dieſer Friſt.

Von Zehnt und Zinſen möget ihr ſelbſt euch kaufen frei;
Doch unbeſchränkt nicht ſei euch Wald, Jagd und Fiſcherei,
Und alles andre bleibe in der Geſetze Schutz;
Und handelt wer dagegen, der ſoll entgelten ſeinen Trutz."

„Und eins, ſagt Zwingli, ſtraft dann voraus, die Wucherei!
Auf daß nicht Land und Leute der Reichen Beute ſei.
Noch ſind im Land Tyrannen, die drücken bis auf's Blut;
Vor ſolchen, Landesväter, gewährt den Landeskindern Hut!"

„So ſei es," rufen viele der Leute von dem See,
So ſind der Stadt getreu wir und freundlich wie von je!"
Viel andre murren; Süßtrunk ſpringt aber auf und ſchreit:
„Sag uns die Wahrheit, Zwingli, bei Gott und ſeiner Heiligkeit!"

Digitized by Google

„Das iſt einmal die Wahrheit, ſagt Zwingli, daß zur Friſt
In meiner Herren Land du der frechſte Bauer biſt!“
Dem Spruch folgt helles Lachen; der Bau'r ſitzt hin ſofort.
Da ſpricht der Kampfesrichter, der Kommenthur, noch dieſes Wort:

„Nun haben die Bethörten zur Gnüge doch geſehn,
Wie hier im Kampf die Führer mit Schanden nur beſtehn;
Drum woll'n ſie wieder lehren und taufen durch das Land,
So rath' ich, ſoll den Weinberg man hüten vor der Füchſe Brand.

Wem nach ſoll'n wir uns nennen, wenn man uns Chriſtum raubt,
Nach Thoren und nach Schwätzern? O liebe Brüder, glaubt,
Schlecht baut, wer da nicht bauet auf den gelegten Grund;
Laßt euch nicht ziehn das Hälmlein, das giftigſüße, durch den Mund!“

„Ich werde dennoch taufen, ruft Manz, mit Feu'r und Geiſt!“
„Und ich, ſchreit Süßtrunk, lehre dennoch, wie Gott mich heißt!“
„So thut dir noch das Richtſchwert, ſagt Röuſt, die Strafe kund,
Muß man noch wiedertaufen dich, Manz, im tiefſten Seesgrund!“ —

Und ſo mußt es geſchehen — ihr Trotz blieb unentwegt,
Gebannt noch Mancher werden, eh' ſich der Sturm gelegt.
Der Konrad Grebel aber in Bann und Noth verdarb,
Noch eh' durch ihn ſein Vater als Söldling unterm Schwerte ſtarb.

Er war ein greiſer Rathsherr, der viel gedient dem Staat.
Da riefen Zwinglis Feinde: „Das iſt die Frucht der Saat,
Die ausſtreut dieſer Pfaffe; Gewalt übt ſeine Hand;
Die ſonſt zum Sieg uns führten, ſind nun verbannt aus unſerm Land.“

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechszehnter Gesang,

die

Disputation zu Baden und Bern,

im Mai 1526 und im Jänner 1528.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von Mönchen und den Söldnern, die ſich aus Zür'ch gebannt,
Wird neuen wilden Zornes nun das Gebirg durchrannt;
Da halten fleißig Rathſchlag die Göldli, Stapfer, Hug,
Jauch, Richmuth und Hans Faber, und wer je Haß dem Zwingli trug.

„So lang der noch am Leben, ſo rufen ſie geſammt,
Wird er Gewalt auch üben, das Feuer bleibt entflammt.
Was ſich gebührt dem Ketzer, das ſollen wir ihm thun!"
„So rufet ihn, ſagt Faber, heraus zum letzten Kampfe nun!

Er iſt ſo ſtreitbegierig, er bleibt davon nicht fern;
Doch ruft ihn zum Geſpräche dahin, wo ihr die Herrn;
Nach Baden laßt ihn kommen! Dieß Bad, tritt er hinein,
Soll ihm die Tobſucht nehmen, für immer ihm geſegnet ſein!"

Gleich ſchreiben auch die Orte, verheißen gut Geleit
Dem, der geleitlich halte ſich im gelehrten Streit;
Und Zwingli ſchreibt: „Zu fürchten iſt des Geleites Art,
Das da ein Hug und Richmuth mir geben will zur Badenfahrt.

Digitized by Google

Und zeigt' ich, wie mit Chriſtus Spott treibt der Pabſt und Hohn,
Hieſt ihr das ungeleitlich; und eines Ketzers Lohn
Würd' ich dafür empfangen; von eurer Milde ſpricht
Das Blut noch beider Wirthe zu Baden auf dem Hochgericht.

Und wer bei euch will lehren das lautre Gotteswort,
Den treibet ihr ſeit Jahren aus euern Gränzen fort.
Und was ihr mir geſchworen, das iſt nicht unbekannt:
Hat doch mein Buch und Bildniß der Henker zu Luzern verbrannt.

Und auf dem Markt zu Mörsburg iſt noch die Gluth erfacht,
In die den treuen Prieſter aus Lindau Faber bracht.
Zwar zag' ich nicht, zu ſterben für Chriſtus; doch genug
Entwich auch er den Meuchlern, bis endlich ſeine Stunde ſchlug.

Iſt's redlich euch um Wahrheit, ruft zu gelehrtem Streit
Nach Bern mich oder Baſel; ſtets bin ich euch bereit!" —
So ſchreiben auch die Herren von Zürich: „Niemand ſoll
Der Unſern hin nach Baden; zu tödtlich iſt des Gegners Groll!"

So wilder ſchimpft nun dieſer, und träumt ſo leichtern Sieg,
Steht ihnen doch zur Seite ihr Held in dieſem Krieg,
Johann von Eck, der ſelber ſich mit dem Luther ſchlug,
Und wider ihn den Bannfluch aus Rom mit Siegesprangen trug.

Mit dem nun ziehn zur Kirche die Herrn in Wucht und Glaſt,
Die Äbte und Prälaten in Purpur und Damaſt.
Ihm iſt die hohe Kanzel geſchmücket wie ein Thron,
Das Arme-Sünder-Stühlchen dem Gegner hingeſtellt zum Hohn.

Digitized by Google

Ein bunter Teppich ſchmücket den ſtolzen Rednerſtuhl:
Sankt Georg, wie er ſtürzet den Drachen in den Pfuhl.
Eck ſelber, wie ein Ringer von Wuchſe ſtark und groß,
Bricht mit dem Blitz des Blickes und mit der Stimme Donner los.

Und wie er ab der Kanzel ſo herrſcht in Übermuth,
Wer hat zu widerſtehen ihm bei dem Stühlchen Muth?
Das iſt Johannes Hausſchein, Ökolampad genannt,
Deß mildes Licht zu Baſel im Gotteshaus ſchon lang gebrannt.

Um ihn die Schaar der Prieſter von nahe und von fern,
Zunächſt ihm Berthold Haller, der Prediger aus Bern.
Die ſind gelehrt in Sprachen, die kennen Schrift um Schrift,
Da jedes Wort den Gegner in's Herz durch Schild und Panzer trifft.

Je tiefer Eck ſie wunden, höhnt frecher er und tobt,
Und wird vom Kampfgerichte ermuntert und belobt.
Drinn ſitzt auch Jakob Stapfer, der ſich aus Zür'ch gebannt,
Von Haß jetzt gegen Zwingli und ſeine Vaterſtadt entbrannt.

Und unterm Volk, deß Beifall her- und hinüber ſchwebt,
Des Gauklers Schwall belachet, des Prieſters Ernſt erhebt,
Da ſteht ein Hirt der Berge von dunkelm Blick und Bart,
Gelenk und ſchlank und markig, ſchnellfüßig nach der Gemſen Art.

Das iſt der Thomas Platter aus Viſp im Wallisland,
Der ſchon als Kind gehütet das Lamm ob ſteiler Wand,
Dem Gott ſo oft geholfen in Durſt und Hungersnoth,
Ihm, wann er ob dem Abgrund geſchwebt, die Hand der Rettung bot.

Digitized by Google

Drauf mehr als Durſt und Hunger brannt' ihn des Wiſſens Drang.
Und jetzt am Seilerrade und auf dem Botengang
Und bei der Gluth des Ofens, den er der Schule ſchürt,
Lieſt er die alten Meiſter, daß kaum er Noth und Hunger ſpürt.

Hier unterm Volke lauſchet er nun auf jedes Wort,
Und jeden Abend eilet er noch gen Zürich fort,
Und bringt dem Zwingli Kunde; und der iſt gleich bereit,
Und ſchreibt den Freunden wieder, was ihnen förderlich zum Streit.

Und früh iſt Platter wieder zu Baden an dem Thor;
Zur Wache ſtehen viele Gewaffnete davor,
Die ſagen: „Uns nimmt Wunder, wo du dieß Vieh gewannſt,
Die Hühner und die Hähne tagtäglich du verkaufen kannſt?“

Und Platter ſagt: „Die Herren, da täglich ſie der Abt
Von Wettingen mit Fäſſern des beſten Weines labt,
Verlangt auch ſeiner Speiſe; dann trinkt ſich's noch ſo gut,
Und kommt zur ſchweren Arbeit den frommen Herren friſcher Muth.“

„Deß ſoll dir auch, ſagt einer, ſtets offen ſein das Thor;
Doch brächteſt du den Haupthahn von Zürich einſt davor,
Den wollten wir dann braten!“ Und Platter ſagt: „Der iſt
Ein Zauberer, ſonſt hätt' ihn gefangen lange ſchon die Liſt.“

Und bei ſich ſelbſt denkt Platter, ſortteilend durch die Reihn:
„So ſchleicht der Zaubrer wirklich ſich täglich mit mir ein,
Der Hahn, der froher Stimme her ruft den neuen Tag,
Wie lang das Volk der Eulen als Tag die Nacht auch preiſen mag!“

Digitized by Google

So bringet täglich Tröſtung er für Ökolampad,
Der, wann die Gegner ſchmauſen, ſtill fleht um Kraft und Gnad.
Oft trifft ihn ſo der Gaſtwirth und muß geſtehn ſodann:
„Iſt dieſer auch ein Ketzer, ſo iſt er doch ein frommer Mann.“

Und wie er vor dem Gegner dann ſteht mit Zuverſicht,
Am Felſenwort der Bibel Wuth, Hohn und Spott ſich bricht,
Dann ſagen ſelbſt die Feinde: „Entſchieden wär' der Streit,
Stünd' doch der gelbe, hagre, gelehrte Mann auf unſrer Seit'!“

Und alſo wird geführet der Kampf ſchon wochenlang,
Und Platter, unermüdlich, macht ſeinen Botengang,
Und klopft dem Zwingli wieder; es iſt um Mitternacht
Und vor dem Tag der Pfingſten; lang klopft er, bis der Herr erwacht.

„Unruhiger Geſelle, ſagt Zwingli, kaum daß ich
Seit Wochen wieder einmal zu Bette legte mich! —
Und morgen iſt doch Pfingſten, da glaubt' ich, ihr vergönnt
Mir Ruhe, daß geſtärkt ich zur Kanzel wieder treten könnt'.“

„Nein, morgen iſt, ſagt Platter, nun der Entſcheidungstag,
Und ſoll das Volk da ſagen, wer ſiegte, wer erlag,
Nachdem der letzte Redner, der wüſte Murner dich
Und alle uns mit Satan und Satansengeln noch verglich.“

„Da iſt denn ſchon geſprochen, ſagt Zwingli, das Gericht.
Geh hin und ſag den Freunden: Man laſſ' entſcheiden nicht.
Ward redlich aufgeſchrieben, wie da gehandelt war,
Mag Welt und Zeit entſcheiden; die Wahrheit ſieget immerdar!“ —

Digitized by Google

Und alſo iſt's ergangen! — Und Berthold Haller kehrt
Nach Bern zurück, allwo er nun erſt voll Muthes lehrt,
Wie hier auch Mönch und Söldner mit Trotzen ſich erhebt,
Sebaſtian von Dießbach im Stillen mächtig widerſtrebt.

Und bald ſchreibt Bern gen Zürich: „Wir wollen, daß hinfort
In unſerm Land auch walte das lautre Gotteswort;
Ihm ſoll'n die Biſchöf' Rede hier ſtehn mit eignem Mund;
Nach Wallis, Baſel, Konſtanz, Lauſanne machten das wir kund.

Dem Biſchof ſoll, der trotzet, ſein Recht verwirkt hier ſein!
Die Eidgenoſſen luden wir alle freundlich ein;
Doch jene im Gebirge verſchmähn die Freundlichkeit,
Verſagen ſelbſt den andern hieher ein ſicheres Geleit.

Doch legen ſie die Bücher von Baden uns nicht dar,
In denen ſteht geſchrieben, was dort gehandelt war.
Ab wehrt uns auch der Kaiſer; der Pabſt ruft uns nach Rom;
Umſonſt! Frei ſind die Berge und ſie der allerhehrſte Dom!"

„Und drinn ſoll wehn und ſchallen, ſagt Zwingli hocherfreut,
Der Auferſtehungsodem, das Oſterfeſtgeläut,
Das Gotteswort, ſo rein es aus Jeſu Munde kömmt!
Die Berge Gottes ſeien von Gottes Stimme auch durchſtrömt!

Und wie der Thau vom Himmel hier rauſchet oder quillt,
An Bächen und an Strömen der Segen überſchwillt:
So rauſch' der Quell des Lebens! Denn was ihr wirkt und ſchafft,
Vom Herren kommt der Segen und aus den Höhen Hülf' und Kraft!"

Digitized by Google

Und laut wird dieſe Freude im Lande weit und breit;
Gen Bern hin machen Viele zur Reiſe ſich bereit,
Und viel Gelehrte kommen aus deutſchen Gaun heran:
Da legen zum Geleite die Bürger Zür'chs den Harniſch an.

Denn her von Hug und Richmuth ward ihnen das geſagt:
Sie wollen dieſer Tagen auf Zwingli machen Jagd.
„Und fang' ich ihn, ſo geb' ich, dieß ſei das Wort von Hug,
Sein Lebtag ihm zu eſſen für einen Pfennig dann genug!"

Und unter bangem Ahnen umarmt, da Zwingli geht,
Frau Anna ihn und weinet und blickt empor und fleht:
„O Gott, erhalt' den Vater, dem ſo viel Todtfeind' ſind,
Der Kirche und den Seinen, mir und dem ungebornen Kind!"

„Ja trau'n wir Dem, ſagt Zwingli, der unſre Haare zählt!
Nicht eine Spanne länger lebt, der ſich härmt und quält.
Er laß dich wohl geneſen, helf' dir in ſchwerer Stund!"
So drückt er Frau und Kinder inbrünſtiglich an Herz und Mund.

Gar ſtattlich iſt der Zug nun, der auf ſich macht gen Bern:
Von Waffenglanz umgeben ſo viel gelehrte Herrn,
So viel' der edeln Häupter und mittendrinn der Held,
Dem Bürgermeiſter Röuſt nun zur Seite reitet er durch's Feld.

Im Reußthal dann, wo Zürich ſich theilt in die Gewalt
Mit Schwyz, Luzern und Glarus und Zug und Unterwald,
Umſchließen ſie ihn enger, und laſſen rings erſpähn,
Ob hinter Wald und Hügel nicht Feinde auf der Lauer ſtehn.

Digitized by Google

Zu Mellingen im Städtchen, allwo ſie raſten, mengt
Sich unter ſie ein Fremder, der ſich an Zwingli drängt,
Und will die Hand ihm reichen, und Zwingli fragt: „Wer biſt?“
Und hört, daß Zür'ch ihn bannte, daß es der Söldner Setzſtab iſt.

„Da reich' ich dir, ſagt Zwingli, anjetzt noch nicht die Hand;
Du haſt gleich andern Söldnern verläſtert mich durch's Land;
Und nicht des Friedens wegen drängſt du dich her an mich!“
Da ſpringen auf die Zürcher; kaum kann der Späher flüchten ſich.

Und aus dem nahen Walde knallt's, wie ſie weiter ziehn,
Und pfeift es ob dem Kopfe von Röuſt und Zwingli hin.
„Die galt wol meinem Herzen!“ ſagt Zwingli alſobald;
Und hin zum Berge ſtürzen die Zürcher und durchſpähn den Wald.

Umſonſt. Da ſagen alle: „Das iſt der Setzſtab nur,
Der drang heran, zu haben von Zwingli ſichre Spur,
Zu merken, was er trüge für kenntliches Gewand;
Wo wir ihn treffen, ſei er verfallen gleich der Henkershand!“

Und weiter geht die Reiſe; und an der Gränze wallt
Das Banner ſchon der Berner, und Freudengruß erſchallt.
Und wie der Stadt ſie nahen, drängt Jung und Alt zur Pfort',
Und Alles fragt und zeigt ſich: „Wo iſt der Zwingli?“ „Seht ihn dort!“

Die Wattenwyl vor allen empfangen ihn da froh
Und Manuel und Haller, Hausſchein und Capito,
Farel auch, der die Gränzen der wälſchen Zunge lehrt
Raſtlos mit Gluth des Südens, von Schmach und Schlägen unbekehrt.

Digitized by Google

Doch wie die faulen Knechte in Wuth und Schrecken schmähn,
Die, plötzlich überfallen, des Herren Ankunft sehn,
So stehen da die Mönche: war doch in weiten Gaun
Die fetteste der Weiden für fromme Schlemmer hier zu schaun.

Und wie der Knecht, der böse, der seinen Mitknecht schlägt,
Auch vor des Herren Boten das Haupt hochmüthig trägt,
So stehen da die Söldner, gestützt auf's goldne Schwert,
Und spotten: „Seht den Pfaffen, der unsre Herrn regieren lehrt!"

Doch Spott und Wuth sind eitel; von Tag zu Tage steigt
Das Lob des mächt'gen Lehrers, der jeden Feind geschweigt.
Der Küster schmückt das Münster zu Sankt Vinzenzens Ehr';
Altar und Bilder prangen, doch bleibt es auch am Festtag leer.

Den Chorherrn spielt zum Ende ihr eigner Organist:
„Ach, Judas, wie verrathen hast du den heil'gen Christ!"
Die Bürger denken Jetzers, und wie man sie bethört,
Und stürmen in die Kirchen, und Bild und Altar wird zerstört.

Und Zwingli, unter Trümmern im Münster lehret er,
Und stellt da wieder Jesu lebendig Bildniß her,
Derweil in eigner Halle sich Messe halten läßt
Sebastian von Dießbach und um ihn her der Söldner Rest.

Doch während die Gebräuche begeht der Kapellan,
Hört er mit ganzer Seele die Predigt Zwinglis an:
„Wie kannst den Herrn du opfern, der selbst sich dargebracht?
Sich ganz dem Nächsten weihen, das heißt des Herren Tod gedacht!"

Digitized by Google

Und nieder ſtellt der Prieſter den Kelch, den er will weihn,
Und mit dem Wort der Wandlung hält er betroffen ein:
„Die hehrſte Wandlung, hört er, iſt, wenn dir wird der Trank
Zum heil'gen Sinn, das Wort dir zur That, das Opfer dir zum Dank!"

Und ſtehen läßt der Prieſter die Hoſtie unverhüllt,
Und unberührt den Becher, mit heil'gem Wein gefüllt.
Er hört: „Sinnbild bleibt Sinnbild! Des Herren Fleiſch und Blut
Das iſt ſein Wort und Beiſpiel, und der genießt's, der darnach thut.

Sein Leben und ſein Sterben preist keine That genug,
Der preist ihn noch am höchſten, der nach das Kreuz ihm trug;
Und ohne That ſind Lieder und Reden leerer Ton;
Mit Prunk der Kleider einzig ihn ehren wollen, das iſt Hohn!

Die Armen ſollt ihr kleiden!" — Der Prieſter iſt durchzückt
Vom Strahl der Wahrheit; plötzlich legt hin er, was ihn ſchmückt:
Die Caſula und Stole und Alb' und Humeral,
Und ſagt: „Ich bin geſtanden am Meßaltar zum letzten Mal!"

Und alles Volk erſtaunet ob dem, der alſo lehrt,
Und über den nicht minder, der alſo ſich bekehrt;
Sebaſtian auch von Dießbach ſtimmt nun zum Scheine bei,
Auf daß er nicht wie andre aus Rath und Amt geſtoßen ſei.

Und vor dem friſchen Winde entwich nun durch das Land
Unwetter, das verderblich ſo lang in Thälern ſtand.
Heilvoller Regen ſelber wird ja zum Ungemach,
Wenn Nebel ſteigt aus Nebel, die lang das Sonnenlicht nicht brach.

Digitized by Google

Und nun es ſo erquickend, ſo warm und heiter tagt,
Wird den Lichtwiederbringern der Herzen Dank geſagt.
Die Freude wird verdoppelt dem Zwingli noch hiebei:
Frau Anna ſchickt die Botſchaft, daß ihm ein Sohn geboren ſei.

Er ſchreibt: „Gott Dank! daß er dich ſo froh geneſen ließ,
Ihm wie die andern Kinder woll'n weihen wir auch dieß!
Um mich ſei ohne Sorgen! Gott gab mir reich Gedeihn;
Er laſſe bald mich bei dir, du Seele meiner Seele, ſein!"

Und lange nicht, ziehn wieder die Herrn in guter Hut
Nach Zürich heim, und ihnen kam Wachſamkeit zu gut.
Bremgarten war erkoren von Richmuth, Jauch und Hug,
Den Zwingli da zu fangen; doch hört es Zürich früh genug.

Und alſobald in Waffen ſind Zwinglis Freunde; ſchnell
Der Bannerherr Hans Schwyzer und Lavater zur Stell,
Hans Füßli, Kammli, Tönig und Schinz und andre mehr
Und Rudolf Stoll, der Zunftherr, die Zunft der Schmiede um ihn her.

Nachts bricht er auf mit dieſen und nahet ſtill der Stadt
Und zieht durch's Thor ſchon, eh ſich der Feind gewaffnet hat;
Sie rufen Freudengrüße entgegen ihren Herrn,
Mit denen hergezogen das ſtattliche Geleit von Bern.

Da hat der Gegner Zwinglis nunmehr noch den Verdruß,
Daß er ihn hochgeehret herreiten ſehen muß
Zur Seite Röuſts und neben dem Venner gleich von Bern,
Umgeben von den Hallwyl und Erlach und viel andern Herrn.

Digitized by Google

Deß iſt der alte Vater Bullinger auch erfreut,
Er ſchafft, daß man den Gäſten den Ehrenbecher beut;
Er ſieht, wie ſeinem Heinrich die Erſten freundlich nahn;
„Euch, Zwingli, ſagt er, ſind auch hier viele Bürger zugethan!“

Nun Abſchied war genommen, die Herrn ſich Dank gebracht,
So reiten heim die Zürcher; ſchon iſt es dunkle Nacht;
Doch bald ſind Gaſſ- um Gaſſen von Licht und Glanz erhellt,
Mit Fackeln kommt dem Zuge entgegen jauchzend alle Welt.

Doch Zwingli eilt von dannen, das ſchönſte Licht zu ſchaun,
Des Neugebornen Äuglein im Arme ſeiner Fraun.
Er küßt ſie freudenthränend und hebt empor den Sohn:
„Laß du ihn werden, Vater, ein Diener dir vor deinem Thron!“

Digitized by Google

Siebenzehnter Gesang,

der

erste Kappeler Krieg,

im Brachmonat 1529.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu Stanz, wo einſt der fromme Von Flüh die Wuth bezwang,
Da Bruder wider Bruder das Schwert des Sieges ſchwang,
Berathen nun die Söldner zum Bürgerkrieg den Plan,
Und redet die Genoſſen der Schultheiß Hug jetzt alſo an:

„Ihr wiſſet, wie nun Bern auch, dem Ketzerglauben hold,
Mit Bann und Tod bedrohet den fremden Krieg und Sold;
So folgte gleich Sankt Gallen, Schaffhauſen, Baſel, Chur,
Selbſt Unterthanen trotzen im Wagenthal und an der Thur.

Die Toggenburger ſtürmten das Kloſter Sankt Johann,
Gewalt ward auch den Nonnen zu Magdenau gethan,
Den Dießenhofer Nonnen riß ab mit eigner Hand,
Weil ſie ſich nicht bekehren, der Bote Berns ihr Chorgewand.

Dem Unterwaldner Vogte im Thurgau ward geraubt
Zu Zür'ch ſein Landesweibel, dem ſchlug man ab das Haupt,
Wie er auch an der Folter die Unſchuld noch betheurt,
Nur weil bei Unterthanen dem Ketzerglauben er geſteurt.

Digitized by Google

Von Unterthanenpflichten ſpricht ſie der Zwingli frei,
Und lehrt, daß ſie regieren ein Spott für Freie ſei;
Und ſeine Toggenburger voraus entzög' er gern
Dem Abte von Sankt Gallen, des Landes rechtem Oberherrn.

Nicht daß ſie freier werden, nein! nur daß Zürichs Macht
Nach allen Seiten wachſe, wird Aufruhr rings erfacht.
Sankt Gallens Abt ſoll nicht mehr Herr ſein im eignen Haus,
Ihm warf aus ſeiner Kirche die Bürgerſchaft den Schmuck hinaus.

Uralte Heiligthümer, die Bilder allzuhauf
Sie füllten vierzig Wagen, in Rauch zieng alles auf.
Die Schätze, heißt's, gehören den Dürftigen im Land,
Und was geraubt die eine, das opfert ſo die andre Hand.

So ward aus Königsfelden des Münſters goldne Pracht,
Der Fürſten Weihgeſchenke hinauf nach Bern gebracht:
Wo man nach Biſchofsrechten und Kirchengut begehrt,
Da ſind die klugen Herrſcher zum Ketzerglauben bald bekehrt.

Und ſo vermehrt wie Zürich nun Bern auch ſeine Macht,
Und uns zu unterdrücken, darauf ſind ſie bedacht;
Der Freie im Gebirge, bei dem der Bund entſtand,
Der ſoll ein Knecht noch werden deß, der durch ihn die Freiheit fand.

Drum ſchließen ſie auch Bünde, dem ew'gen Bund zur Schmach,
Wie Konſtanz, Straßburg ihnen, Mühlhauſen Hülf' verſprach.
Das iſt der Bund der Städte, von denen wir umringt,
Der, wenn wir uns nicht wehren, der Länder alten Bund verſchlingt.

Digitized by Google

Nun gnügt's nicht, daß zum Schutz wir zuſammen enger ſtehn
Und auch das ſtarke Wallis in unſerm Bunde ſehn:
Wir müſſen Hülfe ſuchen bei einer ſtärkern Hand,
Das iſt des Kaiſers Bruder, der Herzog Öſtreichs, Ferdinand.

Er iſt ein Feind der Ketzer, und Faber iſt ſein Rath,
Der ihn zu dieſem Bunde ſchon hingelenket hat.
So ziehn wir mit dem Banner des Reichs auf Heiden dar,
Wie ſtets mit frommen Kaiſern das fromme Volk der Berge war.

Derweilen kommt dem Gegner das eigne Haus in Brand;
Auf ſteht ſchon für die Kirche das Berner-Oberland.
Da müſſet ihr hinüber gewaffnet alſobald,
Den Glaubensbrüdern helfen, ihr Tapfern ob und nied dem Wald.

Wir aber dann verlegen die Flüſſ' nnd Päſſe ſtill
Dem Zürcher, der hinüber und Bern zu Hülfe will;
Dann iſt bereit auch Wallis und ſtürzt hinab die Firn,
Und faßt den Feind im Rücken, dem Unterwalden beut die Stirn.

Dann hilft zu unſerm Rathe uns Mancher ſelbſt von Bern;
Sebaſtian von Dießbach iſt näher uns denn fern;
Daß er nicht mit uns taget, gebeut ihm Klugheit nur;
Er könnt' uns nicht mehr helfen, verrieth' ihn die geringſte Spur.

Drum ſeid nur guten Muthes und braucht Gewalt und Liſt!
Wer ſich in unſrer Herrſchaft der neuen Lehr' vermißt,
Den laßt uns gleich ergreifen; wol wird Bekehrungswuth
Erkühlt noch und gelöſchet in heller Scheiterhaufen Gluth."

Digitized by Google

„So ſei es! ruft Vockinger, und wie das heil'ge Kreuz,
Das Wappen unſers Herren, das Wappen ſtets der Schweiz,
Sie nun mit Füßen treten, geſchehʼ auch ihrem Schild!
Es ſoll da nicht mehr prangen in unſerm Kreis ihr Wappenbild!

So ſteht er auf und ſchmettert die beiden Fenſter ein,
Darin die Schilde prangen in Gold und Purpurſchein,
Und ſagt: „Jetzt ſollʼn ſie klagen, die ſo das Chor erhellt,
Daß in den Fenſterbogen die Heil'gen ſelber ſie zerſchellt."

Und er zertritt die Scherben und ſagt: „So wollen ſie
Zertreten uns, doch ihnen ſoll das gelingen nie!
Zertrennen aber werden wir euch ſchon, Leu und Bär,
Euch wird der Ur noch werfen, der Adler ſtürzen auf euch her.

Ja ſtellen wir ins Fenſter den Adler her zum Trutz
Mit Kreuz und Kron und Scepter, herfliegend uns zum Schutz.
Um Habsburg ſoll und Kyburg es ihnen bang noch ſein,
Sehn ſie auf unſern Hüten der Pfauenfeder ſtolzen Schein.

Ihr Wappen aber mahlʼ ich nun an die Wand euch hin,"
Sagt er, nach einer Kohle ſich bückend im Kamin,
Und zeichnet einen Galgen und hängt die Schilde dran;
Da jubeln die Genoſſen: „So ſollʼn ſie prangen hier fortan!"

Nicht alſo Johann Golder, Hugs ſanfter Amtsgenoß;
Er ſpricht: „Wie oft, ihr Herren, mein Reden euch verdroß,
Doch muß ich wieder warnen, auf daß ihr nicht darnach
Euch meines Beifalls rühmet; — nie ſtumm' ich zu Verrath und Schmach.

Digitized by Google

Verrath iſt's, herzurufen Öſtreich auf Schweizergrund,
Das noch vor dreißig Jahren bekämpfte unſern Bund:
Noch reden längs am Rheine der hohlen Schädel gnug
Von Öſtreichs alter Liebe, die es auch uns entgegen trug.

Verrath iſt's, zu erregen das Berner Oberland;
Meineidigen zu helfen ſchwärzt euch die eigne Hand.
Ihr ſagt: der Wiedertäufer ſei neuer Lehren Brut,
Und wollt jetzt ſelber lehren: der Zweck heißt alle Mittel gut.

Und Schmach iſt's, ſo zu ſchänden den Schild von Zür'ch und Bern;
Nicht wollen unſre Völker dieß Wüthen ihrer Herrn.
Wol ſind der böſen Prieſter auch unter uns noch viel,
Die reizen euch und bringen auch Zürich über Maß und Ziel.

Die ſollte man beſtrafen; ihr droht, und ſtrafet nicht;
Auch ſoll nicht Rache üben, wer an den Richter ſpricht.
Wol iſt zu beiden Seiten im Zorn zu viel geſchehn,
Wir ſollten uns verzeihen und nur dem Unrecht widerſtehn."

„Und alſo ſchalten laſſen, ruft Jauch, die Ketzerei?
Sie bringt uns neue Lehren mit jedem Wind wie Spreu;
Viel länger denn mit Zürich beſteht mit Rom der Bund;
Kreuz, Bild, Altar und Leuchter ſoll ſtehn ſo lang als Grath und Grund!

Drum laſſet ſichre Boten nur ſchnell nach Öſtreich gehn
Und raſch die Oberländer um ihre Banner ſtehn!
Schleicht her ein Zürcher Prieſter, bereiten wir die Gluth!
Auch unter uns ſind Kalte; da thut der Scheiterhaufen gut!" —

Digitized by Google

Und hin nach Öſtreich reiten die Boten; doch es ſpricht:
„Ihr ſeid ja unſer Erbfeind, euch können trau'n wir nicht."
Doch ſie verſprechen Geiſel; da wird der Bund gemacht,
Der Schmuck der Pfauenfeder ſtolzierend wieder heimgebracht.

Und über'n Brünig eilet bewaffnet Unterwald;
Doch eh's noch hat geſchlagen, flieht heim es wieder bald,
Denn nicht dem Dießbach wurde vertraut die Bürgerſchaft,
Klaus Manuel und Erlach, die brachen auf mit aller Kraft.

Die Oberländer kennen den Ernſt in dieſem Paar,
Sie ſehen die Geſchütze, den Muth ſo mancher Schaar.
Da flehen ſie um Gnade, und Schultheiß Erlach ſpricht
Zu der Geſchütze Donner, der fernhin kündet das Gericht:

„Hieher nun, ihr Rebellen, kniet da zur linken Hand!
Wie habt ihr Ruh' und Ordnung zerſtört im ganzen Land!
Ihr kämpft nicht für den Glauben, ihr plündertet ja aus
Allhier zu Interlaken, ihr Gotthausleut', das Gotteshaus!

Doch weil wir euch verführet von Mönch und Söldner ſehn,
Soll über euch noch Gnade für ſtrenges Recht ergehn;
Den Matzenmeiſtern einzig ſoll ſein verwirkt das Haupt,
Und Banner euch und Siegel zu führen fürder nicht erlaubt.

Den Interlaker Adler reißt von der Stang' er ab,
Den Steinbock auch der Hasler und bricht entzwei den Stab,
Und tritt darauf mit Füßen und ſpricht: „Der Freiheit werth
Iſt nur ein Volk, das Treue, Gerechtigkeit und Wahrheit ehrt!" —

Digitized by Google

Jetzt iſt ob dem Mißlingen der Feind noch mehr entbrannt,
Auf Zürcher Prieſter werden die Netze ausgeſpannt;
Den Pfarrer Jakob Kaiſer raubt weg der Häſcher Hand,
Der ſeinen Landesleuten will predigen im Gaſterland.

Er wird nach Schwyz hinüber, in Feſſeln dort gebracht,
Die Zürcher Botſchaft, die ihn los haben will, verlacht.
Und da in Feuerflammen der Mär'trer Gott lobſingt,
Spricht Richmuth: „Sagt zu Zürich, wie er uns ſchönen Dank noch bringt!“

Wie das die Stadt vernommen, und Kunde ſie erhält,
Daß in die Freienämter nun Unterwalden fällt,
Und Öſterreich am Rheine gerüſtet ſich zum Streit,
Fährt Zürich in den Harniſch, und Zwingli legt die Schrift beiſeit,

Und der ſo oft geſtanden in Krieg und Kriegesrath,
Er zeichnet nun den Plan ſchon zur raſchen Waffenthat,
Und überzählt die Kräfte und überſchaut das Land
Und weiß: jetzt oder nie wird beſiegt der Söldner Widerſtand.

Da tritt zu ihm ſein Konrad, der Kommenthur heran
Und ſieht den Marſch ihn zeichnen, des Überfalles Plan,
Und ſpricht: „Iſt es denn alſo nicht eine leere Sag',
Du haſt dem Rath gerathen, zu ſchlagen raſch den erſten Schlag?

Und ſoll denn um der Liebe und der Verſöhnung Wort
Ergehn der noch die Enkel entzwei'nde Brudermord,
Lichts halber uns umnachten der Rauch und Dampf der Schlacht,
Und ſoll, daß wir uns ſtärken, vergehn der Eidgenoſſen Macht?

Digitized by Google

Um Gott! wie oft beſtrafteſt du ſchon die Ungeduld,
Und lehrſt: Die Wahrheit ſieget durch eigne Kraft und Huld;
Und Gott hilft einer Stunde, da wir uns nicht verſehn;
In ihren eignen Schlingen läßt er die Frevler untergehn."

„Und hab' ich denn Geduld nicht, ſagt Zwingli, ſtets erzeigt?
Du ſiehſt, wie dennoch täglich die Wuth des Feindes ſteigt.
Der Herr auch ſchwang die Geißel und trieb ihn endlich aus,
Sonſt wär' zur Stund geblieben der Mörder Grub' das Gotteshaus.

Wer Leben will gewinnen, der ſetzt das Leben ein;
Man muß mit Weib und Kinde ſich für den Herrn entzwein,
Ausreißen das Schalksauge, abhaun zuletzt die Hand,
Bevor durch ſie den Körper ergreift der unlöſchbare Brand.

Nichtſchonen iſt hier Schonung; was hilft der Arzt damit,
Verſchiebt er immer wieder zaghaft den raſchen Schnitt?
Das ſteht mir klar vor Augen: wenn man nicht alſo wehrt,
Vererben ſich die Übel und wird des Volkes Mark verzehrt.

Gott kennet mich: nicht treiben mich Ruhm- und Rach-Begier;
Lang rang ich im Gebete: Nimm dieſen Kelch von mir!
Laß uns, laß mich nicht ziehen in einen Bürgerkrieg,
Und gieb auf Friedenswegen du deiner Wahrheit noch den Sieg!

Doch Krieg iſt ausgebrochen, und nicht durch unſre Schuld;
Die Seinen morden laſſen, wär' Feigheit, nicht Geduld;
Jetzt iſt kein andrer Ausweg, wir müſſen den, der glaubt,
Mit Macht vor dem beſchützen, der wider Gott und Wahrheit ſchnaubt.

Digitized by Google

Nicht iſt's ein Krieg der Völker; die ſind von Herrn bethört;
Und im Gebirg iſt Mancher, den Öſtreichs Bund empört.
Die ſchlichte Wahrheit hätte auch dort ſchon lang geſiegt,
Hätt' ſtets nicht Mönch und Söldner mit Drohn und Heucheln ſie bekriegt.

Sie ſchrein durch's Land: Zum Schwert nun! kämpft für Religion!
Der ſie mit Wort und Werken des frechſten bieten Hohn;
Kämpft für des Landes Sitte und für der Väter Gott!
Sie, die das Land verpeſten, ſie, denen Gott ja nur ein Spott.

Eins, denken ſie, muß fallen, die Lehre oder wir;
Eins, wiſſen wir, muß fallen, das Volk nun oder ihr.
Der Kampf gilt einzig ihnen; und nun muß ihrer Hand
Mit Macht entriſſen werden die Kirch' und Volk und Vaterland.

Und jetzt und ſchnell, wo annoch Hülf' ihnen ſtehet fern,
Und ehe Dießbach wieder ſich Macht erſchleicht in Bern,
Jetzt, da ob neuen Freveln die Unſern neu entbrannt,
Und ehe noch vom Söldner das Land abmahnend wird durchrannt.

Wenn wir ſie überraſchen, ſinkt ihnen wol der Muth,
Und ſind wir übermächtig, fließt deſto minder Blut.
Zum zweiten Mal feldflüchtig, wie jüngſt vor Erlachs Hand,
Wird endlich wol der Söldner verbannt von ſeinem eignen Land.

Drum, eh' noch Unterwalden die Freienämter zwingt,
Marr Sittich Öſtreichs Hülfe von naher Gränze bringt,
Soll'n wir geſammt aufbrechen! — Indeß ſich Thurgau ſchaart,
Sankt Gallen, Chur und Rheinthal und Appenzell den Rhein uns wahrt,

Digitized by Google

Ziehn wir in dreien Haufen auf Zug, zur March und Reuß,
Daß, wohin ſich zu wenden, Luzern und Schwyz nicht weiß;
Am Albis Fuß erwartet dann unſers Heeres Kern
Mühlhauſen, Biel und Baſel, Bremgarten und die Macht von Bern.

Dann, wenn nicht Alles täuſchet, liegt's wol in unſrer Hand,
Feſt wieder aufzurichten Ordnung und Recht im Land.
Nicht mehr ſoll überſtimmen der kleinen Orte Zahl
Das mächt'ge Bern und Zürich, das Wort zu fördern überall.

Ihm weiß ich auch zu ſterben, man ſoll mich immer ſehn
In dieſem Gotteskampfe zu allervorderſt gehn! —"
„Und mich, wenn es denn ſein muß, erwiedert der Kommthur,
Trennt auch der Tod nicht von dir, und ſeliger vereint er nur!

Und war ich auch ein Streiter der Johanniter nicht,
Und nur das Amt des Prieſters dort meine Ordenspflicht,
Doch ſtand in jungen Jahren zu Fuß und Roß ich viel
Mit unſers Hauſes Rittern in ſieggewohnter Waffen Spiel!"

„Und hier iſt jetzo Rhodus, ſagt Zwingli; mehr denn dort
Verloren gieng, erringet ſich hier das freie Wort;
Und gegen Chriſtusſtreiter ergeht auch hier der Sturm;
Drum auf, und ungeſäumet erſchall' der Wächter Ruf vom Thurm!"

Und ungeſäumt läßt Zürich den Ruf zum Krieg ergehn
Und aus dem Rathhausſaale das große Banner wehn.
Es wird begrüßt mit Jauchzen, mit Pauken und Schalmei,
Und durch des Gaues Thäler erhebt ſich Sturm und Freudgeſchrei.

Digitized by Google

Da ſpricht Herr Röuß zu Zwingli, der ſich zum Banner ſtellt:
„Bleibt Ihr bei uns, o Meiſter, und mit dem Rath geſellt,
Euch lauern viele Häſſer; auch ich zög' lieber aus;
Doch haben wir zu hüten der Feinde noch im eignen Haus."

„Es ſind auch der Verräther, ſagt Zwingli, ſelbſt im Heer;
Und ſcharf- und wacher Augen bedarf es um ſie her;
Und ſie zuerſt wol ſchrieen: Seht! wie uns der verläßt,
Der lehrt, daß für die Heerde der gute Hirt ſein Leben läßt.

Zum Predigen im Läger ward der Kommthur beſtellt;
Ich bleibe meinen Freunden bis in den Tod geſellt.
Jetzt fördert nur, ihr Räthe, der Thaten raſchen Gang! —"
So ſcheidet er, und zeiget, daß er ſich oft zu Pferde ſchwang.

Da reitet, mitzuſtreiten, Herr Ryſchach noch heran,
Der wegen Söldnerdienſte war in den Bann gethan;
Nun will die Schuld er büßen, doch muß er vor dem Thor
Noch erſt Gehorſam ſchwören, und lieſt man ihm die Satzung vor.

Jetzt iſt das Herr geſchaaret, ein Stolz an Kraft und Wehr,
Und wie es ſich erblicket, fühlt es ſich ſelbſt noch mehr.
Es reitet mit den Räthen zu ihnen nun heran
Der greiſe Bürgermeiſter, Herr Heinrich Walder, und begann:

„Die woll'n wir endlich zwingen, die ſtets uns widerſtehn,
Nun Prieſter uns verbrennen, das Gotteswort verſchmähn;
Die Bruderblut verkaufen, die kein Geſetz mehr zwingt,
Die jenen Bund geſchloſſen, der uns noch unter Öſtreich bringt.

Digitized by Google

Burgund und Öſtreich haben uns Ärgres nicht gethan,
Öſtreich und Wälſchland greifen wir nun in ihnen an,
Und wollen endlich brechen der goldnen Ketten Schmach,
An denen jeder Fremdling in ſeinen Krieg uns ſchleppet nach.

Auf dieſe Kettenträger ſei euer Schwert gezückt,
Die ſo tyranniſch halten ihr eigen Land bedrückt!
Des armen Landes aber verſchonet deſto mehr,
Nur gegen die Verfechter der Volksverführer braucht die Wehr'!

Seid werth der heil'gen Sache, für die euch Gott erkürt,
Der Väter werth, die vormals ich oft zum Kampf geführt!
O könnt' ich mit euch ziehen, wie dort in ſchöner Zeit
Nach Granſon, Murten, Nancy, Dorneck und in ſo manchen Streit!

Was dorten wir errungen, des Kampfes höchſten Preis,
Freiheit und Frieden, dafür ringt wieder gleicher Weis!
Ihr Führer und ihr Mannen, darauf nun thut den Schwur,
Beim Banner zu verharren, Sieg oder Tod zu wählen nur!"

Und wie aus Morgenwolken der helle Donner hallt,
Ertönet nun der Eidſchwur, der durch die Reihen ſchallt.
Und frohen, feſten Schrittes wie blitzt der lange Zug!
Im Sommermorgenglanze wie wogt und rauſcht der Banner Flug!

Zur Seite da dem Hauptmann, dem Georg Berger, fährt
Voran dem Zuge Zwingli auf einem ſchmucken Pferd,
Und auf der Achſel führt er die ſcharfe Hellebart,
Er hat ſie oft getragen, er kennet ihres Kampfes Art.

Digitized by Google

So ſind auch viele Prieſter und Freunde um ihn her,
Zink, Geroldseck, Bullinger, der junge, all' in Wehr'.
Von Zinnen, Wall und Thürmen wird ihnen nachgeſehn,
Und ſieht man auch Frau Anna allda getroſten Muthes ſtehn.

Und wie hinan gekommen das Heer auf Albis Höhn,
Spricht zu den Freunden Zwingli: „O Gott, wie iſt ſo ſchön
Des Landes Erntefülle, herſtrahlend weit und breit,
Und all der Thäler Wonne in des Gebirges Herrlichkeit!

Und ihrer wen'ge machen uns dieſes Segens-Land
Zum Lande der Verwünſchung durch ihrer Laſter Brand.
Hinunter denn! der alſo das Land beſtrahlt, erfreut,
Der will, daß darin wohne Licht, Frieden und Gerechtigkeit!"

Raſch geht das Heer zu Thale in frohem Kampfesmuth;
Und an die Letze legt ſich der Zuger Vorderhut.
Und Georg Berger rüſtet zum Angriff ſeine Macht,
Den Feind zu überfallen, der noch nicht iſt bereit zur Schlacht.

Bei Kappel ſteigt die Hügel hinunter Schaar um Schaar
Zum grünen Kampfesplatze im Boden rings um Baar;
Sie ſind ſo ſtark geordnet, von Büchſen ſo gedeckt,
Sie lachen ſchon des Feindes, der noch heranſtrömt aufgeſchreckt.

Da ſprengt herbei Hans Ähli, der Glarner Landammann,
Und ruft: „Um Gottes Willen, ihr Zürcher, haltet an!
Soll'n Brüder nun ſich morden, die Freud und Leid getheilt,
In tauſendfachen Nöthen mit Gut und Blut ſich zugeeilt!

Digitized by Google

O ſolches ſchreit gen Himmel, ſchreit in der Väter Grab!
Des Bundes Stifter wenden ſich von uns Söhnen ab!
Ach ſolches geht wie Meſſer mir in die Seel' hinein!
Viel lieber wollt' ich ſterben, als Zeuge dieſes Mordens ſein!

Soll'n Väter Väter tödten? o denkt an Weib und Kind!
Und daß ſo Raub und Spott wir der Nationen ſind!
So heilig unſre Sache und euer Zorn gerecht,
Den Ruhm des Kampfs beflecket die Wuth im Brudermordgefecht.

O wartet doch, ihr Herren, verweilet nur noch heut!
Die her zur Sühne reiten von rings, ſind nicht mehr weit.
Folgt mir um Gottes Willen und bei dem heil'gen Chriſt,
Der uns Verſöhnung lehret und die Verſöhnung ſelber iſt!" —

Wie alſo ſieht der Allen bekannte Biedermann,
Aus ſeinem treuen Auge ihm Thrän' auf Thräne rann,
Da ſchrecken ihrer viele zurück vor ihrem Schritt;
Der Kriegsrath ſteht zuſammen; doch räth auch mancher Falſche mit.

Und bald wird auch die Antwort dem Landammann ertheilt:
„Wir lagern hier, derweilen gen Zürich Botſchaft eilt!"
Und froh wie über eine Siegskunde will er fort,
Da tritt zu ihm noch Zwingli, ſein alter Freund, und ſpricht dieß Wort:

„Glaub' mir, du wirſt noch müſſen, Gevatter Landammann,
Gott dafür Rechnung geben, was du allhier gethan.
Der Feind giebt gute Worte, ſo lang im Sack er iſt,
Mißbrauchend deine Güte, und du willſt ſühnen Trug und Liſt.

Digitized by Google

Darnach, wann er gerüſtet, verſchont er unſer nicht,
Und wird ſich niemand finden, der dann zur Sühne ſpricht!“ —
„Ich traue Gott, ſagt Ábli, es wird noch alles gut;
Ich bitt' auch Euch allwegen, daß Ihr dazu das Beſte thut.“ —

Jetzt werden Zelt und Hütten an Wald und Bach gebaut,
Daß Lager wider Lager mit Wall und Büchſen ſchaut.
Und Zwingli ſitzt im Zelte mit düſterm Angeſicht,
Er hört von Stund zu Stunde nur unheilvolleren Bericht.

Raſch helfen ſich die Söldner, ſie ſehn das Wetter nahn;
Bern mahnet ab vom Kriege, es rücket nicht heran,
Noch ſteht es an der Gränze; und wiederum erſchlich
Sebaſtian von Dießbach die Führung dieſes Heeres ſich.

Und die zur Sühne reiten, ſtets ſind der Boten mehr
Von Baſel, Konſtanz, Bündten und auch von Straßburg her;
„Und ihrer auch der Beſte, der nun zum Frieden ſpricht,
Sagt Zwingli, hilft dem Feinde, der Beſte will und weiß es nicht.“

Er ſchreibt dem Rath gen Zürich: „Ihr Herrn, ſteht feſt in Gott!
Gebt nichts um ihr Gewimmer, jetzt beugt ſie nur die Noth;
Gebt ihnen nicht den Frieden, erſt richtet auf das Recht;
Um Gott! thut etwas Tapfres; ich rath' euch nicht, was Schaden brächt'!

Die Boten unterhandeln, und Heer liegt gegen Heer,
Im Herzen noch den Frieden und in dem Arm die Wehr;
Ein Feind beut an der Letze dem andern noch die Hand,
Dem ſonſt er ſtets zur Seite in Todesnoth der Schlachten ſtand.

Digitized by Google

Der ſagt: „Das Volk büßt wieder die Lauheit und Geduld,
Mit der es zugeſehen der Herren großer Schuld!“
Und jener ſpricht: „Blut wieder und Tod iſt unſer Lohn,
Und Geld und Herrſchaft tragen die Herrn, die uns bethör'n, davon.“

Und andre ſagen: „Hätte man doch nur nie bekriegt
Den Glauben unſrer Väter, mit dem ſie ſtets geſiegt!“
Und drauf antworten andre: „Der Glaube wird gelehrt,
Den unſre Väter hatten, und den die Pfaffheit uns verkehrt!“ —

Dann bei der Wachten Feuer in mitternächt'ger Stund'
Erhebt und wiederholt ſich ein Lied oft in der Rund',
Zum Alpenhorn ein Reigen, ein Krieg- und Siegsgeſang:
Stimmt einer an, gleich weckt er in beiden Lagern Wiederklang.

Doch in der Orte Lager verſtummet bald der Reih'n;
Von Zürich rings umſchloſſen, zwingt ſie des Hungers Pein.
Wol bringen Fraun und Kinder, die nun die Hirten ſind,
Noch Milch herab; doch Brotes iſt nirgend, weder hart noch lind.

Und eine Schaar von Sennen, als wie zur Späh, ſchlich,
Von Hunger hingetrieben, in's Zürcher Lager ſich.
Bald laſſen ſie ſich fangen, das Urtheil wird gefällt:
„Gnug Milch ſollt ihr uns ſchaffen, das ſei dann euer Löſegeld.“

Und auf der Länder Gränze, auf beider Vorderwacht
Wird bald von Hirtenbuben manch Brentlein Milch gebracht;
Den runden Züber tragen herbei ſie weit und blank,
Und ſtell'n ihn auf die Marke und ſchütten drein den ſüßen Trank.

Digitized by Google

„Jetzt müßt ihr, ſagt der Zürcher, was auch der Pfaff verbot,
Noch mit uns Ketzern eſſen von unſerm eignen Brot;
Gnug haben wir, doch trocken iſt's ohne Milch und öd,
Wol iſt auch ohne Brot euch die Milch geworden etwas blöd!

Liegt ihr auf eurem Boden; doch deſſen habet Acht,
Daß mitten auf die Gränze der Züber ward gebracht;
Der Länder Scheide gehet jetzt durch den Nidel grad,
Und gegen Übergriffe ſoll keinem Theile werden Gnad'."

Auf ihrem Grund auch laſſen ſich's wohl die Zürcher ſein,
Und brocken Brots die Fülle auf ihrer Seite ein;
Die andern ziehn die Brocken behend zum eignen Rand;
Da hebt zum Löffelkampfe ſich ſcherzend nun der Krieger Hand.

Doch lachet nur der Senne, wie ihm der Schlag auch ſaust,
Den ihm des Zürchers Löffel gezogen auf die Fauſt,
Hat er doch aus den Brocken die fetteſten erwiſcht,
Und nur um deſto flinker wird alſo weiter fortgefiſcht.

Der Zürcher ſagt: „Ihr brechet ſtets kecker den Vertrag!"
„Und ihr, ſagt jener, führet auf unſerm Land den Schlag!"
Doch wird ein Biſſen wieder vorweggehaſcht dem Mund,
Thut ſich das helle Lachen der frohen Krieger weithin kund.

Da wandelt mit den Herren von Zürich durch das Feld
Herr Jakob Sturm aus Straßburg, ein jugendlicher Held,
Bereits doch Städtemeiſter und hergeſandt zur Friſt,
Den Frieden zu vermitteln, weil er beredt vor allen iſt.

Digitized by Google

Und wie ſich ihm dieß Schauſpiel von Freund und Feinden beut,
Spricht er: „Ihr Eidgenoſſen ſeid wunderſame Leut',
Im Herzen ſeid ihr eins doch, wenn uneins noch ſo ſehr,
Und eurer alten Freundſchaft könnt ihr vergeſſen nimmer mehr!"

„Da habet Ihr, ſagt Zwingli, geſehen auf den Grund;
Der Herren Muthwill' einzig entzweiet uns zur Stund;
Statt ihnen, helft, daß jetzt ſich das Volk von ihnen trennt,
Und daß mit Einem Schlage ein Ende nimmt ihr Regiment.

„Den Frieden kann ja Zürich bedingen dergeſtalt,
Sagt Sturm, daß er dem Söldner vernichtet die Gewalt.
O ſtöret nicht die Sühne! der Frieden iſt nicht fern,
Vor allen unermüdlich vermittelt ihn Dießbach von Bern.

Daß Volk zu Volk noch rede, ward jetzo ausgemacht:
Viel beſſer, ſo vertobe der Zorn, denn in der Schlacht!"
„Wo je zum Volk, ſagt Zwingli, der Söldner wieder ſprach,
Da wurde es bethöret, und er ward frecher nur darnach." —

Doch ziehn vom Baarer Boden herauf gen Kappel bald
Luzern und Schwyz und Uri und Zug und Unterwald,
Und die noch aus dem Urſern- und Eſchenthal geſchwind
Aus Livinen und Wallis in Schaaren zugezogen ſind.

Acht tauſend ſind es ihrer; in Stahl und Eiſen ganz
Mit mächtigen Geſchützen und ihrer Banner Glanz
Stehn da ſie, ausgebreitet an Berg und Wald gelehnt,
Wo ſich vor ihnen Kappel und drum der Zürcher Lager dehnt.

Digitized by Google

Auch die ſind ausgezogen, geſchmücket wie zum Feſt,
Doch minder nicht ſchlagfertig in Reihen ſtolz und feſt;
Sie ſchauen an einander, doch nicht mit jener Luſt,
Die vor dem Feind ſie fühlen, der Kraft der Eintracht wohl bewußt.

Es würd' ein gräßlich Morden, ſieht jetzt wol jede Schaar,
Erprobte Helden giengen da aufeinander dar:
Der Vater, ſo die Jahre nach Schlacht und Siegen zählt;
Der Sohn, der wie zur Jagdluſt ſich jeden wilden Krieg erwählt.

Sie ſtehen ſich vorüber, als wie zwei Schwinger ſtehn,
Die beide bisher Sieger nun zur Entſcheidung gehn
Für ihres Stammes Ehre, und deren jeder weiß:
Es gilt das höchſte Ringen, wenn ich gewinnen ſoll den Preis.

Die Ländler ſehn der Zürcher Ordnung und Überzahl,
Die Menge der Geſchütze, der Waffen blanken Stahl,
Sie kennen wohl der Zürcher Andrang und Sturmgebraus,
Wie Toggenburg und Thurgau in allen Schlachten eilt voraus.

Sie ſehen in den Schaaren Kampfluſt und Übermuth,
Genährt durch Brotesfülle und Weines Überflut,
Und wiſſen, gen Bremgarten zieht ſchon die Macht von Bern,
Biel, Baſel und Mühlhauſen und andre ſtehen auch nicht fern.

Der Zürcher kennt nicht minder des Feindes große Kraft,
Er ſieht die hohen Schwyzer mit hohem Schwert und Schaft,
Zug, Unterwald und Uri, der finſtern Männer Dräun,
Im ſchwerſten Kampf nur kühner und anzuſchaun wie wilde Leun.

Digitized by Google

Die ſtattlichen Luzerner, ein Volk voll Muth und Mark,
Von Helden angeführet, gerüſtet ſtolz und ſtark,
Das friſche Volk aus Wallis, im Sprung und Stoß und Schlag
Ein Kern, der im Gebirge die Tapferſten noch übermag.

Herüber aus Italien der wälſchen Schützen viel,
Mit ſicherm Aug und Arme geübt aufs ferne Ziel.
Auch wiſſen das die Zürcher: Marx Sittich ſteht am Rhein,
Und wol beim erſten Schlage bricht er mit Übermacht herein.

Doch wollen ſich die Heere erzeigen Muth und Macht,
Sie löſen die Geſchütze, als höb' ſich an die Schlacht;
Die Schlachtenhörner ſchallen, vor allen aber ſchreit
Das Harſthorn der Luzerner, geerbt aus Karl des Großen Zeit.

Nun kommen zu der Bühne, die kriegeriſch geſchmückt,
Inmitten beider Heere, die Führer hergerückt;
Und zu den Kriegsgemeinen im Kreiſe hier und dort
Spricht, ſich an Zürich wendend, zuerſt Hans Hug nun dieſes Wort:

„Was greift, o Eidgenoſſen, ihr uns wie Feinde an?
Als weil, was ihr zuvor uns, wir dann euch nachgethan:
Ihr ſchloßt mit Konſtanz Bündniß, das mit uns lebt in Zwiſt,
Und wir mit Ferdinanden, der nun nicht euer Gönner iſt.

Ihr für die neue Lehre ſchloßt euern Städte-Bund;
Schutz für der Väter Glauben iſt unſers Bundes Grund,
Sonſt will er nicht gefährden der Eidgenoſſen Recht,
Nur ſoll man nicht verdrängen durch Übermacht uns ungerächt.

Digitized by Google

Wo wir gemeinſam herrſchen, pflanzt ihr das neue Wort,
Und wir beſchützen billig der Väter Glauben dort.
Für Neuerungen haltet ihr die Gewalt erlaubt,
Gewalt erlauben wir uns für das, was unſer Ahn geglaubt.

Sind wir zu weit gegangen, ihr bliebet auch nicht ſtehn,
Wol iſt zu beiden Seiten im Zorn zu viel geſchehn;
Nun wird's noch ſchlimmer gehen, ſoll fließen Blut um Blut;
In Minne woll'n wir handeln, ſo kann noch Alles werden gut!

Es iſt ein Wort der Väter: Wirf wieder ab die Laſt,
Mit welcher du vermeſſen dich überladen haſt.
Dem Rechtſpruch uns zu fügen, ſind darum wir bereit,
Nur daß uns wiederkehre der Väter Glück und Einigkeit!"

Und wie bei dieſer Rede nun Zwingli um ſich blickt,
Sieht er, wie ſelbſt der Zürcher ihr Mancher Beifall nickt;
Und von den Kriegshauptleuten verlangt er gleich das Wort,
Und zu den beiden Heeren ſpricht dergeſtalt er alſofort:

„Wie mild iſt plötzlich worden des Mannes Wort und Sinn,
Der wider uns gewüthet ſeit Jahren immerhin!
Jetzt, da für ihn kein Ausweg, räth ſchlau er zum Vergleich,
Und, wie ſie's machen, macht er die Schuld zu beiden Theilen gleich.

Und will doch euer Bündniß mit Herzog Ferdinand
Durch unſers Erbfeinds Hülfe erobern unſer Land,
Derweil wir unſer Bündniß mit Konſtanz ſo geſtellt,
Daß feierlich vor allem den Schweizerbund es vorbehält.

Digitized by Google

Und zugethan war Konſtanz den Schweizern jeder Zeit,
Und hätt' uns keine Summe im Schwabenkrieg gereut,
Die uns ſchon damals hätte gewonnen dieſe Stadt,
Die in die Schweiz wie offne nicht minder feſte Thore hat.

Durch uns iſt nicht verrathen, verkauft nicht unſer Land.
Doch ſage uns der Schultheiß: an wie viel Fürſten band
Er ſich mit dieſen Ketten, die da er trägt zur Schau,
Wie viel Schlachtopfer hat er ſchon dran geſchleppt aus jedem Gau?

O glaubet, Eidgenoſſen, ruft Zwingli nun mit Macht,
Das iſt der Zorn der Herren, daß Zürich warnt und wacht
Vor ihrem Menſchenhandel; nicht um Religion,
Sie eifern und ſie wüthen allein um ihren Sündenlohn.

Wol ſehn ſie, daß die reine Botſchaft von Jeſu Chriſt
Zuwider ihrer Habſucht, Gewalt und Hoffart iſt.
Ach um der Väter Glauben bekümmern ſie ſich nicht;
Fromm waren unſre Väter, ihr Leben ſtill, gerecht und ſchlicht.

Ihr habt bethört, o Brüder, auf e u c h das Schwert gezückt,
Und wollt Gewalt beſchützen, die euch zunächſt bedrückt.
Nicht uns, bekriegt die Herren und ihre Liſt und Macht,
Und gebt euch nicht zu Ruhe, als bis zu Ruh' ihr ſie gebracht!

So nur kann Friede werden: doch Friede ſoll nicht ſein
Mit denen, die uns bald nur noch blutiger entzwein.
Ja die ſo lang den Frieden dem Vaterland geraubt,
Laßt die es einmal ſehen: jetzt geh's dem Söldner an das Haupt!"

Digitized by Google

Nun will der Hug antworten, ſein Zorn iſt hocherfacht,
Auch ſieht er viel der Seinen zum Wanken ſchon gebracht;
Es ſagen auch viel Männer von Uri, Schwyz, Luzern:
„Ganz anders will das lauten, denn uns berichten unſre Herrn.“

Da ruft der Zürcher Hauptmann, Herr Georg Berger, ſchnell:
„Das Wort hat nun Hans Äbli, er tret' an ſeine Stell!“
Und der Vermittler redet: „Um Gottes Willen ſchweigt
Nun euern Zorn, da Alles nach Wunſche ſich zum Frieden neigt.

Schon ſind wir eins: der Glaube ſoll frei nun ſein hinfort,
Nach Stimmenmehrheit handle hierin ein jeder Ort;
Herausgegeben werde der Bund mit Öſterreich;
Den Söldnerdienſt beſtrafe ein jedes Land den Zürchern gleich.

Was jeder Theil der Koſten des Krieges tragen ſoll,
Und andres laßt vermitteln durch uns vertrauensvoll!
Ich ſeh's, o Eidgenoſſen, ihr ſeid dazu bereit,
Unblutig wollt ihr enden den ſchon zu langen bittern Streit.

Ja legt das Schwert bei Seite, die Sichel nehmt zur Hand!
Seht, wie uns ſchon die Ernte entgegenwallt durch's Land!
Soll'n wir mit Füßen treten, was Gott ſo mild uns bot?
Ach denkt, wie klein müßt werden den Kindern noch das Stücklein Brot!“

„Ja Friede! Friede!“ tönt's nun in dem und jenem Heer. —
Und Freudenſchüſſe künden alsbald ihn rings umher,
Und Zwingli ſagt: „Iſt heut nicht der Sonnenwende Tag? —
Ihr werdet ſehn, warum ich des Friedens mich nicht freuen mag.“ —

Digitized by Google

Wie drauf im Zürcher Lager zur Heimkehr ſchon man rief,
War noch nicht ausgeliefert der Öſterreicher Brief;
Es will kein Ort ihn haben; da hört man viele drohn:
„Woll'n ſie ihn her nicht bringen, hol'n wir ihn mit Prozeſſion!“

Da iſt er ſchnell gefunden und hergeſandt zur Stund,
Und treten, ihn zu hören, die Zürcher in die Rund'.
Entfaltet wird das lange und breite Pergament,
Dran man der Orte Siegel und auch das goldene erkennt.

Die Namen ſind verleſen, da tritt herbei in Haſt
Herr Ábli, und aus ruft er und hält den Brief erfaßt,
„Nicht weiter! denn verbittert ſeid ihr euch ſonſt genug!“
Ein Zürcher ſchreit: „Leſt weiter, was man Verrätherei uns trug!“

Und Ábli ruft: „Ihr müſſet, bevor ihr's hört zu End,
Zerhau'n mich erſt zu Stücken“; und er ergreift behend
Das Meſſer und zerſchneidet den Brief zu Riemen klein,
Und die zerſchnittnen Stücke wirft raſch er all' ins Feur hinein.

Und Zwingli ſagt: „Ich ehre, Freund, deinen Sinn und Muth;
Doch alſo wird gelöſcht nicht, genährt wird ſo die Gluth.“ —
Und da hinab den Albis heimzieht das Heer mit Luſt,
Hat er alſo gebetet mit banger ſtets beklommner Bruſt:

„Herr, nun heb' ſelbſt den Wagen, daß ſchief die Fahrt nicht geht!
Wir müßten Spott noch tragen von dem, der dich verſchmäht;
Erhöhe deinen Namen! ſtürz' die, ſo wider dich,
Und halt' uns all' zuſammen, die lieb dich haben inniglich!

Digitized by Google

Hilf, daß durch Chriſtus ferne ſich alle Bitterkeit,
Durch ihn ſich wieder lerne die Treu' der alten Zeit,
Die Herzen ſich erheben vereint zu deinem Thron;
Und ſoll ich's nicht erleben, doch wird's geſchehn durch deinen Sohn!" —

Als dann vom Lindenhofe das Freudenſchießen hallt,
Darnach im Friedensjubel viel Volk zum Münſter wallt,
Lehrt Zwingli: „Ob dem Frieden, den jetzt ein Heil ihr glaubt,
Ach ſchlagt ihr bald zuſammen die Hände über euerm Haupt!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Achtzehnter Gesang,

die

Reise nach Marburg,

im Herbstmonat 1529.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ruft spricht, der Bürgermeister, jetzt im geheimen Rath,
In den er auch gerufen den Zwingli wieder hat:
„Noch sollen wir des Friedens und Sieges froh nicht sein,
Gar schlimme Botschaft bringen aus Deutschland sie zu uns herein.

Zu Speier hat am Reichstag der Pabst die Oberhand,
Er schuf, daß für ihn Östreich und Baiern sich verband
Und mancher Fürst und Bischof; auch Faber ist alldort
Und wider uns von Zürich führt der das allerschlimmste Wort.

Der Kaiser und sein Bruder, der König Ferdinand,
Die gehen mit dem Pabste jetzt wieder Hand in Hand;
Pabst, Kaiser, Welf und Weibling sind eins nun, ihre Macht
Zu schützen vor der Lehre, die frei da Volk und Kirche macht.

Darum denn auch der Reichstag beschlossen, daß die Lehr'
Im Reiche nicht geduldet soll bleiben wie anher,
Und daß die Lehre Zwinglis voraus verworfen sei,
Als wäre sie der tolle Aufruhr der Wiedertäuferei.

Digitized by Google

Drum bieten unſre Feinde ſo keck uns wieder Hohn,
Und hör'n wir Pfaff und Söldner uns mit dem Kaiſer drohn;
Und wahrlich, wenn er alſo das deutſche Reich beſiegt,
So werden wir auch wieder allhier von Öſterreich bekriegt.

Wer iſt's, der dann dem Herren des Reiches widerſteht,
In deſſen Land und Meeren die Sonn' nicht untergeht?
Wie er dem Herzog Ulrich ſein Würtemberg entwand
Und es zu Öſtreich fügte, ſchlägt über uns er noch die Hand."

„Noch ſollen wir, ſagt Zwingli, darum verzagen nicht!
Auch mir iſt zugekommen glaubwürdiger Bericht:
Viel edle Fürſten haben ſich kräftig widerſetzt
Dem Reichsbeſchluſſe, der da des deutſchen Reiches Recht verletzt.

Ein Held, Philipp von Heſſen, der Landgraf, ſteht voraus,
Zwei Häupter auch vom Sachſen und Brandenburger Haus,
Und viele freie Städte woll'n mit den Fürſten gehn,
Ulm, Straßburg und die andern, mit denen wir befreundet ſtehn.

Und Städt' und Fürſten haben zu Speier proteſtiert,
Und heißen Proteſtanten, ein Name, der ſie ziert,
Was auch die Gegner ſpotten: denn wer das Wort erkannt,
Bleibt gegen Lügenherrſchaft, ſo viel er Chriſt, ein Proteſtant.

Den Fürſten dort und Städten trat auch Sankt Gallen bei,
Weil billig, daß der Schweizer im Bund der Freien ſei;
Und daß ſolch Bündniß habe ſo breit- als feſten Grund,
Vernehmt, was uns der Landgraf von Heſſen thut durch Briefe kund!

Digitized by Google

Damit uns nicht erdrücke des Kaisers Übermacht,
Des Evangeliums Predigt beſiege Bann und Acht,
So müſſen die Bekenner da ſtehen Hand in Hand
Durch all die deutſchen Gauen vom Belt bis in das Alpenland.

Nun iſt der Luther einzig, der dieſem Bündniß wehrt,
Weil Zwingli, ſagt er, irrig vom Sakramente lehrt,
Im Brot nicht gegenwärtig den Leib des Herren glaubt;
Mit ſolchen Schwärmergeiſtern ſei aber nie ein Bund erlaubt."

„Drob jubeln auch die Gegner, ſagt Röuſt, nun allermeiſt;
Die ſprechen: Wo die Zwietracht, iſt nicht der heil'ge Geiſt;
Wir ſei'n zertrennet, weil wir vom Kirchenhaupt getrennt;
Es ſei nur Euer Ehrgeiz, woraus der Brand des Zwiſtes brennt."

„Deß, zeihet mich, ſagt Zwingli, ſelbſt Luther in der Wuth,
Die über mich er ausgießt in wilder Schriften Flut.
Mich heißt man luthriſch; er auch meint, was ich je gelernt,
Hab' ihm ich nachgeſprochen und mich aus Neid von ihm entfernt.

Und doch that ich ſchon lange dem Pabſtthum Widerſtand,
Bevor man Luthers Namen genannt im deutſchen Land;
Die heil'ge Schrift und Sprache wußt' ich ſchon jener Friſt;
Was mich auch andre lehrten, erleuchtet hat mich Jeſus Chriſt.

Nicht Luther iſt mein Meiſter, ſelbſt Paulus, Kephas nicht;
Nicht Pabſt will ich, noch Sekten, ich ſteh' in Jeſu Pflicht,
Für den ich, daß ich's ſage, in voller Rüſtung ſtand,
Da Luther erſt nach Jahren und nach und nach die Waffen fand.

Digitized by Google

So weit ich ſeine Schriften verbreitet, doch von je
Verſagt' ich ſie mir ſelber, daß Freund und Feind erſeh':
In wie verſchiednen Zungen des Herren Geiſt auch ſpricht,
Es ſei doch in der Summe ein und derſelbe Unterricht.

Und den verkündet Luther ſo mächtig, weit und breit:
Ich weiß nicht ſeinesgleichen ſeit der Apoſtel Zeit;
Er iſt ein David, der da zehntauſende erſchlägt,
Seit aus dem Strom des Lebens den Stein er in die Schleuder legt.

Wenn aber gleich durch Luther Gott lehret eine Welt,
Und in den engen Kreis nur der Berge mich geſtellt,
Soll doch er uns nicht Pabſt ſein mit oberſtem Entſcheid,
Zumal er trägt noch Stücke vom engen, düſtern Ordenskleid.

Und er hob an den Hader, ich hab' ihn nicht erfacht;
Dem Volk hat Schulgezänke ſtets Ärger nur gebracht:
Der Zorn des Wetters ſchleudert Felsblöcke in die Well',
Und trüber ſtets und wilder verheeret ſie die Fluren ſchnell.

Drum wünſchet auch der Landgraf, daß wir uns beide ſehn,
Einander im gelehrten Geſpräche näher gehn,
Und ladet uns hinunter nach Marburg in ſein Land,
Daß wir den Bund beſprechen und brechen Luthers Widerſtand."

„Das wär', entgegnet Röuſt ihm, nicht ohne Fährlichkeit,
Unſicher ſind die Straßen, der Weg iſt rauh und weit;
Auch ſind wir Euers Rathes bedürftig alle Stund;
Und gäbe ſolch ein Bündniß dem Feind zu neuen Klagen Grund."

Digitized by Google

„Bund wider Bund! ſagt Zwingli; ſoll'n denn die Feind' allein
Sich ſtärken ungefährdet und ihr Geſpött wir ſein?
Schickt mit mir wen des Rathes, und haltet's noch geheim,
So bringen wir, ich denke, wol noch erwünſchte Botſchaft heim.

Der Landgraf ſchickt entgegen uns ſicheres Geleit;
Nach Straßburg uns zu bringen, iſt Baſel ſchon bereit;
Ökolampad auch reiſet mit uns hinab den Rhein;
Sammt den Gelehrten Straßburgs wird Jakob Sturm auch mit uns ſein!"

„Ja daß voraus, ihr Lehrer, ſagt Röuſt, einhellig ſeid,
Bedingt der Völker Schickſal, ich ſeh's, auf lange Zeit.
Denn Karl des fünften können getröſten wir uns nicht,
Der heut den Pabſt bekrieget und morgen Hülf' ihm neu verſpricht.

Wie hat er ihm noch jüngſt wild, grauſam, unerhört
Sein heil'ges Rom erobert, geplündert und zerſtört,
Da ſeine trunknen Schaaren ſelbſt durch Sankt Peters Haus
Im Schmuck der Kardinäle als Pabſt den Luther riefen aus!

Und dort mir meinen Bruder Kaſpar, der Hauptmann war
Der päbſtlichen Leibwache, erſchlugen am Altar
Mit ſammt den hundert Andern, die treu beſchworner Pflicht
Den Herren noch beſchützten, wenn längſt auch ſeines Sinnes nicht.

Und dieſer Kaiſer wieder küßt dieſem Pabſt den Fuß,
Und läßt von dem ſich krönen, den ſo er zücht'gen muß!
Sie woll'n die Welt bezwingen, die durch den Herrn erſtand,
Das Glaubenslicht erſticken durch neuer Scheiterhaufen Brand.

Digitized by Google

Nein das ſoll nicht gelingen! Reiſ't hin denn, reiſ't mit Gott!
Er ſegne euch und mache der Feinde Liſt zu Spott!"
So ſprechen auch die andern und ordnen ihm noch bei
Kollin und aus dem Rathe Herrn Ulrich Funk ſo klug als treu.

Und Zwingli, nicht zu mehren der Gattin Sorglichkeit,
Sagt ihr, nach Baſel ruf' ihn gelehrter Freunde Streit;
Doch denkend die Gefahren und langer Trennung Schmerz
Drückt inniger die Mutter und Kindlein er an Mund und Herz.

Und ſtill und lang vor Tage ſind ſchon zu Pferd die Drei
Und unerkannt durch Baden und Feinde dort vorbei,
Und bald dann vorn am Berge, um den die Straße biegt,
Und wo im Morgenglanze der Flüſſe Thal vor ihnen liegt,

Wo ſie die grünen Waſſer, Reuß, Aar und Limmat ſehn,
Die ſich allhier vereinend zum nahen Rheine gehn,
Die alte Feſte Habsburg vom Berg herüberſieht,
An Königsfeld und Windiſch herunter das Gewäſſer zieht.

„Wie iſt das Thal an Schönheit und an Erinn'rung reich,
Sagt Zwingli; durch die Gauen iſt ihm nicht manches gleich!
Dort ſehet ihr noch ragen allein den ſchwarzen Thurm
Der alten Stadt der Römer, die hier zerſtob im Völkerſturm.

So iſt dem neuen Rom auch gewiß der Untergang,
Es mag mit wälſchen Künſten ſich wehren noch ſo lang;
Und wieder iſt's durch Chriſtus verjüngte deutſche Kraft,
Die ſich des ſchlauen Römers ſchmachvollem Joche nun entrafft.

Digitized by Google

Und dieſes Kaiſers Herrſchaft, die wunderſam wir ſehn
Nun aus der kleinen Habsburg in alle Welten gehn,
Sie wird auch nicht beſtehen, und fänd' ſo ſichern Hort,
Hielt er, wie nun zum Pabſte, zum deutſchen Volk und Gottes Wort.

Doch dieſes wird beſtehen; neu lebt's auch hier zu Land,
Wo ſchon vor tauſend Jahren das Bisthum Windiſch ſtand."
So ſagt er, als hindurch ſie die Furt der Reuß nun gehn
Und an den Rebenhügel zur alten Kirch' hinüberſehn.

Und als vorbei ſie fuhren an Königsfeldens Thor,
Und auf zum Münſter ſchauen und ſeinen ſchönen Chor,
Da ſagt er: „Hier auch hab' ich durch manche Schrift gelehrt;
In Armen und in Kranken wird nun allhier der Herr geehrt,

Und ſo geſühnt der Mönche und Nonnen Üppigkeit;
Die ſind nun ausgezogen und viele ſchon gefreit;
Die edeln Fräulein wurden geholt von edeln Herrn,
Und ließen frei und offen im Münſter trauen ſich zu Bern.

Ja unſer Georg Göldli hat ſich hieher gemacht
Und die Äbtiſſin ſelber als Hausfrau heimgebracht;
Seit redet er auch offner und hat ſich laut beſchwert,
Daß Oeſterreich die Güter des Stifts allhier herausbegehrt.

Auch ſind's nicht Oeſtreichs Güter, woraus dieß Haus entſtand:
Den Waiſen hat ſie Agnes geraubt in unſerm Land,
Sie, die mit Brand und Blute warb um des Himmels Huld
Für ihren Vater Albrecht, erſchlagen hier nicht ohne Schuld.

Digitized by Google

Im Städtchen Brugg hier wohnt auch ein Nönnchen, die gewann
Herr Eberhard von Rümlang, der ſchriftgelehrte Mann;
Hier iſt auch Heinrich Linggi nun Pfarrer an der Stell
Lottſtätters, der geweſen der Königsfelder Zechgeſell,

Drum er auch für das Kloſter geeifert und den Tand,
Daß ihm in eigner Kirche ein Bauer widerſtand
Und rief: Du lügſt, o Pfaffe! und am Geſpräch zu Bern
Den Mann verſtummen machte zur Luſt des Volkes und der Herrn.

Derweil wir nun im Städtchen den Mittag machen Raſt,
So laden wir die beiden Befreundeten zu Gaſt;
Sie ſoll'n uns Kunde geben, wie hier das Wort auch tagt,
Und auch von Thüring Frickhard, der hier geſtorben hochbetagt."

Wie leuchtet den Geladnen das Auge hocherfreut,
Da Hand und Gruß dann ihnen der theure Meiſter beut!
Kaum hält er ſie zurücke, es kund zu thun der Stadt,
Daß ihn mit Gaſtgeſchenken der Bürger grüße und der Rath.

Und über'n Bözberg geben und dann hinunter weit
Bis vor Rheinfeldens Thore ſie ihm noch das Geleit,
Bis ſie ab Oeſtreichs Boden auf Baſels Grunde ſtehn;
Da wünſchen Heil und Segen ſie ihm auf frohes Wiederſehn.

Nach Baſel dann gekommen drückt er mit welcher Luſt
Oekolampad, den theuren Mann Gottes, an die Bruſt!
Hier in der Friedenshütte der prieſterlichen Eh'
Schreibt er der theuren Gattin, und wird ihm da ſo wohl und weh,

Digitized by Google

Sieht er den ſanften Prieſter, die Prieſterinn ſchön und mild
Und um ſie her die Kinder, der Beiden Ebenbild;
Wie ihre Namen lauten, ſtell'n ſich die Kinder dar:
Euſebius, Aletheia, Irene, fromm, friedvoll und wahr.

„Nun möcht' ich noch begrüßen, ſagt Zwingli, Glarean
Und auch Erasmus, den ich verehrt von Jugend an.“
„Die Beiden, ſagt der Freund ihm, flohn unſre Schul' und Stadt,
Da zornig jüngſt der Bürger den Bilderſturm erhoben hat.“

„So iſt mir denn, ſpricht Zwingli, auch dieſer Freund dahin!
So heget auch Gilg Tſchudi mir unverſöhnten Sinn.
Wer Sohn mir war und Bruder, verfolgt mich jetzt auf's Blut;
Erinn'rung alter Liebe die übertäuben ſie durch Wuth.

Feig einer oder träge blieb halben Weges ſtehn;
Dem Wort mißt bei ein andrer, was durch den Feind geſchehn;
Durch Geld und Gunſt beſtochen iſt der, und der vom Amt,
Der noch von Angſt gebunden und jener auch von Neid entflammt.

Ins Steinichte Geſä'tes — froh nimmt man auf das Wort;
Kommt Trübſal und Verfolgung, wie bald iſt's da verdorrt!
Geſä'tes unter Dornen — die Sorge dieſer Welt
Und der Betrug des Reichthums erſtickt die Saat, ſo rein ſie fällt!

Doch Heil uns! ſagt er, drückend des treuſten Freundes Hand,
Es iſt uns auch geworden ringsum viel gutes Land,
Wo dreißig-, hundertfältig gedeiht das Samenkorn;
Auch ſoll uns nicht verdrießen, verletzet uns der ſcharfe Dorn,

Digitized by Google

An dem wir noch zu reuten, und ſteht von uns auch ab,
Der uns zu dieſem Werke das Meſſer ſchliff und gab.
Zu ſolcher Arbeit iſt auch Erasmus ſchon zu alt;
Und ſeiner Spott zerbricht nicht den groben Laſtern die Gewalt."

„Auch ſaß er viel zu lange, verſetzt Oekolampad,
Bei König, Pabſt und Kaiſer in höchſter Gunſt und Gnad';
Den Ruhm auch müßt' er wagen, der erſte auf dem Stuhl; —
So hoch er ſie gehoben, doch ſchied vom Leben er die Schul'.

Zwar ſein Verdienſt wird leben, wenn gleich er uns verwehrt,
Da weiter fortzuſtreben, wo er den Weg gelehrt;
Er iſt doch unſers Sinnes, wenn gleich er es verſchweigt;
Und weit mehr als dem Luther iſt dir und mir er zugeneigt.

Daß aber nicht der Bürger in der Gelehrten Streit
Noch an uns ſelber zweifle, und ſei in ſich entzweit,
So wär' es gut, du ſprächeſt in deines Geiſtes Kraft
Allhier noch von der Kanzel zur Stärkung unſrer Bürgerſchaft."

„Das thu' ich gern, ſagt Zwingli; was ich allhier geſehn,
Ein ſchönes chriſtlich Weſen ſeh' ich durch dich entſtehn;
Ich ſeh' für Recht und Wahrheit den Bürger kampfbereit,
Und mild hinwieder theilt er den Segen ſeiner Thätigkeit.

O böten ſo die Städte am Rhein, am Meeres-Rand
Jetzt für die freie Predigt des Wortes ſich die Hand!
Doch das wird noch gelingen; wir wiſſen, es erzeigt
Der Erzbiſchof von Köln auch dem Evangelium ſich geneigt.

Digitized by Google

Aus ſolchen Bürgerſchaften wird neu die Welt erſtehn,
Sie müſſen rohen Kräften der Herrſchſucht widerſtehn
In Volk und Fürſt und Adel; durch Wiſſenſchaft und Zucht
Wird wol in freien Städten zuerſt erblühn des Wortes Frucht.

Ein Segen unermeſſen wird ſo in's Land geſä't,
Bis dann in Chriſtenfreiheit die Volksgemein' erſteht,
Die Gott nur unterthänig in Frommkeit und Verſtand
Gelobt allein den Beßten und Wägeſten zu Stadt und Land.

So will zur Stadt ich reden: die für ein Land mir gilt,
Am Rheines Bug der Eckſtein, ein heller ſtarker Schild,
Und wie dem Wort zur Herberg am Weltheerweg beſtellt;
Noch viele Glaubensboten gehn wol von hier in alle Welt."

Und ſo ſprach er im Münſter, das hoch und ſtolz erbaut
Von ſeiner Pfalz herunter im Rheine ſich beſchaut.
Da heißt es: Wie Johannes iſt uns der Hausſchein werth;
Doch Der iſt Paul und Petrus, er führt die Schlüſſel und das Schwert.

Indeſſen ward nach Straßburg das Schiff vom Rath beſtellt,
Aus ihrer Mitte einer der Botſchaft beigeſellt;
Der Bürgermeiſter Meier vor allen iſt bedacht,
Daß ungefährdet werde und ſchnell die weite Fahrt vollbracht.

Früh, da des Herbſtes Nebel noch auf dem Rheine liegt,
Und lange ſchon, bevor er im blauen Tag verfliegt,
Sind ſie im Schiff, das kräftig bewehrt iſt und bemannt;
Alsbald zum Ruderzuge wird mancher ſtarke Arm geſpannt.

Digitized by Google

Schnell ſind an Iſteins Fels ſie und Breiſachs Burg vorbei,
Da bricht hindurch die Sonne, die Nebel werden frei;
Und alſobald entgegen beut ſich der Männer Bruſt,
Erwärmend und erquickend ſich an der Sonne Kraft und Luſt.

„So fahren wir, ſagt jetzund Oekolampadius,
Hinunter mit einander des Lebens raſchen Fluß;
Die kalte Fahrt des Todes durch Nebel und durch Nacht
Bringt uns im Nu hinüber, wo ſel'ges Licht entgegenlacht.

O könnten mit einander wir ſo hinübergehn,
So Eines Morgens Beide zur neuen Sonne ſehn!
Ja ohne dich zu leben wüßt' ich hienieden nicht,
Denn erſt durch dich gewonnen hab' Leben ich und Zuverſicht."

„Wol gieng durch Nacht und Nebel, durch Sturm und manches Riff
Bisher die Fahrt, ſagt Zwingli, und leicht zerſchellt das Schiff;
Doch ſorget nicht für morgen, auch nicht für jenen Tag;
Genug hat ſchon hienieden ein jeder Tag der eignen Plag'!

Und Er, der auf den Wogen des Abgrunds nicht verſinkt,
Uns aus dem Schiff hinüber zu ſich im Sturme winkt,
Reckt aus die Hand, ergreift uns die Sinkenden und ſpricht:
Was zweifelſt du, Kleingläub'ger? getroſt! ich bins! erſchrecket nicht!

Und wie uns mit einander dieß Sonnenlicht durchdringt,
Nach ſeinem Angeſichte Ein Sehnen uns umſchlingt:
Vereinigt Er uns wieder in heiliger Gemein;
Schnell rauſcht dahin das Waſſer; ſchnell holt ein Schiff das andre ein!"

Digitized by Google

So tröſten ſich die Beiden, indeß das Schiff geſchwind
Hinunter geht, die Ruder noch fördert friſcher Wind,
Daß ſie den Dom zu Straßburg noch ſehn im Abendlicht,
Wie's durch die ſchlanken Fenſter des wolkenhohen Thurmes bricht.

Schon harren ihre Freunde, und grüßen ſie nun froh
Herr Sturm, der Städtemeiſter, Zell, Hedio, Capito.
Die Schweizer heimzuführen, ein jeder wünſcht das Glück.
„Ja ohne euch nicht darf ich, ſagt Zell, zu meiner Frau zurück!"

„Da iſt denn nicht zu wählen, ſagt Zwingli; nicht verzeihn
Würd' meine Frau mir, kehrt' ich bei Mutter Zell nicht ein.
Wer je noch hülfbedürftig herkam in unſer Land,
Der rühmte, wie zu Straßburg er mütterliche Pflege fand."

„Auch weiß ſie uns, ſagt Hausſchein, wol noch manch guten Rath,
Sie, die trotz Schriftgelehrten das Wort erforſchet hat.
Die unſern unbeſcholten, doch unſer Zell der fand
Marien vereint und Marthen, der Frauen Kron' im deutſchen Land!"

„So ſind denn doch die Rathsherrn, ſagt Sturm, für jetzo mein!"
Und alſo führ'n die Gäſte ſie froh zur Stadt hinein.
Schon hat ihr Haus des beßten geſchmücket Zells Gemahl;
Die Hochverehrten machen zum großen Feſt ihr kleines Mahl.

Bald dann begrüßet Zwingli im Dom die Bürgerſchaft;
Die Hallen und die Herzen erfüllet ſeine Kraft.
Da ſagen viele, wie ſie erbaut gehn aus dem Dom:
„Der hat des Taulers tiefen und Geilers vollen Redeſtrom."

Digitized by Google

Ihm geben auch die Bürger bewaffnet das Geleit;
Es geht durch Feindes Lande, sie sind auf Kampf bereit,
Bis dann auch von Zweibrücken den Herrn zu Schutz und Wehr
Mit starken Reiterschaaren der Landgraf Ludwig kommt daher.

Wie so der Zug hinüber und dann durch Zabern zieht,
Man Dörfer hier in Trümmern und Leichenfelder sieht,
Da sagt Herr Sturm: „Hier lieget das arme Volk im Staub,
Das auferwacht sich wehrte vor Fürsten Übermacht und Raub.

Gewüthet hat der Herzog von Lotharingen hier
Und auch die beiden Guisen mit Raub- und Blut-Begier
Ihr eigen Volk geschlachtet, dem Gnad' sie zugesagt.
Das wär' den Herrn ein Jagen, würd' unser einer hier erjagt!"

Drum hält der Zug zur Seite sich durch Gebirg und Wald,
Bis sie gebracht der Landgraf in seine Lande bald.
Da dort sie an dem Landstuhl vorüberfuhren, sprach
Oekolampad: „Hier war es, wo Herz und Burg Sickingens brach.

Zuerst hieoben hab' ich gepredigt frei und frisch,
Mess' und Altar verlassen, geweiht des Herren Tisch;
Da waren Ritterburgen der Lehre Felsenhort,
Franz Sickingen und Hutten im Vorderkampf mit Schwert und Wort."

„Doch kämpften sie, sagt Zwingli, nicht für die Lehr' allein,
Sie wollten sich von Fürsten- und Reichs-Gewalt befrein;
Schön klang das Wort der Freiheit dem Krieg- und Jagden-Sohn;
Die Burg sollt' überragen den Richterstuhl und Herrscherthron.

Digitized by Google

Und das iſt unſer Drangſal, daß wer am höchſten preiſ't
Die Freiheit, oft vor allen ſich als Tyrann erweiſ't.
So ließen auch viel Junkern bei uns ſich gern befrein
Vom alten Zwang und Banne, um ungebundner nur zu ſein.

Dem Faſten zu entſagen, fiel ihnen nicht zu ſchwer;
Für Meßaltar und Beichtſtuhl griff einer nicht zur Wehr;
Doch wo das Blutgewerbe des Söldners man verbeut,
Da wehren ſie ſich wieder für Ablaß und Werkheiligkeit.

Jedennoch wie Sickingen, wie Hutten Hülf' gebracht,
Wird unvergeſſen bleiben; ihr Muth hat Muth erfacht.
Auch ſie beſtünden jetzo des Pabſts und Kaiſers Bund,
Der Adel, Fürſt und Städte und Reich und Kirche bringt zu Grund.

Doch ſeinem Freunde folgte auch Hutten bald in's Grab.
Die Feder ſeine Habe, das Schwert ſein Wanderſtab,
So kam er damals hülflos zu uns in's Schweizerland,
Wo er ſelbſt an Erasmus den Spötter ſtatt den Tröſter fand.

Davon und ſchon vom Tode des Freund's betroffen hart
Und müd' und matt vom Mühſal der Lebensirrefahrt,
War ungebeugten Muthes er doch und hoffnungsvoll;
Sein dunkles Auge ſprühte, wie Geiſt und Witz dem Mund entquoll.

Da hab' ich eine ſtille Herberge ihm beſtellt,
Auf daß er uns geneſe, geborgen vor der Welt,
Beim Prieſter auf der Inſel Ufnau im Zürcherſee,
So hehr und mild umſtrahlet vom Alpengrün und Alpenſchnee,

Digitized by Google

Dort, wo die erſte Kirche des Seegeländes ſtand,
Das Volk der beiden Ufer die Ruheſtätte fand,
Denn aller Todten Friedhof war lang die grüne Au:
Kein ſchöner Grab als dieſes von Firn und Stern umglänzt im Thau!

Und bald genas er dorten zum beßten Wohlſein auch;
Ins Land der Freiheit trug ihn der freien Berge Hauch.
Das Eiland ſelber wurde ſein Grab und Ehrenmahl;
Was er verfocht, wird reicher fortblühen dort in Berg und Thal!

Und gegen Dunkelmänner, die nächtlich Unkraut ſtreun,
Wird ſtets er fechten lehren und Kampfesluſt erneun.
Ja ſagen wir nur alle, wie er ſo oft geſagt
Im Kampf auf Tod und Leben: Wohlan ich hab's mit Gott gewagt!"

So denken ſie der Freunde, wie ſie vorübergehn
Am Landſtuhl, und der Feſte gebrochne Mauern ſehn.
Bald dann ſind ſie gefahren bei Goar über Rhein,
Und reiten wohlbehalten im Fürſtenſchloß zu Marburg ein.

Digitized by Google

Neunzehnter Gesang,

das

Gespräch zu Marburg,

am ersten, zweiten und dritten Weinmonat 1529.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geöffnet ſtehn die Schranken zu Marburg jetzt im Saal,
Geſpannt ſind beide Kämpfer, zu ſehn ſich nun einmal,
Die alle Kraft ſchon zeigten ſich in der Schriften Streit,
Und deren Kampf entſcheidet der Völker Loos auf lange Zeit.

Sie beide immer Sieger, wohin ſie rief die Schlacht,
Gewohnt, zu lenken Völker mit Geiſtesübermacht;
Und jeder hat begonnen den Krieg mit einer Welt,
Und vor die Macht und Bosheit der Finſterniß ſich hingeſtellt.

Der ſprach zu Worms vor Kaiſer und Reich: Ich ſtehe hier
Und kann nicht anders, Amen, Amen! Gott helfe mir!
Und der umtobt in Schlachten von wilder Krieger Wuth
Hat ſie gewarnt, bedräuet, wol minder nicht an Heldenmuth.

Sie beide Söhn' der Berge, dem Kern des Volks entſtammt,
Von echtem deutſchen Blute und für ſein Heil entflammt,
Von niedern Stufen beide durch eignen Geiſtes Kraft
Gelangt zur Herrſcherwürde im Weltenreich der Wiſſenſchaft,

Digitized by Google

Und beide von Propheten-, Apoſtel-Geiſt durchglüht,
Die zu erforſchen ſie ſich ihr Leben lang bemüht,
Und beide feſtgewurzelt in ihres Herren Wort,
Des Heils von Ihm gewärtig und nur von Ihm ſo hier und dort,

Und wollen jetzo kämpfen für ihres Glaubens Kern.
Zu glauben iſt, lehrt Luther, jedwedem Wort des Herrn;
Er ſprach: Mein Leib iſt dieſes; ſo iſt ſein Leib das Brot.
Ein Zeichen iſt's, lehrt Zwingli: ihr machet Wunder ohne Noth.

Hier rang und drang ihr Forſchen des allertiefſten ein;
Und jedem ſtimmt die Lehre zur ganzen Bibel rein;
Aus ſeiner Lehr' wird jedem das hellſte Licht zu Theil,
Verläugnen ſie wär' jedem, den Herrn verläugnen und ſein Heil.

Und jeder vollgerüſtet hält ſicher ſeinen Sieg,
Und bringet mit ſich Freunde, geübt in dieſem Krieg.
Mit dieſen treten beide von hier und dort nun ein,
Und Fürſt und Herren richten die Augen auf die Zwei allein.

Gebietende Geſtalten, zwei Häupter würdumſtrahlt,
In prieſterlicher Weihe und Heldenſiegsgewalt,
Zwei dunkle Augenpaare voll Feuer und voll Licht,
Der Denker klare Stirne, die Lippe, die auch lautlos ſpricht.

Und eine Weile ſchauen ſich beide ſchweigend an,
Und jeder ſieht im andern mehr, als ihm kund gethan,
Erhobnen Hauptes Luther, doch blaß und düſter ſchier,
In ſeiner Friſche Zwingli und ſanften Blicks: — ſo ſtehn ſie hier.

Digitized by Google

Und ſtehn, bis endlich Zwingli das Schweigen unterbricht.
Er reichet über'n Tiſch hin die Hand zum Gruß und ſpricht:
„Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!“ Und Luther grüßt ſofort:
„In Ewigkeit!“ — Nicht weigern kann er die Hand auf dieſes Wort.

Da ſpricht der Fürſt, der Landgraf Philipp: „Wie hoch erfreut
Bin ich, daß ihr die Mühſal der Reiſe nicht geſcheut;
Ich dank' euch recht von Herzen; ich heiß' euch Gott willkomm!
Hebt an nun das Geſpräche; Gott gebe, daß es Allen fromm'!“

Und Luther, nun er anhebt, ergreift den Kreidenſtift
Und ſchreibet auf die Tafel in hoher breiter Schrift:
Dieß iſt mein Leib! und ſpricht dann: „Die Worte bleiben ſtehn
Gewiß und ungedeutelt, was drüber nun auch mag ergehn!

Was Ihr dagegen kehret, iſt nur zu weit bekannt;
Durch Zauber der Vernunft hielt Satan auch mich gebannt;
Und einzig iſt's der Böſe, der uns den Streit erfacht,
Und daß der eiteln Lockung Ihr folgtet, in die Fauſt nun lacht.

Ja wenn man der Vernunft nur dürft folgen, nicht ſo bang
Hätt' ich hierin gerungen, von hier aus hätt' ich lang
Das Pabſtthum hingeworfen; gewalt'ger wär' kein Schlag.
Doch wo denn blieb' der Glaube, ohn' den der Sünder nichts vermag?

Ihr ſagt: da widerſtreiten Natur mir und Verſtand,
Daß Chriſtus hier im Brote und dort zur rechten Hand.
Wer biſt du? Gott füllt jedes und faßt ihn doch kein Ding.
Im Herrn iſt Gottes Fülle. Willſt Gott du ſetzen ein Beding?

Digitized by Google

Und spräche Gott: Nehmt, esset hier die gemeinste Frucht,
Sie ist mein Leib! ich äße frei aller Zweifelsucht.
Ihr sagt: Fleisch ist kein Nütze! Ich sag es gleicher Weis;
Mit Glauben muß man essen die wunderbare Seelenspeis.

Ihr sagt: ist heiß' bedeutet hier wie an manchem Ort;
Dieß ist, sag' ich, verbleibet in Kraft so hier wie dort:
Er ist fürwahr der Weinstock, der Fels, der Weg, die Thür',
Er ist es geist- und leiblich und unzertrennlich für und für.

Der Leib wird da genossen, der für uns litt und starb
Und auferstand vom Tode und so uns Heil erwarb;
Der Leib ist's des Verklärten, der dann uns ganz durchdringt,
Im Leib deß, der ihn gläubig genießt, die Sterblichkeit bezwingt!"

„Um Gott! spricht darauf Zwingli, gebiert uns Glauben neu:
Was soll denn leiblich Essen des Fleisches noch dabei?
Der heil'ge Geist ist Tröster! Trostloser war man nie,
Denn da man vor dem Zauber der Wandlung noch gebeugt das Knie.

Nicht leiblich Essen bringet dem Leib Unsterblichkeit:
Wohnt in euch dessen Geist, der den Herrn vom Grab befreit,
Der, der wird euch beleben den Leib des Todes auch,
Weil er dann in euch wohnet; denn Geist allein ist Lebenshauch.

Wann ich erhöht sein werde, will all' ich zu mir ziehn!
An's Kreuz zieht Er uns alle, vom Kreuz zum Himmel hin.
Die Erde zu verklären, herrscht Er verklärt von dort,
Und kann uns nicht gewähren zugleich sein Fleisch an jedem Ort.

Digitized by Google

Ihr unterſcheidet übel die doppelte Natur:
Kreuz hat und Tod erlitten die ſterbliche doch nur.
In den Tod ſich verſenken, erhöht den Lebensmuth:
Des Herren Tod bedenken, das heißt genießen Fleiſch und Blut.

Ihn leiblich zu genießen, wie könnte das geſchehn?
Er ſprach ja: Ich muß wieder heim zu dem Vater gehn!
Die Welt verlaſſ' ich wieder; die Armen allezeit
Habt ihr um euch, mich nicht ſo; dort ſeht ihr meine Herrlichkeit.

Und aßen auch die Jünger leibhaftig ihren Herrn,
Und war und iſt ſein Körper von keinem Raume fern:
So iſt nach altem Irrſal des Herren Leib nur Schein,
So litt er nicht, ſo kann er nicht Vorbild und Erlöſer ſein!

So ſteht umſonſt geſchrieben: Er hat entblößet ſich
Und Knechtsgeſtalt genommen, daß er uns Menſchen glich,
An Leib ein Menſch erfunden, und bis zum Tode war
In Demuth er gehorſam, ja bis zum Kreuzestode gar.

Wol wird er wieder kommen, er kommt zum Weltgericht;
Doch daß in's Brot er komme, ſagt, wo er dieſes ſpricht!
Wenn ich ihn leiblich ſuchte, ſpräch' jener Engel mir:
Such Leben nicht beim Tode, der Herr erſtand, er iſt nicht hier.

Wenn iſt nicht heißt bedeutet, entſcheiden ſoll der Ton:
Dann wär' ja auch Johannes Mariens wahrer Sohn;
Das iſt dein Sohn! ſprach Chriſtus zu ihr mit letztem Hauch,
Und das iſt deine Mutter! ſo ſprach er zu dem Jünger auch.

Digitized by Google

Ihr preiſt ein Wunderzeichen, das nirgend doch erſcheint,
Das, weil es ſich nicht zeiget, ſchon dadurch ſich verneint;
Und ſagt: Ihr faßt mit Glauben, was doch ſoll leiblich ſein;
Iſt ja das Reich des Glaubens die unſichtbare Welt allein.

Mich zieht, was ich ſoll glauben, unwiderſtehlich an;
Es zieh' mich denn der Vater, kann ich dem Sohn nicht nahn.
Des Sohnes Wort, o Luther, was Ihr auch vorgebracht,
Muß noch den Hals Euch brechen: Der Geiſt iſt's, der lebendig macht!"

Auf dieſes bricht in Luther nun aus des Zornes Brand:
„Ihr ſeid jetzt nicht im rauhen und wilden Schweizerland!
Ihr ſeid in Deutſchland, wo man nicht gleich die Hälſe bricht,
Und nicht für Schwärmereien wie ihr mit Schwert und Feuer ficht!"

„Soll lachen oder zürnen man dieſem Mißverſtand?
Sagt Zwingli; täglich hört man dieß Wort in unſerm Land
Und denkt dabei nichts Arges; ſoll denn auch hier ein Zwiſt
Entſtehn ob einem Wörtchen, das bildlich zu verſtehn nur iſt?"

„O ſchweigt des Bilds! ſagt Luther, es macht mir meinen Gott
Zum leeren Bild und treibet mit Wort und Glauben Spott!"
„Den Mißverſtand verehren, ſpricht Zwingli, das iſt Wahn;
Was Ihr beweiſen ſolltet, nehmt ſtets Ihr als bewieſen an." —

So kämpfen fort die Beiden vom Morgen in die Nacht
Den zweiten Tag und dritten, nicht näher ſich gebracht;
Und unter ihnen weilet der Fürſt den langen Tag,
Und lernbegierig folgt er dem Gang des Kampfes Schlag um Schlag.

Digitized by Google

Mit ſeinem raſchen Sinne ſpräng' oft er gern herbei,
Und hieb' den Knoten, der ſich ſtets mehr verwirrt, entzwei.
Und wie er auch die Gäſte in allem fürſtlich ehrt,
Und an der Tafel ſcherzet: die Kämpfer bleiben unbekehrt.

Er hofft umſonſt, wol lenke die ſanftere Natur
Ökolampads, Melanchthons noch auf des Friedens Spur;
Auf ſeines Freundes Seite tritt keiner von der Stell,
Mit immer neuen Waffen und Fechterkünſten ſtark und ſchnell. —

Da ſagt der Fürſt zu Zwingli, mit dem er öfter ſpricht:
„Zwar bin ich Euern Sinnes, Ihr gabt mir volles Licht;
Doch ficht man auch um Worte, und aller Kampf hierum,
So will es mich bedünken, iſt nicht das wahre Chriſtenthum!"

„Lieb' iſt, antwortet Zwingli, des Samens Frucht allein;
Doch reuten muß und jäten, wem Früchte ſoll'n gedeihn.
Weh aber! wenn die Pflüger Streit um das Unkraut trennt,
Was einer will ausraufen, der andre beßten Samen nennt.

Zwar weiß ich, was nun Luther annoch ſo ſtehen läßt,
Weil es mit ſeinem Weſen verwurzelt allzufeſt,
Das wird im Lauf der Zeiten verdorren noch im Licht,
Dem er vor allen Andern die Bahn gewaltig brach und bricht.

Ich hätt' ihn nie beſtritten, hieß er nicht vor der Welt
Verwüſter uns des Ackers, den wir vor ihm beſtellt.
Und jetzt noch biet' ich Frieden und hab' ihm viel gewährt,
Was er vom freien Willen und Tauf' und Erbſünd' anders lehrt."

Digitized by Google

„Auch Krankheit, ſagt der Landgraf, umflort den edeln Geiſt;
Und weil mit Recht ſo hoch ihn die ganze Welt nun preiſ't,
Möcht' nie geirrt er haben; und hätten wir zuletzt
Den Pabſt auf ſolche Weiſe von Rom nach Wittenberg verſetzt.

Drum beut er unſerm Bunde wol ferner Widerſtand,
Statt mit zu rüſten, hofft er auf Gottes Wunderhand.
Sein Aug' iſt hier gehalten, ſonſt würd' er jammern nicht:
Das ſchaffe nun der Teufel, daß Soliman in Öſtreich ficht.

Nur um ſo näher ſtehen wir denn zuſammen nun,
Und in Italien geben dem Kaiſer wir zu thun,
Daß er mit Heeresmächten nicht durch die Alpen dringt
Und, eh' wir uns vereinigt, die Einzelnen im Flug bezwingt.

Wir laſſen darum Boten gleich nach Venedig gehn,
Dem Rathe dort zu melden, wie hier die Sachen ſtehn,
Zum Bunde ſie zu laden, zu mahnen an die Noth,
Die ihrer ſtolzen Freiheit nicht minder denn der unſern droht.

Ich weiß, mein lieber Meiſter, Ihr ſeid dort wohl bekannt,
Von Vielen dort geleſen und nur mit Ruhm genannt;
Es liegt an Euch, ſo reichen herüber ſie die Hand;
Wie viele Bande knüpfen die freie Stadt an euer Land!

Sehn ſie den Schutz der Freiheit im Evangelium,
Und ſchnelle ſtarke Hülfe bei euch und ringsherum,
Und ſtehet für den Glauben ein ſolcher Staat voran:
Dann iſt's auch in Italien um Pabſt und Kaiſer bald gethan.

Digitized by Google

Dann wird ſich Mailand regen, Florenz und Genua,
Neapel und Ferrara; und wer in andern ſah
Bis jetzt nur Nebenbuhler, wird Glaubensfreunde ſehn
Und Söhne Eines Landes, die Einem Feind vorüber ſtehn.

Dann reicht von einem Meere zum andern unſre Hand,
Hinab dort nach Apulien und hier in's Niederland;
Ihr aber, freie Länder und Städte mittenin,
Beſetzet Ströme und Päſſe und werft euch rings zu Hülfe hin!"

„O Fürſt, entgegnet Zwingli, wie Ihr den Muth erfacht!
Gedanken ſchürt, mit denen ich Nächte ſchon durchwacht!
Wol keimet durch Italien des Evangeliums Luſt;
Und iſt verſtürmt der Winter, bricht aller Orten aus das Bluſt.

In ihre Landesſprache iſt ſchon gebracht die Schrift,
Erklärt in Schul' und Kirche an manchem Hof und Stift;
Im Stadt- und Landgebiete Venedigs blüht zumal
Im Stillen die Gemeine und feiert ſchon das Abendmahl.

Ferrara iſt geworden der Frommen Zufluchtsort,
Die Herzoginn von Eſte, Renata, ſchützt das Wort;
So ſind viel edle Frauen erleuchtet und erglüht
Durch ganz Italien jetzo für's Evangelium bemüht.

Selbſt an Neapels Hofe wird eifrig es gelehrt,
Und hat der edle Valdez ſchon Viele dort bekehrt;
Des Volkes Herz bewegen und ziehn zu Chriſtus hin
Zwei Prediger gewaltig, Pietro Martyr und Ochin.

Digitized by Google

Zahllos ſind ihre Schüler; in vielen lebt der Muth,
Die Wahrheit zu bezeugen mit Folterqual und Blut;
Ja Mancher lieſt verborgen uns ſelbſt im Vatikan,
Und iſt uns mehr als einer der Kardinäle zugethan."

„Drum, ſagt der Fürſt, kein Zögern! weil auch der Feind nicht ruht
Und über uns will kommen, wie er in Spanien thut,
Wo jetzt der Molochprieſter, die Inquiſition,
Mit blut'gem Opfermeſſer in Rauch und Dampf umringt den Thron.

Ihr wißt, in Frankreich ſelber wächst täglich die Gemeind';
Und König Franz wird bleiben Karls unverſöhnter Feind,
Auch iſt er guten Willens, läßt er mir werden kund,
Zu Schutz vor Pabſt und Kaiſer ſich anzuſchließen unſerm Bund.

Dann treten die Bekenner zu Tauſenden an's Licht,
Die ſich bis jetzt verborgen dem Prieſter-Blutgericht;
Des Königs Schweſter ſelber reicht ihnen ſchon die Hand,
Auch Coligny und Condé; dann bricht der Guiſen Widerſtand.

Und ſchlöße nun auch Zürich ſich wieder Frankreich an,
Euch würden dann die Berner getreuer zugethan
Und eurer Gegner viele auch eurem Glauben hold,
Die darum nur euch haſſen, weil ihr verboten Frankreichs Sold."

„Führ nicht uns in Verſuchung! ſagt Zwingli; ſolcher Weis
Zerſtörete ich ſelber mein eigen Werk mit Fleiß;
Ihr wißt, wie ich den Söldner bekämpfe Jahre lang;
Nicht minder als vom Pfaffen droht uns von ihm der Untergang.

Digitized by Google

Die Beiden zu bekämpfen iſt meines Lebens Krieg;
Wie ich nach einem ringe ſo nach dem andern Sieg.
Erlauben wir dem Söldner von neuem Frankreichs Sold,
Eilt zu er auch dem Kaiſer, wenn der ihm heut das meiſte Gold."

Drauf ſagt der Fürſt: „Das ſtünde ja ganz in eurer Hand,
Wie ihr euch wollt verbünden zu Nutz dem Vaterland.
Doch wenn im Bund mit Öſtreich noch euer Gegner ſteht,
Seid ihr durch ihn gezwungen, daß ihr euch um nach Hülfe ſeht.

Was ihr durch uns gewinnet, gewinnen wir durch euch:
Die lautern Ströme gehen aus euerm Land in's Reich,
Und nach den lichten Bergen wird Nord und Süden ſehn,
Getroſt der Wächter, welche wie Felsſturz in die Feinde gehn."

„Ja ganz, ſagt Zwingli, trauen wir Euch und deutſchem Land,
Doch wohl iſt zu bedenken der Wälſchen Unbeſtand;
Und Frankreich will erobern, und drum iſt's hülfbereit;
Die Sach' iſt ſchwer, vergönnet, o Fürſt, dazu mir läng're Zeit!

Wenn Luther nur nicht hindert wie bisher unſern Bund! —
Doch red' ich ihm an's Herz noch jetzt in der letzten Stund."
„Und ich will noch verhandeln mit euern Boten gar,
Verſetzt der Fürſt, ſie bieten zum Bunde ſich mit Freuden dar." —

Doch Zwingli ſprach mit Luther vergeblich noch einmal. —
Und wieder reiſefertig ſtehn alle nun im Saal.
Da hebet ſanften Tones erſt Zwingli an und ſpricht:
„Verſagt uns, theurer Meiſter, zum Abſchied Eure Liebe nicht!

Digitized by Google

Apoſtel ſelber haben ſich ob der Lehr' entzweit,
Doch Bruderliebe kehrte zurück in kurzer Zeit.
Wir irren all', und Stückwerk iſt unſer Wiſſen bloß,
Und Lieb' allein das Höchſte, und wär' der Glaube noch ſo groß.

Wir ſind in Allem einig bis an das Eine Wort;
O ſetzen wir darüber unſel'gen Streit nicht fort!
Die Zukunft mag entſcheiden, die ohne Leidenſchaft!
Gnug, daß wir Wahrheit ſuchten mit allem Ernſt und beſter Kraft.

Ich weiß, durch Schwert und Feuer wird nicht das Wort gelehrt,
Doch ſoll'n wir widerſtehen dem, der das Reich verheert;
Und blut'gen Kampf verhüten will eben unſer Bund.
Was wir gebaut, das richten durch Zwietracht wieder wir zu Grund!"

„Nicht darf's auch unſers Bundes, ſagt Luther, Gottes Wort
Wird ſtets ſich ſelber helfen und iſt der ſtärkſte Hort.
Es lehrt: Gehorcht den Obern; dient Gott, den König ehrt!
Und wer das Schwert ergriffen, der wird umkommen durch das Schwert!

Dürft' ihr den Kaiſer ſtrafen, ihr Fürſten, — darf auch euch
Zur Strafe ziehn der kleinſte Vorſtand in euerm Reich.
Zwar wenn auf Glaubensbrüder der Kaiſer Krieg gebot,
Da folgt ihm nicht! gehorchen mehr als den Menſchen ſoll man Gott!

Doch würgte dann der Kaiſer ſelbſt euern Unterthan,
So dürft ihr ihm nicht wehren, ſo bietet ſelbſt euch an,
Für Ihn den Dornbekrönten auch Qualen zu beſtehn!
Dieweil durch viele Trübſal wir müſſen in's Reich Gottes gehn.

Digitized by Google

Das Blut der Glaubensboten und Märt'rer durch die Welt,
Es iſt's und nicht die Schlachten, das da den Sieg behält.
Und ſtets hat Gott geholfen und er hilft wunderbar.
Mißglauben iſt's, ſich helfen mit eignem Fürwitz aus Gefahr.

Drum ſpricht der Herr: Was machet ihr Bünde ohne mich?
Durch Stilleſein und Hoffen würd' ich erretten dich;
Stark macht euch nur Vertrauen; ihr aber ſprechet: Nein!
Wir woll'n auf Roſſen fliegen! drum werdet ihr auch flüchtig ſein!"

„Nicht wie die erſten Chriſten ſind wir im Heidenland,
Verſetzt der Fürſt; auch hat nicht der Kaiſer freie Hand,
Nach Luſt im Reich zu ſchalten; und wo er uns nicht hält
Die heiligen Verträge, ſind wir, zu ſchützen ſie, beſtellt.

Er hat ſie oft gebrochen: den Bruder Ferdinand
Zum König und Reichserben erhöht; mit eignem Land
Möcht' er das Reich verſchmelzen, verlehnt, beherrſcht darum
Neapel, Mailand, Schwaben, als wär's Kaſtiliens Eigenthum.

Und jetzt verfolgt den Glauben des deutſchen Volks er gar,
Dem deutſche Art und Weiſe von je ſo fremde war;
Wie ich vor Türken ſchütze mein Deutſchland immerhin,
Will ich's vor ihm auch hüten, ſo wahr ein deutſcher Fürſt ich bin!"

„So werdet Ihr es büßen, ſagt Luther, er auch iſt
Ein Held und übermächtig an Kräften wie an Liſt.
Wer Kampf will, überſchlägt erſt, ob er begegnen kann
Mit zehentauſend dem da, der zwanzigtauſend führt heran!"

Digitized by Google

„Doch soll'n die zehentausend, sagt Zwingli, sich entzwein?
Durch eigne Schuld — Verachtung und Raub des Feindes sein?
Der scheu'n uns müßt' und achten, säh' er von Zwist uns fern.
Noch einmal, theurer Meister, nennt wieder Brüder uns im Herrn!"

Und Luther sagt: „Noch einmal, es darf des Bundes nicht,
Des Gliederns nicht und Brüderns, und dennoch siegt das Licht.
Ich lieb' Euch wie die Feinde, wie sie man Brüder heißt;
Ich will Euch's nicht verschweigen: Ihr habet nicht den rechten Geist!"

Kein Wort hat je dem Zwingli so bittern Schmerz erregt;
Das Wasser in den Augen, spricht er nun tiefst bewegt:
„Nur Einer ist's, der selig uns macht und strafft gerecht:
Dem Herrn nur steh' und fall' ich; was richtest du den fremden Knecht?

Und doch, Gott ist mein Zeuge, zu Keinem in der Welt
Hätt' ich so gern, so innig mich brüderlich gesellt;
Es ist kein Mensch auf Erden, den ich so hoch geschätzt
Als Euch, o Luther, keiner, auf den ich solchen Trost gesetzt.

Schutz vor dem Kaiser boten wir Euch schon vormals an;
Wo wir Euch helfen können, stets sei's mit Lust gethan!
Doch jetzt auf Erden sehn wir uns wol das letzte Mal
Und wieder erst, Gott geb' es! wann hinter uns das Todesthal,

Dort oben bei dem Herren, wo nur die Liebe gilt,
Wo nur nach Liebeswerken die ew'ge Lieb' vergilt,
Wo aufhört alles Stückwerk, Schulweisheit, Prophezein
Und Sprach- und Zungen-Gaben, — Lieb' Alles wird in Allem sein.

Digitized by Google

Von Angeſicht zu Angeſicht erkennend wie erkannt,
Wird Manches Schein uns droben, was Weſen hier genannt.
Deß denkt auch Ihr, o Meiſter, eh' die Ihr Feinde heißt,
Die ihres Maßes ſuchen Ihn, dem da maßlos Gottes Geiſt.

Daß nur nach Euerm Maße ihr Andrer Glauben meßt,
Und gegen Mitarbeiter des Bruderſinns vergeßt,
Und in der freien Kirche den Bannſtrahl wieder ſchwingt:
O ſähet Ihr, was Kräfte das neu dem Feind der Kirche bringt!

Ein Märterthum hebt an jetzt; gemordet und verbrannt
Wird vieler Völker Glauben; ja ſelbſt der Proteſtant,
Zur tiefſten Schmach des Namens, wirft auf den Holzſtoß noch
Den freien Schriftforſcher, der ſich nicht beugt dem neuen Joch.

Ich ſeh' aus dieſer Stunde nun einen Kampf entſtehn,
Und kann bei Kindeskindern nicht ab ſein Ende ſehn.
Wir werden nicht erleben, was unſer Ringen iſt,
Durch alle Welt die Kirche vereint, regiert durch Jeſus Chriſt.

Wir werden Sekten heißen, je mehr wir uns entzweit;
Die Herrſchſucht wird entflammen der Völker Glaubensſtreit;
Die armen und bethörten zerſtören eigne Kraft
Und bauen dann noch feſter die Burg der Herrn- und Prieſterſchaft.

Dann, wann dem Schüler jeder mehr als dem Meiſter hört,
Statt weiter ſelbſt zu forſchen, auf unſre Namen ſchwört,
Dann fall'n in Geiſtesſchlummer die Zeiten; wie es heißt:
Der Buchſtab iſt's, der tödtet, lebendig macht allein der Geiſt.

Digitized by Google

Wir soll'n des Geistes Diener und nicht des Buchstabs sein,
Nicht das Gesetz eingraben nochmals dem todten Stein!
Des Herren Geist ist Freiheit; wir schauen unverhüllt
Sein Antlitz, das von Klarheit zu Klarheit uns mit Licht erfüllt.

Für diese Freiheit kämpf' ich, bis Aug und Herz mir bricht!
Wenn unterdrückt wir werden, wir kommen um doch nicht;
Je mehr um Jesu willen dem Tod wir sind geweiht,
So stärker wird das Leben des Herrn in unsrer Sterblichkeit.

Wir sehn uns, liebe Brüder, zum letzten Male nun:
Denkt unser im Gebete! wir woll'n das Gleiche thun!
Der Herr erlös' uns alle und helf' uns in sein Reich!
Die Liebe Jesu Christi, die Gnade Gottes sei mit euch!"

So unter Thränen reichet er Jedem noch die Hand;
Und Mancher, der im Kampfe so unbeweglich stand,
Auch Luther schaut dem Manne nicht unbeweget nach;
Und tief in ihre Herzen fiel manches Wort, das da er sprach.

Der Fürst, der ihn noch selber geleitet vor das Thor,
Spricht: „Stehen auch die Sachen nicht besser denn zuvor,
Doch sollt Ihr nicht bereuen der Reise Müh'n und Zeit;
Wir wissen, was vonnöthen; Ihr habt gestärkt mich und erfreut.

Jetzt woll'n wir rastlos fördern und mehren den Verein!
Venedig auch und Frankreich laßt Euch empfohlen sein!
Und suchet wann Ihr Zuflucht, eilt her in unser Land!
Ihr seid mir Freund und Vater, der mich zu stetem Dank verband!"

Digitized by Google

Zwanzigster Gesang,

der

zweite Kappeler Krieg,

1531.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der lang erſehnte Vater wie froh wird er umringt
Von Mutter nun und Kindern! Doch wie er ſie umſchlingt,
Erfaßt ihn der Gedanke: einſt bricht auch dieſes Glück;
Einſt harrt ihr, und der Vater kehrt dann euch nimmermehr zurück.

Herbeigekommen ſind auch die Freunde unverweilt,
Wie Söhne zu dem Vater ſind ſie herangeeilt:
Röuſt, Walder, Schmied und Jude, Mykonius, Pellikan:
Sie heißen ihn willkommen und hören, was ergangen, an.

Darnach ſagt Röuſt: „Vergebens frohlockten Feinde ſchon,
Als wäret Ihr, o Meiſter, aus Stadt und Land entflohn;
Und als auf Eurer Kanzel dann lehrte der Kommthur,
Erzählten ſie, wie mit Euch der Satan durch die Lüfte fuhr.

Doch auch abweſend wirktet Ihr rings im Lande fort,
Zum Evangelium wandte derweil ſich mancher Ort:
Raum hat der freien Predigt ſelbſt Solothurn verſchafft;
Die wälſchen Gaun erreget Farel mit Elias Feuerkraft.

Digitized by Google

Zu Rheinau, Zurzach, Pfäfers erſtarb der Mönchgeſang;
Frei ward manch andres Kloſter vom frommen Müßiggang:
Bullinger lehrt, der alte, im Stift zu Hermatſchwyl;
Wettingen ward zur Schule, ein Ende fand da Schmaus und Spiel.

Dem Abte Georg Müller half da Klaus Manuel;
Er ſoll uns das noch mahlen: wie auf der Herrn Befehl
Sich ſträubt und unter Thränen zuletzt der Mönche Schaar
Sich aus den Kutten helfen und ſcheeren muß die Bärte gar.

Im Stift zu Muri zeiget ſich Mancher uns bereit;
Von Meſſ' und Bildern hat ſich ganz Wagenthal befreit;
In Appenzell und Rheinthal und Gaſter ſiegt die Lehr';
Sein weltlich Reich erringet Sankt Gallens Fürſtabt nimmermehr.

Die Schirmherrn ſind Sankt Gallens: Zür'ch, Glarus, Schwyz, Luzern;
Luzern und Schwyz nun ſchirmen allein die Kloſterherrn;
Wir aber Zür'ch und Glarus — Urkunden ſprechen hier —
Zum Schutz des Gotteshauſes und ſeines Lands beſtellt ſind wir.

Das Gotteshaus zu ſchützen, ſind redlich wir bereit,
Wir weihen Gott es wieder, wie's ihm einſt war geweiht;
So iſt das Land zu ſchirmen nicht minder unſre Pflicht;
Es will die freie Predigt, die laſſen wir ihm wehren nicht.

Des Landes Ordnung haben mit ihnen wir beſtellt
Und ihnen, ſein zu walten, den Hauptmann beigeſellt;
Verſieht die Hauptmannſtelle Schwyz, Glarus und Luzern,
Soll'n ſie auch erſt beſchwören: zu walten nach dem Wort des Herrn.

Digitized by Google

Deß klagen nun auf Tagen Luzern und Schwyz mit Drohn,
Als böten wir und Glarus da ihren Rechten Hohn.
Auch in gemeiner Herrschaft sehn sich die Herrn gekränkt,
Weil dort nun nicht mehr päbstlich der Unterthanen Mehrheit denkt."

„Daß man noch stets, sagt Zwingli, von Unterthanen spricht,
Das stimmt zum Evangelium und seiner Freiheit nicht;
Und denen, die dem Joche des Pabstes sich entrafft,
Sollt' Bern und Zürich helfen auch von der Unterthanenschaft,

Daß sie sich billig lösten und träten in den Bund:
Die freie Kirche Christi soll stehn auf freiem Grund!
So lang ihr sie auch fesselt, doch sieget die Natur
Und fordert ihre Rechte dann um so ungestümer nur.

Die Landesvögte, wie sie nun mancher Ort bestellt,
Sind das nicht grad dieselben, die sonst in aller Welt
Geplündert und gemordet, und dann mit Übermuth
Des Söldners auch verkaufen der Unterthanen Recht und Blut?"

„Die sollen nicht regieren, sagt Walder, wie auch jetzt
Mit unsrer Hülfe Rheinthal gefangen hat gesetzt
Sebastian Kretz, den Landvogt, den Unterwalden sandt',
Und gegen dessen Muthwill des ganzen Landes Zorn entbrannt'.

Das hat uns bei den Orten noch mehr den Haß erfacht;
Und würden Unterthanen ganz frei durch uns gemacht,
Dann widerstünd' nicht minder uns auch das stolze Bern;
Schel sieht es unsern Namen da außen wachsen nah und fern.

Digitized by Google

Gnug haßt uns ſchon der Junker; wer ſtillte ſein Geſchrei,
Verſchwänd' ihm auch die Hoffnung zur reichen Landvogtei?
Sie können nicht verſchmerzen den fremden Krieg und Sold,
Noch Manche ſind im Stillen dem Pabſtthum und den Mönchen hold."

„Nie ſtirbt ihr Groll, ſagt Zwingli; drum ſeien wir bedacht,
Daß wir auf immer brechen des Adels Übermacht!
Kein Vorrecht mehr ſoll gelten in chriſtlicher Gemein,
Nicht doppelt mehr vertreten die Adelzunft im Rathe ſein!

Und wer durch Vorkauf, Wucher das arme Volk beraubt,
Den ſtrafe man, je höher er über uns ſich glaubt!
Was hilft die reine Lehre, wenn unrein iſt die That?
Je höher prunkt das Unkraut, ſo mehr erſtickt die gute Saat.

Das will zum Volk ich reden, das werden ſie verſtehn:
Nicht Einen Schritt ſoll vor uns im Recht der Junker gehn;
Nicht ſollen uns vertheuren die Zunftherrn unſer Brot,
Nicht Einzelne gewinnen, frohlockend allgemeiner Noth!" —

Und bald drauf an der Kanzel lehrt Zwingli ſolcher Weis:
„Wol blüht in edeln Thaten des alten Adels Preis,
Auch ſind der edeln Väter noch viele Söhne werth,
Durch ſie vor allen ſehen das Evangelium wir geehrt.

Doch viele tief entartet ſind nur auf Namen ſtolz:
Am edeln Stamm die Miſtel und abgedorrtes Holz,
Voll Hochmuth, als ob Gott ſich, gäb' Herkunft nur ein Recht,
Nicht aus den Steinen könnte erwecken Abrahams Geſchlecht;

Digitized by Google

Als wäre höchſter Adel nicht ſtets Gemüth und Geiſt,
Deß Weisheit, Kraft und Güte den Quell aus Gott erweiſt,
Als hätte nicht geſprochen, der dort im Stall geruht:
Der iſt mir Bruder, Schweſter, der da den Willen Gottes thut.

Doch ſolch ein Held der Laſter ſcheut Menſchen nicht noch Gott;
Dem Praſſer iſt des Bürgers beſcheidner Sinn ein Spott.
Die Menge aber eifert der Hoffart thöricht nach:
Das iſt's, was aller Zeiten die Kraft der freien Staaten brach.

Verdorbner Adel iſt auch des Evangeliums Feind,
Denn er kann nicht beſtehen in chriſtlicher Gemeind'.
Drum rühmen viele Große: ſie einzig denken frei:
Erfabelt ſei ja Chriſtus, und ihm zu dienen, Heuchelei.

Derhalben wer nicht redlich mit uns den Herrn bekennt,
Den ſolltet ihr verſtoßen aus euerm Regiment;
Der ſoll biſchöflich leben, der da als Biſchof ſpricht;
Nicht Schweinen gebt die Perlen, das Heiligthum den Hunden nicht!

Und daß der Rath nicht ſchalte nur nach des Adels Sinn,
Soll der fortan nicht haben die Überzahl darin!
Wo Laſt und Pflicht dieſelben, da ſei auch gleich das Recht:
Im freien Staat der Chriſten ſind Brüder worden Herr und Knecht.

Und jener Krämer-Adel, der ſtolz auf Glück und Geld
Gelehrſamkeit für Thorheit, Armuth für Schande hält,
Die Dürftigen als Sklaven mißbraucht und harten Sinns
Noch ihre Noth vermehret, nur zu vermehren ſeinen Zins:

Digitized by Google

Dem zeigt: nicht für die einen ſind all' die andern da;
Der Leib iſt ſchon erkranket und der Verweſung nah,
Wo alle Kraft den andern das eine Glied entreißt.
Manch Reich verdarb, wo Geld nur, und Tugend nichts mehr galt und Geiſt!" —

So lehrt von Kanzel Zwingli; bald folgt dem Wort die That:
Die Überzahl des Adels wird abgethan im Rath.
Den alten Junker Rümlang beſchützt ſein Adel nicht,
Den unerhörten Wucher büßt er nun auf dem Hochgericht.

Den Zünften wird des Brotes Gewicht und Preis beſtimmt,
Und da ſie nicht ſich fügen und trotzen noch ergrimmt,
Beut ſelber feil die Nahrung der Rath und ſteurt der Noth;
Hat auch gefehlt die Ernte, doch findet leicht der Bürger Brot.

Da ſiehet Zwingli Manchen zum Feind hinüber ziehn;
Der Held ſelbſt Georg Berger wirbt heimlich wider ihn,
Er iſt der Zunft der Müller und nennt ihr Recht gekränkt;
Und viele ſind der Bürger, die Vortheil mehr denn Wahrheit lenkt.

Und viele noch nicht haben den fremden Sold verſchmerzt;
Und viele ſind's, die halten des Landes Ruhm verſcherzt.
Vor allen ſchürt Hans Ziegler geheim der Rache Gluth
Im krieg- und beutefrohen und trotzbereiten jungen Blut.

Der offne Gegner aber frohlockt des neuen Streits;
Die Städt' und Orte tagen von neuem beiderſeits;
Die Söldner und die Mönche durchziehn das ganze Land;
Jetzt in Luzern verſammelt berathen ſie der Dinge Stand.

Digitized by Google

Den Prior Ravensbühler und Kaſpar Göldli ſieht
Man da in ihrer Mitte, wohin ſie Rache zieht,
Die ſie für immer ſchwuren der eignen Vaterſtadt,
Weil den ſie aus dem Kloſter und den vom Sold geſtoßen hat.

Hans Hug hebt an nun wieder der Schultheiß von Luzern:
„Der Übermuth ſchwillt täglich in Zürich und in Bern,
Sie handeln ſeit dem Frieden, als wären wir beſiegt,
Mehr als durch Waffen ſind wir durch dieſen Frieden nun bekriegt.

Sie thun gemeiner Herrſchaft, als wär's ihr eigen Land;
Dort hat die Ketzerlehre bereits die Oberhand;
Und mehret für die Zürcher nicht unſer Unterthan,
Wird alsbald ihm von ihnen Gewalt der Waffen angethan.

Im Rheinthal hat ihr Hauptmann, der nun Sankt Gallen zwingt,
Die Dörfer alten Glaubens unvorgeſehn umringt,
Brand drohend, ſie zur Lehre gedrängt, die ſie empört,
Geraubt den Schmuck der Kirchen und Bilder und Altar zerſtört.

Sankt Gallens Kloſter haben verkauft ſie an die Stadt,
Den Gotthausleuten ordnen ſie ſelbſt Gericht und Rath,
Die Toggenburger gaben um wenig Geld ſie frei;
Und wir die Schirmherrn ſollen beſchwören dort die Ketzerei.

Nun wir dagegen ſchirmen das Stift und Gotteshaus,
Schließt Zürich und Sankt Gallen uns von dem Schirmamt aus;
Und hat das Volk im Rheinthal, von Zürich aufgeregt,
Jetzt ſelber an den Landvogt aus Unterwalden Hand gelegt.

Digitized by Google

So wird von dieſen Frommen Vertrag und Bund verletzt
Und in Gefahr auf's neue das Vaterland geſetzt:
Sankt Gallens Abt iſt Reichsfürſt, der Kaiſer giebt ihm Lehn,
Er läßt nicht ungerochen, das weiß ich, ſolchen Raub geſchehn.

Wie ſchrie'n ſie, als den Bund wir mit Ferdinand gemacht!
Und haben ſelbſt ein Bündniß zu Stande jetzt gebracht
Mit jenem frechen Fürſten Philipp von Heſſenland,
Der wider ſeinen Kaiſer mit Herrn und Städten ſich verband.

Und feſter ſchloßen Zürich und Bern erſt jetzo recht
Sammt andern unſrer Feinde das Burg- und Städterecht,
Mit Konſtanz, gegen das wir ſie ſchützten oft genug,
Mit Straßburg, das zu Dorneck noch gegen ſie die Waffen trug.

Als dieſen jüngſt ſie ſchwuren, gieng's nicht in Zürich her,
Wie wenn es über uns ſchon ein Feſt des Sieges wär'!
Ein chriſtlich Burgrecht heißen und chriſtlichen Verſtand
Sie dieſen Bund, als wäre die alte Schweiz ein Heidenland.

Auch will es ſtill verlauten: es lenke Zürichs Sinn,
Zu ſchaden uns, nun wieder geheim zu Frankreich hin.
Schon wißt ihr, daß den Boten des Königs Zwingli ſchrieb,
Und daß der Sold aus Frankreich uns länger ſchon zurücke blieb.

Auch hat man in Venedig Kollin aus Zür'ch geſehn
Mit Ketzern dort verkehren und vor dem Rathe ſtehn;
Wol gilt's dem Pabſt und Kaiſer, ſie werden rings umgarnt
Und wir bedroht mit ihnen. Nun helft! genug ſind wir gewarnt!"

Digitized by Google

Der Ritter Kaſpar Göldli ſagt drauf: „Verzaget nicht!
Wachſam iſt auch der Kaiſer, deß hab' ich gnug Bericht;
Zu Augsburg auf dem Reichstag zeigt jetzt er ſeine Macht,
Und wird ſo ſchneller ſiegen, da Frankreich er zu Ruh' gebracht,

Und unter ſich nun ſelber die Feinde ſind entzweit,
Und Luther auch den Zwingli der Gotteslästrung zeiht;
Den Streit benützt der Kaiſer gar klüglich und erzeigt
Sich Zwinglis Lehr' und Freunden vor allen andern ungeneigt.

Dagegen unſern Boten läßt Huld er angedeihn,
Noch ſoll ſich hohen Schutzes Sankt Gallens Abt erfreun.
Von allen Seiten will nun der Kaiſer auf ſie dar,
Und zieht in ſeinen Reichen derhalb zuſammen Schaar um Schaar.

Zuerſt an unſern Gränzen ſoll bald der Sturm ergehn:
Genf, das vom Pabſt ſich wendet, vor ſeinen Thoren ſehn
Den Herzog von Savoyen, der mit dem Adel dort
Sich wol im erſten Stürmen gewinnt den abgefallnen Ort.

Bern muß, mit Genf verbündet, der Stadt zu Hülfe ziehn,
Dann fällt der Herr von Muſſo den Bündtnern in's Veltlin,
Dem tapfern Kaſtellane ſind Pabſt und Kaiſer hold,
Auch hat er ſtarke Schaaren aus Spanien genug im Sold.

Den Bündtnern muß zu Hülfe die Macht der Zürcher gehn,
Dann werden ſie um Zuzug auch euch, ihr Orte, flehn;
Ihr aber ſagt: Zur Hülfe ruft hier nicht Bundespflicht,
Und gegen Glaubensbrüder ergreifen wir die Waffen nicht.

Digitized by Google

Und mittenin dann ſehen wir ruhig zu dem Spiel,
Bis draußen auch der Kaiſer die Feinde überfiel,
Vom Rheine her Marx Sittich dem Zürcher fährt ins Land:
Dann tritt die Firn aus Wolken: dann ſind wir alle ſchnell zur Hand!"

Da ſagt der Ammann Richmuth: „Was unſer Freund da ſpricht,
Das iſt, ich kann's bezeugen, glaubwürdiger Bericht:
Ich ſelbſt bin jüngſt geweſen zu Muſſo auf dem Schloß,
Und habe mitberathen, was dann der Markgraf feſt beſchloß.

Am Komerſee liegt oben, ihr wißt, zur rechten Hand
Die feſte Burg des Grafen beherrſchend See und Land,
Sie iſt nicht zu bezwingen; er ſtürzt herab vom Hort
Rings in der Bündtner Lande und kehrt zurück und lauert fort.

Auch iſt die blut'ge Fehde dort allbereits entbrannt;
Er hat der Bündtner Boten an Sforza umgerannt;
Sie ſollten Hülfe ſuchen; vor der nun ſind wir frei;
Marx Sittich aber rüſtet und ſpringt dem Kaſtellane bei.

Der heil'ge Vater ſelber hält Schaaren uns bereit,
Und bringen ſoll Baptiſta von Iſola zum Streit
Erprobte Kriegerhorden, der Führer wild wie ſie;
So meldet der Legat uns, der Ennius von Veroli."

„Eil' iſt fürwahr vonnöthen! ſagt Jauch, denn täglich mehr
Verliert in unſerm Volke der Führer Macht und Ehr'.
Es klagt: Des Kriegs Urheber ſind doch nur unſre Herrn,
Sie ſoll'n die Koſten zahlen, die Zür'ch uns aufgelegt und Bern.

Digitized by Google

Uns wird zu Schuld gerechnet ſo manches Spottgedicht,
Und daß von unſerm Volke man jetzt nur ſchmählich ſpricht,
Wie nun wir Orte ſollen fünf Bettelhütten ſein,
Und uns vom Hunger rette der Menſchenfleiſch-Verkauf allein."

Der Prior Ravensbühler vor Alter zwar gebückt,
Dem aber ungealtert der Groll vom Auge zückt,
Und deſſen Stimme zittert vor Schwäche und vor Wuth,
Er ſpricht: „Der Feinde Schmähen das ſchürt der Unſern Glaubensgluth.

Verſöhnung hier wär' Frevel; Kelchdiebe nennt ſie nur
Meineide, Kirchenſchänder, ſataniſcher Natur,
Buhlprieſter ihre Lehrer, Wegweiſer in den Pfuhl;
An Leib und Seel' verpeſtet iſt Zwingli und die ganze Schul'.

So wahr dieß auch, doch zweifeln noch immer viele dran,
Und hör' ich, iſt auch Wallis nicht treu uns zugethan.
Drum laß man Briefe legen auf die Altäre dort,
Die wie vom Himmel warnen vor Zürich und vor Zwinglis Wort,

Das unſre heil'ge Meſſe zu größerm Greuel macht,
Als was des Himmels Feuer auf Sodom einſt gebracht.
Ja über ſie dieß Feuer! ihr ſeid zu friedlich nur;
Auch unter euch ſind Ketzer; vertilgt mit Feuer ihre Spur!"

Da ſagt der Schultheiß Golder: „Gewalt iſt immer ſchlecht,
Und gehn auch *wir* zu weit nun, verlieren wir das Recht;
Vertrag iſt's einmal worden: Frei ſoll die Lehre ſein,
Und ihren Glauben dürfe ermehren jede Kirchgemein'."

Digitized by Google

„Ja wohl, ſchreit nun Vockinger, Gewalt iſt immer ſchlecht,
Uns macht der faule Frieden zu Berns und Zürichs Knecht;
Gewalt, die ihn erzwungen, iſt's wieder, die ihn bricht;
Und wär's nicht ſo, dem Ketzer iſt Wort und Treu man ſchuldig nicht.

Nicht ruhet Unterwalden, bis Zürich büßet dieß,
Daß unſern Vogt im Rheinthal es ſchmählich feſſeln ließ.
Auch werd' ich ſelbſt nicht ruhen, als bis ich dieß mein Schwert
Roth bis zum Griff in Zwinglis verruchtem Herzen umgekehrt!"

Wie dieſem Wort nun Beifall aus aller Augen blickt,
Der Prior Ravensbühler voraus vergnüglich nickt,
Sagt Golder: „Von dem Nachbar trennt kaum uns eine Wand;
Legt Feu'r ihm ein, und lacht dann ob unſers eignen Hauſes Brand!

Und wennauch wir nun ſiegen: ſtets wurden Beide wund,
Wo wider Eidgenoſſen der Eidgenoſſe ſtund,
Und ſolche Wunden brechen ſtets auf mit neuem Schmerz;
Groll erbt ſich auf Urenkel; o treibt mit Brudermord nicht Scherz!"

„Nicht ſoll'n uns Enkel grollen, daß wir verſcherzt ihr Recht,
Sagt Hug, daß ſie geworden durch uns der Ketzer Knecht;
Nicht mehr iſt hier zu rathen, was werde auserwählt;
Ihr habt gehört die Boten: wie Pabſt und Kaiſer auf uns zählt!"

„So iſt's!" erhebt der Ruf ſich als wie aus Einem Mund. —
Schnell wird ihr Sinn auf Muſſo und in Savoyen kund.
Und ſchnell wird Genf belagert, geplündert im Veltlin;
Schnell waffnen Bern und Zürich, den Ueberfallnen zuzuziehn,

Digitized by Google

Und mahnen ſchnell die Orte zur Hülf' nach Bundespflicht;
Die aber weigern Hülfe und ziehen dann auch nicht,
Da Zür'ch im Rheinthal ihnen den Vogt giebt wieder los:
Ihr Trotzen, Schmähn und Klagen wird ſo nur neu und doppelt groß.

Bald hat entſetzt die Genfer ein ſtolzes Berner Heer;
Doch gegen den von Muſſo fließt tapfres Blut ſo mehr,
Und blut'ger wird die Sprache, die nun auf Tagen droht.
Zür'ch mahnt die Berner: „Enden wir mit dem Schwert einmal die Noth!"

Doch jetzt auch lenken Söldner zu Bern den hohen Rath,
Und dieſer zürnt, daß Zürich ſtets größre Stärke hat;
Und alle Feinde Zwinglis, Mönch, Söldner hier und dort
Und Herr und Adel geben, ihn zu verderben, ſich das Wort.

Und Bern ſagt gegen Zürich: „Noch dünket uns nicht Zeit,
Schon jetzo mit dem Schwerte zu ſcheiden dieſen Streit;
Zwar Züchtigung verdienet ihr Trotz, der unſer lacht;
Wir woll'n ſie Demuth lehren, ſie ſoll'n erfahren unſre Macht.

Drum bis ſie gelten laſſen der Landsgemeinden Mehr,
Den Läſtrer ſie beſtrafen, nicht hindern unſre Lehr',
Soll'n ihnen wir verſchließen die Zufuhr, Salz und Brot
Und was ſie nur bedürfen; gar bald dann zwingt ſie Hungersnoth!"

Wie auch dagegen Walder und Röuſt geeifert hat,
Stimmt doch zum Plan der Berner der zürcheriſche Rath;
Und wie er dann im Münſter den Abſchlag machet kund,
Tritt an die Kanzel Zwingli und alſo ſprach er ſelbe Stund:

Digitized by Google

„Was hier der Rath befohlen, daß man bei höchſter Buß
Dem Volk nun im Gebirge den Markt verſchließen muß,
Das iſt ſo feig als boshaft und ſchlau und thöricht gleich;
Der Plan will mich verderben, und ſchlagen ſollt ihr ſelber euch.

Erſt frag' in ſchweren Dingen der Rath die Volksgemein',
Und über Leib und Leben ſoll er nicht Herrſcher ſein!
Ihr habt Krieg zu beſchließen, und dieß Verbot iſt Krieg
Und mehr noch, es iſt über uns alle der gewiſſe Sieg.

So iſt uns ja genommen der Vorſtreich, und mit Recht
Wird nun an uns vom Gegner die Grauſamkeit gerächt;
Sie wird uns die entfremden, die uns noch waren gut,
Und alle jetzt entzünden und einigen in höchſter Wuth.

Denn hungernd ſollen büßen die Tochter und das Weib,
Der Säugling ach mit Wimmern, das Kind im Mutterleib
Den Frevel wen'ger Böſen: bald wird's ein Jammer ſein,
Daß mit dem Hirt die Heerden Weh über uns zum Himmel ſchrein.

Und ſchrei'n wird man: Wir treiben mit Chriſti Lehre Spott,
Und treten ſo mit Füßen ſein oberſtes Gebot:
Was du nicht willſt, das füge auch nicht dem Nächſten zu;
Speiſ' deinen Feind und tränk' ihn, und flucht er dir, ſo ſegn' ihn du.

Ja die der Wahrheit ſpotten, ſind jene kleine Schaar,
Der ſtets ihr Volk und Glauben ein Spiel um Geld nur war;
Die haben nun die Kette geſchmiedet und geſchweißt,
Die manchem Biedermanne und mir den Kopf vom Rumpfe reißt.

Digitized by Google

Nun will man deinen Lehrern, gleich jener Märt'rer Bild,
Das du, o Zürich, führeſt in deinem Wappenſchild,
Weil wir den Herrn gepredigt mit Muth, wie wir geglaubt,
Uns in die Hände legen will man das abgeſchlagne Haupt.

Und doch iſt rings im Lande ſo mancher fromme Mann, —
Ach deß, was ich muß ſtrafen, nimm, Frommer, dich nicht an! —
Doch ſollt ihr euch vereinen, wie nun zerſtreut ihr ſteht!
Zur Abwehr ſucht einander! zum Klagen dann iſt's viel zu ſpät!

Ja du Herr, der von Banden des Wahnes uns befreit,
Erfüll' dein Volk mit Abſcheu vor Ungerechtigkeit,
Daß ſie, in Dir vereinigt, das arme Vaterland
Mit Macht nun einmal reißen aus frecher Buben frevler Hand!"

Wie nun hierauf ihm ſelber im Rathe wird gedroht,
Man gegen das Gebirge nur Strengeres gebot,
Der Gegner ohn' Ermüden das ganze Land durchrennt,
Durch Lügen und Verheißen das junge Volk vom Alter trennt:

Da tritt entſchloſſen Zwingli vor Rath und Bürger hin
Und ſpricht: „Ihr wißt, wie lange ich nunmehr bei euch bin;
Die Kraft hab' ich der Jahre euch freudig dargebracht,
Und Gott weiß, wie in Nöthen, mit welcher Arbeit Tag und Nacht.

Das ſoll nun ſein vernichtet, ich ſeh's, mit Einem Schlag;
Das Schlimmſte ward erſonnen, was Liſt erſinnen mag:
Der Roſenkranz der Mönche wie eng verflocht er ſich
Mit Söldner-Gnadenketten zum Fall- und Todesſtrick für mich!

Digitized by Google

Und Roſenkranz und Kette beſtehet Fug' um Fug'
Aus Habſucht, Herrſch- und Luſtgier, Argliſt und Volksbetrug;
Deß hab' ich ſtets gewarnet; und Zürich trägt die Schmach
Auf's neu der Sklavenfeſſel, die es doch einſt ſo muthig brach.

Sie wird euch niederdrücken, und dann wird alle Schuld
Das Volk auf mich nur werfen; wer hätte deß Geduld?
Drum muß ich euch verlaſſen und ſuchen einen Ort,
Wo nicht mein übrig Wirken Verrath erſtickt in einem fort!"

Des Worts erſchrickt im Rathe, wer Zwingli treu noch war,
Nicht minder iſt betroffen darob der Feinde Schaar;
Die ſprechen: „So entgeht er dem wohlgelegten Plan
Und wirbt im Ausland Hülfe, wo Städt' und Herrn ihm zugethan."

Drum mit den Freunden ſtimmt auch der Feind verſtellter Weis:
„Wir müſſen uns erhalten den Mann um jeden Preis!"
Da gehen Röuſt und Walder, Funk, Lavater und Stoll,
Und flehn, beſchwören Zwingli, daß er bei ihnen bleiben woll'.

Drei Tage unentſchloſſen bleibt Zwingli, ſtets umfleht;
Er ſieht, wie Vieler Bitten aus treuem Herzen geht,
Und ſpricht vor Rathe wieder: „Da ihr des Herren Wort
Euch neu gelobet, will ich ausharren nun mit euch hinfort.

Nur Freiheit hebt die Staaten, und frei macht Chriſtus bloß;
So wollt' und will ich helfen und Zürich machen groß;
Und ſteht ihr in der Wahrheit, ſo ſtärkt euch nur die Noth;
Und für die Wahrheit kämpfen will ich nun mit euch bis zum Tod!"

Digitized by Google

Und ohne Raſt nun wirbt er, daß Berns und Zürichs Macht
Die Noth der Orte ende, die nur den Grimm erfacht,
Und ihrer Führer Ränke zerſchneide mit dem Schwert,
Wenn ſie zur Stell nicht leiſten, was Bund und Friedensſchluß begehrt.

Doch minder unermüdlich iſt auch der Gegner nicht,
Getagt wird unaufhörlich; doch was man ſchreibt und ſpricht
Und klagt und droht, verwirrter wird immer nur der Streit;
Umſonſt auch ſind Vermittler herbeigeeilt von nah und weit.

Da hat ſich gen Bremgarten, wo eben wird getagt,
Nicht ohne Wehre Zwingli durch Nacht und Wald gewagt,
Und klopft dem Freund Bullinger, dem Pfarrer, ſpät noch an
Und ſagt ihm: „Geh' und bitte mir noch die Boten Berns heran!"

Das iſt Herr Peter Imhag und Jakob Wattenwyl;
Und ihrem Freund zu dienen iſt denen nichts zu viel.
Und Zwingli dankt und ſagt dann: „Wie nun die Sachen ſtehn,
So weiß ich täglich minder: kann Zürich noch ſich Berns verſehn."

Von Wattenwyl entgegnet: „Wir ſind in großer Noth,
Der Dießbach ſteht am Ruder; Klaus Manuel iſt todt.
Nicht eurem Stand, — dem Söldner iſt günſtig unſer Rath
Und zürnt der Macht, die Zürich in Thurgau und Sankt Gallen hat.

Er ſagt: bei Allem ſuchet ihr nur die Oberhand;
Drum ſetzt er ſich entgegen dem Bund mit Heſſenland.
Und nun es heißt: ihr neiget zu Frankreich wieder hin
Und ſucht Venedigs Hülfe, wird dem Verdacht das Ohr geliehn."

Digitized by Google

Und Zwingli ſagt: „Wer, dem ſich der Himmel aufgehellt,
Wünſcht nicht das Licht den Blinden und Wahrheit aller Welt
Und Zeugniß für die Wahrheit aus aller Zungen Mund?
Drum thaten wir uns Freunden in Frankreich und Venedig kund,

Und mahnten an Gefahren, die Pabſt und Kaiſer droht;
Doch ſind's nur ſchöne Worte, die uns Venedig bot,
Sie waren mit dem Kaiſer zum Frieden ſchon gelenkt,
Und haben ihn mit Gelde und er mit Städten ſie beſchenkt.

Und wahr iſt's, Frankreichs Boten trug an ich einen Bund
Zum Schutz der reinen Lehre und auf derſelben Grund
Und unter unſrer Bünde und Kirche Vorbehalt
Und ſo, daß wir nicht kommen in Söldnerſchaft und Kriegsgewalt.

Und eben jetzt noch ſchreib' ich dem König, wie er bat,
Was ſei der Chriſten Kirche und was der Chriſten Staat,
Gleichwie ich auf den Reichstag dem Kaiſer zugeſtellt
Die Summe unſrer Lehre, die ihm ſo wenig nun gefällt.

Und auch auf Frankreichs König ſetz' ich mein Hoffen nicht,
Es ſcheint kein ernſtlich Wollen, was immer er verſpricht;
Doch ſind mit uns der Seinen viel tauſend gleich geſinnt;
Vielleicht, daß ihnen Schonung des Königs meine Schrift gewinnt.

Wir aber müſſen helfen uns ſelbſt in unſerm Land
Und nicht den Vorſtreich laſſen in unſrer Feinde Hand.
Deß helfet, liebe Herren! denn wahrlich ohne Grund
Klagt Bern: es wolle Zürich die Oberſtell' in unſerm Bund!"

Digitized by Google

„Ach da iſt ſchwer zu helfen, entgegnet Wattenwyl;
Wir ſollen Zürich melden: wenn es nun überfiel'
Zuerſt die im Gebirge, ſagt Bern von euch ſich los;
Und würdet ihr geſchlagen, wär' Vieler Klagen gar nicht groß.

Und doch treibt loszuſchlagen euch eurer Feinde Wuth,
Denn mit dem Hunger täglich wächst ihrer Rache Gluth:
Sie müſſen Brot ſich holen; das Kind, ſo darnach ſchreit,
Den mildeſten der Väter jagt es am wildeſten zum Streit.

Und Muthwill wird getrieben, der ſie noch mehr empört:
Ein Pferd ward hier beſchlagen, das hin nach Zug gehört,
Und wieder abzubrechen das Eiſen zwingt die Stadt
Den Schmied, weil auch das Eiſen den Orten man verboten hat.

Zwar ihr auch habt euch gegen ein ſolch Verbot gewehrt;
Doch ſagt man unſerm Volke: ihr habet es begehrt,
Drum iſt des Bernervolkes ein Theil auf euch entbrannt;
Und heißen wir zu witzig, zu hitzig werdet ihr genannt!"

„Das Schlimmſte ward erſonnen, ſpricht Zwingli, ſagt' ich gleich;
Und was wir jetzt beginnen, uns trifft der eigne Streich:
Und heben wir die Sperre, ſind wir des Feindes Hohn,
Und greifen wir zum Schwerte, ſo ſtehn die Freunde da mit Drohn,

Und warten wir, ſo ſchärfen dem Feind wir nur das Schwert;
Ich weiß, zum Überfalle iſt er bereits bewehrt.
Das kann nun Gott nur wenden; doch wie er's immer thut,
Er wird der Wahrheit helfen; ihr weih' ich mich mit Leib und Blut!"

Digitized by Google

Und Wattenwyl entgegnet: „Mir geht es gleicher Weis
Wie damals meinem Vater, der über Firn und Eis,
Euch ſtarke Hülf' zu bringen, hinab gen Mailand ſchritt;
Es iſt derſelbe Dießbach, der in den Weg nun mir auch tritt.

Doch woll'n wir ferner helfen, was nur in unſrer Macht;
Noch reiſen in die Orte Vermittler Tag und Nacht!"
„Sie werden nichts vermitteln, ſagt Zwingli; — horcht wie brauſ't
Der Herbſtwind durch die Finſtre, der Sturm, der aus den Bergen ſauſ't!

Ich kann mich nicht erwehren, er brauſ't mir her voll Graun!
Ihr werdet manchen Fruchtbaum von ihm zerknickt noch ſchaun!
Lebt wohl, ihr lieben Herren! Soll'n wir uns nicht mehr ſehn,
Grüßt mir noch meine Freunde! Sie ſoll'n in Jeſu feſt beſtehn!"

Und ſo iſt er geſchieden beim erſten Morgenlicht,
Das durch den Sturm der Wolken in rothen Streifen bricht.
Bullinger giebt, der junge, ihm das Geleit an's Thor,
Und daß der Wächter öffne, ruft ſeinen Namen er empor.

Der Wächter kennt die Stimme und ſagt, indem er beut
Die Schlüſſel an dem Seile: „Wer giebt euch das Geleit?
Wer iſt die blendendweiße, die weibliche Geſtalt,
Die an euch nun vorüber und jetzt hinaus zum Thore wallt?"

Und während dann er jenſeits zurück die Schlüſſel hebt,
Frägt nochmals er: „Wer iſt ſie, die vor euch glänzend ſchwebt?"
Die Freunde drunten ſehen und ſpähen ringsumher.
Bullinger ruft: „Du ſcherzeſt, wir ſind's und keine Seele mehr!"

Digitized by Google

Der Wächter ſagt: „Nicht ſcherz' ich und bin auch wohl erwacht;
Es ſteht vor Euch ein Weſen ſchneeweiß in Frauentracht,
Und Eueren Begleiter blickt ſie gar kläglich an
Und deutet gegen Kappel mit einer Hand das Land hinan.

Jetzt tritt ſie in die Büſche hinab zur Reuß, am Rand
Da ſchimmert's noch, und jetzo erblaſſet das Gewand,
Und jetzo iſt's verſchwunden; — das deutet was, ihr Herrn,
Auch hat's die Nacht gebebnet, und ſchrecklich ſchien der Ruthenſtern!"

Und beide Freunde ſchauen einander fragend an;
Und Zwingli ſagt, indem ſie nun gehn den Berg hinan:
„Es wird, es muß der Tagen geſchehn ein Wetterſchlag,
Was dieſes und ſo manches der Zeichen auch bedeuten mag.

O ſchau, wie ſchwarz, wie laſtend die Nacht der Wolken drückt!
Schlachtwolken ſind's, von Schwertern mit Blut und Blitz durchzückt!
Schau, wie die Alpen drunter in Todesbläſſe ſtehn
Und traurig, traurig nieder ins Vaterland des Jammers ſehn!

O wüßt' ich nicht im Lande ſo manchen frommen Mann,
Der ſo wie du, mein Heinrich, den Herren lieb gewann,
Ich müßt vergehn! Ihr aber bleibt meines Troſtes Grund;
Und darauf laß uns ſcheiden!" Und ſcheidend küßt ſich Mund auf Mund.

Dann fortgeſchritten wendet noch einmal Zwingli um
Und eilt zurück zum Freunde und küßt ihn wiederum
Und ſpricht zu ihm mit Weinen: „Es muß geſchieden ſein;
Tritt du an meine Stelle und ſteh mit allen Kräften ein!

Digitized by Google

Mein lieber, lieber Heinrich, sei treu an Jesu Christ,
Der du vor so viel andern für ihn berufen bist,
Und weide seine Schafe mit seinem Hirtenmuth!
Und warten dein auch Bande, setz' Höchstes an das höchste Gut!

Doch woll' dich Gott bewahren! Er lasse meine Pein
Für dich und späte Enkel verschmerzt, verblutet sein!
Gott wolle dir erhalten als Greis noch Manneskraft,
Und dann bring' uns hinüber Siegskunde guter Ritterschaft:

Wie ihr getreulich schütztet, was unser Blut errang,
Und wie Gewalt der Wahrheit auch Feinde still bezwang,
Und wie dann ohne Hassen der Enkel unser denkt
In immer hellerm Glanze des Lichtes, das wir ihm geschenkt.

Drauf lebe wohl, mein Heinrich! stets warst ein Sohn du mir,
So darf ich noch befehlen auch Weib und Kinder dir!"
Und nun zum dritten Male drückt er den Freund an's Herz,
Schaut ihm in's Aug der Treue und reißt sich los mit bitterm Schmerz.

Verstummet steht Bullinger, dem das so jäh geschah,
Der bis anjetzt den Helden nur unerschrocken sah,
Und nassen Auges sieht er und faltend Hand in Hand
Hin, bis zum letzten Male der Freund ihm winkt von Berges Rand.

Und Zwingli raschen Schrittes eilt wiederum zur Stadt,
Und spricht mit Röust und Walder und lange dann vor Rath:
„Jetzt fället oder fallet! ein Drittes giebt es nicht!" —
Doch hebt der Feinde Trotzen auch noch der Freunde Zuversicht.

Digitized by Google

Und heim vom Rathhaus kehret er düſter wie die Nacht,
Da der Komet durch Wolken herdroht in Feuerpracht.
Und wie er ſteigt zum Münſter die hohe Treppʼ hinan,
Steht droben Georg Müller, Wettingens Abt, und ſpricht ihn an:

„Schon lange ſchien die Ruthe des Himmels nicht ſo roth;
O ſaget, lieber Meiſter, was wol der Stern noch droht!“
„Er droht, entgegnet Zwingli, und das nicht über lang,
Ach manchem Biedermanne und mir den blut'gen Untergang!“

„Nein, trauet Eurer Sache, ſpricht Müller, ſie iſt gut!“
„Die Wahrheit ſteigt, ſagt Zwingli, verklärt aus Märt'rer-Blut.
Sie iſt die beſte Sache und hat mein ganz Vertraun;
Schlimm ſind allein die Menſchen, ſtets minder iſt auf ſie zu baun.

Schwarz wird die Nacht und ſchwärzer wibt ſich in ihr Verrath,
Und meiner Warnung wird man gedenken nach der That;
Seid dieſes Worts mir Zeuge, mein Freund! Der droben wacht,
Behütet uns, auch wann wir uns nicht mehr ſagen gute Nacht!“

Er drückt ihm noch die Rechte und eilt zur Wohnung hin,
Wo ſein ſchon lange harret das Weib mit bangem Sinn.
Wie er zu heiterm Gruße die Sorgen auch bezwingt,
Doch fühlt die treue Seele, daß er nur düſtre Kunde bringt.

Sie ſagt: „Soll noch nicht enden der Orte Hungersnoth?
Nicht, weil auch ich mit Blicken gehöhnt bin und bedroht,
Das lehrt der Herr mich tragen; doch ſchneid' ich meinem Kind
Ein Stücklein Brotes, hör' ich die tauſend ſchrein, die hungrig ſind,

Digitized by Google

Und daß ſie dich anklagen und ſchrein nur wider dich:
Da geht aus jedem Aug mir und Wort durch's Herz ein Stich.
O du mein lieber Ulrich, wie mächtig iſt die Liſt
Und läßt die Welt nicht glauben, wie du ſo mild und gütig biſt!"

So ſchmieget ſie ſich an ihn; er drückt ſie an ſein Herz:
Und Seele rinnt in Seele, in Thränen Lieb' und Schmerz.
Er ſagt: „Dein Zeugniß, Anna, gilt mir für eine Welt;
Und Gottes Weltgerichte ſei all mein Wollen heimgeſtellt.

Doch daß du mit mir leideſt und ſchon ſo viel erlittſt,
Und mit mir in die Schlucht nun, allwo kein Ausweg, trittſt,
Das hat mich wie erhoben, ſo doppelt auch gedrückt; —
Ausweg iſt nur nach oben; — o würden wir zugleich entrückt!"

„Kann ich an dich nur lehnen, ſagt ſie, ſo wank' ich nicht,
Und halt' auch mich gewürdigt, zu zeugen für das Licht;
Und mit den Kindern ewig bleib' ich gelehnt an dich,
Du Troſt uns, Ruhm und Stärke! — und ewig weiß die Liebe ſich!"

Er ſagt: „O wie du tröſteſt mit jener Liebeskraft
Der Seelen, die ausharrten ſelbſt an dem Kreuzesſchaft,
Und die verwaiſ't nicht blieben und, wie der Herr verheißt,
Den Tröſter auch erfuhren, der ew'gen Liebe heil'gen Geiſt,

Und die der Herr gehoben in ſeine Herrlichkeit,
Der ihnen Wiederſehen verſprach nach kurzer Zeit; —
Er will, daß, die ihn lieben, mit ihm zum Vater gehn
Und Wohnung bei ihm machen und eins mit ihm Verklärung ſehn.

Digitized by Google

Daß dieß, o meine Seele, dein tiefſtes Leben iſt,
Mit Lieb- und Glaubensſtärke du meine Tröſtrinn biſt,
Ja das erquickt mich wieder und mindert Gram und Laſt;
Ich fühle mich ermuthigt und auch zur Arbeit neu gefaßt.

Du gehe nun zur Ruhe! ich aber will derweil
Die Schrift an Franz den König vollenden; es hat Eil';
Ein Büchlein nur, doch will ich, daß man darin erkennt
All meines Lebens Forſchen, als ſchrieb' ich da mein Teſtament.

Schlaf wohl, du Seele!" ſagt er mit innigſtem Kuß,
Und tritt nun an die Arbeit und ſchreibt des Buches Schluß:
„Wir glauben, daß die Frommen, wie ſie dem Leib entſchwebt,
Auf Fittigen der Sehnſucht, ihn anzuſchauen, Gott erhebt.

Wie hier vom Alpenthrone die ew'gen Ströme thaun,
Mit ew'gem Jugendglanze erfriſchen Wald und Aun,
An Berg und Strom und Himmel ſich ſatt kein Auge ſchaut:
So dort am Lebensſtrome, der von dem Throne Gottes thaut.

Der Strom des höchſten Gutes ſchafft ewig Geiſter jung,
Ein immer neu Verlangen mit jeder Sättigung,
Allüberall derſelbe und neu an jeder Stell',
Unendlich, unergründlich und unerſchöpflich Well' auf Well'.

Dort wirſt du Adam ſehen und nahen Jeſu Chriſt,
Der uns der Wiederbringer, der zweite Adam iſt;
Dort ſchließen mit Apoſteln Propheten Einen Chor,
Und ſchallt zu Davids Pſalmen Homers und Pindars Lied empor.

Digitized by Google

Dort ſteht Lykurg bei Moſes, bei Aſſaph Sophokles,
Johannes geht mit Platon, mit Paulus Sokrates;
Dort ſiehſt du, wer auf Erden je fromm und weiſe war,
Katone, Scipione, der Helden und der Märt'rer Schaar.

Und hörſt: Das Lamm iſt würdig, das da erwürget ſank,
Zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit, Lob und Dank,
Und wie von allen Zungen erlöster Völker ſtrömt
Das: Heilig, heilig, heilig dem, der da iſt und war und kömmt.

Und hörſt: Heil, die berufen das Lamm zum Abendmahl!
Da ſich das Wort bewähret: Ich trink' zum letzten Mal
Allhier von dieſes Weinſtocks Gewächſe nun mit euch,
Bis an den Tag, da neu ich es trink' in meines Vaters Reich.

O heil'ger Oſtermorgen, da ſo wir auferſtehn!
O aller Gnaden Gnade, zu Geiſtern einzugehn,
Mit ihnen fortzudenken zu höherm Dienſt geweiht;
Was ſind der Erde Leiden doch gegen ſolche Herrlichkeit!"

So ſchließt er ſein Bekenntniß; ſein Leib verlangt nach Ruh';
Lang iſt es Mitternacht ſchon, er eilt dem Lager zu;
Da muß er noch vorüber am Bett der Kinder gehn
Und fühlt ſich feſtgehalten, die ſelig Schlafenden zu ſehn.

„Ihr ahnet nicht, ſo denkt er, was euern Vater drückt,
Ihr, die im Traum des Engels Lichtangeſicht entzückt,
Der allezeit erblicket das Antlitz euers Herrn;
Wie er euch will beſchützen, o ſteht auch ihr ihm niemals fern!

Digitized by Google

Ich kann euch nicht beſchützen; mich reißt es fort von hier;
Wachst auf zu euerm Heile, zu meines Namens Zier!
Der theuren Mutter werdet in ihrer bittern Qual
Bald, bald zum Troſt, zur Hülfe, zu ihres Alters Rath einmal!

Ich kann euch nicht beſchützen; und was auch Lieb' vermag,
Ich kann euch nicht beleben nur einen Herzensſchlag.
Sie ſind in deinen Händen, du ewig guter Geiſt,
Du rechter Vater Allem, was Kind in Erd' und Himmel heißt.

O daß ich könnt' vollenden und dieſer Trennung Schmerz
Von euch, ihr Engel, wenden und von der Mutter Herz!
Laß mir den Muth nicht ſinken, Du, der mein Leben war!
Sollt' ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater reichet dar!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Einundzwanzigster Gesang.

die

Kappeler Schlacht,

Mittwoch den eilften Weinmonat 1531.

Digitized by Google

Digitized by Google

Noch liegt im Schlafe Zwingli, und noch iſt's Morgen nicht,
Da pocht es an die Thüre; ihm ſendet ſchon Bericht
Abt Joner her von Kappel, und ſo beginnt das Blatt:
„Der Feind iſt aufgebrochen; eilt, eilt uns zu, was Waffen hat!

Zu Brunnen ward beſchloſſen in Rütlis Angeſicht,
Uns jäh zu überfallen, zu halten Blutgericht.
Schon drückt die freien Ämter Hans Hug mit Heeresmacht;
Nach Zug hin ſieht man's ſtrömen aus allen Orten Tag und Nacht.

Wir haben ſichre Kunde: ſie woll'n in Einem Lauf
Den Albis überſchreiten, und nicht mit freiem Kauf,
Sie woll'n mit freiem Raube ſich letzen für die Noth,
Das Schwert an unſrer Kehle erfüllen, was ſie lang gedroht:

Von Mitherrſchaft uns drängen und dem, was du gelehrt,
Zerbrechen jede Ordnung, die Söldnerdienſt verwehrt,
Danieder werfen Zürich auf lang mit Einem Schlag,
Bevor der Bund der Städte und Bern zu Hülf' uns kommen mag.

Digitized by Google

Sie ſtehen wohlgerüſtet, ſchlachtfroh, in Rachegluth;
Die Frauen und die Kinder entflammen noch die Wuth,
Aus allen Kirchen ſchallet und Tag und Nacht ihr Flehn. —
Eilt, eilt! zur Stelle laſſet den Sturm durch's ganze Land ergehn!"

Den Knaben fraget Zwingli: „Weißt du noch etwas mehr?"
Er ſagt: „Viel Schrecken hatt' ich auf meinem Weg hieher:
Als auf dem Grath des Albis ich ſtand um Mitternacht,
Nach Zug hinunterſchaute, ſah ich das ganze Land erwacht,

In allen Hütten Lichter und Lichter ab den Höh'n
Und durch die Thäler eilen; ich hörte das Gedröhn
Des Uriſtiers, die Hörner von Schwyz und Unterwald;
Ich zitt're noch, ſo brauſ'te das mit dem Nachtwind durch den Wald.

Dann ſah ich große Schiffe den Zuger See hinab
Im Feur- und Waffenglanze, das ein Gefunkel gab,
Als würd' mit Flammenſchwertern ein Geiſterheer ſich nahn,
Aus Feuer Schiff und Segel und hinter ihm die Feuerbahn.

Und ab den Schneegebirgen des Ruthenſternes Gluth
Er brannte, daß von Gletſchern zu rinnen ſchien das Blut;
Dann iſt er ſtracks verſchwunden; da hat mich Graun erfaßt,
Daß ich von dannen eilte den Berg hinab in aller Haſt.

Auch hört man Schreckensdinge von allen Orten her:
Der Erd' iſt Blut entquollen, gebebnet hat es ſchwer;
Im Reußthal ſind die Leute erwacht um Mitternacht,
Als hörten ſie das Krachen des Donners einer nahen Schlacht.

Digitized by Google

Und jene Drei vom Rütli, verzaubert in dem Grund
Des Arenbergs, die kommen ſtets nur in bängſter Stund:
Die Nächte ſei gefahren ihr Schiff im Urnerſee,
Man hab' ihr Lied vernommen: Weh, Schweizerland, dir, wehe, weh!"

„Ja weh, entgegnet Zwingli, was auch geſchehen mag,
Mittwoch iſt heut und jener Unſchuld'ger-Kindlein-Tag,
Der dort zu Marignano die blut'ge Nacht gebracht,
Und auch des heut'gen Tages wird, ach! noch ſpät vom Kind gedacht.

Nun ſtärke dich, mein Knabe; hier ſtehet Brot und Wein;
Dann eil' zurück zum Abte: Bald woll'n wir drüben ſein;
Gleich will den Rath ich wecken, gleich ſoll der Sturm ergehn;
Mit ſeines Amtes Volke ſoll auch der Abt ſchlachtfertig ſtehn."

Schnell ſind die Bürgermeiſter vom Schlafe aufgeſchreckt,
Die Räthe ſchnell verſammelt, die Bürgerſchaft geweckt;
Schnell mit der Vorhut Schaaren muß Georg Göldli ziehn
Nach Kappel, und Werdmüller mit andern nach Bremgarten hin.

Sie ſoll'n, gebeut man ihnen, verzögern noch die Schlacht,
Und ſich in Vortheil legen entgegen Übermacht,
Bis ihnen nachgekommen des ganzen Volkes Kern.
Gleich fliegen auch um Hülfe die Boten in die Näh' und Fern'.

Und auf dem Rathhaus ſtehen gewärtig, daß vom Thurm
Des Münſters gleich erſchalle durch's ganze Land der Sturm,
Gerüſtet ſchon der Hauptmann, Herr Lavater, ein Held
An Größe, Wuchs und Kräften von je der ſchönſte Mann im Feld,

Digitized by Google

Der Bannerherr Hans Schwyzer, ein alter ernſter Mann,
Der ſchon im Anbeginne den Zwingli lieb gewann;
Da iſt auch Wilhelm Tönig, der führt die Schützen-Reih'n,
Und Zwingli und die Andern, die könnten nicht erzürnter ſein:

Nicht will der Sturm erſchallen; denn aus dem Rathe ſchlich
Sich mancher, die bereden mit Zwinglis Feinden ſich,
Daß man nicht Sturm erhebe; ſie heißen Boten gehn,
Durch's Land mit falſcher Kunde, dem Sturmgeläut zu widerſtehn.

Und in den Rathſaal treten mit kaum verhaltner Wuth
Die Harrenden und ſprechen: „Nicht dünket das uns gut,
Daß ihr den Sturm verzögert; mit jedem Augenblick
Gehn weiter vor die Feinde und ſteigt der Brüder Mißgeſchick!“

Röuſt ſagt, der Bürgermeiſter: „Auch wir verzagen ſchier,
Doch etwas zu beſchließen ſind wir zu wenig' hier;
Faſt will mich zwar bedünken: Verrath ſei unſer Rath,
Da einer nach dem andern ſich eben jetzt verſchlichen hat.

„Laßt holen ſie! ſagt Zwingli, und drohn ſie, ſtürmt in Eil
Die Bürgerſchaft zuſammen! es geht um aller Heil!“ —
Nun wieder Zeit verrinnet, bricht aus der Führer Zorn,
Sie knirſchen, klirr'n mit Waffen und ſtampfen ſchon mit Schwert und Sporn.

Und in dem Rathe wieder erſcheint, wer fort ſich ſtahl;
Und lange wird gerathen; dann will die größre Zahl,
Daß nicht der Sturm ergehe, bis Bern herangerückt:
„Es drohn ja nur die Orte, und noch nicht ſei das Schwert gezückt.“

Digitized by Google

Da tritt vor Rath der Pfarrer geeilt aus Rifferſchwyl,
Und ſpricht: „Seht dieſe Wunden! in unſre Dörfer fiel
Der Feind und ſchwelgt und plündert, verſchont nicht Weib und Kind;
Ach hörtet ihr das Klagen: daß ſie von euch verlaſſen ſind!

Iſt das nun, hört man jammern, all unſrer Treue Dank?
Die Herrn von Zürich liefern uns auf die blut'ge Bank;
Das wird auch ihnen werden ein blutig Untergehn!
O eilt zu Hülf', ihr Herren! laßt euch die Noth zu Herzen gehn!"

Und kaum er ausgeſprochen, tritt ein, von Athem faſt,
Der Wirth herab vom Albis und ſagt: „Ich ſah den Glaſt
Von Baar herauf gen Kappel, ich hörte ſchon Geſchoß;
Die ganze Macht des Feindes brach eben auf die Vorhut los!"

Und Lavater ingrimmig ruft: „Rathet jetzt noch lang,
Dann ſpring' ich ſelbſt in's Münſter und greife nach dem Strang!"
Jetzt wird der Sturm befohlen; ab allen Thürmen ſchallt
Vom Wind durch's Land getragen der Schrecken und der Wuth Gewalt.

Jetzt ſoll vom Rathhausſaale das Landesbanner wehn,
Das in den größten Schlachten ſein Zürich treu geſehn,
Das aus den größten Schlachten mit Sieg und Ruhm gerauſcht
Und auch in höchſten Nöthen an Schande Schaden nie getauſcht.

Es iſt aus reiner Seide gewoben blau und weiß;
Das Blau fehlloſer Treue, das Weiß der Ehre Preis;
Und um die goldne Lanze ſchlingt ſich das goldne Band,
Zu mahnen an die Wehre um ein geſegnet reiches Land.

Digitized by Google

Doch jetzt wie auch das Banner der Wind entfalten wollt',
Es iſt, als möcht' es ſagen: „Laß mich unaufgerollt!
Heut mag ich froh nicht wallen, heut werd' ich noch bedeckt
Mit meiner Bürger Blute!“ Nicht fliegt's; — und Mancher ſteht erſchreckt.

Und vor den Rath noch einmal tritt Zwingli jetzo hin
Und ſagt: „Nie ſah das Banner man ohne Prieſter ziehn,
Und das iſt meines Amtes: Leutprieſter der Gemein';
Erlaubt mir mitzuziehen; der Hirt ſoll bei der Heerde ſein!“

Und Röuſt ſagt: „Ich auch zöge viel lieber in die Schlacht,
Als hier derweil in Ängſten zu halten Rath und Wacht;
Auch ſind viel andre Prieſter an Euer Statt bereit;
Würd' Euch ein Unfall treffen, wer, wer erſetzt Euch dieſer Zeit?“

„Kein Mann iſt unerſetzlich, ſagt Zwingli; wer auch fällt,
In ihrem gottgelenkten Fortgange geht die Welt;
Zu unſerm Gehn und Kommen ruft Gott die beſte Stund';
Des Märterers Verſtummen erſchließt der hundert Schüler Mund!“

„Viel nützer iſt, ſagt Berger, der Meiſter nun im Feld,
Dort auch, wie all wir wiſſen, mit Rath und That ein Held!“
So rathen noch viel andre und in noch ſchlimmerm Sinn.
Da eilet, ſich zu rüſten, nach ſeiner Wohnung Zwingli hin.

Hier iſt im Schmuck der Waffen auch Gerold Meyer ſchon,
An Schönheit, Muth und Kräften der jungen Bürger Kron';
Er will nicht ohne Segen der Mutter in den Streit;
Und Weib und Kinder gaben ihm zu ihr annoch das Geleit.

Digitized by Google

Das Herz der Frauen zittert vom Sturmgeläut umdröhnt,
Vom Wirbeln, Schrein, Posaunen, das durch die Gassen stöhnt;
Die Kinder angeschmieget ach wie verstummt sie stehn!
Und großen Augs und fragend zum ernsten Haupt der Väter sehn!

Und Gerold, einzuflößen den Frauen seinen Muth,
Spricht: „Alles wird der Höchste für uns noch wenden gut,
Wir streiten für die Wahrheit, die stets den Sieg behält;
Die Spreu nur ist verstoben, wer ab von uns auch immer fällt.

Auch sollen sie erfahren der Zürcher Sturm und Stoß,
Die Übermacht von unserm niefehlenden Geschoß!
Und würd' ich auch verwundet von noch so scharfem Stahl,
Mir wäre nichts erwünschter als solchen Kampfs ein Ehrenmahl!

Des Feigen unversehrter, des Kühnen blut'ger Leib:
Ich weiß, da hast auch du schon gewählt, mein theures Weib!
Durch Flehen jetzt und Sorgen, durch treue Pflege dann
Seid ihr die Siegerinnen: ein theures Weib ermannt den Mann!"

So küsset er inbrünstig die jugendliche Frau,
Auf deren Rosenwangen der schmerzenreiche Thau,
Und küsset seine Mutter; ihr sagt der tiefe Schmerz:
„Du drückest den Geliebten zum letzten Mal an's Mutterherz!"

Derweilen reicht sich Zwingli die Rüstung von der Wand,
Mit der er schon im Blute von Marignano stand:
Sturmhaube, Schwert und Panzer noch glänzend, stets bewahrt
Als Spiegel jener Thaten und nach der Väter Landesart.

Digitized by Google

So groß das Schwert und mächtig, es iſt ihm nicht zu lang,
Es ſteht ihm wohl und hindert nicht ſeinen großen Gang;
Der Panzer, wie gewölbt auch, er iſt ihm nicht zu weit,
Er deckt ihm rechter Maßen die Heldenbruſt ſo ſtark als weit.

So zieret eins das andre des Mannes Helm und Haupt,
Und ſcheinet, wenn auch ſchmucklos, dennoch von Sieg umlaubt. —
So tritt er jetzt noch einmal zu ſeinem Pult heran,
Und ſieht in einer Summe, was hier er Tag und Nacht gethan.

Und denkt: „Nehm' ich die Bibel mit mir, den höchſten Hort?
Doch nein! ſie iſt geſchrieben in's Herz mir Wort für Wort.
Und nah ſchon iſt der Meiſter, der, wo mir Licht gebricht,
Mich ſelbſt wird unterrichten von Angeſicht zu Angeſicht."

Da ſtrahlet ihm das Wort noch: Sei in den Tod getreu,
So will ich dir die Krone des Lebens legen bei!
Da legt er wie zum Schwure die Hand auf dieſes Blatt;
Und läßt das Buch geöffnet: — wie er es auch geöffnet hat.

Nun tritt er zu den Seinen; o wie die Frau erſchrickt,
Da ſie ihn reiſefertig und ſo bewehrt erblickt!
Sie ſchließt ſich an ihn ſchmerzlich, heiß küßt ſich Mund auf Mund,
In heißen Thränen thut ſie die namenloſen Schmerzen kund.

Er ſpricht: „Es muß geſchieden in Gottes Namen ſein!"
„So nehmet doch zur Stärkung, ſagt ſie, das Mahl noch ein!"
Er drauf: „Wir dürfen länger verweilen uns nicht mehr;
Doch reiche etwas Weines uns noch zu einem Trunke her!"

Digitized by Google

Sie einen Krug herreichend, ſagt: „Trinket den, er mag
Der letzte ſein des Weines, den uns am Hochzeittag
Marr Röuſt, der Bürgermeiſter, verehrt beim Hochzeitmahl
Und uns den Ehrenbecher damit gefüllt das erſte Mal.“

„So ſei er auch getrunken aus dieſem Kelche gar!“
Sagt Zwingli. Und ſie reichet den wohlverwahrten dar.
Und er bis zu dem Rande gießt aus die reine Flut,
Den Wohlgeruch der Blüthe, das edle dunkelrothe Blut.

Und nun erhebt voll Inbrunſt das Aug er himmelwärts,
Drin höchſtes Gottvertrauen verklärt den tiefſten Schmerz,
Und ſpricht: „Du, der du ewig in unſrer Mitte biſt,
Du reicheſt dieſen Kelch uns, du unſer Heiland Jeſus Chriſt;

Wir woll'n wie du ihn trinken; er iſt dein Geiſt und Blut,
Dein Tod und Auferſtehen, durchſtrömend uns mit Muth.
Trinkt Alle! Dieſer Kelch nur kann unſer Tröſter ſein,
Und allen Troſtes Fülle flößt er uns unerſchöpflich ein!“

Er trinkt ihn aus und füllt ihn, reicht ihn dem Sohn und Weib:
„Getränkt ſind wir auf ewig zu Einem Geiſt und Leib!“
So ſpricht er, und ſo küſſen ſich Weib und Kind und Mann
Mit Schmerzen und mit Liebe, die euch kein Mund erſagen kann. —

Derweilen ſind die Führer zu Pferd ſchon eine Zeit,
Und warten vor dem Rathhaus; doch wie die Pfeife ſchreit,
Trommet' und Trommel werben, der Sturm fortbrauſ't vom Dom,
Noch immer will nicht brauſen herbei des vollen Heeres Strom.

Digitized by Google

Es sind zuerst die Greise, die nun in Reihen stehn,
Sie tragen edle Waffen, die manchen Sieg gesehn;
Doch größer als die Kraft ist der alten Helden Muth;
Und abgemahnt durch Söldner bleibt fern dem Kampf viel junges Blut.

Wer aber aus dem Rathe dem Worte zugethan,
Zu Roß und Fuße stellen sie alle sich voran;
Deß freuen sich die Feinde, die hin und wieder gehn,
Und aus den Rathhausfenstern auf die noch lichten Reihen sehn.

Auch wartet manch Geschütze annoch auf Mann und Roß,
Und steht noch unbespannet der Wagen langer Troß:
Man hat zu viel der Rosse der Vorhut zugetheilt;
Viel Volk hat sich verlaufen, bedrohten Orten zugeeilt.

Doch jetzt von Seen und Bergen eilt her noch manche Schaar,
Mit ihnen ihre Priester; von Küßnacht führet dar
Die Seinen alle selber Herr Konrad, der Kommthur,
Der Schultheiß Ulrich Sulzer die tapfre Schaar von Winterthur.

Nun kommt heran auch Zwingli, von Düsterniß umhüllt,
Die mehr noch seine Freunde mit Bangigkeit erfüllt;
Ihm noch die Hand zu bieten, drängt Mann und Weib heran,
Vor allen Leo Jude, Mykonius, Werner, Pellikan.

Das Pferd, das man ihm jetzo vorführen will, es bäumt
Und geht zurück und zittert, schlägt aus und stöhnt und schäumt;
Und für ein schlimmes Zeichen sehn Viele solches an;
Die Feinde aber lächeln und haben Schadenfreude dran.

Digitized by Google

Doch gleich, wie auf das Roß ſich nun Zwingli furchtlos ſchwingt,
Fühlt es die Kraft des Mannes, der es nach Willen zwingt;
Und zu den Führern reitet er jetzo hin und ſpricht:
„Ihr Herren, laßt aufbrechen! wir dürfen länger warten nicht!“

„Erſt ſieben Hundert fanden, ſagt Lavater, ſich ein,
Und ſollten ihrer grade ſo viele Tauſend ſein.
Auch ſoll'n wir, nicht zu ſchwächen den Muth der kleinen Schaar,
Verbergen, wie uns ringsum Verrath umgarnen und Gefahr.“

Doch jetzt ein Bote wieder von Kappel kommt geſprengt:
„Eilt, eilt, wir ſind von Stunde zu Stunde mehr gedrängt!“
Läßt Lavater aufbrechen und ruft: „Habt guten Muth!
Viel Volks wird uns ereilen, eh' wir erreicht die Vorderhut!“

Da treten zu den Führern die Bürgermeiſter noch,
Heil wünſchend und beſchwörend zu Vorſicht theur und hoch.
Und auch dem Zwingli bieten ſie noch die treue Hand.
Er ſagt: „Habt Dank der Liebe, ſie iſt mir noch ein Hoffnungspfand.“

Nun drängen aus dem Thore und ziehn in raſchem Gang
Die Schaaren über Hügel und dann der Sihl entlang;
Und neben Zwingli reiten der Gerold, der Kommthur,
Der Geroldseck; es ſchreiten rings um ihn her da Prieſter nur.

Sie ſchauen auf zum Meiſter; er iſt in ſich verſenkt;
Sie ſehen, daß er betet, den Blick zum Himmel lenkt.
Bald hört man auch erdröhnen herüber das Geſchoß,
Da ſprengen vor die Reiter und haſtet nach Fußvolk und Troß. —

Digitized by Google

Denn heute früh ſchon zogen die Orte aus von Zug,
Acht tauſend ſtarke Männer mit ihrer Banner Flug,
Und auf dem Baarer Boden da ſchloßen ſie den Kreis,
Und eh' den Eid ſie ſchwuren, ſprach Jauch zu ihnen ſolcher Weis:

„Das endlich iſt die Stunde, die wir erſehnt ſo lang,
Zu enden und zu rächen die Schmach und all den Drang
Der ſcheußlichen Unmenſchen, die auch, was Gott uns gab,
Wegrauben, daß verhungert wir vor uns ſehn ein großes Grab.

Nicht lang iſt da zu wählen, ſchon iſt der Winter nah,
Und bald kein Stücklein Brotes, kein Körnlein Salz mehr da;
Zu Thal ſchon ſind die Heerden, auch ſie vor Mangel krank;
Bald wird dem armen Kindlein verſiegen noch der letzte Trank.

Doch Muth! es kann nicht fehlen, das ganze Himmelsheer,
Die lieben Heil'gen alle ſie ſchweben um uns her
Und werden mit uns ſtreiten; wir ſtreiten auch für ſie,
Und biegen, trotz dem Hohne des Feindes, ihnen unſer Knie!"

„Ja wahrlich, rufet Richmuth, das ganze Himmelsheer,
Die lieben Heil'gen alle ſie ſtehn für uns in Wehr';
Geſehen hab' ich ſelber die Himmelskönigin,
Wie mit der Siegesfahne ſie über unſerm Zug erſchien.

Vom Throne zu Einſiedeln hat ſie ſich aufgemacht;
Das ſahen Frau'n und Kinder, dort flehend Tag und Nacht;
Es war zur ſelben Stunde, da uns ein Wunderglanz
Zu Mitternacht umſtrahlte, und wir ſie ſahn im Sternenkranz!

Digitized by Google

Drum ſollen wir nicht zagen! Wir ließen ſie erſpähn:
Kaum ſind es ihrer tauſend, die noch um Kappel ſtehn.
Den Vorſtreich nur gewonnen, geht alles andre gut,
Und kommt zum zweiten Schlage der Gegner nur mit halbem Muth!"

„Und deß auch, ſchreit Vockinger, gedenkt, wie oft und viel
Selbſt Übermacht des Feindes in unſre Hände fiel,
Des Feindes, der uns lang nicht geſchädigt und geſchmäht
Wie Zürich und ſein großes Scheuſal von Prieſter und Prophet!"

„Voraus laßt uns gedenken, ſagt Golder, unſrer Schuld;
Durch Pochen nicht erwirbt ſich des Himmels Gnad' und Huld;
An Zürich haben wir auch nicht immer recht gethan;
Und Sünden gehn im Schwange, die klagen ſchwer vor Gott uns an.

Um Rache ſchrein die Frevel, die Söldner ſchon verübt
An Tauſenden, von denen ſie vorher nie betrübt;
Wol hat in dieſen Tagen auch Mancher deß gedacht:
Wie viele Frau'n und Kinder auch er in Hungersnoth gebracht.

Wir müßten, träf' uns heute ein Unfall, wol geſtehn:
Das iſt für Raub und Schändung, für Mord und Brand geſchehn,
Für Übermuth und Hoffart bei Herren und Geſind,
Da, wann die Noth vorüber, die Schwelgerei verderbt das Kind.

Ja knie'n wir hin und ſchlagen die Bruſt in Reue nun
Und ernſtlichen Gelübden, das Böſe abzuthun!"
So ſprechend kniet er nieder; rings kniet das ganze Heer,
Und nimmt vom Hals und Gürtel den Roſenkranz, dann ſchallt es her:

Digitized by Google

„Gegrüßet ſei Maria, thu' deine Gnade kund,
Bitt du für uns und hilf uns in unſrer Todesſtund'!"
Da rauſcht das große Banner; hehr prangt und ſtrahlt darin
Das Gotteskind im Arme voll Huld die Himmelskönigiinn.

Da ruft der Richmuth: „Sehet, ſie blickt uns gnädig an,
Sie winket uns zum Siege und ſchwebt uns ſelbſt voran!"
Und alle ſchaun zum Banner und wie voraus es ſtrebt;
Und aller Arme heben zum Bild ſich, das ſie neu belebt.

Und alle brechen auf nun zum nahen Wald hinan;
Da wird auf Hüt' und Helme der Tannenzweig gethan,
Das Zeichen ihres Heeres ſeit Anbeginn des Kriegs
Und nunmehr ihrem Muthe das hoffnungsgrüne Reis des Siegs.

Der Weg empor die Waldung iſt ihnen viel zu eng,
Gleich einem Sturme praſſelt aſtbrechend das Gedräng,
Und dem Geſchoße müſſen ſie öffnen eine Bahn:
So ſtiegen früh am Morgen zum Kloſter Kappel ſie hinan.

Inmitten des Geländes, das ſich vom Albis neigt
Zum Zugerſee hinunter, aus Wieſengründen ſteigt
Empor das ſchmucke Münſter, und gegen Abend ſieht
Den Yfelsberg es vor ſich, und drüben gegen Aufgang zieht

Der Ebertſchwyler Buchwald, und gegen Mitternacht
Iſt Schüren, eine Halde gen Kappel abgedacht,
Der Mühlbach gegen Abend der rechten Seit' entlang
Und drüber Brück' und Straße von Huſen her am Albishang.

Und zwiſchen dieſem Dorfe und Schüren liegt ein Brühl,
Von einem Moor umgeben, das iſt der Münchenbühl,
Der ſich wie eine Schanze dem Walde nach erſtreckt,
Aus Ebertſchwyl und Kappel die Straße gegen Zürich deckt. —

Nun redete Herr Joner mit einem Zuger ab:
„Eh' ſie uns überfallen, ſo eile her dein Knab'
Und fordere zwei Brote!“ — Und nun der Knab' erſchien,
Da ſpricht der Abt zu Göldli: „Wir müſſen aus dem Kloſter ziehn.

Bald wären wir umſchloſſen, Brand würde angelegt;
Viel beſſer, daß dem Feind ihr den Albispaß verlegt!“
Da räumt das Kloſter Göldli und eilt mit ſeiner Schaar
Hinauf zur Schüren-Halde und ſtellt ſich da zur Wehre dar.

Und in die Hohlgaß' richtet er der Geſchütze Lauf,
Die ſich vom Fuße windet des Yſel-Bergs herauf,
Und an dem Rand der Halde vom Walde bis zum Bach
Stellt er die Hakenbüchſen und ſchickt die Wachen aus darnach.

Und neue Schaaren ſtellen ſich in den Reihen auf,
Von Grüningen, von Meilen geeilt im Sturmeslauf.
Und ſtehn auch nur zwölfhundert ſo in der Vorderhut,
Sie ſehn die Stellung ſicher und haben einen guten Muth.

Und lange nicht, ſo ſtürzen die Wachen wieder her
Und melden: „Auf dem Fuße folgt uns der Feinde Heer!“
Und alſogleich wird Göldli der Fehdebrief gebracht;
Und meint im Kriegsrath Mancher: zu weichen ſei der Übermacht.

Digitized by Google

Die Nächſtbedrohten hören mit Unmuth den Beſcheid
Von Tiefenbach Hans Huber und Näf von Vollenweid;
Der Müller Rudolf Gallmann von Metmenſtetten ſpricht,
Vor Zorn den Boden ſtampfend: „Bei Gott, das ſoll geſchehen nicht,

Daß einen Schritt wir weichen; hier ſoll mein Kirchhof ſein,
Und ſtänd' ich auch verlaſſen!“ So ſtimmen mit ihm ein
Zwei Brüder noch; an Wuchſe und Kräften ſind ſie all
Mit ihren Flammenſchwertern des Freundes Stolz, des Feindes Fall.

Und Rudolf Schinz der Schiffmann ruft: „Wer hat je geſehn
Im Angeſicht der Feinde die Zürcher rückwärts gehn?
Da wollen wir uns halten! doch ſoll'n wir alſobald
Hier linker Hand verhauen den Ebertſchwyler Buchenwald!“

„Der Feind, ſagt Georg Göldli, kommt nicht von dieſer Seit',
Und zu verhaun die Waldung iſt jetzo nicht mehr Zeit;
Denn ſeht am Yfelsberge der Feinde Vorderreihn!
So haltet euch denn wacker, bald wird das Banner bei uns ſein!“

Und kaum er dieß geſprochen, erdröhnt der erſte Knall
Vom Yfelsberg herüber und fliegt der erſte Ball
Hoch über ihre Köpfe, womit die Loſung ſchallt
Zum Bruderhaß, die fortan Jahrhundert' im Gebirge hallt.

Und jetzt ergeht der Donner, der Wolken Hagelſchlag,
Von dem der Staubgeborne nie ganz verſtehen mag:
Wie er, der ach ſo lange Gefild und Fleiß zerſtört,
Zur Weltenordnung Gottes, zur Welterfriſchung doch gehört.

Digitized by Google

Und Land durchdröhnend, ſchneller erfolgt ſchon Knall und Fall
Am Yfelsberge drüben und hier am Schüren-Wall:
Doch treffen hier die Büchſen noch einmal ſo geſchwind,
Wo Itelhans Thumyſen und Hauptmann Peter Füßli ſind.

Und jetzt herangekommen der Feinde ganzes Heer
Und ſchon mit allen Bannern gen Schüren drängt daher,
Da ſchießen in die Säulen die Zürcher alſo tief,
Daß Jauch und Richmuth wieder die Vorhut ſchnell zurücke rief.

Die Schaaren ſtau'n und ſchwellen, ſie ſehen die Gefahr,
Wenn jetzo in die Gaſſe die Feinde ſtürmten dar.
Und käm' jetzt hergeritten ein Äbli wie davor,
Wol fänd' ein Wort der Sühne bei Tauſenden ein willig Ohr.

Doch Kriegsrath wird gehalten, und Jauch vor allen ſpricht:
„Die Halde zu erſtürmen wird uns gelingen nicht:
Zu viel iſt des Geſchützes, die Graben ſind zu breit,
Zu rauh die vielen Häge, der Anlauf iſt zu ſchwer und weit.

Wir ſoll'n die guten Leute nicht geben alſo Preis,
Und an den Feind zu kommen verſuchen andrer Weis!"
Da ſagt Rudolf Wingarter, ein Pfarrer jetzt in Zug:
„Lang war ich Mönch zu Kappel, und bin hieorts bekannt genug.

Ihr müſſet durch die Matten dort unterm Kloſter hin
Zur Ebertſchwyler Höhe und hinter'n Buchwald ziehn;
Ihn hat ja zu beſetzen der Gegner überſehn;
Dort fallt ihm in die Seite, dort könnt ihr ihm zu Leibe gehn!"

Digitized by Google

Und ſetzt hinzu Schönbrunner, der einſt aus Zürich gieng
Und mehr noch an der Meſſe denn an der Pfründe hieng,
Und jetzt an Oswalds Kirche in Zug der Pfarrer iſt:
„Es ſtellen in die Breite die Zürcher ſich aus bloßer Liſt.

Zu bergen ihre Schwäche, ſtehn alle vorn am Saum;
Ich ließ ſie wohl erſpähen, zwölfhundert ſind ſie kaum;
Noch jenſeits iſt ihr Banner, und zwiſchen das und ſie
Legt euch ſofort; ich kenne hier Weg und Steg; ich ſag' euch wie.

Ihr ziehet durch die Matten hinauf gen Ebertſchwyl;
Wenn durch den Wald ein Theil dann die Feinde überfiel,
Rückt an die Albisſtraße das Heer gen Huſen vor,
Und alſo wird verriegelt zur Hülfe und zur Flucht das Thor!"

„Wol höret man, ſagt Richmuth, Ihr waret vormals viel
Mit uns in fremden Kriegen beim Weltverloſungsſpiel;
Und wahrlich, was Ihr rathet, verheißt gewiſſen Sieg;
Die Zürcher ſollen lernen, daß wir noch nicht verlernt den Krieg!"

Und alsbald wird gewendet; leicht zieht die Vorderhut
Hinüber durch die Matten, das macht dem Heere Muth;
Doch als auch ſie gekommen bis in die Mitt' hinein,
Da iſt der Boden weicher, und ſinken die Geſchütze ein,

Und ſinken tiefer, wie auch das Volk ſich an ſie ſtemmt,
Und bald ſind auch die Schritte des ganzen Heers gehemmt:
Da ſpringen raſch die Schützen der Zürcher ab dem Rain,
Und machen die Verwirrung noch größer in der Feinde Reihn.

Digitized by Google

Und Rudolf Schinz, der Schiffmann, ruft: „Stürzen wir hinab!
Sie stecken, lösen auf sich; das Moor soll sein ihr Grab!“
Doch Göldli will nicht hören; und Schinz beschwöret ihn:
„Erlaubt mir wenig Knechte, so will ich einzig auf sie hin!“

Es ist derselbe Schiffmann, der einst am Ogliostrand
Im Pfeil- und Kugel-Regen sich los den Nachen band,
Ein Schiff herüber holte, hinüber wieder kehrt
Mit wenigen Gesellen und unter tausend Feinde fährt.

Und nun mit Schinz die Gallmann und Näf und Huber schrein,
Sagt Göldli: „Und ihr bleibet! nicht soll'n wir uns zerstreun!“
„So muß, entgegnen jene, besetzt sein alsobald,
Bevor der Feind hinüber, mit Schützen und Geschoß der Wald!“

Und eilen gleich von dannen mit einer Schützenschaar,
Und nach sprengt ihnen Göldli und stellt sich vor sie dar
Und ruft: „Ich mahn' euch nochmals an eurer Eide Pflicht;
Kennt ihr denn unsre Ordnung und des Empörers Strafen nicht?“

Und Schinz versetzt: — er könnte nicht zornentbrannter sein —
„Es soll Euch dieser Weigrung, Herr Hauptmann, noch gereun!
Ich habe keinen Bruder in unsrer Feinde Heer,
Weßwegen ich von ihnen abwenden wollte meinen Speer!“

„Des Worts, schreit Göldli zornig, sollst du mir Rede stehn!“
„Das werd' ich, sagt der Andre, doch wird's zu spät geschehn!“
Und wieder rückwärts treten die Schützen in die Reihn
Und schließen um so schärfer in's feindliche Gedräng hinein. —

Digitized by Google

Derweilen eilt das Banner in immer jäherm Lauf,
Und keucht den rauhen Stalden am Albis nun hinauf;
Und viele nicht vermögen zu folgen dieſer Haſt,
Und mancher Greis erlieget des Alters und der Rüſtung Laſt.

Da mahnet Wilhelm Tönig die Reiter: „Liebe Herrn,
Eilt nicht voran ſo haſtig, viel andre ſind noch fern;
Ihr könnet doch nicht wollen, daß uns der Feind verlacht;
Drum auf dem Schlachtfeld müſſen erſcheinen wir mit voller Macht!“

Und auf der Albishöhe ruft er den Führern zu:
„Vergönnt den Athemloſen, ihr Herren, etwas Ruh',
Daß ſich um's Banner ſammeln, die wir noch ferne ſehn,
Wir ſoll'n mit friſchen Kräften hinunter an die Feinde gehn!“

Und Lavater entgegnet: „Wol gut! doch ſagt, woher
Das friſche Volk? Wir haben ein Banner ohne Heer;
Nicht einmal ſchwören konnten zur Fahne wir den Eid,
So lange ward verzögert das Stürmen durch der Herrn Entſcheid.

Nicht gilt es mehr, zu warten; wir hören Schuß um Schuß;
Der ruhe denn, der ſammeln ſich friſche Kräfte muß!
Wir aber ziehn hinunter; die Boten drängen mich;
Und rückwärts laſſ' ich mahnen; — wer mit uns will, beeile ſich!“

„Ich bin ſo friſch als einer, ſagt Tönig, zornerfacht,
Und will ſo friſch als einer auch ſtehen in der Schlacht.
Doch bringen wir, wofern nicht ein Volk bergunter toſ't,
Den Feinden wenig Schrecken und unſern Freunden wenig Troſt!“

Digitized by Google

Und Zwingli ſagt: „Wer könnte hieoben ruhig ſein,
Da Schuß um Schuß da unten nach unſrer Hülfe ſchrein?
Die Seinen leiden laſſen, das fügt ſich ewig nicht:
Soll'n kämpfend ſie verbluten und wir verſäumen unſre Pflicht?

Nein! recht in Gottes Namen will ich die biedern Leut'
Noch helfen retten, oder, wenn Gott es ſo gebeut,
Mit ihnen, unter ihnen vollenden meinen Lauf!"
Und wie er dieß geſprochen, bricht alſobald das Banner auf.

Er aber wendet um ſich und blicket noch einmal
Hinunter in ſein Zürich, hinab auf See und Thal,
Nach Toggenburg hinüber, wo ſeine Wiege ſtand,
Und denkt an all die Seinen, die Kirche und das Vaterland.

Und ſpricht zu Gott gewendet: „In deiner Hand ſind ſie,
Du wirſt ſie doch erretten und weiß ich gleich nicht wie;
Die todesdüſtern Wolken hat bald dein Hauch verweht;
O laß dann reichlich blühen, was wir auf dein Geheiß geſä't!

Daß auf zu dir verſöhnter Geſchlechter Loblied tönt,
An deiner Lebensquelle das Land ſich ſtets verſchönt!
O Gott, mach du mein Sterben zum Heil dem Vaterland,
Daß über meinem Grabe der Chriſt dem Chriſten beut die Hand.

Du, du kennſt meine Seele; es iſt dein ew'ger Rath,
Daß ſich in dieſes Dunkel mein Pfad gewendet hat;
Und was ich je gefehlet, ich weiß durch Jeſum Chriſt,
Der auch für mich geſtorben, daß du mein treuer Vater biſt.

Digitized by Google

Laß noch mein Zürich ſehen des Lichtes Sieg und Ruhm,
Laß du es fortbeſtehen ein Hort dem Heiligthum!"
So ſchaut hinab er ſegnend zur Stadt das letzte Mal
Und ruft: „Lebt wohl, ihr Theuern!" und eilt hinab in's Todesthal. —

Derweilen ſind die Orte, was auch ihr Heer verlor,
Mitſammt den großen Büchſen hinüber durch das Moor;
Und hinterm Buchwald haben ſie jetzo ſich geſtellt,
Indeſſen, Rath zu halten, die Führer wieder ſich geſellt.

„Ich denke, räth da Golder, wir bleiben heute hier,
Und ſchlagen auf das Lager, ſchon iſt es Abend ſchier.
Wie übel iſt's ergangen, da man erſt gegen Nacht,
Umſonſt gewarnt, begonnen zu Marignano Sturm und Schlacht!"

Vockinger ſchreit dagegen: „Wißt, daß es jetzt ſchon heißt:
Der Fuchs ſei hier im Rathe, der nicht den andern beißt;
Man wolle ſie verderben, drum laſſe man zerſtreut
Die Schaaren müßig ſtehen und unbenützt vergehn die Zeit!"

Der Ritter Kaſpar Göldli aus Zürich dann ſagt dieß:
„Wenn ihr ſie dieſen Abend nicht ſchlaget, ſeid gewiß,
So ſchlagen ſie euch morgen; kam auch ihr Banner her,
Noch ſind ſie ihrer wenig, doch morgen ſchon ein großes Heer!"

„Heut aber, ſagen Andre, iſt heil'ger Kindleintag,
Da man, wie wir erfahren, mit Glück nicht ſchlagen mag!"
„Ja beſſer, rufen Viele, wir lagern über Nacht,
Denn wieder zu gefahren, was in der Marignaner Schlacht!"

Digitized by Google

Da ſprengt, der auf die Spähe geritten, Jauch zurück,
Und ruft: „Auf, Eidgenoſſen, verſäumet nicht das Glück!
Stürzt, durch den Wald geborgen, dem Feind in offne Reihn!
Er will zurück ſich ziehen, dem müſſen wir entgegen ſein.“

„Ihr kommt zu ſpät, ſagt Troger, der Urner Landammann,
Es iſt bereits beſchloſſen, heut greifen wir nicht an,
Weil es zu ſpät, zu Vieles auch auf dem Spiele liegt,
Und man am Kindleintage, wie wir erfahren, nie geſiegt.“

„Ja heut, ſagt Jauch, iſt unſrer unſchuld'gen Kindlein Tag,
An dem ſchon ihretwillen gelingen muß der Schlag;
Denn heut wird Sohn und Vater ein Held jedweder ſein,
Unſchuld'ge Frau'n und Kinder vom Hungertode zu befrein.

Deß denkt, ihr Herrn, ſo ruft er, und überdenkt es mehr!“
Und waldwärts wieder ſprengend winkt er den Schützen her:
„Auf, folget mir zum Walde! wie in der Scheiben Reihn
Aus ſicherm Schützenſtande ſchießt dort ſich's in den Feind hinein!“

Derweilen ſteht auf Schüren auch Lavater im Kreis;
Und wird da von den Führern gerathen mancher Weis;
Zuletzt ſagt Peter Füßli: „Hier ſind wir ſicher nicht,
Wenn durch die offne Waldung der Feind uns in die Seite bricht.

In eines Schuſſes Weite ſteht dort den Mönchenbühl,
Wol iſt als wie zur Schanze gemachet dieſer Brühl!
Dort pflanz' ich auf die Büchſen; dort lagern wir die Nacht,
Und warten unſers Volkes, und ſchlagen dann mit ganzer Macht!“

Digitized by Google

Und Lavater entgegnet: „Das haben wir zu scheun,
Wenn sich die Ordnung wendet, daß viele sich zerstreun!“
„Zerlaufen sie, sagt Füßli, bevor der Feind erscheint,
Noch weniger dann bleiben sie vor der Übermacht vereint.

Doch wie Ihr mich anblicket! — Es scheint, ihr traut mir nicht!
Wenn auch nicht euers Glaubens, doch kenn' ich meine Pflicht!“
Und Lavater entgegnet: „Wer traute Euch nicht wohl?
Ihr seid ein guter Zürcher, und hier ja gilt es Zürichs Wohl!“

Die Gallmann aber rufen: „Wir wollen nicht zurück!
Von Menschen Hülf' erwarten, das bringt wol wenig Glück;
Wir wollen Gott vertrauen; oft half er kleiner Zahl!“
Doch Göldli sagt und Tönig: „Hier bleibt uns nunmehr keine Wahl!

Wir müssen rückwärts schreiten, denn bricht der Feind hervor,
So schiebt er zwischen Zürich und uns den Riegel vor!“
Und also wird's beschlossen, und der Befehl ergeht;
Sie wenden das Geschütze, das in der Vorderreihe steht.

Und dieses Augenblickes, ihn hat sich Jauch ersehn,
Heißt seine Schützenschaaren er hinter Bäume stehn,
Und läßt der Unterwaldner vierhundert oder mehr,
Daß sie die Zürcher täuschen, zum Angriff stehn von vornen her.

Und spannt, vom Roß gesprungen, sein Feuerrohr sobald,
Vor Allen dessen kundig, und ruft entlang den Wald:
„Nun in Mariens Namen, zu aller Heil'gen Ehr',
Schießt, schießt!“ Und wie die Büchsen erdröhnen, sprengt der Richmuth her.

Digitized by Google

Er ſoll zurück ſie mahnen: es bleibe feſt dabei,
Daß man noch dieſes Abends im Lager ruhig ſei.
Doch wie den Muth er ſiehet und aller Dinge Stand,
Da ſpringt auch er vom Roſſe und nimmt die Büchſe ſelbſt zur Hand.

Und Feu'r entzündet Feuer; kaum dröhnet das Geſchoß,
So brechen gegen Schüren die Unterwaldner los.
Der Zürcher Büchſen wenden ſich allſogleich zum Wald,
Und von den Roſſen ſpringen die Herrn und Führer alſobald.

Und ſtehen vorn am Walle zu dichten Gliedern ein,
Und Zwingli und die Prieſter zuvorderſt in den Reih'n;
„Gedenket Gottes Ehre! ruft Lavater daher,
Und haltet euch als Männer und ſtehet feſt für Zürichs Ehr'!"

Und ſich zu Zwingli kehrend, ſpricht er: „O Meiſter, ſagt
Auch Ihr ein Wort des Muthes, ſo ſind ſie unverzagt!"
Und Zwingli raſch ſich wendend erhebt das Schwert und ſpricht:
„Getroſt, ihr biedern Männer, und fürchtet euch zu ſtreiten nicht.

Wol gut iſt unſre Sache; und läßt es Gott geſchehn,
Daß jetzo für die Wahrheit wir Leiden zu beſtehn,
Wir ſind mit all den Unſern in ſeiner treuen Hut;
Er waltet! Leib und Seele befehl'n wir ihm mit feſtem Muth!"

Jetzt ſtürmt der Unterwaldner heran mit aller Macht;
Es ſind gewalt'ge Männer, verſucht in mancher Schlacht,
In beßter Wehr und Waffe und lang ſchon grimmerfüllt;
Bockinger iſt's vor allen, der vor den Reihen ſchrecklich brüllt:

Digitized by Google

„Wohlher, verfluchte Ketzer! Kelchdiebe! ſeid ihr hie?“
„Verräther, Fleiſchverkäufer!“ erſchällt es wider ſie.
Da hebt ſich an ein Hauen und Stechen, Mord um Mord;
Die Zürcher aber halten die Feinde von des Walles Bord,

Und werfen ſie zurücke hinunter in das Moor,
Da drängt der Unterwaldner noch grimmer als zuvor,
Und ruft der Zürcher einer dem Zwingli durch's Gebraus:
„Das ſind geſalzne Rüben; wie iſt ihm jetzt? wer ißt ſie aus?“

„Ich, ruft er, und noch mancher; ihr Biedern, haltet Stand!
Lebendig oder ſterbend, wir ſind in Gottes Hand!“
„Recht ſo, ruft auch der Andre, getroſtlich dran und drauf!“
Und wieder abgeſchlagen wird der Ergrimmten Sturmeslauf.

Und mit der heißen Arbeit erglüht der Zürcher Muth:
Die halbverlorne Sache ſie wendet ſich noch gut.
Doch Boten ſchickt auf Boten der Feind in's Lager hin:
Mit allen Kräften eiligſt von allen Seiten herzuziehn.

Und jetzt von allen Enden ſtürmt Übermacht heraus,
Und Heer und Horn erbrüllet, ein unerhört Gebraus;
Kein Sturm hat alſo brüllend jemals den Wald durchſauſ't,
Wie jetzt das Volk der Berge daher im Sturmeslaufe brauſt.

Und neu ſtürmt Unterwalden und alle Orte mit;
Die Zürcher aber wollen nicht weichen einen Schritt,
Und drückt noch mit dem Banner Herr Schwyzer mehr voran,
Und ruft mit feſter Stimme: „Ihr Biedern, redlich, redlich dran!“

Digitized by Google

Da ſchaut ſich Aug in Auge, da drückt ſich Speer auf Speer,
Ruft Lavater den Seinen: „Drängt vorwärts nicht ſo ſehr,
Wir können uns nicht regen!“ — Der Feinde mancher bückt
Sich unter Lanzenſchäfte; von unten wird der Dolch gezückt.

Im Vorderglied der Zürcher hört man nach Meſſern ſchrein;
Und mancher wird erſtochen; noch ſtehen feſt die Reihn.
Da greift nach mächt'gen Steinen der Sennen ſtarke Hand,
Und Helm und Haupt zerſpalten, und halten Schwert und Speer nicht Stand.

Und in die Lücken ſpringet der Feind, da hebt ſich an
Das rauhſte Haun und Stechen, Mann ringet wider Mann.
Und wüthend iſt das Drängen, wo Zürichs Volk und Rath
Sich dichter ſchaart, und ſchützet die Fahne ihrer Vaterſtadt.

Großhans Thumyſen führt ſie, ein Jüngling und ein Mann,
Schon iſt er blutberonnen, er wehrt ſich, was er kann,
Er hat gefällt ſchon Manchen, da trifft ſein Herz ein Schaft,
Da reicht dem greiſen Vater die Fahn' er hin mit letzter Kraft.

Der greiſe Held wie kühn auch er für die Fahne ringt,
Sein zweiter Sohn der Junghans um ihn das Meſſer ſchwingt:
Zu viele ſind der Hände zur Fahne ausgeſtreckt,
Sie wird herabgeriſſen von Freund- und Feindesblut bedeckt.

Da halten Fahn' und Stange der Vater und der Sohn,
Sich ſelber nicht mehr ſchützend, zum Tod verwundet ſchon;
Zerriſſen wird die Seide, vielfach zerknickt der Stab:
Nicht kann der Feind ſich rühmen, daß er die Fahn' gewonnen hab'.

Digitized by Google

Und mit dem edeln Vater und seinen Söhnen mengt
Sich Vieler Blut, die schützend zur Fahne sich gedrängt;
Es fallen sechsundzwanzig der Herrn vom Rathe hier,
Auf Tagen und in Schlachten davor der Eidgenossen Zier.

Da zeigt Herr Wilhelm Tönig noch sterbend frischen Muth,
Nicht einen Schritt gewichen der Überzahl und Wuth;
Da streiten treu zum Tode, recht wie man streiten soll,
Erprobte Freunde Zwinglis, Herr Ulrich Funk und Rudolf Stoll.

Und fünfundzwanzig Priester, ein theures Märterthum,
Und unter ihnen viele auch der Gelehrten Ruhm,
Zu theuer dem nichts achtend, der sie mit Blut erkauft,
Genesen sie durch Wunden und werden da mit Blut getauft.

Da sinkt an Zwinglis Seite Antonius Walder hin,
Auch Geroldseck, die beiden getreu von Anbeginn,
So der Benedictiner, Herr Schmied vom Muri-Stift;
Hans Haller auch, der erste, der einst zu Bern gelehrt die Schrift.

So wird der Abt von Kappel, Herr Joner, angerannt,
Er ist ein Freund der Armen, den Zugern wohlbekannt,
Sie rufen ihm: „Ergebt Euch!“ Er aber winket: Nein!
Und kämpft in seiner Stärke, und fällt mit seiner Priester zwein.

Auch der Kommthur erzeiget hier seine Ritterschaft,
In erster Reihe fechtend mit guter Kunst und Kraft;
Die Seinen alle, die ihm gefolgt von Küßnacht her,
Erweisen, wie er ihnen ein treuer und verehrter Herr.

Digitized by Google

Lang wehrt im Mordgewühle er ab den Todesſtreich,
Dann ruft er noch: „Durch Trübſal gehn wir in's Himmelreich!“
Und zu den ſechsunddreißig der Seinen ſinkt er hin
Der Friedensmann, gerüſtet in's Land des Friedens heimzuziehn.

So fallen Zwinglis Freunde zur recht- und linken Hand;
Noch ſteht er vor dem Banner, doch Blut trieft ſein Gewand;
Die wildeſten der Söldner wie drängen ſie herbei
An ihn und an das Banner mit blutbegierigſtem Geſchrei!

Wie ſtark er da und hurtig der Hiebe ſich erwehrt,
Der Lanzen und der Schwerter auf Haupt und Bruſt gekehrt!
Nun aber treffen Speere ihn tief von unten auf,
Er ſinkt, doch fort ſich wehrend rafft er zum zweiten Mal ſich auf.

Da ſpringt heran ſein Gerold und ſtellt vor ihn ſich hin;
Kraft wächst ihm mit den Nöthen, noch ſchützt er ſich und ihn,
Der edle ſchöne Zürcher iſt Vielen wohlbekannt,
Sie möchten ihn erhalten, ſo ſehr ſie auch von Wuth entbrannt.

„Herr Gerold, rufen Viele, laßt ab! ergebet Euch!“
Er aber mit dem Schwerte antwortet Streich um Streich.
Wie furchtbar ragt und prächtig die kämpfende Geſtalt!
Wie groß iſt ſeiner Schläge Geſchwindheit, Schärfe und Gewalt!

Schnell wie er ihrer Manchen durchſtößt, zu Boden ſtreckt,
Iſt neu die Wuth auch derer, die ſein geſchont, geweckt;
Rings ſchwingen Schwerter, Lanzen, Hellbarten ſich auf ihn,
Da ſtürzt durchbohrt er rücklings zu ſeines Vaters Füßen hin.

Digitized by Google

Derweil läßt Zauch und Richmuth zur Seite, wo sie stehn,
Hervor aus sicherm Walde der Büchsen Feuer gehn;
Der Zürcher viele fallen, da frommet ihnen nicht,
Was Zweige auch von Bäumen ihr eigenes Geschütze bricht.

Und die sich auf die Schützen hinwagen in den Wald,
Sie kommen nicht zum Schlagen, sie stürzen alsobald:
Nichts hilft dem Rudolf Gallmann da seine tapfre Hand,
Er findet sammt den Brüdern den Kirchhof an des Waldes Rand.

Und Volk noch und Geschoße läßt Zauch gen Husen ziehn,
Herellende zu trennen und die da möchten fliehn:
Da schrein, die das Geschütze zum Münchenbühl gebracht:
„Zurück, zurück! die Feinde sie hinterziehen uns mit Macht!"

Und Schrecken faßt und Grauen der Zürcher hintre Reihn;
Und aus dem Wald und ringsum hört man die Feinde schrein:
„Sie fliehn, sie fliehn!" — Entgegen dem Feind in's Angesicht
Ruft Lavater: „Ihr lüget, da stehn wir ja und weichen nicht!"

Doch wie er um sich wendet, ist da kein Hinterglied,
Und sieht er alle fliehen gen Husen über's Ried.
Nun springt auch er zurücke, doch wie er dort auch stritt,
Er bringt sie nicht zum Stehen, und ihn auch reißt der Strudel mit.

Da läßt der greise Schwyzer das Banner höher wehn,
Und ruft: „Um Gottes Willen, ihr Biedern, bleibet stehn!"
Hans Kammli aber mahnt ihn, dem Banner zugesellt:
„O senkt es, Herr, o senkt es! Ihr seht, daß keiner Stand mehr hält!"

Digitized by Google

Der Bannerherr mit Staunen bleibt ſtehn, und Kammli faßt
Ihn bei dem Arm, und nieder zieht er ihm den Damaſt,
Und ſagt: „Das Banner retten, iſt nun die letzte Pflicht,
Und eine andre Ehre allhier jetzt zu bejagen nicht!“

Und nun von allen Seiten ſtürmt Übermacht herbei
Mit Wuth- und Mordgebrülle, mit Hohn- und Siegsgeſchrei;
Klein iſt die Schaar der Zürcher, die hier noch widerſteht,
Die Straße ſucht zu decken, die zu dem Münchenbühle geht.

Hier ſinkt an Zwinglis Seite noch mancher tapfre Mann:
Sein Schwager Bernhard Reinhard, Herr Wirz, ſein Tochtermann,
Die Ryſchach, Sohn und Vater, nach ritterlicher Wehr,
Von Winterthur der Schultheiß und ſeine Bürger um ihn her.

Am Birnbaum lehnet Zwingli, der hart am Wege ſteht,
Scharf bluten ihm die Wunden und ſeine Kraft vergeht;
Und eben wie er Freunden noch einſpricht Troſt und Muth,
Stürmt neu der Steine Hagel zerſchmetternd ihm den Eiſenhut.

Sein Haupt iſt ſchwer getroffen, er ſtürzt am Baume ein, —
Ein Stephanus geſteinigt. „Was Unglück ſollt' es ſein!“
Ruft er noch aus, das Letzte, was er hienieden ſpricht,
„Den Leib wol mögt ihr töden, die Seele tödet ihr mir nicht!“

Und über all die Leichen und Wundten ſtürmt der Drang,
Die Fliehnden zu erreichen, eh' ſie den Bergeshang;
Auch Lavater noch wäre gefangen worden faſt,
Er ringt geſtürzt im Graben vergebens mit der Rüſtung Laſt.

Digitized by Google

Da ſpringt der Ottenbacher, der Heinrich Gut, heran,
Den Lavater gerettet im Feld zu Marignan,
Und zieht ihn aus der Tiefe und hilft ihm auf das Roß,
Und kaum ſind ſie entronnen, da ſchon der Feind den Weg verſchloß.

Den Troß und alle Büchſen verliert der Zürcher hie,
So lang ſich auch Thumyſen und Füßli wehrt für ſie,
Mit Nöthen ſelbſt entkommen fliehn ſie den Berg empor,
Wohin bereits der Hauptmann Jörg Göldli allen haſtet vor.

Herr Schwyzer mit dem Banner will ſeitswärts fliehen noch,
Den Mühlbach überſpringen, verſinkt darin jedoch;
Das Banner fällt hinüber, er hält es noch umfaßt,
Doch groß- und ſchweren Leibes ringt er umſonſt, zum Tod erblaßt.

Und Freund und Feinde fallen im Stürmen über ihn,
Da dringt herbei Hans Kammli, das Banner wegzuziehn,
Nicht läßt's der Greis, er muß es ihm aus den Händen drehn,
Und Schwyzer ruft: „Mein Zürich, wie übel will es dir ergehn!“

Und Kammli mit dem Banner eilt ſchnellſten Laufs feldein;
Der Feinde aber viele ihm nach und hol'n ihn ein;
Da ſtellt er ſich zur Wehre, in einer Hand den Schaft,
Den Degen in der andern, mit dem er ficht aus aller Kraft.

Schon hält der Feinde einer die Stange ihm gefaßt,
Um ſeine Fauſt ſchon wickelt ein andrer den Damaſt;
Da ſchlägt den an der Stange der Kammli blutigroth,
Und ruft: „Her, her! o Zürcher, helft, helft dem Banner aus der Noth!“

Digitized by Google

Und rechts und links hin ſchwinget das Schwert, ſo ſchnell er kann,
Umſchloſſen immer enger der todbedrängte Mann,
Doch Adam Näf, ſo wie ihm erſchallt das Nothgeſchrei,
Schlägt mit dem Schwert zweihändig ſich durch und bringt im Sprung herbei.

Und Eines Hiebes haut er dem einen hin das Haupt,
Der reißend an der Seide das Banner ſein ſchon glaubt;
Da wird vom rothen Strahle beſpritzt auch der Damaſt,
Und reißt der Saum, den krampfhaft der Stürzende noch hält gefaßt.

Und reißt der Feinde einer die goldne Schnur auch ab;
Doch frei macht Näf und Kammli die Seide und den Stab,
Und Kammli flieht, die Rechte hält feſt das rothe Schwert,
Die linke Hand das Banner, die Stange hinterwärts gekehrt.

Und kommt durch's Moor zum Zaune, wo ſich die Flucht geſchwellt,
Hier helfen ihm, da wieder die Feinde ihn umſtellt,
Hans Huber, Ulrich Denzler aus des Gedränges Noth,
Und ruft ihm nach Hans Huber: „Hab Acht, du biſt von Wunden roth!"

Und über die Allmende von Huſen rennt er hin,
Faßbind von Schwyz und Kaiſer von Zug verfolgen ihn;
„Ergieb dich, Ketzer! ſchrein ſie, gieb uns das Banner her!"
Und Kammli ruft: „Eh' ſterb' ich; das Banner wird euch nimmermehr!"

Und eilet ſchnellern Laufes; da machen ſich die zwei,
Um hurtiger zu rennen, vom ſchweren Harniſch frei;
Das ſchafft ihm Raum, ſonſt müßt' er allda verloren ſein,
Und holen ihn auch wieder Hans Huber und der Denzler ein.

Digitized by Google

Mit dieſen rennt er weiter hinab zum hohen Hag;
Sie woll'n ihn überſteigen, doch wund von manchem Schlag
Stürzt Huber jenſeits nieder, wo gleich der Feind um ihn,
Und vor dem Hag ſinkt Kammli erſchöpft von Wunden rücklings hin.

Doch wie er hört das Jauchzen und nahe ſchon den Lauf
Der Zwei, die ihn verfolgen, rafft er ſich wieder auf
Und rennt am Hag hinunter noch eines Steinwurfs weit;
Da wird's ihm ſchwarz vor Augen, er fühlt des Todes Müdigkeit.

Und ruft: „Iſt hier ein Frommer aus Zürich, ſchnell heran!
Errettet unſer Banner; um mich nun iſt's gethan!
Gott ſei mir gnädig!“ ruft er und ſchießt, ſo weit er mag,
Hinüber in die Schönau das Banner ob den hohen Hag,

Und ſinkt dem Feind zu Füßen, der achtet ihn für todt,
Und dringet durch die Dornen; doch Denzler ſieht die Noth
Und rennt am Hage jenſeits und faßt das Banner ſchon
Und ruft: „Wohlher! ich bring es mit Gottes Hülfe noch davon!“

Und eilt zum Berg hinüber, der Feind gewaltig nach;
Doch Denzler an der Stange ſchwingt ſich durch Hag und Bach,
Und bald iſt er geborgen von Berg und Wald und Nacht,
Und hat hinauf zum Albis das Banner Eines Laufs gebracht. —

Und ſo hat aller Enden jetzt Nacht und Dunkelheit
Die Kämpfenden geſchieden, zu Ruh' gebracht den Streit;
Nur auf dem Schlachtfeld liegen vereint in gleicher Noth
Stumm oder noch ausröchelnd, die ſich gebracht in Blut und Tod.

Digitized by Google

Und auf das Schlachtfeld kehren die Sieger nun zurück
Und knieen hin und danken für ihres Sieges Glück,
Und vom Gebete wenden sie sich mit Fackeln hin,
Die Ihren aufzusuchen, die todten Feinde auszuziehn.

Da hört man wildes Jauchzen und Fluchen, Spott und Hohn:
„Schön hat euch Gott geholfen! das ist der Ketzer Lohn!“
Doch von Erbarmen fühlen auch Viele sich besiegt,
Sie sehn, wie mancher Biedre und Edle da erschlagen liegt.

Und viele Zürcher werden an's Feuer hingelegt,
Mit Speis und Trank erquicket, verbunden und gepflegt;
Des Klosters Räume füllen sich mit den Wundten an,
Was Zelle, Saal und Kirche und Kreuzgang nur erfassen kann.

Da liegen Freund und Feinde, und während Mancher flucht,
Ist Mancher, der auch Feinden noch Trost zu geben sucht.
Die Priester aber gehen im Felde hin und her,
Und wo noch lebt ein Zürcher, soll ab er schwören seine Lehr'.

Da hat noch mancher Wundte es mit dem Tod gebüßt,
Daß er nicht ruft Marien, und auch das Kreuz nicht grüßt.
Da ist nur selten einer, dem das geschwungne Schwert
Abnöthiget die Beichte, die man mit Wuth von ihm begehrt.

Derweilen lieget Zwingli verblutend hingestreckt,
Zur Brust die Hände faltend, mit Todesschweiß bedeckt,
Ins Licht der Sterne schauend, das durch die Wolken zückt,
Des Augenblicks gewärtig, der seinen Geist zu Gott entrückt.

Digitized by Google

So iſt er aufgefunden, von vielen gleich erkannt,
Da wird herbeigerufen, da wird herbeigerannt;
Und Volk und Herr und Prieſter drängt ſich um ihn herum,
Und eine Weil' betrachten den großen Feind ſie ſtill und ſtumm.

Sie ſehn ſein Auge offen, wie noch die Lippe bebt,
Und ſeiner Wangen Friſche, und wie das Herz ſich hebt;
Da tritt der alte Prior der Ravensbühler hin
Und ſpricht, zum Mund ihm haltend den Roſenkranz: „Nun küſſe ihn!"

Doch Zwingli, durch die Wunden des Wortes ſchon beraubt,
Er winket: Nein! und ſchüttelt mit Todesernſt das Haupt.
Und unverwandten Auges blickt er in's Sternenlicht;
Und jetzt bricht aus ein Toben: „Du Ketzer, Fluch und Böſewicht!"

Und Ravensbühler wieder ſagt: „Ruf' die Heil'gen an
Und unſre Mutter Gottes, ſonſt iſt's um dich gethan!"
Doch Zwingli, wie erſchrecklich ihn auch die Wuth umſchnaubt,
Er winket: Nein! und ſchüttelt mit Todesernſt das edle Haupt,

Und unverwandten Auges blickt er in's Sternenlicht;
Da tritt hervor Vockinger und ſchäumt vor Wuth und ſpricht:
„Was zögern? wir zerreißen den Ketzer allſofort
Und theilen ſeine Glieder für jeden Galgen jedem Ort!"

Dagegen Schultheiß Golder beſchwört ſie und gebeut:
„Beflecket nicht, ihr Brüder, den Sieg mit Grauſamkeit!
Die Sach' iſt nicht am Ende; ſtark iſt der Zürcher Bund,
Er rächt ſich; wir bedürfen des Glückes, und das Glück iſt rund!"

Digitized by Google

Die Rotten ſchrein: „Wir haben uns redlich dargeſtellt,
Nun woll'n Gericht wir halten, wie's eben uns gefällt!“
Da tritt mit Golder Mancher zurück in düſterm Muth;
Doch Jauch und Richmuth bleiben und freuen ſich der wilden Wuth.

Und jetzt erhebt Vockinger das Söldnerſchwert und ſpricht:
„So ſtirb, verſtockter Ketzer!“ Und alſobald durchſticht
Er ſeines Feindes Kehle; und ſo verhaucht der Held
Am Schwert der Söldner, denen er lebenslang beſtritt das Feld.

Doch als verrauſcht das Jauchzen, tritt zu der Leich' heran
Schönbrunner noch der Pfarrer und ſieht den Todten an,
Und ruft, indem das Waſſer ihm in die Augen ſchoß:
„Was immer auch dein Glaube, du warſt ein rechter Eidgenoß!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Gesang, die Predigt zu Monza, am Tage Mariä Geburt, 8. Herbstmonat 1515 . . . . . 5.

II. Gesang, der Aufbruch aus Mailand, an des heiligen Kreuzes Abend, 13. Herbstmonat 1515 . . . . . 17.

III. Gesang, die Schlacht zu Marignano, am Tage der Kreuzerhöhung, 14. Herbstmonat 1515 . . . . . 27.

IV. Gesang, der Abschied von Glarus, im Sommer 1516 . . . 53.

V. Gesang, die Predigt zu Einsiedeln, am Tage der Engelweihe, 14. Herbstmonat 1517 . . . . . 61.

VI. Gesang, die Ankunft in Zürich, am Tage Sankt Johannes, des Evangelisten, 1518 . . . . . 87.

VII. Gesang, der Kampf mit Samson, 1519 . . . . . 97.

VIII. Gesang, die Pest, 1519 . . . . . 111.

IX. Gesang, die Nachstellungen, 1520 – 1523 . . . . . 125.

X. Gesang, die Disputation zu Zürich, 1523 . . . . . 139.

XI. Gesang, die Verlobung, im Frühling 1524 . . . . . 159.

XII. Gesang, die Hochzeit, im Frühling 1524 . . . . . 165.

XIII. Gesang, das erste Abendmahl, am hohen Donnerstag, 13. April 1525 175.

XIV. Gesang, die Aufhebung der Klöster, 1524 und 1525 . . 185.

XV. Gesang, die Wiedertäufer, 1525 und 1526 . . . . . 201.

XVI. Gesang, die Disputation zu Baden und Bern, im Mai 1526 und im Jänner 1528 . . . . . 219.

XVII. Gesang, der erste Kappeler Krieg, im Brachmonat 1529 . . 233.

XVIII. Gesang, die Reise nach Marburg, im Herbstmonat 1529 . . 261.

XIX. Gesang, das Gespräch zu Marburg, am 1. 2. 3. Weinmonat 1529 279.

XX. Gesang, der zweite Kappeler Krieg, 1531 . . . . . 297.

XXI. Gesang, die Kappeler Schlacht, Mittwoch den 11. Weinmonat 1531 327.

Digitized by Google

Zu lesen:

S. 31. 2. Str. 4. Z. statt Bogenschützen: Büchsenschützen.
S. 47. 4. Str. 1. Z. statt überfüllt: überhüllt.
S. 172. 4. Str. 1. Z. statt Nun: Neu.
S. 245. 3. Str. 1. Z. statt Predigen: Prediger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google